



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Studium der Betriebswirtschaftslehre

Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht

Die Untersuchung wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung von der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz unter der Projektleitung von Prof. Dr. Werner Georg und Tino Bargel durchgeführt. Der Studierenden-survey wurde 1982 von Tino Bargel, Dr. Gerhild Framhein-Peisert und von Prof. Dr. Peisert gegründet. Die Autoren tragen die Verantwortung für den Inhalt.

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11055 Berlin

Bestellungen

schriftlich an den Herausgeber
Postfach 30 02 35
53182 Bonn
oder per
Tel.: 01805 – 262 302
Fax: 01805 – 262 303
(0,12 Euro/Min. aus dem deutschen Festnetz)
E-Mail: books@bmbf.bund.de
Internet: <http://www.bmbf.de>

Autoren

Dr. Michael Ramm, Dr. Frank Multrus

Bonn, Berlin 2006

Gedruckt auf Recyclingpapier



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Studium der Betriebswirtschaftslehre

Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht

Inhaltsverzeichnis

	ZUSAMMENFASSUNG, BILANZ UND FOLGERUNGEN	I
1	Erfahrungen und Urteile der Studierenden	I
2	Bilanz und Folgerungen	VIII
1	DAS STUDIUM DER BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE	1
1.1	Attraktivität und Überfüllung	1
1.2	Probleme des Faches	2
1.3	Empirische Grundlage	3
1.4	Soziales Profil der Studierenden	5
2	STUDIEN- UND FACHWAHL, NUTZEN EINES STUDIUMS UND FACHIDENTIFIKATION	9
2.1	Studienmotive und Fachwahl	9
2.2	Nutzen eines Hochschulstudiums	12
2.3	Fachidentifikation, Fachwechsel und Studienabbruch	13
3	STUDIENGANG: REGELUNGEN, AUFBAU UND ANFORDERUNGEN	17
3.1	Regelungen in den BWL-Studiengängen	17
3.2	Studienaufbau und Leistungsniveau	20
3.3	Fachliche und überfachliche Anforderungen	23
4	STUDIENSTRATEGIEN UND STUDIERVERHALTEN	25
4.1	Studienstrategien für bessere Berufsaussichten und persönliche Entwicklung	25
4.2	Studienabsichten und Studiendauer	28
4.3	Zusatzqualifikationen und Weiterbildungsmöglichkeiten	31
5	SITUATION UND EVALUATION DER LEHRE	35
5.1	Ausfälle und Überschneidungen von Lehrveranstaltungen	35
5.2	Effizienz der Stoffvermittlung	37
5.3	Einhaltung didaktischer Prinzipien in der Lehre	38
6	STUDIENQUALITÄT UND STUDIENERTRAG	45
6.1	Bilanz der Studienqualität	45
6.2	Praxis- und Forschungsbezug im Studium	48
6.3	Studienerrträge und Qualifikationen	50
7	KONTAKTE UND SOZIALES KLIMA	53
7.1	Kontakte zu Studierenden und Lehrenden	53
7.2	Persönliche Beratung durch Lehrende	56
7.3	Soziales Klima und Anonymität	58
8	COMPUTERNUTZUNG UND NEUE MEDIEN IN DER LEHRE	63
8.1	Computer- und Internetnutzung	63
8.2	Neue Medien in der Lehre	64
8.3	Nutzung des Internet im Studium	66
8.4	Bedarf und Akzeptanz neuer Medien in der Lehre	69
9	PRÜFUNGEN: VORBEREITUNG, RESULTATE UND REAKTIONEN	73
9.1	Prüfungsvorbereitung	73
9.2	Erleben der Prüfungssituation	75
9.3	Zwischenprüfung und Reaktionen	78

10	BERUFLICHE ORIENTIERUNGEN, BERUFSAUSSICHTEN UND ABSICHTEN ZUR EXISTENZGRÜNDUNG	83
	10.1 Berufliche Orientierungen	83
	10.2 Erwartete Berufsaussichten.....	87
	10.3 Absichten zur beruflichen Existenzgründung	89
11	WÜNSCHE UND FORDERUNGEN DER STUDIERENDEN.....	91
	11.1 Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation.....	91
	11.2 Forderungen zur Entwicklung der Hochschulen	94
	11.3 Akzeptanz neuer Studienstrukturen und Hochschulabschlüsse	96
	LITERATUR	99
	ANHANG	102

Zusammenfassung, Bilanz und Folgerungen

1 Erfahrungen und Urteile der Studierenden

Aufgrund der großen Nachfrage hat sich das Studium der Betriebswirtschaftslehre (BWL) seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts zu einem sogenannten „Massenfach“ entwickelt. Im Jahr 2004 befinden sich rund 141.600 deutsche Studierende in einem Studiengang der Betriebswirtschaftslehre, darunter 74.400 an Fachhochschulen und 67.200 an Universitäten. Das entspricht einem Anteil von etwa 16% bzw. 5% an allen Studierenden der beiden Hochschularten. Allein wegen dieses Zulaufes verdient das Studium der Betriebswirtschaftslehre eine genauere Betrachtung.

1.1 Entscheidung für ein BWL-Studium

Im Jahr 2004 haben erstmals mehr Studierende an den Fachhochschulen als an den Universitäten das Fach BWL belegt. Darunter befinden sich immer mehr Studierende mit allgemeiner Hochschulreife.

Das BWL-Studium ist vor allem für Frauen attraktiver geworden: Unter den Studierenden dieses Faches beträgt ihr Anteil an den Universitäten 40%, an den Fachhochschulen 48%. Insbesondere wählen mehr Frauen als früher mit allgemeiner Hochschulreife ein BWL-Studium an der Fachhochschule, während Männer häufiger noch mit anderen Qualifikationen und Abschlüssen dieses Studium beginnen.

Soziale Herkunft und Hochschulzugang

Die soziale Herkunft und der biographische Weg der Studierenden der BWL an Fachhochschulen und Universitäten unterscheidet sich trotz gewisser Annäherungen nach wie vor. An der Fachhochschule befinden sich deutlich mehr "Bildungsaufsteiger", d.h. Studierende der BWL, deren Eltern selber kein Studium absolviert hatten.

Vergleichsweise viele BWL-Studierende haben vor dem Studium eine berufliche Ausbildung absolviert, an den Fachhochschulen (37%) weit mehr als an den Universitäten (26%). Zunehmend kommen die BWL-Studierenden aus Elternhäusern mit höherem Bildungsabschluss und höherer beruflicher Position, überproportional die Studentinnen.

Mit einer Durchschnittsnote im Zeugnis der Zugangsberechtigung von 2,41 an Universitäten und 2,54 an Fachhochschulen befinden sich die Studierenden der BWL im Mittelfeld der Studiengänge. Der etwas bessere Notenschnitt an den Universitäten im Vergleich zu den Fachhochschulen ist auch bedingt durch die höhere soziale Herkunft und den geradlinigeren Zugangsweg über das Gymnasium ins Studium.

Die Noten zum Hochschulzugang sind etwas schlechter geworden als früher. Im Jahr 1993 lag der Notenschnitt bei 2,28 (Uni) bzw. 2,36 (FH). Zu den Notenbesten (mit Noten von 1,0 bis 1,9) im Fach BWL gehören an den Universitäten nunmehr 21% (1993 noch 33%), an den Fachhochschulen 12% (gegenüber 22%).

Studiensicherheit: geringer an Fachhochschulen

Die Sicherheit der Studienaufnahme ist ein wichtiger Indikator für den weiteren Studienverlauf. Je festgelegter und selbstverständlicher ein Studium ist, desto weniger wird dessen Ablauf durch externe Bedingungen gestört. Daher ist die Differenz nach der Hochschulart bemerkenswert: Für jeden zweiten BWL-Studierenden an Universitäten, aber nur für jeden dritten an Fachhochschulen stand das Studium von vornherein fest.

Die Studiensicherheit ist an den Fachhochschulen geringer, weil die Studierenden mit unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen und Bildungsbiographien an die Hochschule kommen: mit weniger guten Noten, niedrigerer sozialer Herkunft oder ohne allgemeine Hochschulreife.

Fachinteresse für Wahl des BWL-Studiums weniger wichtig

Die Fachwahl der BWL-Studierenden wird vergleichsweise weniger vom Fachinteresse und der Begabung bestimmt als zumeist in den anderen Studienfächern. Die vielfältigen beruflichen Optionen und materiellen Gratifikationen sind vielen Studierenden wichtiger, bedeutender als Fachinteresse und Begabung. Insbesondere haben materiell-extrinsische Motive als Kriterien der Fachwahl ein deutlich höheres Gewicht, wie das spätere Einkommen, die Arbeitsplatzsicherheit und die Karrieremöglichkeiten. Studentinnen verweisen mehr auf den sicheren Arbeitsplatz, während Studenten eher Einkommen und Karriere betonen.

Die Erwartungen an den Studierenertrag eines BWL-Studiums sind über die Zeit nahezu unverändert. Sie sind auf eine fachlich-wissenschaftliche Ausbildung, eine interessante Berufstätigkeit sowie überproportional auf materielle Gratifikationen wie Einkommen und sozialer Aufstieg ausgerichtet. Gesellschaftlichen Nutzen, soziale Verantwortung oder altruistische Haltungen des Helfens verbinden vergleichsweise wenig Studierende mit ihrem Studium. Auch Allgemeinbildung oder Horizonterweiterung werden mit diesem Studium seltener verbunden.

Das Fachinteresse ist für berufserfahrene Studierende wichtiger. Sie äußern klarere Berufsvorstellungen und sind besonders am beruflichen Aufstieg interessiert – eine unter BWL-Studierenden seltene Konstellation von ideellen Absichten und materiellen Interessen gleichermaßen.

Identifikation mit dem Studienfach

Die Identifikation mit dem Studienfach ist bei den BWL-Studierenden ähnlich hoch wie bei Studierenden anderer Fächer: 76% würden, wenn sie erneut entscheiden könnten, wiederum BWL als Studienfach wählen. Immerhin ein Viertel würde dieses Fach nicht wieder ergreifen - ein beachtlicher Anteil.

Studierende der BWL identifizieren sich generell mit dem Studium: Hochschule und Studium sind ihnen mehrheitlich wichtig. Allerdings nehmen Forschung und Wissenschaft bei ihnen einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein. Nur wenige sind wissenschaftlich sehr interessiert: 16% an Universitäten

und 11% Fachhochschulen. Eindeutig als wichtiger gilt der Bereich „Beruf und Arbeit“, der den Wunsch nach Praxis unterstreicht. Das Studium scheint ihnen kaum Selbstzweck, sondern fast durchgängig Mittel zum beruflichen Ein- und Aufstieg zu sein.

Einen Fachwechsel oder gar einen Studienabbruch erwägen BWL-Studierende nicht häufiger als andere Studierende. Bei hoher Studiensicherheit ist auch die Fachidentifikation besonders eng, so dass ein Fachwechsel oder ein Abbruch des Studiums nicht in Frage kommen.

Die BWL-Studierenden sind mit dem studentischen Dasein meist zufrieden, an den Fachhochschulen etwas mehr als an den Universitäten. Ihre generelle Zufriedenheit ist ein Ausweis dafür: 68% an Universitäten und 74% an Fachhochschulen bilanzieren, dass sie sehr gerne Studierende sind.

1.2 Studienanforderungen und Strategien

Das BWL-Studium ist an den Fachhochschulen stärker geregelt als an den Universitäten. Die Mehrheit der Studierenden ist über solche Vorgaben ausreichend informiert und hat mit diesen Regulierungen kaum Schwierigkeiten. Sie befolgen diese Vorgaben häufiger und halten sie ein. Zudem führen genaue Vorgaben zum Studienablauf nach Ansicht der BWL-Studierenden zu weniger Orientierungsproblemen im Studium.

Den Aufbau des Studiums bezeichnen die meisten BWL-Studierenden als angemessen. Diese Beurteilung ist seit Beginn der 90er Jahre ständig besser ausgefallen. Die Leistungsanforderungen im BWL-Studium werden von den Studierenden als hoch angesehen, insbesondere an den Universitäten.

Mit hohen Leistungsanforderungen und guter Gliederung herrscht im Studiengang BWL ein „strukturiertes Leistungsklima“ vor, das im Fächervergleich ein relativ ausgewogenes Verhältnis aufweist. Die gute Gliederung führt zwar zu weniger Schwierigkeiten bei der Planung und der inhaltlichen Orientierung im Studium, doch haben die hohen Anforderungen mehr Schwierigkeiten und Belastungen als bei anderen Studierenden zur Folge, insbesondere an den Universitäten.

Die fachlichen Anforderungen, wie Grundlagen- und Faktenwissen, halten die meisten BWL-Studierenden für angemessen, während sie bei den Schlüsselqualifikationen, z.B. Kommunikation, Teamarbeit oder ethische Fragen des Faches, häufig Defizite konstatieren.

Praktikum: häufiger und länger an Fachhochschulen

An den Fachhochschulen ist ein Praktikum für fast alle Studierenden verbindlicher Teil des Studiums. An den Universitäten ist nur für jeden fünften ein Praktikum vorgeschrieben. Insgesamt haben bereits 41% der Studierenden ein Praktikum absolviert und 65% haben es noch vor; darunter auch Studierende, die bereits im Praktikum waren. Die BWL-Studentinnen möchten zukünftig noch häufiger als die Studenten ein Praktikum ableisten.

Berufsbezug und Arbeitserfahrungen haben für Studierende der BWL einen außerordentlichen Stellenwert. Dies führt dazu, dass sie mehr Praktika ableisten, im Umfang und in der Zeitdauer, als von den Studienordnungen verlangt werden.

Wenig Forschungsanteile und -interessen in BWL

Sowohl Möglichkeiten wie Interesse an Forschungsteilhabe sind in der BWL selten vorhanden. Nur 4% der BWL-Studierenden konnten bisher an einem Forschungsprojekt mitarbeiten, deutlich weniger als an den Universitäten (13%) und Fachhochschulen (8%) insgesamt.

Eine Promotion kommt in der BWL nur für 3% an Universitäten und 1% an Fachhochschulen sicher in Frage. Weitere 10% bzw. 7% halten sich diese Option offen. Das Interesse an wissenschaftlicher Vertiefung oder einer wissenschaftlichen Laufbahn ist in BWL im Fächervergleich besonders gering.

Studienstrategien: Praxis, EDV und Auslandserfahrungen

Zur Verbesserung ihrer Berufsaussichten erscheint es den Studierenden der BWL besonders nützlich:

- praktische Arbeitserfahrungen zu gewinnen,
- Kenntnisse im EDV-Bereich zu erwerben,
- Auslandserfahrungen zu erlangen.

Über 75% der Studierenden in BWL halten diese drei Studienstrategien jeweils für sehr nützlich. Große berufliche Vorteile erwarten BWL-Studierende mehrheitlich ebenfalls durch eine gute Examensnote und einen raschen Studienabschluss.

Die Teilnahme an einem Forschungsprojekt wird zwiespältig eingeschätzt: von der Hälfte als nützlich. Weniger nützlich für die Berufsaussichten erscheint BWL-Studierenden eine Promotion.

Gegenüber den 90er Jahren gelten sowohl Auslands- und Arbeitserfahrungen als auch Forschungsbeteiligung als nützlicher. Besonders Auslands- und Arbeitserfahrungen besitzen im Vergleich zu anderen Fächern in BWL eine größere Bedeutung für die Berufsaussichten, weshalb auch Praktika im Ausland stark nachgefragt werden.

Studienabsichten: gutes Examen und schnelles Studium

Zwei Drittel wollen eine gute Examensnote erreichen und jeder zweite Studierende in BWL will das Studium möglichst rasch abschließen. Diese beiden Absichten entsprechen dem eingeschätzten Nutzen eines erfolgreichen und zügigen Studiums für den späteren Berufsweg.

Nur jeder vierte hebt hervor, besonders viel und intensiv für das Studium zu arbeiten. Eine ausgeprägte Effizienz- und Erfolgsorientierung im Studium ist bei den meisten BWL-Studierenden keineswegs durch eine intensive Arbeitshaltung gestützt.

BWL-Studierende planen, ihr Studium vergleichsweise zügig abzuschließen: Sie sehen an Universitäten 9,9, an Fachhochschulen 9,1 Fachsemester bis zum Abschluss vor. Insgesamt liegt die geplante Studiendauer höher: an Universitäten bei 10,9 und an Fachhochschulen bei 9,5 Fachsemestern.

Die Erhöhung der geplanten Studiendauer gegenüber dem Studienanfang (BWL: 9,1 an Universitäten und 8,5 an Fachhochschulen) verweist auf Verzögerungen im Studienverlauf.

Die Entwicklung der vorgesehenen Studiendauer ist an Universitäten und Fachhochschulen gegenläufig: Gegenüber den 90er Jahren hat sie sich an den Fachhochschulen in BWL um mehr als ein Fachsemester verlängert, an den Universitäten dagegen etwas verringert.

Studentinnen planen häufiger ein effizientes Studium

Die Effizienz des Studiums, es rasch, erfolgreich und arbeitsintensiv zu absolvieren, ist Studentinnen der BWL wichtiger als Studenten, wobei sie die Akzente an Universitäten und Fachhochschulen etwas anders legen. Studentinnen der BWL an Universitäten ist ein gutes Examen besonders wichtig; an Fachhochschulen hat ein schneller Abschluss Vorrang und sie sind häufiger zu einem arbeitsintensiven Studium bereit.

Den Abschluss des Studiums planen Studentinnen geringfügig früher als Studenten (um 0,2 Fachsemester).

Zeitaufwand für das Studium

Der Zeitaufwand für das Studium der BWL fällt den Angaben der Studierenden nach nicht sonderlich groß aus. An beiden Hochschularten summiert sich der zeitliche Studieraufwand auf insgesamt 30 Stunden pro Woche. Das entspricht einem mittleren Platz im Fächervergleich beim studienbezogenen Zeitaufwand.

Allerdings ist der Zeitaufwand an den beiden Hochschularten etwas anders verteilt: Studierende an Fachhochschulen wenden für Vorlesungen fast drei Stunden mehr pro Woche (19 Stunden) auf als die Studierenden an den Universitäten. Letztere benötigen für das Selbststudium etwa zwei Stunden mehr (11 Stunden) und für Gruppenarbeit etwa eine Stunde mehr pro Woche (3 Stunden) als an Fachhochschulen üblich.

Zusatzqualifikationen und Weiterbildung

Studierende der BWL stehen Kursen, Vorträgen und anderen Weiterbildungsangeboten aufgeschlossen gegenüber, zumal wenn dadurch Zusatzqualifikationen erworben werden, die für die beruflichen Aussichten von Nutzen sein können. Dies zeigt sich besonders beim Besuch von Kursen zum Erwerb von Fremdsprachen oder EDV-Kenntnissen.

Häufiger als an den Hochschulen insgesamt setzen die BWL-Studierenden auf den Erwerb von Fremdsprachen. Jeder zweite hat bereits Sprachkurse besucht und über 80% wollen noch welche belegen. Studentinnen nutzen sie noch häufiger und intensiver als Studenten.

Ebenfalls zahlreich absolvieren die Studierenden EDV-Kurse, an Fachhochschulen bisher 53%, an Universitäten 42%, und zwei Drittel planen weitere ein. Besonders die Studentinnen der BWL nehmen solche Angebote wahr und sehen den Besuch weiterer Kurse im Studienverlauf vor.

An Vorlesungen anderer Fächer ist das Interesse nicht ganz so groß wie in anderen Fächern. Etwa jeder vierte BWL-Studierende hat bisher an fachfremden Vorlesungen teilgenommen, und öffentliche Vorträge (z.B. „Studium generale“) haben über zwei Fünftel besucht.

Vorrangig Sprachaufenthalte im Ausland

Auslandserfahrungen sammeln die BWL-Studierenden hauptsächlich durch Sprachaufenthalte in anderen Ländern (16%), weniger durch Praktika oder eine Studienphase (8%). Die Studentinnen berichten etwas häufiger von Auslandsstudium oder -praktika als die Studenten. An den Fachhochschulen kommen bei den Studentinnen häufiger Sprachkurse im Ausland hinzu.

Das Interesse an einem Auslandsaufenthalt ist unter den BWL-Studierenden hoch und ungebrochen: An den Universitäten überlegen sich 79% der Studierenden ein Auslandsstudium oder -praktikum, an den Fachhochschulen 69%. Sicher, diese Absicht zu verwirklichen, sind sich dabei jeweils 44%.

Demnach könnte im Fach BWL an Universitäten und Fachhochschulen eine „Auslandsquote“ erreicht werden, die deutlich über den Vorgaben der Hochschulpolitik liegt.

Formen der Prüfungsvorbereitung

Weil für BWL-Studierende Prüfungen einen hohen Stellenwert einnehmen, sind ihre Urteile zu verschiedenen Formen der Prüfungsvorbereitung beachtenswert. Sie weisen eine gewisse Stufung auf:

- Am meisten halten sie von Übungen mit Dozenten: Für 70% an Universitäten und 59% an Fachhochschulen sind sie besonders hilfreich.
- Das Selbststudium erreicht den zweiten Platz: Es ist für drei Fünftel der Studierenden nützlich.
- An dritter Stelle folgt die Mitarbeit in studentischen Lerngruppen: für knapp die Hälfte der Studierenden ist sie geeignet.

Weniger einvernehmlich ist die positive Einschätzung von Diskussionen über den Stoff in Veranstaltungen sowie der Besuch von Vorlesungen. Die Studierenden an Fachhochschulen sehen darin deutlich häufiger Lernvorteile bei der Prüfungsvorbereitung: 55% bzw. 52% gegenüber 42% bzw. 31% an den Universitäten.

Am wenigsten angebracht erscheint den Studierenden die Nutzung von Lernsoftware zur Prüfungsvorbereitung, bei aller Aufgeschlossenheit gegenüber den neuen Technologien: Nur für 12% erscheint sie sinnvoll.

Studentinnen berichten häufiger von „Prüfungsstress“

Aufgrund der Wichtigkeit von Prüfungsergebnissen für die beruflichen Chancen bereiten Prüfungen den Studierenden der BWL häufiger Probleme, den Studentinnen noch mehr als den Studenten. Von den Studentinnen berichten 37% von größeren Ängsten vor Prüfungen und 27% sind in Prüfungen so aufgeregt, dass sie vor Nervosität vieles vergessen (Studenten nur zu 17% in beiden Fällen).

Als sehr belastend erlebt die Prüfungen jede zweite Studentin an Universitäten und 39% an Fachhochschulen (Studenten: 31% bzw. 24%). Prüfungen verursachen bei Studentinnen in der BWL mehr Belastungen als in anderen Fächern.

Nervosität, Ängste und Belastungen vor Prüfungen sind geringer, wenn klare Prüfungsanforderungen vorherrschen, die Betreuung durch Lehrende besser ausfällt und wenn sich die Studierenden selbst für lern- und konzentrationsfähig halten.

Zwischenprüfungsnote in BWL fällt etwas schwächer aus

Die Note des Vordiploms ist bei BWL-Studierenden im Schnitt mit 2,83 an Universitäten und mit 2,71 an Fachhochschulen etwas schlechter als bei den Studierenden insgesamt (Universitäten 2,44 und Fachhochschulen 2,49).

Die Noten verteilen sich an Universitäten und Fachhochschulen ganz ähnlich: Knapp ein Viertel erreicht eine Note von gut

oder besser (darunter 1 bis 2% sehr gut). Den meisten wird eine befriedigende Leistung attestiert, nämlich 65%. Über die letzte Dekade hinweg hat sich der Notenschnitt kaum verändert.

Studierende mit Fachhochschulreife berichten im Schnitt von etwas schwächeren Noten in der Zwischenprüfung (2,91) als ihre Kommilitonen mit allgemeiner Hochschulreife (2,60). Damit setzt sich ihr schlechterer Leistungsstand, der bei der Studienaufnahme bereits bestand, im Studium weiter fort.

Viele BWL-Studierende sind mit erhaltener Note unzufrieden

In BWL überwiegt die Unzufriedenheit mit den erreichten Notenresultaten in Zwischenprüfungen oder bei ähnlichen Leistungsrückmeldungen. An den Universitäten sind 43% der Studierenden mit ihren erhaltenen Noten eher unzufrieden, davon ist die Hälfte deutlich unzufrieden. An den Fachhochschulen ist für 35% die Note wenig, für 15% überhaupt nicht akzeptabel.

Zufrieden mit den eigenen Leistungen äußert sich etwa jeder dritte BWL-Studierende. Im Vergleich zu Studierenden in anderen Fächern ist die Unzufriedenheit über die erhaltene Note in BWL größer.

Die Studentinnen sind häufiger als die Studenten mit ihren bisher erbrachten Notenresultaten im Studium sehr unzufrieden, an Universitäten 26% gegenüber 16% der Studenten, an Fachhochschulen 18% gegenüber 11%.

1.3 Beurteilung der Lehre in BWL

Voraussetzungen für eine gute Lehre sind eine konstante Durchführung der Lehrveranstaltungen, eine effiziente Stoffvermittlung und die Einhaltung wichtiger didaktischer Prinzipien der Hochschullehre.

Organisatorische Mängel verzögern das Studium

Die organisatorische Sicherung des Studienangebotes weist für die Studierenden der BWL einige Mängel auf:

- An den Fachhochschulen erleben 35%, an den Universitäten 22% häufiger den Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen.
- Mit terminlichen Überschneidungen von Veranstaltungen werden an Fachhochschulen 39%, an Universitäten die Hälfte der Studierenden öfters konfrontiert.

Organisatorische Mängel wie Terminausfälle und Überschneidungen von Lehrveranstaltungen sind für den Fortgang des Studiums keineswegs belanglos. Treten solche Mängel wiederholt auf, berichten die Studierenden von Zeitverlust gegenüber ihrer ursprünglichen Studienplanung.

Die Evaluation hinsichtlich des Stoffumfangs fällt in der Regel günstig aus, wenn die Lehrveranstaltungen regelmäßig stattfinden: Vier von fünf Studierenden bestätigen dann ihren Lehrenden, dass es ihnen gelingt, den angekündigten Stoff innerhalb der Vorlesungszeit zu vermitteln. Bei Terminausfällen fällt diese Evaluation deutlich schlechter aus.

Einhaltung wichtiger didaktischer Prinzipien

Um die Lernfortschritte der Studierenden nachhaltig zu fördern und den Studierenertrag zu erhöhen, sind didaktische Prinzipien

auch in der Hochschullehre anzuwenden. Fünf Grundprinzipien einer guten Lehre lassen sich festhalten, die in den Lehrveranstaltungen der BWL für die Studierenden nicht durchweg erfahrbar sind, sondern in unterschiedlichem Umfang von den Lehrenden angewendet werden:

- Am häufigsten erhalten die Studierenden eine klare Definition des Lernziels, und zwar 63% an beiden Hochschularten in den meisten Veranstaltungen.
- Noch recht häufig hören sie regelmäßig einen treffenden und verständlichen Vortrag: 43% an Universitäten und 52% an Fachhochschulen.
- Weniger umfangreich erhalten sie Beispiele und Konkretisierungen im Unterricht, und zwar mit 35% an Universitäten und mit 48% an den Fachhochschulen etwas mehr.
- Dass die Lehrenden nachfragen, ob der Stoff verstanden wurde, registrieren an Universitäten wenige Studierende (18%), etwas mehr an Fachhochschulen (immerhin 31%).
- Übersichtliche Zusammenfassungen des Stoffes werden den Studierenden selten angeboten: an den Universitäten erhalten sie 16%, an den Fachhochschulen 18% öfters.

Alle fünf angesprochenen didaktischen Grundprinzipien werden gemäß der Rückmeldung der Studierenden in der BWL-Lehre gegenüber früher vermehrt eingehalten. Deutlich gesteigert haben sich vor allem die Bemühungen der Lehrenden um die klare Definition des Lernziels sowie um einen treffenden Vortrag (jeweils um 20 Prozentpunkte mehr).

Vorbereitung der Lehrenden

Eine regelmäßig gute Vorbereitung bescheinigen ihren Lehrenden an Universitäten 40% der Studierenden, an Fachhochschulen 35%. In den 90er Jahren war nur jeder vierte Studierende dieser Ansicht. Seither ist für die Studierenden eine bemerkenswerte Verbesserung in der Lehre eingetreten.

Die Anwendung didaktischer Prinzipien verstärkt bei den Studierenden den Eindruck, dass ihre Lehrenden sich gut auf ihre Veranstaltungen vorbereiten. Je regelmäßiger die Studierenden eine gute Vorbereitung sowie den Einsatz didaktischer Prinzipien erleben, desto besser bilanzieren sie die Studien- und Lehrqualität insgesamt.

Mehr Bezüge zur Praxis in der Lehre an Fachhochschulen

An den Universitäten erfahren 21% der Studierenden in den Lehrveranstaltungen der BWL meistens Hinweise auf die Praxis, an den Fachhochschulen sind es doppelt so viele: 43%. Der stärkere Anwendungsbezug des Studiums an Fachhochschulen wird ebenfalls in den einzelnen Lehrveranstaltungen für die Studierenden konkret ersichtlich.

Die Lehrenden bemühen sich häufiger als früher, solche Bezüge in den Veranstaltungen einzubauen. 1993 erhielten an Universitäten nur 14% regelmäßig Praxishinweise, an Fachhochschulen damals mit 37% bereits deutlich mehr.

Die Zunahme an Praxisbezügen und praktischen Beispielen in den Lehrveranstaltungen der BWL an Universitäten und Fachhochschulen kommt den Wünschen der Studierenden dieses Faches sehr entgegen.

Studierende werden wenig motiviert

Nur 15% der Studierenden der BWL bestätigen den Lehrenden, dass sie regelmäßig Interesse für den Lehrstoff wecken können. Ein tieferes Interesse wird offenbar kaum verlangt. Ist der Vortrag gut und verständlich, dann bescheinigen mehr Studierende ihren Lehrenden einen solchen Motivationserfolg.

Eine Berücksichtigung ihrer Wortmeldung in den Lehrveranstaltungen erleben 17% der Studierenden. Das sind nicht viele, aber gegenüber 1993 ist eine gewisse Verbesserung eingetreten.

Verbesserung der Studienqualität

Die Studienqualität lässt sich über vier Elemente bilanzieren: das inhaltliche Angebot, den Aufbau des Studienganges, die Durchführung der Lehrveranstaltungen und die Beratung und Betreuung durch die Lehrenden.

Seit den 90er Jahren haben sich die studentischen Urteile zu allen vier Elementen der Studienqualität verbessert. An den Universitäten sind die inhaltliche Qualität und die didaktische Lehrqualität gesteigert worden, an den Fachhochschulen vor allem der Aufbau des Studienganges.

Die Bilanz zu den vier Elementen der Studienqualität, wie sie die BWL-Studierenden vornehmen, weist eine klare Stufung auf:

- Am besten wird die inhaltliche Qualität des Studiums beurteilt: 66% der Studierenden halten sie für gut bis sehr gut.
- Den Studienaufbau bewerten mit 62% ebenfalls viele Studierende positiv.
- Die Durchführung von Lehrveranstaltungen schneidet nicht ganz so gut ab: für 47% ist sie positiv.
- Das nach wie vor schlechteste Urteil wird über die Beratungs- und Betreuungsleistung der Lehrenden abgegeben: nur 28% der BWL-Studierenden bewerten sie als gelungen.

Praxis- und Forschungsbezüge haben zugenommen

Praxisbezüge gelten für 74% der Studierenden an Fachhochschulen als Kennzeichen des Studienfaches BWL, für 33% sogar als besonderes Merkmal. An den Universitäten sind sie für 37% charakteristisch, aber nur für 5% sehr charakteristisch. In anderen Fächern der Universitäten berichten etwas mehr Studierende von vorhandenen Praxisbezügen (45%).

Forschungsbezüge halten 49% an Universitäten und 45% an den Fachhochschulen für ein Kennzeichen ihres Studienfaches. Sehr charakteristisch sind sie aber nur für 8% bzw. 7% - im Vergleich der Studienfächer eine geringe Quote, ohne bemerkenswerte Differenz nach der Hochschulart.

In den 90er Jahren haben sowohl die Bezüge zur Praxis als auch die Bezüge zur Forschung im BWL-Studium zugenommen. Vor allem nahmen die Forschungsbezüge an den Fachhochschulen deutlich zu: um beachtliche 26 Prozentpunkte.

Die Studierenden der BWL fordern vehement mehr Praxisbezüge, Studentinnen noch stärker als Studenten. An den Universitäten halten 55% der Studierenden eine Stärkung des Praxisbezuges für sehr dringlich, an den Fachhochschulen 33%.

Für die Einführung fester Praktikumsphasen plädieren 67% der BWL-Studierenden an Universitäten und 76% an Fachhochschulen.

Förderung von fachlichen und praktischen Fähigkeiten

Fast alle BWL-Studierenden fühlen sich in ihren fachlichen Kenntnissen gefördert, jeder zweite erlebt eine starke Förderung. Anfang der 90er Jahre blieb der fachliche Ertrag geringer für sie: An Universitäten fühlten sich 38%, an Fachhochschulen 45% darin stark gefördert. 2001 erlebten jedoch mehr Studierende als 2004 eine starke Förderung ihrer Fachkenntnisse: 62% an Universitäten und 60% an Fachhochschulen.

Der größte Unterschied zwischen den BWL-Studiengängen an den beiden Hochschularten tritt bei den praktischen Fertigkeiten auf, die an den Fachhochschulen weit stärker unterstützt werden (für 87%) als an den Universitäten (38%).

Die insgesamt positive Entwicklung des fachlichen und praktischen Studierertrages in der BWL dürfte auch auf die verbesserte Lehre und die stärkere Betreuung seitens der Lehrenden zurückzuführen sein.

Defizite bei der Förderung von Schlüsselqualifikationen

Bei der Palette der außerfachlichen Fähigkeiten und Kompetenzen, die zumeist als Schlüsselqualifikationen firmieren, werden von den Studierenden unterschiedliche Ertragsbilanzen gezogen. Die besten außerfachlichen Förderungen erfahren die BWL-Studierenden in der Entwicklung ihrer Selbständigkeit, in der Lösung von Problemen und in ihren intellektuellen Fähigkeiten. Besonders gering ist für BWL-Studierende die Förderung der sprachlich-rhetorischen Fähigkeiten sowie die Entwicklung eines sozialen Verantwortungsbewusstseins.

Im Vergleich zu den anderen Fächern an den Universitäten berichten die BWL-Studierenden von geringerer Kompetenz in Teamfähigkeit, Kommunikation, sozialer Verantwortung und Kritikfähigkeit, aber auch von geringeren praktischen und rhetorischen Kenntnissen. Für die BWL-Studierenden der Fachhochschulen fällt die Förderung der Teamfähigkeit, der Kommunikation und des sozialen Verantwortungsbewusstseins geringer aus als für Studierende anderer Fächer der Fachhochschulen.

Angesichts der Bedeutung von Schlüsselqualifikationen für die Berufsausübung in der modernen Arbeitswelt sind die angeführten Defizite im Studierertrag der BWL-Studierenden beachtenswert. Sie beeinträchtigen die Ertragsbilanz dieses Studiums in erheblichem Maße.

Unterschiedliche Förderung von Studentinnen und Studenten

Deutlich besser als die männlichen Studierenden fühlen sich Studentinnen in ihrem sozialen Verantwortungsbewusstsein, in der Entwicklung ihrer Selbständigkeit und in der Teamfähigkeit gefördert. An Universitäten erfahren Studentinnen eine geringere Förderung in den praktischen Fähigkeiten, der Allgemeinbildung und im fachübergreifenden Wissen. An den Fachhochschulen haben sie eher den Eindruck, dass sie sich in sämtlichen Kompetenzen weiterentwickelt haben.

1.4 Soziale Kontakte und Beratung

Unter den Studierenden der BWL besteht eine hohe Kontaktdichte, die jedoch weitgehend auf die Fachkommilitonen beschränkt

bleibt. Häufigen Kontakt zu Mitstudierenden haben 58% der Studierenden der BWL, weitere 28% zumindest manchmal.

Seltener pflegen die Studierenden regelmäßigen Umgang mit Kommilitonen aus anderen Fächern: 13% an Universitäten und 8% an Fachhochschulen. Jeder dritte hat zumindest manchmal solche Kontakte. Über die Fachgrenzen hinaus findet wenig Austausch mit Studierenden aus anderen Fächern statt, insofern wird eine Chance des Studiums zum Austausch und zur Horizonterweiterung wenig genutzt.

Studentinnen berichten an Universitäten häufiger als Studenten von regelmäßigen Kontakten zu Mitstudierenden (65% zu 51%). Dieser hohe Kontaktumfang kann als ein Beleg für ihre Etablierung im Fach BWL angesehen werden. Allerdings registrieren sie häufiger Konkurrenz unter ihren Kommilitonen.

Kontakte zu Professoren sehr gering

Die Kontakte zu den Lehrenden, insbesondere den Professoren, sind für die Studierenden und deren Studienfortgang von sehr großer Bedeutung. Sie beinhalten nicht nur die Chance zur Information und Beratung, sondern ebenso zur Unterstützung und Förderung.

Vor diesem Hintergrund sind die Kontakte zu den Lehrenden in BWL problematisch gering. Nur 3% der BWL-Studierenden stehen an Universitäten in häufigem Kontakt zu Professoren, 9% an Fachhochschulen. Dagegen berichten 43% bzw. 20% der BWL-Studierenden, dass sie überhaupt keinen Kontakt zu ihren Professoren haben - ein sehr hoher Anteil.

An den Universitäten insgesamt ist ein regelmäßiger Umgang mit Professoren häufiger als in BWL: 23% der Studierenden anderer Fächer haben manchmal und 7% häufig Kontakt. An den Fachhochschulen insgesamt berichtet sogar die Hälfte von einem regelmäßigen Umgang mit den Lehrenden.

Die BWL-Studentinnen berichten an Fachhochschulen häufiger von Kontakten zu Professoren als die Studenten: 40% von ihnen gegenüber nur 27% der männlichen Studierenden. Dies bedeutet eine relativ gelungene Integration der Studentinnen in das Studium und eine günstige Voraussetzung für ihre weitere Förderung.

Die Studierenden in BWL sind mit ihren Kontakten zu Professoren insgesamt wenig zufrieden. An den Universitäten bezeichnen nur 20% ihre Kontaktsituation als positiv, in anderen Fachrichtungen 35%. An den Fachhochschulen werten 45% der BWL-Studierenden den vorhandenen Umfang als zufriedenstellend, in anderen Fächern ist es mehr als die Hälfte.

Wenig persönliche Beratung durch Lehrende

Möglichkeiten zur persönlichen Beratung haben an Universitäten 18% der BWL-Studierenden häufig, weitere 42% manchmal. An den Fachhochschulen können sich 40% individuell beraten lassen, wenn es für das Studium notwendig erscheint, weitere 36% manchmal. In anderen Fächern sind solche Beratungsmöglichkeiten häufiger gegeben, an den Universitäten für jeden dritten, an den Fachhochschulen für die Hälfte der Studierenden.

Im Laufe der 90er Jahre haben die Beratungsmöglichkeiten etwas zugenommen, seit 2001 sind sie wieder zurückgegangen.

Daher fordern 45% der BWL-Studierenden an Universitäten und 37% an Fachhochschulen dringend eine bessere Betreuung durch die Lehrenden. Den Studentinnen ist dabei eine Betreuung noch wichtiger als den Studenten, besonders an den Universitäten (57% zu 34%).

Kontaktumfang und Folgen im Studium

Studierende mit wenig Kontakt zu Lehrenden berichten häufiger von sehr ernsthaften Sorgen, das Studium nicht zu schaffen, und von großen Schwierigkeiten im Umgang mit Lehrenden. Sie erleben selten gute Beziehungen zu Lehrenden oder regelmäßige Beratungsmöglichkeiten.

Bei häufigen Möglichkeiten zu persönlicher Beratung erfahren die Studierenden ihre Studiensituation positiver. Die Beziehungen zu Lehrenden werden besser beurteilt, Gedanken an einen Fachwechsel oder gar Studienabbruch treten seltener auf. Außerdem verringern sich die Schwierigkeiten und Belastungen durch Leistungsanforderungen und Prüfungen.

Große Konkurrenz zwischen Studierenden an Universitäten

Konkurrenz unter Studierenden ist in der BWL an Universitäten für 57% zumindest teilweise ein Kennzeichen des Faches, in anderen Fachrichtungen nur für 36%, also weit weniger.

In den 90er Jahren ist die Konkurrenz unter den Studierenden etwas zurückgegangen, seit dem WS 2000/01 aber wieder angestiegen. Diese Veränderungen können in Zusammenhang mit den gestiegenen Arbeitsmarktproblemen gesetzt werden.

Studentinnen nehmen an Fachhochschulen viel häufiger Konkurrenz wahr als Studenten (50% zu 28%). Diese Einschätzung kann auch mit ihren ungünstigeren beruflichen Perspektiven zusammenhängen.

Schlechtes Betriebsklima im BWL-Studium

Nur 14% der BWL-Studierenden an Universitäten berichten von guten Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden, an Fachhochschulen registrieren mit 34% deutlich mehr ein gutes Betriebsklima. In den 90er Jahren haben sich die Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden zwar verbessert, aber seit der Jahrtausendwende wieder etwas verschlechtert.

Im Vergleich zu anderen Fächern herrscht im Fach BWL ein besonders schlechtes Betriebsklima (neben Jura), charakterisiert durch Distanz zwischen Studierenden und Lehrenden, ein bloß geschäftsmäßiger Umgang, mit starker Konkurrenz unter den Studierenden, begleitet von häufigeren Anonymitätsgefühlen.

Anonymität und Belastungen

Das Anonymitätsempfinden ist in der BWL besonders stark an den Universitäten verbreitet, weit mehr als an den Fachhochschulen. Vor allem ist das Gefühl der Isolation und der Entpersonalisierung, dass nur die erbrachte Leistung zählt, unter den BWL-Studierenden weit verbreitet. An den Fachhochschulen ist dieses Gefühl weniger ausgeprägt, aber mehr als jeder Dritte empfindet auch hier ein starkes Ausmaß an Anonymität.

Anonymität führt an den Universitäten bei jedem fünften BWL-Studierenden zu starken Belastungen, an Fachhochschulen

bei jedem zwölften. Belastete Studierende haben mehr Schwierigkeiten mit der Studienführung. Auch nehmen Probleme mit Leistungsanforderungen und Prüfungsvorbereitungen zu, Zweifel an der eigenen Studierfähigkeit verstärken sich und ebenso treten Überlegungen zum Fachwechsel oder zur Studienaufgabe häufiger auf.

Ausreichende Kontakte, häufigere Beratung und gute Beziehungen zu Lehrenden reduzieren solche Sorgen und Belastungen im Studium deutlich. Daher liegen mehr Kontakte und eine bessere Beratung im Interesse der Hochschule und der Lehrenden selbst, wenn als Ziele ein hoher Studienerfolg und ein günstiger Studierertrag gelten. Dadurch wird auch das Interesse und die Motivation der Studierenden gesteigert.

"Überfüllung" als Erschwernis für Kontakte und Beratung

Sicherlich erschweren die großen Studentenzahlen den Kontakt zu den Lehrenden oder den Zugang zu den Beratungsangeboten, und sie vergrößern das Gefühl der Anonymität. Das bestätigen die Studierenden im Hinblick auf die steigende "Überfüllung".

Studierende, die häufig überfüllte Lehrveranstaltungen besuchen müssen, haben weniger Kontakte zu ihren Professoren, besonders an Universitäten. An den Fachhochschulen mindern große Studentenzahlen die Kontakte zu den Lehrenden.

1.5 Computer und Einsatz neuer Medien

Fast alle BWL-Studierenden arbeiten zu Hause regelmäßig am Computer. An der Hochschule nutzt ihn jeder zweite (FH) bzw. jeder dritte (Uni) regelmäßig, womit BWL-Studierende Computer häufiger einsetzen als andere Studierende.

Studentinnen in BWL benutzen Computer zu Hause weniger intensiv als Studenten (48% zu 66%), obwohl der tägliche Einsatz bei ihnen seit Mitte der 90er Jahre deutlich angestiegen ist. An den Hochschulen arbeiten sie ähnlich häufig mit Computern wie ihre männlichen Kommilitonen.

Fast alle BWL-Studierenden verfügen an ihrer Hochschule über einen Internetzugang. 75% der Studierenden beurteilen die Qualität dieser Zugänge als gut. Zu Hause verfügen mittlerweile neun von zehn Studierenden der BWL über einen Internetzugang, Studentinnen ebenso häufig wie Studenten.

Einsatz neuer Medien in der Lehre

Die neuen Bildungstechnologien haben in der Lehre an den Hochschulen Einzug gehalten. Noch vor einer Dekade wurden sie in der Lehre selten verwendet, nun sind sie oftmals zur Selbstverständlichkeit geworden. Einen hohen Stellenwert haben sie im BWL-Studium erreicht.

Ein Drittel der Studierenden in BWL hält den Einsatz neuer Medien in der Lehre mittlerweile für ein Kennzeichen des eigenen Faches. 1998 galt dies an Universitäten erst für 11% der Studierenden, an Fachhochschulen für 26%. Der Trend dürfte weiter steigen.

Der Einsatz neuer Medien in der Lehre findet bei BWL-Studierenden ganz überwiegend Zustimmung: Neun von zehn halten den Ausbau neuer Medien für wichtig, die Hälfte sogar für

sehr wichtig. An den Hochschulen insgesamt ist die Einschätzung im allgemeinen viel zurückhaltender: Insgesamt bezeichnet ihn nur jeder dritte Studierende als wichtig.

Demgegenüber wird der Einsatz von Lernsoftware verhalten beurteilt: Nur 16% der BWL-Studierenden an Universitäten und 14% an den Fachhochschulen sind von deren Nutzen überzeugt.

Einer rein „virtuellen Hochschule“, die nur über das Internet im Sinne eines Fernstudiums zu besuchen wäre, stehen die Studierenden meist abweisend gegenüber. Nur 12% an Universitäten und 9% an Fachhochschulen wären sicher, weitere 22% bzw. 19% eventuell zur Teilnahme an einer "virtuellen Hochschule" bereit.

Nutzung und Beurteilung des Internet

Fast alle Studierenden der BWL nutzen regelmäßig das Internet, mehr als Studierende in anderen Fächern. Studenten nutzen Internetleistungen etwas regelmäßiger als Studentinnen.

Den größten Nutzen des Internet sehen die Studierenden (90%) in der Zugänglichkeit von Lehrmaterialien. Über 80% halten die Rückmeldung von Ergebnissen und den Zugang zu Bibliotheken für sehr nützlich, über 70% die Möglichkeit zu organisatorischen Regelungen (z.B. Rückmeldung) und mehr als 60% die Information über Studienangebote anderer Hochschulen.

Im Vergleich zu den Hochschulen insgesamt befürworten die BWL-Studierenden die Internetanwendung in der Lehre stärker, wobei Studentinnen häufiger Vorteile darin sehen als Studenten. Seit Ende der 90er Jahre wird der Nutzen verschiedener Anwendungen noch günstiger beurteilt als in den Jahren zuvor.

1.6 Berufliche Orientierungen und Erwartungen

Im Vergleich zu anderen Studierenden haben Beruf und Arbeit für die BWL-Studierenden eine größere Bedeutung. Für 54% an Universitäten und 64% an Fachhochschulen ist dieser Bereich sehr wichtig. Allerdings ist die Berufswahl bei BWL-Studierenden weniger entschieden als bei anderen, weil sie sich verschiedene berufliche Optionen offen halten wollen.

Materielle Berufsansprüche werden hervorgehoben

Die meisten Studierenden in BWL äußern zunächst dieselben Ansprüche an den Beruf wie andere Studierende. Sie verfolgen autonom-intrinsische Ziele wie beispielsweise selbständig entscheiden zu können, eigene Ideen zu entwickeln oder neue Aufgabenstellungen zu bewältigen.

Im Vergleich zu anderen Studierenden heben BWL-Studierende materielle Ansprüche wie Einkommen und Aufstiegsmöglichkeiten stärker hervor. In diesem Anliegen sind sich Frauen und Männer in den BWL-Studiengängen recht ähnlich.

Soziale Werte oder eine Orientierung am Allgemeinwohl stehen im Hinblick auf den Beruf dagegen weniger im Vordergrund, am ehesten noch bei BWL-Studentinnen an den Universitäten.

Die Ansprüche an den Beruf stehen im Zusammenhang mit den Erwartungen an das Studium und den Motiven der Fachwahl. Darin spiegelt sich die grundlegende Haltung vieler BWL-Studierender wider, das Studium als Sprungbrett für den Beruf und für materielle Gratifikationen zu sehen.

Hohe Priorität für die Privatwirtschaft

Fast alle BWL-Studierenden tendieren zu einer Beschäftigung in der Privatwirtschaft. An den Universitäten wollen dies 60% ganz bestimmt und 33% vielleicht; an den Fachhochschulen 53% bestimmt und 38% vielleicht. Dabei zielen sie auf Tätigkeiten mit Verantwortungs- und Führungsanspruch.

In dieser Ausrichtung unterscheiden sie sich sehr deutlich von anderen Studierenden. In der Privatwirtschaft sehen die BWL-Studierenden am ehesten die Möglichkeit, ihre beruflichen Ansprüche umzusetzen.

Berufliche Selbständigkeit und Unternehmensgründung

Um beruflich Fuß zu fassen, wird auch die berufliche Selbständigkeit erwogen. 29% der BWL-Studierenden an Universitäten und 24% an Fachhochschulen zeigen daran ernsthaftes Interesse.

Wenn BWL-Studierende sich für eine berufliche Selbständigkeit aussprechen, dann favorisieren sie die Unternehmensgründung. An Universitäten nennen 24% und an Fachhochschulen 22% dieses berufliche Ziel. Damit unterscheiden sie sich von Studierenden anderer Fächer, die zu 10% bzw. 18% ein eigenes Unternehmen erwägen. Studentinnen in BWL beabsichtigen in ähnlichem Umfang wie Studenten, ein Unternehmen zu gründen.

Das Interesse und der Informationsdrang hinsichtlich einer beruflich selbständigen Existenz ist bei BWL-Studierenden deutlich größer als in anderen Fächern. Sie wünschen sich dazu entsprechende Hilfestellungen auch von den Hochschulen, um ihr Ziel in die Tat umsetzen zu können.

Als allgemeine Unterstützung für eine Existenzgründung plädieren sie für die Verringerung des Unternehmensrisikos, Förderprogramme, Gründerseminare und unterstützende Netzwerke. Die Hochschulen sollen dabei hauptsächlich unternehmensbezogene Lehrveranstaltungen anbieten und den Wissenstransfer unterstützen.

Verhaltene Erwartung bei der Stellensuche

Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen mit BWL-Abschluss hat sich bisher als sehr aufnahmefähig gezeigt. Dennoch sind die Arbeitslosenzahlen für diesen Personenkreis seit Beginn des neuen Jahrtausends angestiegen, besonders für Absolventen mit Fachhochschulabschluss.

Dies haben die Studierenden rasch registriert, die wieder deutlich mehr Schwierigkeiten bei der Stellensuche erwarten als noch im WS 2000/01. An den Universitäten rechnen 22%, an den Fachhochschulen 24% mit größeren Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche, d.h. sie befürchten, eine nicht der Ausbildung entsprechende Tätigkeit aufnehmen zu müssen oder später arbeitslos zu sein. Allerdings sind die erwarteten Berufschancen in BWL noch besser als in vielen anderen Fächern.

Im WS 2003/04 erwarten Studentinnen in BWL bei der Stellensuche kaum mehr Probleme als Studenten. Allerdings nur, wenn sie an Universitäten studieren, während an den Fachhochschulen ein deutlicher Unterschied besteht: 29% der Studentinnen und 18% der Studenten gehen von größeren Problemen aus.

Studentinnen der BWL rechnen im Beruf mit mehr Nachteilen gegenüber der männlichen Konkurrenz. Dies betrifft die

Stellensuche, das Einkommen und die Karriere von Frauen. In dieser Einschätzung unterscheiden sich Studentinnen der BWL an Universitäten und Fachhochschulen nicht nur von den Studenten, sondern ebenfalls von den Studentinnen aus anderen Fächern, die weniger Diskriminierungen im Berufsleben erwarten.

2 Bilanz und Folgerungen

Gemessen an den Studentenzahlen kann das BWL-Studium an den Universitäten und Fachhochschulen eine besondere Attraktivität aufweisen. Die Hochschulen und Lehrenden haben die Aufgabe gemeistert, in der am stärksten nachgefragten Studienrichtung einen berufsqualifizierenden und auf dem Arbeitsmarkt nachgefragten Abschluss zu ermöglichen.

Dennoch gibt es neben diesem grundsätzlichen Erfolg einige Defizite und Mängel in diesem Ausbildungsgang, die vor allem die Studienbedingungen, die Ausrichtung des Studienangebotes, das soziale Klima im Fach und nicht zuletzt wichtige Aspekte des Studierertrages betreffen.

An die Bilanz der Stärken und Schwächen im BWL-Studium schließen sich einige Folgerungen an, die Hinweise und Anregungen zur weiteren Steigerung der Studien- und Lehrqualität und zur Verbesserung der Studiensituation im Fach BWL anbieten.

In dieser Bilanz und den Folgerungen werden hauptsächlich die Sichtweisen und Urteile der Studierenden im BWL-Studium zugrunde gelegt, neben anderen Studien und Quellen, Dokumenten und Evaluationen. Dieses Vorgehen erscheint für das BWL-Studium angebracht, wird doch in der Lehre zur Positionierung am Markt besonders die "Kundenorientierung" der Angebote betont - und die Studierenden stellen einen wichtigen Kundenkreis dar. Ihre Stellungnahmen sollten daher für die weitere Entwicklung des Faches durchaus Ernst genommen werden.

2.1 Stärken und Schwächen im BWL-Studium

Die Studierenden der BWL zeichnen sich nicht so sehr durch eine kritische Haltung aus. Insofern erscheint es beachtlich, dass nach ihren Angaben im Fach BWL die Schwächen die Stärken überwiegen. Trotz des hohen Zulaufes im Fach BWL muss man bilanzieren, dass die Attraktivität des Studiums nicht in einer hohen Studienqualität liegt und in einem breiten Studierertrag, sondern in einer pragmatischen, überschaubaren Anlage des Studiums, das immer noch, zuletzt mit Einschränkungen, günstige Berufsaussichten verspricht.

Struktur und Aufbau: berufsqualifizierende Ausbildung

Der vielleicht wichtigste Aspekt eines BWL-Studiums ist für dessen Studierende die als erfolgreich zu bezeichnende berufsqualifizierende Ausbildung mit guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Das Studium der BWL ist derart angelegt und gestaltet, dass es eine verhältnismäßig große Anzahl an Studierenden zu einem Abschluss führt, der in der Berufswelt nachgefragt wird. Die Ausbildung geht dabei auf die Wünsche des Arbeitsmarktes ein, was

von der Wirtschaft, als Hauptabnehmer der Absolventen, anerkannt wird, auch wenn in deren Vorstellungen stetig weitere Veränderungen erforderlich sind.

Die Studierenden werden im Studium erfolgreich durch die ihrer Ansicht nach recht hohen Anforderungen geführt, um die notwendigen fachlichen Qualifikationen zu erlernen und zu erhalten. Der Aufbau des Studiums ist aus Sicht der Studierenden und der potentiellen Abnehmer weitgehend angemessen und für die Ausbildung geeignet. Das BWL-Studium ermöglicht dadurch einer Vielzahl Studierender eine berufsqualifizierende akademische Ausbildung.

Jedoch bleibt die wissenschaftliche Unterrichtung und Auseinandersetzung angesichts der pragmatischen Anlage des BWL-Studiums häufiger auf der Strecke. Forschung hat einen nachrangigen Stellenwert, sowohl die Grundlagenforschung an den Universitäten als auch die Anwendungsforschung an den Fachhochschulen. Dies kommt zwar den Orientierungen vieler Studierender dieses Faches, die sich für Wissenschaft und Forschung wenig interessieren, entgegen und könnte somit als Stärke des Faches bezeichnet werden. Aber die Folgen für eine geringere Studienqualität und weniger Studienerrträge, vor allem in den Schlüsselkompetenzen, weisen den Verzicht auf vertiefende Wissenschaftlichkeit letztlich eher als Nachteil aus.

Medienkompetenz in der BWL

Ein auffallender Aspekt im Studium der BWL ist die starke Nutzung und Förderung von Kenntnissen in der EDV. Der Computer, das Internet und der Einsatz neuer Medien in der Lehre sind in BWL weiter vorangeschritten als an den Hochschulen insgesamt - sie sind in BWL weithin selbstverständlich geworden. Gleichzeitig nutzen die Studierenden die Angebote, Einrichtungen und Möglichkeiten neuer Technologien stärker als andere. Dazu zählen die Aus- und Weiterbildung oder die Nutzung neuer Medien in der Lehre.

Angebote und Nutzungsbereitschaft verstärken sich dabei gegenseitig, was sich in den zunehmend besser bewerteten Vorteilen dieser Technologien für das Studium bemerkbar macht. Die Erfahrungen mit neuen Medien erhöhen deren Akzeptanz, weshalb die Studierenden häufiger als andere vermehrte Anwendungen fordern und teilweise ihr Studium sogar virtuell absolvieren würden.

Das Studium der BWL kann daher als vergleichsweise technologisch fortgeschritten, die Studierenden in EDV-Anwendungen als umfangreich ausgebildet betrachtet werden. Ihnen ist mehr als anderen eine Medienkompetenz zuzusprechen.

Probleme in der Durchführung von Lehrveranstaltungen

Das BWL-Studium weist einige organisatorische Schwächen auf: Zu häufig fallen wichtige Lehrveranstaltungen aus oder überschneiden sich mit anderen wichtigen Veranstaltungsterminen. Diese Schwierigkeiten sind zwar auch in anderen Fächern der Hochschulen zu beobachten, doch treten sie in BWL etwas mehr auf, was bedeutungsvoll erscheint, da sie sich nachteilig auf die vergleichsweise kurze Studienplanung der Studierenden auswirken.

Zudem wird die Durchführung der Lehre oft bemängelt. Zu selten werden grundlegende didaktische Prinzipien in den Lehrveranstaltungen eingehalten. Das betrifft die Qualität der Vorträge, die Vergewisserung, ob der Stoff verstanden wurde, das Einbringen von anschaulichen Beispielen und Konkretisierungen, das Herstellen von Bezügen zu anderen Fächern, die Zusammenfassungen und Wiederholungen des Stoffes und die Berücksichtigung studentischer Anregungen.

Deshalb wird von den Studierenden weniger die Struktur des Studienaufbaus oder der fachliche Inhalt des BWL-Studiums kritisiert, sondern hauptsächlich die Qualität der Durchführung von Lehrveranstaltungen.

Zwar wird die Lehre in der BWL weithin ordnungsgemäß abgeleistet, aber mit wenig Begeisterung und wenig Austausch oder Diskussion in den Veranstaltungen. Den Studierenden wird nahegelegt, sich den Lehrstoff passiv, ohne tiefere Aufarbeitung oder kritische Rückfragen anzueignen. Es herrscht ein bemühtes Arbeitsklima, doch ohne inneres Engagement und großen Enthusiasmus für den Lehrstoff.

Wenig Kontakte und schlechtes soziales Klima

Das Fach BWL weist ein schlechtes soziales Klima auf. Gute Beziehungen zu Lehrenden sind selten, zudem ist die Konkurrenz unter den Studierenden stark verbreitet - bei allen vielfältigen Kontakten untereinander. In Verbindung mit den großen Studierendenzahlen und der daraus resultierenden Überfüllung hat dies Auswirkungen auf das Anonymitätsempfinden, das in BWL häufiger anzutreffen ist als in vielen anderen Fächern.

Die Studierenden haben zudem sehr wenige Kontakte zu Professoren. Ein unzureichender Kontaktfumfang ist zwar ein generelles Problem der Hochschulen, doch muss für die BWL selbst im Vergleich dazu ein auffälliges Defizit an Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden konstatiert werden.

Eine "Kunden- oder Klientenorientierung", wie oftmals ökonomisch für Betriebe am Markt deklariert, ist während des BWL-Studiums durch die Studierenden kaum zu erfahren. Wenn BWL-Studierende aufgrund ihrer späteren beruflichen Position Verantwortung für das Betriebsklima und die Mitarbeiterführung übernehmen sollten, haben sie an den Hochschulen in ihrem Fach dafür wenig gelernt. Das angetroffene Betriebsklima ihres Faches ist im Hinblick auf das Studienziel hinderlich und ineffizient. Es kann als ein Grund für die geringen Erträge in Teamfähigkeit und den sozialen Kompetenzen gesehen werden.

Große Defizite bei Beratung und Betreuung

In Zusammenhang mit der schlechten Kontaktsituation stehen die vergleichsweise seltenen Möglichkeiten zu einer persönlichen Beratung durch Lehrende. Damit schließt sich der Kreis aus fehlenden Kontakten, Interaktionen und Beratung und führt zu einer vergleichsweise sehr schlechten Beurteilung der Betreuung im BWL-Studium.

Offensichtlich erscheint vielen Lehrenden wegen des klaren Aufbaus und des routinierten Ablaufs des Studiums eine Beratung der Studierenden überflüssig, zumal diese sich nicht sonderlich wissenschaftlich interessiert zeigen.

In der Bilanz kommen die Studierenden zu dem Urteil, dass die Qualität der Beratung und Betreuung durch die Lehrenden schlecht sei. In der Konsequenz verlangen daher die BWL-Studierenden am vordringlichsten, die Betreuungssituation in ihrem Fach entscheidend zu verbessern.

Um Kontakte und Beratung im Fach BWL entscheidend zu verbessern, reichen Appelle an Lehrende und Studierende für mehr Einsatz und Anstrengung nicht aus. An den Hochschulen wird immer wieder auf den Zusammenhang von schlechten Betreuungsverhältnissen und schlechten Qualitätsurteilen bei Studierenden wie Absolventen betriebswirtschaftlicher Studiengänge verwiesen. Daher ist die Erhöhung der Ressourcen und Mittel für Stellen, Ausstattung und eine Ausweitung der Beratungen eine wichtige Voraussetzung, um günstigere Verhältnisse und Erträge zu erreichen.

Zu geringe Förderung von Schlüsselqualifikationen

Trotz einer als effizient zu bezeichnenden Studiengestaltung in der BWL fallen wichtige Mängel bei den Studierenerträgen auf. Das betrifft sowohl die beiden Kernaufgaben der Hochschulen, die Praxis- und Forschungsbezüge im Studium, als auch die erfahrene Förderung in überfachlichen Kenntnissen und Fähigkeiten.

Im Vergleich zu den anderen Fächern der Hochschulen nehmen BWL-Studierende einen geringeren Studierenertrag in jenen Kompetenzen wahr, die meist als "Schlüsselqualifikationen" gefasst werden. Dies erscheint um so problematischer, als derartige allgemeine Kompetenzen immer häufiger als wichtige Voraussetzungen für die Bewährung im Berufsleben seitens der Wirtschaft und Unternehmen herausgestellt werden.

Defizite in den Schlüsselqualifikationen liegen vor allem im kommunikativen und interaktiven Bereich, ein für den Umgang mit Mitarbeitern und Kunden im späteren Berufsleben erhebliches Manko. Ebenfalls wird wissenschaftliche Methodik und die vertiefte Analyse von Problemen nicht sonderlich gefördert. Schließlich bleiben Kompetenzen der Verantwortung und der Orientierung am Allgemeinwohl gering ausgebildet.

Solche Mängel lassen sich auf den geringeren Forschungsbezug des Studiums, die Art und Weise der Lehrveranstaltungen und das wenig kommunikative, durchweg distanzierte Verhalten der Lehrenden zurückführen, zum Teil auch auf die zu geringen Bemühungen der Studierenden um solche Kompetenzen.

Sehr viele Probleme unzureichender Schlüsselqualifikationen könnten durch ein höheres Engagement der Lehrenden für die Vermittlung von Forschung, die Einhaltung didaktischer Grundstandards und eine bessere Zugänglichkeit für die Studierenden, zumindest teilweise abgefangen und gemindert werden.

Doch nicht nur die Lehrenden sind aufgefordert, sondern ebenfalls die Studierenden: Sie sollten sich ihrerseits mehr engagieren, damit die Lehre aktiver und das soziale Klima kommunikativer wird.

2.2 Besonderheiten des BWL-Studiums

Das BWL-Studium unterscheidet sich von anderen Studienfächern in mehreren Bereichen, fünf davon seien hervorgehoben:

- Das BWL-Studium dient den Studierenden vorrangig der **beruflichen Qualifizierung**. Ihnen ist besonders am Erwerb von **Zusatzqualifikationen** gelegen, die ihnen berufliche Vorteile verschaffen können.
- Mehr als andere Studierende wollen sie praktische **Arbeitserfahrungen** außerhalb des Studiums und **Auslandserfahrungen** sammeln. Deshalb nutzen sie verstärkt Sprachkurse und Studienphasen im Ausland.
- Besonders fällt ihr starkes Bedürfnis nach **Praxisbezug** im Studium und Lehre auf. Viele absolvieren ein oder mehrere **Praktika**, fast alle verlangen nach obligatorischen Praxisphasen.
- Die Studierenden zeigen **weniger Interesse an wissenschaftlicher Vertiefung**. Sie haben aber vergleichsweise wenig Gelegenheit, an Forschungsprojekten teilzunehmen.
- Den BWL-Studierenden ist ein **effizientes Studium** wichtig, ein möglichst rascher Abschluss mit einer guten Note. Sie planen auch häufiger eine kürzere **Studiendauer** ein. Problematisch daran ist, dass sie letztendlich nicht schneller studieren als andere Studierende.

In ihren Ansprüchen an das Studium unterscheiden sich die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre deutlich von anderen Studierenden an den Hochschulen. Sie sehen das Studium vorrangig nicht als wissenschaftliche, sondern als berufsqualifizierende Ausbildung. Sie wollen schnell, aber gleichzeitig vielfältig praktisch qualifiziert werden, sodass sie über entsprechende Vorteile auf dem Arbeitsmarkt verfügen. Sie setzen offenbar weniger auf eine "wissenschaftliche Professionalität" als vielmehr auf eine "marktgerechte Employability" wie sie zuletzt häufiger als Ausbildungsziel der Hochschulen für den ersten „berufsqualifizierenden Abschluss“ gefordert wird.

Die Studienstruktur in der Betriebswirtschaftslehre kommt den Bedürfnissen der Studierenden weitgehend entgegen, setzen die Hochschulen doch sehr stark auf die Unterstützung solcher Strategien. Somit ergänzen sich die Erwartungen der Studierenden und die Ausgestaltung des Studiums seitens der Fachbereiche sowie die Forderungen des Arbeitsmarktes und der Wirtschaft recht gut. Nicht zuletzt darin kann ein Gutteil der Attraktivität des BWL-Studiums gesehen werden, trotz aller vorhandenen Mängel in der Studienqualität und den Studierenerträgen, im Betriebsklima und in der Betreuungsleistung der Lehrenden.

Wahl der Hochschulart

Zwar können auch andere Fächer gleichermaßen an Universitäten und Fachhochschulen studiert werden, doch kaum eines davon ist gemessen an der Zahl der Studierenden so gleichmäßig auf beide Hochschularten verteilt. Ob es von Vorteil ist, die Ausbildung an einer Universität oder an einer Fachhochschule zu absolvieren, hängt von den Voraussetzungen und den Erwartungen der Studierenden ab. Die Unterschiede in den Einstellungs-chancen liegen nicht sonderlich weit auseinander. Der höhere Qualifikationsabschluss eines Universitätsexamens geht in der Regel mit geringerer Praxiserfahrung einher.

Gründe für die Wahl der Ausbildungsstätte, ob Universität oder Fachhochschule, sind neben Leistungskriterien wie Schulnoten auch die soziale Herkunft, die Zugangsqualifikation und die

Art der Hochschulreife. Andere Ursachen basieren auf der Ausrichtung der Motive und Erwartungen, der Schwerpunktsetzung in der Ausbildung und den Interessen an der Studienstruktur. Insofern hat das BWL-Studium an Universitäten und Fachhochschulen jeweils ein studentisches Klientel, das sich in vielen Aspekten unterscheidet.

Die Vorteile der Fachhochschulen sollten in einer kürzeren und berufsnäheren Ausbildung liegen. Gegenüber einer Berufsausbildung sollen an Fachhochschulen auf wissenschaftlicher Anwendung basierende, spezifische fachliche Kenntnisse und überfachliche Kompetenzen vermittelt werden. Daher ist eine kürzere Studiendauer und ein besserer Praxisbezug an den Fachhochschulen ebenso gefordert wie eine fachlich fundierte Ausbildung. Dagegen sollte an den Universitäten eher die wissenschaftliche und theoretische, forschungsnahe Ausbildung im Vordergrund stehen. Dadurch sollen die Studierenden wissenschaftlich fundierte und grundlagenorientierte Fachkenntnisse sowie allgemeine Fähigkeiten erwerben.

Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen

Anhand der Angaben der Studierenden lassen sich einige deutliche Unterschiede zwischen dem BWL-Studium an den beiden Hochschularten, Universität und Fachhochschule, erkennen:

- An den Fachhochschulen sprechen die Studierenden einer **beruflichen Ausbildung** vor dem Studium einen deutlich höheren Nutzen zu als an den Universitäten. Das hängt damit zusammen, dass weit mehr Studierende mit einer bereits absolvierten Berufsausbildung an die Fachhochschulen kommen.
- Den Studierenden an den Fachhochschulen ist der rasche Abschluss noch wichtiger. Sie planen eine kürzere **Studienzeit**.
- Studierende an Fachhochschulen nutzen häufiger **EDV-Angebote**, weil ihnen die EDV-Ausbildung wichtiger ist.
- An den Fachhochschulen berichten die Studierenden vergleichsweise häufiger von **Ausfällen der Lehrveranstaltungen**, an den Universitäten kommt es dagegen mehr zu **Überschneidungen wichtiger Veranstaltungstermine**.
- Die **Lehre** weist mehr Mängel an den Universitäten auf. Die Studierenden kritisieren häufiger die fehlende Einhaltung didaktischer Prinzipien, sie erfahren weniger Praxisbezüge im Studium und sie bewerten die Durchführungsqualität und die Betreuung schlechter.
- Das **soziale Klima** ist an den Universitäten distanzierter. Die Studierenden haben weniger Kontakt zu Professoren, weniger Möglichkeiten zu persönlicher Beratung, sie berichten seltener von guten Beziehungen zu Lehrenden und sie erleben mehr Konkurrenz und Anonymität.
- Die **Studienerrträge** werden an Fachhochschulen höher eingestuft. Zwar fühlen sich die Studierenden an den Universitäten mehr in ihrer Selbständigkeit gefördert, aber weniger in praktischen Fähigkeiten. Auch Team- und Kritikfähigkeit, sprachliche Fähigkeiten und fachfremdes Wissen scheinen an den Fachhochschulen etwas besser vermittelt zu werden.

An den **Universitäten** machen sich Mängel in der Lehre, der Betreuung und dem sozialen Klima besonders bemerkbar. Als problematisch sind die schwächere Förderung im Studium und die ge-

ringeren Erträge bei den Schlüsselqualifikationen zu werten. Die längere und vertiefte Ausbildungszeit sollte zu erweiterten Fähigkeiten und Fertigkeiten führen, was nach Ansicht der Studierenden aber nicht der Fall ist. Der zu geringe Praxisbezug wird dabei nicht durch einen erkennbar hohen Forschungsbezug ausgeglichen. So greifen die Studierenden verstärkt andere Angebote auf, um sich breiter beruflich zu qualifizieren, wie weitere Kurse in Fremdsprachen, EDV-Erwerb oder andere Angebote der Weiterbildung. Außerdem streben sie öfter einen schnellen Studienabschluss an, was mit den Bemühungen um Zusatzqualifikationen, Arbeitserfahrungen außerhalb der Universität und Aufenthalte im Ausland kollidieren kann.

An den **Fachhochschulen** haben sich die gestiegenen Studierendenzahlen, einerseits in organisatorischen Schwierigkeiten, andererseits bei der Lehrqualität bemerkbar gemacht. Besonders kritisch ist jedoch die zunehmend länger geplante Studiendauer zu werten, da sie einen Vorteil der Fachhochschulausbildung abbaut. In diesem Zusammenhang können der Erwerb von Zusatzqualifikationen und die Dauer der verschiedenen Praktika in ein Dilemma führen.

Berufs- und Hochschulausbildung

Anders als in vielen anderen Studienfächern hat die berufliche Ausbildung vor dem BWL-Studium einen hohen Stellenwert. Eine kaufmännische Ausbildung vermittelt gewisse praktische Erfahrungen. Es wird oft unterstellt, dass solche Erfahrungen zu Vorteilen im späteren Beruf führen. Diese Einschätzung wird zumindest durch Erfahrungen von Hochschulabsolventen bestätigt. So heben Absolventen von Fachhochschulen den Praxisbezug der Lehrangebote, die Struktur des Studienganges und die Kontakte zu Lehrenden hervor, Universitätsabsolventen begrüßen die Vielfalt der Lehrangebote, die vertiefenden Spezialisierungsmöglichkeiten und Gestaltungsfreiräume im Studium, die ihre Selbständigkeit fördern.

Absolventen von Fachhochschulen berichten, dass sie in manchen Bereichen mehr als erwartet durch die Ausbildung gewonnen haben, insbesondere in der Belastbarkeit, dem selbstständigen Wissenserwerb und der Organisationsfähigkeit. Geringer als erhofft fiel die Förderung der Managementfähigkeiten, des Grundlagenwissens und der Methodenkompetenz, der berufspraktischen Erfahrungen und in den Fremdsprachen aus.

In den Erfahrungen und Urteilen der Studierenden sind die Unterschiede zwischen den beiden Hochschulausbildungen erkennbar, trotz aller Angleichungen in den letzten Jahren. Die Forderungen zur Verbesserung der jeweiligen Hochschulausbildung und die geleisteten Entwicklungen lassen im Ergebnis eine weitere Angleichung beider Ausbildungseinrichtungen erwarten. Diese Entwicklung könnte durch die Einführung der gestuften Studiengänge von Bachelor und Master verstärkt werden, weil sie die Unterschiede nach der Hochschulart verwischen.

Entwicklung seit den 90er Jahren

Insgesamt lässt sich im Rückblick feststellen, dass sich manche Mängel im Studium der Betriebswirtschaftslehre zwar verringert haben, jedoch nicht in nachhaltigem Ausmaß.

- Positive Entwicklungen lassen sich in der Lehre erkennen: bei der Einhaltung didaktischer Prinzipien, der Vorbereitung der Lehrenden, der Motivation Studierender sowie den Praxis- und Forschungsbezügen im Studium.
- Verbesserungen sind im sozialen Klima erfolgt: Die Studierenden berichten häufiger von guten Beziehungen zu Lehrenden und von weniger Konkurrenz zwischen Studierenden. Dennoch haben Anonymitätsgefühle zugenommen.
- Auffällig deutlich gestiegen ist der Einsatz neuer Medien in der Lehre und die Verwendung des Internet für vielfältige Möglichkeiten im Studium.

Nicht alle Verbesserungen im Studium der BWL sind kontinuierlich vonstatten gegangen. In einigen Bereichen ist im neuen Jahrtausend ein erneuter Rückgang der in den 90er Jahren erfolgten Verbesserungen zu verzeichnen.

Dieser Rückgang der Studienqualität fällt in eine Phase neuer Anforderungen an die Hochschulen. Neben den steigenden Studentenzahlen und den Erfordernissen an die Umgestaltung der Studienstruktur im Zuge der Gestaltung zum Europäischen Hochschulraum, sind zusätzlich weitere Ansprüche von den Hochschulen zu erfüllen, wie Profilbildung, Exzellenz- und Elitezugehörigkeit.

Besonderheiten der Studentinnen

Die Studentinnen sind im BWL-Studium zahlenmäßig stark vertreten. Aufgrund ihrer Kontakte, ihrer Studienorientierung und Bewältigung der Anforderungen lässt sich bilanzieren, dass sie sich in diesem Studiengang weithin etabliert haben. In manchen Bereichen sind auffällige Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten vorhanden, die für Fragen der weiteren Entwicklung des BWL-Studiums beachtenswert erscheinen.

- Studentinnen haben bessere Noten im Schulabschluss, aber ähnliche Noten wie Studenten in der Zwischenprüfung. Mit den Noten sind sie häufiger unzufrieden.
- Sie halten Zusatzqualifikationen beruflich für vorteilhafter, nutzen eher EDV- und Fremdsprachenangebote, waren öfter für ein Praktikum im Ausland und planen mehr Praktika ein.
- Studentinnen ist eine effiziente Studienanlage wichtiger. Sie nehmen organisatorische Mängel in der Lehre eher wahr. Sie äußern mehr Ängste vor anstehenden Prüfungen.
- Studentinnen erleben mehr Konkurrenz unter den Studierenden. Zu den Professoren haben sie häufiger Kontakte, weisen aber mehr Anonymitätsgefühle auf.
- Sie fordern mehr Forschungs- und Praxisanteile im Studium, votieren häufiger für eine obligatorische Praxisphase.
- Studentinnen verlangen nach einer intensiveren Beratung und Betreuung durch die Lehrenden ihres Faches.
- An Universitäten fühlen sie sich in sozialer Verantwortung, in Autonomie und Teamfähigkeit mehr gefördert, weniger in Allgemeinbildung und praktischen Fähigkeiten.

Studentinnen entscheiden sich seltener als Studenten für eine Hochschulausbildung, wenn sie nicht die entsprechenden Voraussetzungen (z.B. gute Noten) und Fähigkeiten aufzuweisen glauben. Im Studium dominiert die Ansicht, mehr Leistung aufweisen zu müssen als Studenten.

Frauen schätzen ihre beruflichen Chancen in Konkurrenz zu Männern als weit schlechter ein. Insofern unternehmen sie erhebliche Anstrengungen, um zusätzliche Erfahrungen und Qualifikationen zu erwerben, die ihre geschlechtsspezifisch ungleichen Chancen verbessern können.

Verschiedene Absolventenstudien liefern Belege dafür, dass Frauen im Beruf auf eine für sie nachteilige Einstellungspraxis und schlechtere Entlohnung treffen. Andere Studien weisen auf zunehmend bessere Bedingungen für BWL-Absolventinnen hin, die jedoch von den studierenden Frauen nicht hinreichend wahrgenommen würden. Befragte Absolventinnen beurteilen insgesamt ihre Studiensituation kritischer und fordern mehr als Studenten Verbesserungen in Studium und Lehre, auch um ihre eigenen Ansprüche erfüllen zu können. Die Schwerpunkte ihrer Kritik und ihrer Forderungen stimmen mit denen der befragten Studentinnen weitgehend überein.

2.3 Wünsche und Forderungen der Studierenden

Die Stellungnahmen und Urteile der Studierenden, ihre Hinweise auf Besonderheiten, Schwächen und Defizite im BWL-Studium, lassen es angemessen erscheinen, zunächst ihre Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation und ihre Forderungen an die Entwicklung der Hochschulen anzuführen. Denn diese Wünsche und Forderungen spiegeln die Probleme und Schwierigkeiten des Studiums und liefern damit zentrale Ansätze zur Verbesserung von Anlage und Qualität des BWL-Studiums.

Wünsche und Forderungen nach Hochschulart

Die Wünsche der Studierenden zur Verbesserung des BWL-Studiums unterscheiden sich je nach der Hochschulart.

- An Universitäten werden vor allem mehr Lehrveranstaltungen im kleineren Kreis gewünscht, auch um eine aktivere Lehre zu ermöglichen. Zudem wird besonders oft eine bessere Betreuung durch die Lehrenden als sehr dringlich verlangt. Schließlich sind günstigere Arbeitsmarktchancen im Wunschkatalog wichtiger geworden.
- An den Fachhochschulen stehen bessere Arbeitsmarktchancen an der ersten Stelle der Wunschkarte. Eine stärkere Unterstützung bei Studienbeginn (Brückenkurse wegen Wissenslücken) wird ebenfalls häufig gewünscht. Eine bessere Lehre in kleinerem Kreis nimmt den dritten Platz ein.

Die vorrangig geäußerten Wünsche entsprechen weitgehend der Wahrnehmung der Studierenden, dass die große Studierendenzahl für Schwierigkeiten sorgt, was insbesondere an den Universitäten dazu führt, dass die Betreuung vernachlässigt wird, während an den Fachhochschulen aufgrund der unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen noch eine Einstiegshilfe ins Studium gefragt ist.

Obwohl BWL-Studierende vergleichsweise bessere Berufschancen erwarten als viele andere Studierende, hat die Unsicherheit über die berufliche Zukunft bei ihnen stärker zugenommen. Der Anstieg bedeutet für die eher materiell orientierten BWL-Studierenden eine größere Verunsicherung. Im Unterschied zu vielen Studierenden anderer Fächer sind sie auf Probleme des

Arbeitsmarktes wenig eingestellt. Dazu mag beitragen, dass sie sich aufgrund ihres Faches eher auf der "Gewinnerseite" von Wirtschaftsentwicklung und Globalisierung gesehen haben und kaum erwarteten, möglicherweise auf die "Verliererseite" im ökonomischen Wettbewerb geraten zu können.

An den Universitäten wird von BWL- und anderen Studierenden im weiteren der Stellenausbau angesprochen, der die Betreuungsrelationen verbessern soll. An den Fachhochschulen sind die Studierenden an einer besseren Hochschuldidaktik interessiert.

Übereinstimmung besteht bei vielen Studierenden an beiden Hochschularten in der Forderung, die Lehrqualität zu verbessern, die Lehrveranstaltungen kommunikativer und aktiver zu gestalten, mehr Diskussionen vorzusehen. Diese Forderungen sind jedoch kein Spezifikum der BWL-Studierenden.

Kooperationen und Praktika

Zur Entwicklung der Hochschulen heben die BWL-Studierenden zwei Forderungen hervor, die über das unmittelbare Fachstudium und dessen Bedingungen hinausweisen:

- verstärkte Kooperation der Hochschulen mit der Wirtschaft,
- mehr Praktika als fester Bestandteil des Studiums.

In diesen beiden Anliegen sind sich BWL-Studierende an Universitäten und Fachhochschulen nahezu einig. Insbesondere die Kooperation mit der Wirtschaft betonen sie weit intensiver als alle anderen Studierenden der beiden Hochschularten.

Neue Studienstrukturen und Abschlüsse

Unter Studienmodellen, die als alternative Angebote zum "Vollzeit-Studium in Langform" gedacht sind, wird von den BWL-Studierenden das „Sandwich-Studium“ favorisiert, bei dem sich Arbeit und Studium abwechseln. Es kommt ihrem Bedürfnis nach Praxisnähe, nach kürzeren Studienphasen und beruflicher Bewährung offenbar am ehesten entgegen - und zeigt die größte Nähe zu den neuen, gestuften Studiengängen mit Bachelor und Master als Abschluss. Weniger Befürwortung finden das formelle "Teilzeitstudium" und die „offene Universität“, weil beides eine Mischung aus Präsenz- und Fernstudium verlangt.

Größere Zustimmung findet unter BWL-Studierenden auch die „Freischussregelung“, eine Prüfungsform, die schon länger in der Rechtswissenschaft angewendet wird und dort zu geringeren Abbruchquoten und einer kürzeren Studiendauer geführt hat. Sie wäre daher für das BWL-Studium zu erwägen und angemessen anzuwenden.

Die zur Reformierung der Hochschulen diskutierten neuen, zweiphasigen Studienstrukturen, die im Rahmen des „Bologna-Prozesses“ neu geschaffenen Studienabschlüsse (Bachelor und Master), finden bei den BWL-Studierenden größeren Zuspruch, weit mehr als unter anderen Studierenden. BWL-Studierende zeigen außerdem mehr Bereitschaft, diese Studiengänge zu belegen. Allerdings war sie vor einiger Zeit schon etwas größer.

Die Einführung studienbegleitender Prüfungen mit anrechenbaren Leistungspunkten, den sogenannten „Credit-Points“, wird von BWL-Studierenden stark nachgefragt, weit mehr als von Studierenden anderer Fächer.

2.4 Anregungen für das BWL-Studium

Auf der Grundlage der Zusammenfassung der Befunde der studentischen Stellungnahmen, der Bilanz von Stärken und Schwächen im BWL-Studium sowie der Wünsche und Forderungen der BWL-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen werden einige Folgerungen gezogen und Anregungen angeboten. Sie haben zum Ziel, die Bedingungen in Studium und Lehre sowie die Studiererträge zu verbessern.

Verbesserungen in der Lehre und Betreuung

Das schlechte soziale Klima, fehlende Kontakte zu Hochschullehrern und deren defizitäre Betreuungsleistungen sind grundlegende Anknüpfungspunkte. Aber auch die Lehrqualität und die in Teilen unzureichende Förderung von Schlüsselqualifikationen sind Problemfelder, die der nachhaltigen Verbesserung bedürfen.

Dies kann vor allem durch eine Intensivierung der Betreuungsleistung und eine verstärkte Hinwendung zu einer aktiveren Lehre geschehen.

Die Lehrenden können über eine gezielte Vorbereitung auf die Veranstaltungen zur besseren Stoffvermittlung und Motivierung der Studierenden beitragen. Beides kann durch die Einhaltung didaktischer Prinzipien (wie die Verknüpfung der Lehrinhalte mit der Praxis, die Vermittlung von Forschung oder von überfachlichem Wissen) besser gelingen.

Daneben wären erweiterte Betreuungsangebote für die Studierenden und deren Studienbewältigung sehr hilfreich, zumindest eine günstigere Zugänglichkeit der Lehrenden müsste erreicht werden.

Mehr an "wissenschaftlicher Professionalität"

Zur Verbesserung der Studiensituation in der BWL sollten ebenfalls größere Anstrengungen unternommen werden, um die beiden klassischen Aufgaben, Forschung und Praxis, besser zu verbinden. Dabei dürfte es weniger um eine Ausweitung der Praxisangebote gehen als vielmehr um deren bessere Vorbereitung, Einbettung und Aufbereitung im Studium der BWL.

Die Studierenden der BWL beurteilen ihr Studium stärker nach beruflichen Vorteilen. Das Studium gilt ihnen weniger als Bildungserwerb, sondern vielmehr als qualifizierte Berufsausbildung, Wissenschaft und Forschung haben einen deutlich niedrigeren Stellenwert. Außerdem stehen für die BWL-Studierenden stärker extrinsische und materielle Motive sowie Gratifikationserwartungen im Vordergrund, weniger Wert legen sie auf ideale, soziale oder intellektuelle Herausforderungen im Studium.

Daher vertreten BWL-Studierende stärker als Studierende anderer Fächer Zwecksetzungen des Studiums, die weniger "wissenschaftliche Professionalität" als vielmehr „praktische Employability“ abbilden. Ihre Haltung entspricht weitgehend den aufgestellten Anforderungen der Privatwirtschaft und dem Einsatz für den wirtschaftlichen Vorteil des Betriebs.

Wenn aber gesellschaftliche oder soziale Werte wenig wichtig sind, wenn durch das Studium Schlüsselqualifikationen wenig gefördert werden, dann bestehen für die spätere Bewährung im Berufsleben gravierende Mängel. Um dem entgegenzuwirken, ist

ein Mehr an „wissenschaftlicher Professionalität“ für die Studierenden wie für das Studium der BWL anzustreben.

Forschung und wissenschaftliche Vertiefung sollten daher sowohl in der Lehre wie im Studium insgesamt stärker ausgebaut werden, sei es als Grundlagenforschung an den Universitäten oder als angewandte Forschung an den Fachhochschulen.

Ausbau der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen

Während einzelne Zusatzqualifikationen im BWL-Studium angeboten und ausgebaut werden, kommen die Schlüsselqualifikationen zu kurz. Der Schwerpunkt bei den sogenannten „soft skills“ wird oftmals mehr auf jene gelegt, die beruflich unmittelbarer verwertbar erscheinen, also nutzbringende Fertigkeiten für den Berufseinstieg versprechen. Darüber hinausgehende Schlüsselqualifikationen stehen dagegen noch zu wenig im Blickpunkt des Interesses und der Ausbildung.

In Befragungen zur Einschätzung von Kenntnissen für die Berufstätigkeit legen BWL-Studierende an Fachhochschulen insbesondere Wert auf Kommunikationskompetenz und rhetorische Fähigkeiten, dann auf Organisationsfähigkeit, Verhandlungsgeschick und Führungsqualitäten, erst danach führen sie Fachwissen und breites Grundlagenwissen an. Absolventen der BWL stellen den Hochschulen für die Vermittlung von Grundlagenwissen und fachlichen Kenntnissen ein relativ gutes Zeugnis aus, während sie allgemeine Aspekte negativ bilanzieren: wie Praxisvorbereitung, Zusatzkenntnisse und Schlüsselqualifikationen.

Die Vorstellungen der Wirtschaft über qualifizierte Arbeitskräfte, die in langen Anforderungskatalogen aufgelistet sind, erscheinen bei nüchterner Betrachtung oft überzogen. Die Hochschulen tun gut daran, sich in ihrer Ausbildung nicht zu sehr den Qualifikationsanforderungen der Wirtschaft oder einzelner Branchen zu beugen, sondern die Ziele und Zwecke des Studiums autonom zu setzen. Dafür wäre ein wichtiger Akzent, neben den Erwerb von fundierten fachlichen und methodischen Kenntnissen, auf die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen zu legen, die durch eine wissenschaftliche und selbständige Auseinandersetzung mit dem Studienstoff gewonnen werden sollten.

Vermehrte Zusatzangebote und Profilbildungen

Die wichtige Bedeutung der Zusatzqualifikationen und der überfachlichen Fertigkeiten im Ansinnen der BWL-Studierenden wie der Wirtschaft stellen besondere Herausforderungen an die Hochschulen dar. In vielen offiziellen Beschreibungen zum Studienangebot der BWL an den Hochschulen finden sich Herausstellungen solcher besonderen Merkmale, mit denen die Fachbereiche sich ein internationales Profil geben. Darunter lassen sich anführen:

- Europäische Integration,
- Integriertes Auslandsstudium,
- Auslandsstipendienprogramme,
- Ausbildung in „soft skills“ in der Lehre,
- Fremdsprachenangebote,
- Lehrveranstaltungen in Englisch.

Solche und weitere Profilmerkmale bieten die BWL-Studiengänge mittlerweile in Informationsseiten über das Internet an. Die For-

derungen und Nachfragen des Arbeitsmarktes sind den Hochschulen offensichtlich bekannt und sie versuchen, ihnen zu entsprechen. Sie stellen sich damit auch dem internationalen Wettbewerb und wollen dadurch ihre Attraktivität erhöhen.

Internationalisierung des Studiums

Kaum ein anderer Studiengang weist eine so starke internationale Ausrichtung aus wie die BWL, sei es ob durch spezifische inhaltliche Studienschwerpunkte, ob durch andere studienbezogene Aspekte oder die Benennung des Studienganges (in Englisch).

Auch die Umstellung auf die neuen, zweistufigen Studienabschlüsse „Bachelor“ und „Master“ unterstützt solche Bestrebungen zusätzlich, wobei allerdings die Frage über Anerkennung und Einstufung der unterschiedlichen Hochschulabschlüsse auf Seiten der Abnehmer, vor allem in der Privatwirtschaft, noch weitgehend ungeklärt ist.

In der Lehre wird häufig die „Geschäftssprache“ Wirtschaftsenglisch verwendet. Für internationale Erfahrungen stehen Auslandsstudienaufenthalte an Partnerhochschulen, Praktikastellen, Stipendien und Beratung zur Verfügung, wobei häufig offizielle internationale Austauschprogramme genutzt werden.

Der Nutzen solcher Erfahrungen im Ausland steht bei den Studierenden außer Frage. Es gilt zu prüfen, welche Schwierigkeiten einer Umsetzung im Wege stehen, etwa weil viele Studierende aus einfacher sozialer Herkunft dazu finanziell zu wenig in der Lage sind.

Die Internationalisierung des Studiums bietet nicht nur bessere Chancen auf dem heimischen Arbeitsmarkt, sie eröffnet gleichzeitig im Zuge der Europäisierung und Globalisierung ein breiteres, internationales Arbeitsfeld. Die Hochschulen tragen mit ihrer Internationalisierung der Studiengänge den Anforderungen eines expandierenden Arbeitsmarktes Rechnung.

Auch in anderer Weise können und sollen die Hochschulen den Sorgen der Studierenden über ihre Arbeitsmarktchancen Rechnung tragen und entsprechende Angebote einrichten. Dazu besteht eine Reihe von Anregungen, die noch stärker umgesetzt werden sollten.

Perspektiven des BWL-Studiums

Trotz der großen Vielfalt an beruflichen Möglichkeiten, die Studierende der BWL an ihrer Ausbildung sehr hoch schätzen, stellt sich das Studium der BWL als eher einseitig berufsorientiert heraus. Diese Spezialisierung ist jedoch sowohl erwünscht als auch gefordert, von den Studierenden ebenso wie vom Arbeitsmarkt.

Obwohl die berufliche Qualifikation von herausragender Bedeutung ist, studiert fast die Hälfte der BWL-Studierenden an Universitäten, die über deutlich geringere Anwendungsbezüge verfügen als die Fachhochschulen. Diese Ausrichtung sollte durch eine theoretisch anspruchsvollere Ausbildung an den Universitäten kompensiert werden. Der Grund für die Wahl einer Universität für die BWL-Ausbildung scheint daher häufiger in dem "höherwertigen" akademischen Abschluss zu liegen als im stärkeren Interesse an einer theoretisch-forschenden Disziplin.

Sollte den Wünschen der Studierenden nach mehr Praxisbezug sowie den Forderungen der Wirtschaft nach mehr beruflich

verwendbarer Ausbildung entsprochen werden, dann würde das BWL-Studium auf eine tertiäre Berufsausbildung hinauslaufen, deren wissenschaftlicher Anspruch nachrangig ist. Damit würde dieser Studiengang sich noch stärker von anderen Studienrichtungen an den Hochschulen, insbesondere an den Universitäten, unterscheiden. Denn eine weitere Stärkung der Praxis dürfte zu Lasten der Forschung oder des vertieften Grundlagenwissens gehen und das Defizit im Forschungsbezug noch vergrößern.

Insofern scheint die Frage gerechtfertigt, ob die heutigen Hochschulen der angemessene Ort für die Ausbildung in der Betriebswirtschaftslehre sind. Wären spezielle „professional schools“ (nach amerikanischem Vorbild), die den Status einer Hochschule teilen, möglicherweise der geeignetere Ort, auch in institutioneller Hinsicht? Oder könnte die BWL-Ausbildung ganz auf die Fachhochschulen verlegt werden, deren Stärke die Praxisbezogenheit darstellt? Vielleicht sind Berufsakademien der geeigneteren Weg, weil sie noch praxisnäher und in enger Kooperation mit der Wirtschaft angelegt sind, weithin bereits einer „professional school“ entsprechen und auch quantitativ einen Großteil der BWL-Ausbildung übernehmen - jedenfalls dort, wo sie angeboten werden.

Zusammengefasst spricht einiges für eine Grundausbildung in BWL an Fachhochschulen oder Berufsakademien (auch in privater Trägerschaft). Dadurch könnte nicht nur die Universitätsausbildung entlastet werden, sondern diese Verlagerung würde auch mehr den Haltungen und Erwartungen der Studierenden entsprechen:

- Stark praxisorientierte bzw. berufsnahe Ausbildung, mit dem Wunsch, diese noch weiter auszubauen.
- Weniger wissenschafts- und forschungsorientierte Interessen und Veranstaltungen.
- Weniger auf gesellschaftliche, soziale oder intellektuelle Fragen ausgerichtete Lehrangebote.
- Wenig Interesse an überfachlichen Qualifikationen und Kompetenzen außer jenen, die der „Employability“ dienen.

Eine Neugestaltung des BWL-Studiums erscheint unter solchen Perspektiven zwar vertretbar, deren Umsetzung ist jedoch unwahrscheinlich, allein deswegen, weil die BWL große Anstrengungen in die Umgestaltung der Studiengänge im Hinblick auf den Europäischen Hochschulraum (EHR) unternommen hat.

BA und Master: klare Strukturen oder Verwirrung?

Studiengänge mit Bachelor- und Master-Abschlüssen können vor allem im BWL-Studium und für deren Studierende ein geeignetes Angebot darstellen: ein kurzer Bachelor-Studiengang (6 Fachsemester), der praxisorientiert gestaltet ist, und ein wissenschaftlich vertiefter Masterstudiengang (2 bis 4 Fachsemester), der den theoretisch fundierten Wissenschaftler fördert oder die berufliche Weiterbildung anzielt.

In der BWL erfahren die neuen Studienstrukturen besonders viel Akzeptanz, da sie den Vorstellungen der meisten Studierenden entsprechen. Der Bachelor kann eine starke Nachfrage erfahren, wenn das Grundstudium effizient und zügig angelegt wird und die Spezialisierung oder Vertiefung danach weitgehend offen und anschlussfähig gehalten wird.

Offensichtlich kommen zweiphasige Studienstrukturen den Studierenden der BWL entgegen. Was auf den ersten Blick als einfacher Aufbau und mögliche Sequenz erscheint, kann aber zu erheblichen Verwerfungen und Problemen führen. Dies hängt davon ab, wie sich Universitäten und Fachhochschulen mit ihren Angeboten profilieren, welche Schwerpunkte an Wissenschaftlichkeit und Berufsbefähigung gesetzt werden und wie die Regelungen für den Übergang ins Masterstudium ausfallen.

Neue Konturen der Differenzierung im BWL-Studium

Vorschläge zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen stellen für das BWL-Angebot an den Universitäten die spezifische Theorie- und Wissenschaftsorientierung heraus, was gängigen Vorstellungen folgt. Dadurch wird impliziert, eine Fachhochschulausbildung sei weniger und theoriegeleitet, sondern stärker praxisnah und anwendungsbezogen. Dieser einfachen Aufteilung widersprechen aber viele Vertreter der Fachhochschulen. Auch nach Ansicht der Studierenden sind Prinzipien der Wissenschaft, der Forschung und Theorie an den Fachhochschulen gegeben, zumindest im BWL-Studium kaum weniger anzutreffen als an den Universitäten.

Der Bachelor an Universitäten als eine "abgespeckte Version" des Master könnte ebenfalls die Differenzierung zur Fachhochschule verwischen. Denn wenn damit der Praxisbezug erhöht und der wissenschaftliche Anspruch reduziert wird, entfällt die Unterscheidung zum Angebot der Fachhochschule weithin. Zugleich erhöht sich die Gefahr, einen Abschluss zu kreieren, der unzureichend eine Berufsqualifikation vermittelt. Darauf bezieht sich auch die Kritik an der bloßen „Berufsbefähigung“ im Sinne der „Employability“ als Ziel des Bachelor an Universitäten.

Ein Trend zur Angleichung im Studienangebot wie im Studierendenklientel der Universitäten und Fachhochschulen ist erkennbar. Diese Entwicklung dürfte durch die gestuften Studiengänge zum Bachelor (erste Berufsqualifizierung) und zum Master (wissenschaftliche Vertiefung bzw. erhöhte Berufsqualifizierung) verstärkt werden. Die Aufteilung nach Bachelor und Master würde gewichtiger als ihre Verortung an Universität oder Fachhochschule. Dann könnte sich die Wahl des BWL-Studiums eher am Profil des Studienganges und weniger nach der Verankerung an Fachhochschule oder Universität ausrichten.

Neue Konkurrenzen und Selektionen

Häufig wird davon ausgegangen, die meisten Studierenden absolvieren ein BWL-Studium bis zum Bachelor und bis zur Berufsbefähigung und nur wenige davon schließen einen Masterstudiengang an - wie immer die Übergangsquoten im einzelnen gesetzt werden. Diese Aufteilung zwischen „massenhaftem“ Grundstudium und „selektivem“ Wissenschaftsstudium verlangt, dass der Bachelor-Studiengang an Fachhochschule oder Universität die Grundausbildung bis zur "Employability" liefert - dieses einfache Konzept könnte sich jedoch als trügerisch erweisen.

Viele Studierende dürften sich nicht mit dem Bachelor-Abschluss zufrieden geben, sondern einen Master anstreben, oftmals aus Sorge über die Einstellungschancen und die Karriereaussichten. Mehrheitlich dürften sie die Variante des unmittelba-

ren, konsekutiven Anschlusses bevorzugen. Die Vorstellung, eine höhere universitäre Ausbildung zum Master für wenige hochqualifizierte Studierende zu reservieren, erscheint angesichts vorhandener Zugangszahlen zum Masterstudium wenig realistisch, außer es werden massive Quotenregelungen eingeführt oder die Anforderungen drastisch erhöht. Zugleich widerspricht einer möglichen Reservierung der „wissenschaftlichen Vertiefung“ an den Universitäten auch das steigende Angebot an Masterstudiengängen durch die Fachhochschulen, zudem mit dem Anspruch hoher Wissenschaftlichkeit.

Der Master soll einen hochqualifizierten Abschluss für Positionen im oberen Führungsmanagement, für die freien Berufe und den wissenschaftlichen Nachwuchs liefern. Ob dies letztlich auf die Master-Abschlüsse an Universitäten begrenzt bleibt, erscheint fraglich. In allen Bereichen der Studienangebote, so die meisten Vorhersagen, werden die Universitätsabschlüsse von Bachelor und Master hart mit den analogen Abschlüssen an Fachhochschulen und an den Berufsakademien konkurrieren.

Hier wird eine Auseinandersetzung zwischen Universitäten und Fachhochschulen erkennbar, deren Ausgang im einzelnen noch offen ist. Sie kann weitreichende Folgen für die Studienangebote und die dabei auftretenden Selektionen haben. Ob dabei nur Verlagerungen im studentischen Klientel zwischen Bachelor und Master eintreten werden, wie sie gegenwärtig etwa zwischen Fachhochschulen und Universitäten vorhanden sind, ist nicht allein von der Art der Angebote abhängig, sondern ebenso von den beruflichen Chancen, die sie jeweils versprechen und eröffnen. Vieles bleibt davon abhängig, wie sich der Bachelor als eigenständiger berufsqualifizierender Abschluss auf dem Arbeitsmarkt bewähren wird. Die Differenzierung zwischen Universitäts- und Fachhochschulausbildung muss sich nicht nur auf Hochschulebene ergeben, sondern, wenn sie in den Augen der Studierenden sinnvoll sein soll, auch auf dem Arbeitsmarkt.

Standard der „wissenschaftlichen Professionalität“

Bei all diesen möglichen Entwicklungen des Angebotes von BWL-Studiengängen mit dem Bachelor- oder dem Master-Abschluss an Universitäten und Fachhochschulen könnten einige Verwirrungen und Verwerfungen auftreten.

Mit dem Konzept der "wissenschaftlichen Professionalität" würde solchen Problemen entgegengewirkt, weil darin die Elemente einer selbständigen Auseinandersetzung, einer wissenschaftlichen Vertiefung, einer beruflichen Anwendung sowie einer sozialen Verantwortung gebündelt enthalten sind. Daher sollte diese Zwecksetzung des Studiums, die am ehesten eine fachliche Berufsqualifikation und den Erwerb von Schlüsselqualifikationen sichert, als Grundlage der Studiengestaltung dienen.

Die „Professionalität“ müsste auch bei der Entwicklung kürzerer Studiengänge mit dem Bachelor-Abschluss im Vordergrund stehen, weil sie der „Employability“ (Berufsbefähigung) überlegen und dem Anspruch einer Hochschulausbildung angemessener ist. Diese Ausrichtung auf „Professionalität“ behindert nicht die Entwicklung spezifischer Profile oder die Setzung besonderer Schwerpunkte.

„Professionalität“ als Ausbildungsziel betont wichtige Prinzipien der Studiengestaltung, die gegenwärtig öfters vernachlässigt erscheinen. Nötig und anzustreben wären: Ein Mehr an kommunikativer und aktiver Lehre, ein Mehr an wissenschaftlicher Vertiefung und Forschung sowie ein Mehr an Auseinandersetzung mit Fragen der sozialen Verantwortung und des Berufsethos.

1 Das Studium der Betriebswirtschaftslehre

Das Studium der Betriebswirtschaftslehre kann sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen absolviert werden. Es erfährt unter Studienanfängern sehr großen Zuspruch und ist aufgrund der großen Anzahl der Studierenden eines der größten Fächer an den deutschen Hochschulen.

Die Betriebswirtschaftslehre ist ein Teilgebiet der Wirtschaftswissenschaften und gehört damit zu den Gesellschaftswissenschaften. Wie für die Wirtschaftswissenschaften generell üblich, geht auch die Betriebswirtschaft von der Tatsache aus, dass Güter für die Menschen knapp sind und deshalb von den beteiligten Akteuren bewirtschaftet werden müssen.

Die Betriebswirtschaft beschreibt die ökonomischen Funktionen eines Betriebes im Rahmen der Volkswirtschaft. Deshalb stehen die optimale Organisation der Produktionsfaktoren, die Unternehmensziele und die betriebswirtschaftlichen Funktionen im Vordergrund dieses Faches (vgl. Weber 1995, BLK 2005).

Fachmonographie BWL

Allgemeine Darstellungen über die Studiensituation können generelle Verteilungen, Trends und Probleme aufgreifen (vgl. Bargel/Multrus/Ramm 2005). Sie können aber nur in eingeschränktem Maße auf die Probleme der einzelnen Fächer eingehen. Deshalb bedarf es der gesonderten Betrachtung der Fächer im Rahmen von Fachmonographien, die im Sinne von Lehrberichten angelegt sind (vgl. dazu Webler/Domeyer/Schiebel 1993).

Sicht der Studierenden

In dieser Fachmonographie wird das Studium der Betriebswirtschaftslehre aus Sicht der Studierenden betrachtet. Welche Motive und Nutzen verbinden sie mit diesem Studium? Wie sehen ihre Studienstrategien aus und welche Probleme sind in diesem Fach virulent? Mit welchen Berufschancen rechnen sie und welche beruflichen Ansprüche stehen bei ihnen im Vordergrund? Zudem wurden die Studierenden der Betriebswirtschaft angehört, ihre Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation und ihre Forderungen zu einer Entwicklung der Hochschulen zu benennen.

1.1 Attraktivität und Überfüllung

Das Fach Betriebswirtschaftslehre kann in Deutschland an 51 Universitäten und 84 staatlichen Fachhochschulen studiert werden. Daneben gibt es eine Reihe von Privat- und Spezialhochschulen, die dieses Fach als Studium anbieten (vgl. BLK 2004; Anhang 1, S. 102).

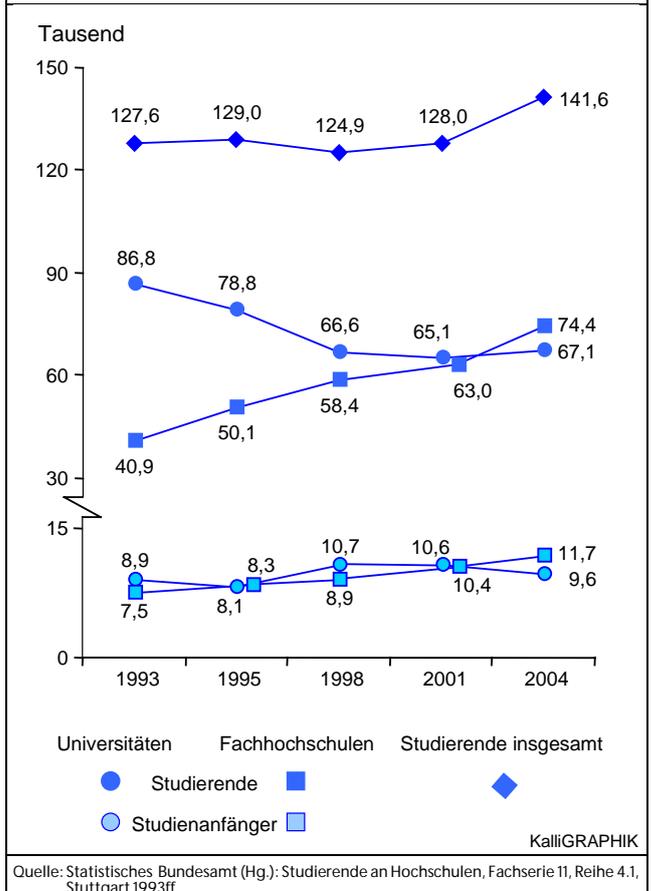
Das Studium der Betriebswirtschaftslehre ist unter den Studienanfängern sehr beliebt und gehört zu den sogenannten Massenfächern. An den Fachhochschulen ist es das größte und an den Universitäten ist es nach Jura das zweitgrößte Einzelfach.

Aufgrund der großen Nachfrage nach BWL-Absolventen wählten seit den 70er Jahren immer mehr Studierende dieses Fach (vgl. Kieser/Küpper 2001). Im Jahr 2003 haben 161.316 Studie-

rende das Studienfach Betriebswirtschaftslehre belegt, darunter fast 142.000 deutsche Studierende. Insgesamt 62.500 Frauen studieren BWL, was einem Anteil von 44% entspricht. Im WS 2003/04 befinden sich an den Universitäten rund 67.000 deutsche Studierende und an Fachhochschulen etwa 74.000 Studierende in diesem Studienfach (vgl. Statistisches Bundesamt 2005).

Mitte der 70er Jahre nahmen erst rund 30.000 Studierende ein Studium der Betriebswirtschaftslehre auf. Nach starken Zuwächsen in den 80er Jahren hatte sich zu Beginn der 90er Jahre diese Zahl vervierfacht. Zwischen 1993 und 2001 gingen die Studierendenzahlen in diesem Fach etwas zurück. Ab dem Jahr 2000 nahm das Interesse jedoch wieder deutlich zu. Allein zwischen 2001 und 2004 wurden über 13.000 deutsche Studierende in diesem Fach mehr gezählt als vorher (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1
Deutsche Studierende und Studienanfänger im Fach Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
(Absolut)



Das große Interesse am Fach Betriebswirtschaftslehre führte zu Aufnahmeschwierigkeiten an den Hochschulen, so dass es zeitweise bundesweit zu einem Zuteilungsverfahren durch die ZVS kam. Seit dem SS 2005 wird die Zulassung zum BWL-Studium

nicht mehr über die ZVS geregelt, sondern die Studienplätze werden wieder direkt von den Hochschulen vergeben. Eine Ausnahme bilden nur die Hochschulen in NRW, die weiterhin ihre Studienplätze über die ZVS verteilen (vgl. ZVS.de 2005).

Boom an den Fachhochschulen

Betrachtet man die Entwicklung der Studienanfängerzahlen, so ist mit einer gewissen Unterbrechung Mitte der 90er Jahre ein weiterer Anstieg zu verzeichnen. Vor allem an den Fachhochschulen wurde dieser Studiengang immer populärer. Er ist mit einem Prozentanteil von 16% das meist studierte Einzelfach an Fachhochschulen. Von 14.000 im Jahr 1993 stieg die Anzahl der Studienanfänger auf rund 21.500 im Jahr 2002. Nicht ganz so stark, aber ähnlich verlief der Anstieg an den Universitäten: von 14.000 auf 18.500 Studierende (vgl. BLK 2004).

Nimmt man die Studienanfängerzahlen der deutschen Studierenden und nur das erste Hochschulsemester, so fällt die Zunahme im Fach BWL zwar etwas gemäßiger aus, ist aber an den Fachhochschulen dennoch deutlich. Im WS 2003/04 haben gegenüber 1993 über 4.000 Studienanfänger mehr ein Studium der Betriebswirtschaft an Fachhochschulen angefangen. An Universitäten fiel in diesem Zeitraum der Anstieg deutlich geringer aus (vgl. Abbildung 1).

Immer mehr Frauen im BWL-Studium

Seit 1993 hat der Frauenanteil im Fach BWL deutlich zugenommen. Die Zunahme um jeweils acht Prozentpunkte verlief an Universitäten und Fachhochschulen nahezu parallel. Im WS 2003/04 beträgt der Frauenanteil in BWL an den Universitäten 40% und an den Fachhochschulen 48%. Von 46.000 Studentinnen im Jahr 1993 stieg die Anzahl der Studentinnen auf rund 63.000 an. Die Zunahme der Studierendenzahlen in BWL ist nur auf die Frauen zurückzuführen, weil im Jahr 2004 rund 5.000 Männer weniger BWL studieren als noch 1993.

Im WS 2003/04 studieren 26.920 Frauen BWL an den Universitäten und 35.474 Frauen an den Fachhochschulen (vgl. Statistisches Bundesamt 2005).

1.2 Probleme des Faches

Im Zusammenhang mit dem Studium der Betriebswirtschaftslehre werden verschiedene Problemfelder angeführt. Sie betreffen zum einen die inhaltliche Ausformung des Faches, vor allem Ausbildungs- und Praxisaspekte, und zum anderen Schwierigkeiten, die ein „Massenfach“ generell mit der Ausbildung hat.

- **Kritik an der grundsätzlichen Ausrichtung des Faches:** Aus den vorhandenen Ansätzen (institutionell und funktional) ist es bisher nicht gelungen, eine einheitliche theoretische Grundlage der Betriebswirtschaftslehre zu entwickeln, die allgemeine Akzeptanz findet (vgl. evalag 2005). Es mangelt am Gebrauchswissen und dem Verstehen von Prinzipien. Zudem verleiht eine zu starke Spezialisierung den Blick auf Gesamtzusammenhänge (vgl. Stüdemann 1994)
- **Inhaltliche Probleme:** Ein häufiger Vorwurf ist, dass sich die gelehrt Inhalte häufig zu weit von der Praxis entfernen, „ei-

ne ganz eigentümliche Distanz zur betrieblichen und gesellschaftlichen Realität haben“, zu theorielastig sind (vgl. Hundt 1981). Dies berührt die grundsätzliche Auseinandersetzung im Fach, wie die Überbewertung mathematischer Modelle mit starker Anlehnung an die Volkswirtschaft und die fehlende Praxisnähe in der Ausbildung. Häufig werden zu geringe Praxisbezüge im Studium der Betriebswirtschaftslehre bemängelt (vgl. Hummel 1994). Gefordert wird eine stärkere Orientierung der betriebswirtschaftlichen Forschung und Lehre an der Unternehmensrealität (vgl. Konegen-Grenier/Schlaffke 1994).

- Die **individuelle Planung des Studiums** wird stark eingeengt durch Studienpläne und Prüfungsordnungen. Die Überreglementierung schafft paradoxerweise häufig eine Unübersichtlichkeit über das Wesentliche (vgl. Weber 1995).
- Die Erfahrungen eines **Auslandsstudium** hat im Fach Betriebswirtschaftslehre sehr stark an Bedeutung gewonnen (vgl. Weber 1995). Die generelle Proklamierung der EU, die von einem zehnten Prozentanteil der Studierenden ausgeht, die über ein Auslandsstudium verfügen sollten, stellt für das Fach BWL kein Problem dar, weil diese Ausbildungserfahrung eher häufiger gemacht wird. Dennoch stellt ein Auslandsstudium für die Studierenden ein gewisses Dilemma dar, weil es im Gegensatz zur häufig geforderten Studieneffizienz steht.
- Zu **lange Studienzeiten** und deshalb zu alte Absolventen.
- Defizitär sind aus Sicht der Unternehmen die **sozialen und persönlichen Kompetenzen** von Absolventen der Betriebswirtschaftslehre. Trotz verstärkter Nachfrage solcher Kompetenzen scheinen sie in der Hochschulausbildung zu wenig vermittelt zu werden (vgl. Hummel 1994).
- Die **Überfüllung des Faches** hat Folgen für die Studierenden; die Relation Lehrende - Studierende ist vergleichsweise ungünstig, insbesondere im Grundstudium, mit erwartbaren Schwierigkeiten für die Studierenden. Deshalb werden die BWL-Studiengänge von den Studierenden zum Teil sehr schlecht beurteilt (vgl. Kieser/Küpper 2001).
- Teilweise wird von den Studierenden über **Prüfungstermine** geklagt, die sich häufig am Semesterende kumulieren (vgl. abi 4/2001).
- Studierende bemängeln die unzureichende Zusammenarbeit der **Hochschulen** mit den **Unternehmen** (vgl. abi 4/2001).

In dieser Fachmonographie wird auf die angeführten Probleme im Fach Betriebswirtschaftslehre zu achten sein. Inwieweit bestätigen die Studierenden solche Mängel und wie sehen ihre Wünsche hinsichtlich einer Verbesserung der Studiensituation aus?

Universität oder Fachhochschule

In der Diskussion, ob das Fach Betriebswirtschaftslehre besser an einer Fachhochschule oder an einer Universität zu studieren sei, fällt die Entscheidung sehr unterschiedlich aus. Jede Hochschulart bietet Vor- und Nachteile.

Für die Fachhochschule spricht in der Regel eine kürzere Studienzeit und eine bessere Verbindung von Theorie und Praxis, die auch durch Pflichtpraxissemester erreicht wird. Dies hat den Vorteil, dass ein beruflicher Einsatz direkt nach dem Studium leichter möglich wird.

Die Universitätsausbildung hat ihre Vorteile in einer stärker methodisch und wissenschaftlich orientierten Ausbildung. Auch inhaltliche Gestaltungsfreiräume werden häufig zu den Vorteilen eines Universitätsstudiums gezählt (vgl. Kieser/Küpper 2001).

Reformbestrebungen im Studiengang BWL

Für eine Verbesserung der Studienbedingungen stehen verschiedene Maßnahmen und Vorschläge zur Diskussion. Zum Teil wurden sie schon in den 90er Jahren gefordert und sind bereits in manche BWL-Studiengänge integriert.

- Vor allem wurden universitäre Studiengänge mit mehr Praxiselementen versehen wie z. B. an der Universität Oldenburg (vgl. Uni-Info 6/2000). Oder es entstanden Verbindungen zwischen beruflicher Ausbildung und Studium wie z.B. das „Triale Modell“ der FH Westküste, bei dem eine Banklehre mit einem Betriebswirtschaftsstudium zusammenfasst wurde.
- Es wurden integrierte Auslandsstudiengänge eingeführt, bei denen ein Teil des Studiums an einer ausländischen Hochschule zu absolvieren ist.
- Die Kooperation mit anderen Hochschulen wie beispielsweise bei der Einführung der Online-Praxis-Simulation der Universitäten Münster und Hohenheim, wo standortübergreifend die Aufgaben von Firmenchefs simuliert werden (vgl. www.wiwi.uni-muenster.de 2006).
- Die Integration von Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft in einen Studiengang, um eine zu weitgehende Spezialisierung zu vermeiden (vgl. www.ruhr-uni.bochum.de 2006).
- Einrichtungen zur Verbesserung der Studienbedingungen, wie der Studentenservice SSIX an der Universität Frankfurt, der sich um bessere Beratung und Betreuung, um die Qualitätssicherung des Lehrangebots, um Auslandskontakte und um die Förderung studentischer Initiativen kümmern soll (vgl. www.wiwi.uni-frankfurt.de 2006)
- Durch die neuen Studienabschlüsse mit Bachelor und Master werden inhaltlich neue BWL-Studiengänge geschaffen.

Als Ausbildungsziele für den universitären Bachelor-Studiengang in BWL werden die inhaltliche und methodische Grundlagenausbildung sowie die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen genannt, die Studierende befähigen soll, betriebswirtschaftliche Funktionen im privatwirtschaftlichen und öffentlichen Bereich zu übernehmen. In den Masterstudiengängen sollen BA-Absolventen wissenschaftliche Vertiefung und Spezialisierung erfahren, damit höhere Positionen in Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung übernommen werden können (vgl. Kieser/ Küpper 2001).

1.3 Empirische Grundlage

Grundlage der Fachmonographie Betriebswirtschaftslehre ist der seit 1982/83 bestehende Studierendensurvey. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung werden im Abstand von zwei bis drei Jahren zwischen 8.000 und 10.000 Studierende bundesweit an 26 deutschen Hochschulen zu ihrer Studiensituation sowie ihren beruflichen und gesellschaftlich-politischen Orientierungen durch die Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz befragt.

Das Konzept des Studierendensurvey orientiert sich zum einen an den Ansätzen zur Erstellung sozialer Indikatoren und zur gesellschaftlichen Dauerbeobachtung, wie sie in den 70er Jahren initiiert und entwickelt wurden, und zum anderen an Forschungen zur Hochschulsozialisation und zur Qualifikation von Hochschulabsolventen.

Zum Konzept und der Durchführung des Studierendensurveys wird in „Studiensituation und studentische Orientierungen. 9. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen“ ausführlicher eingegangen (vgl. Bargel/Multrus/Ramm 2005).

Die Grundgesamtheit für den Studierendensurvey bilden derzeit 262 Universitäten und Fachhochschulen. Darunter befinden sich keine Spezialhochschulen wie z.B. theologische oder pädagogische Hochschulen oder Fachhochschulen der Verwaltung. Für die Erhebung im WS 2003/04 wurden von dieser Grundgesamtheit 26 Hochschulen ausgewählt, von denen die meisten sich bereits seit 1982 an diesen Befragungen beteiligten. Vier Hochschulen wurden im WS 2000/04 neu in die Untersuchung aufgenommen, um mehr über die Studiensituation an den Hochschulen, die in den 60er und 70er Jahren entstanden, zu erfahren.

Erhebungen im Fach Betriebswirtschaftslehre

Die Erhebungen zum Fach Betriebswirtschaftslehre erfolgten im Rahmen des Studierendensurvey. Für die Fachmonographie Betriebswirtschaftslehre wurde der **Zeitraum von 1993 bis 2004** ausgewählt, d.h. fünf Erhebungszeitpunkte stehen im Mittelpunkt der Auswertungen. So kann die aktuelle Studiensituation auch anhand der Entwicklungen in den 90er Jahren verglichen werden. Dies ermöglicht, die Veränderungen der Studienbedingungen über einen Zeitraum von zwölf Jahren festzuhalten.

Zudem werden seit 1993 die Erhebungen zur Studiensituation auch in den neuen Ländern durchgeführt, so dass ein einheitliches Bild für Gesamtdeutschland vorhanden ist.

Diese Fachmonographie bezieht wegen der Vergleichbarkeit nur Studierende im Erststudium ein, d.h. es sind Studierende, die noch keinen Studienabschluss haben.

Hochschulen im Survey mit dem Fach Betriebswirtschaftslehre

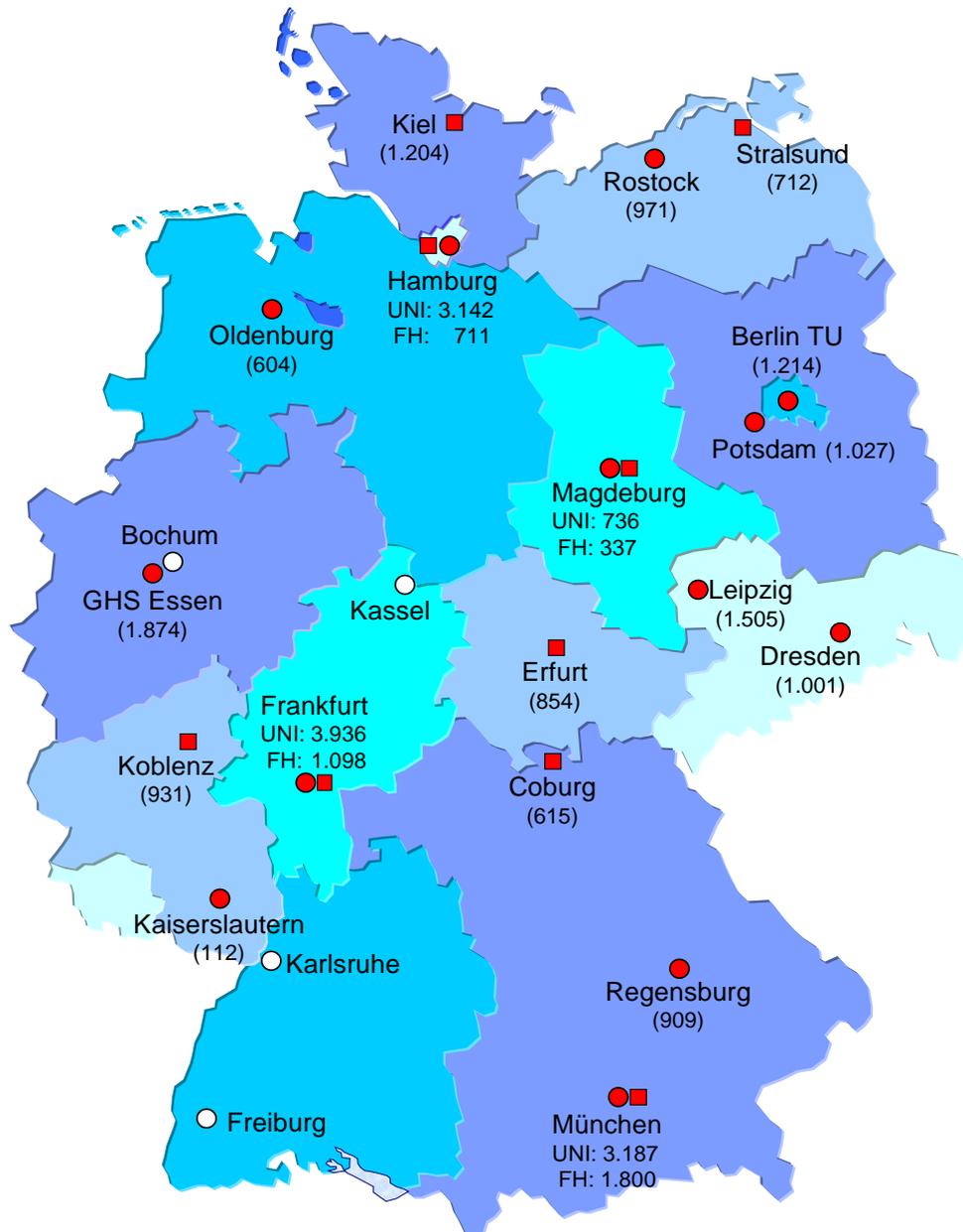
Von den am Studierendensurvey beteiligten 17 Universitäten kann die Betriebswirtschaftslehre als Hauptfach an acht Universitäten in den alten und an fünf in den neuen Ländern studiert werden.

Bei den Universitäten handelt es sich um die TU Berlin, TU Dresden, Uni Essen, Uni Frankfurt, Uni Hamburg, Uni Leipzig, Uni Magdeburg, Uni München, Uni Potsdam und Uni Rostock. Neu hinzu gekommen sind seit dem WS 2003/04 die Universitäten Kaiserslautern, Oldenburg und Regensburg, die in den 60er und 70er Jahren neu gegründet wurden. An vier beteiligten Universitäten kann BWL nicht oder nicht als Hauptfach studiert werden.

An allen neun am Studierendensurvey beteiligten Fachhochschulen kann BWL studiert werden. Die Fachhochschulen sind: FH Coburg, FH Frankfurt, FH Hamburg, FH Kiel, FH Koblenz, FH München und die Fachhochschulstudiengänge der Uni Essen. In den neuen Ländern kommen die Fachhochschulen in Erfurt, Magdeburg und Stralsund hinzu (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2

Universitäten und Fachhochschulen des 9. Studierendensurveys mit der Anzahl der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre¹⁾ im Wintersemester 2003/04²⁾



Von den Survey Hochschulen:

- Universitäten mit Studiengang BWL
- Fachhochschulen mit Studiengang BWL

KalliGRAPHIK

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Keine Nebenfachstudiengänge

2) Für die FH Stralsund und die Universität Regensburg wurden die Zahlen vom WS 2005/06 verwendet

Besetzungszahlen im Fach Betriebswirtschaftslehre

Seit 1993 schwankte die Gesamtzahl der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre im Studierendensurvey zwischen 485 und 682, eine für die Analyse des Faches ausreichende Zahl, die selbst bei einer Aufteilung nach Universitäten (zwischen 278 und 486 Studierende) und nach Fachhochschulen (zwischen 196 und 254 Studierende) groß genug ist. Seit 1993 wurden insgesamt 2.992 Studierende im Fach BWL befragt (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1
Besetzungszahlen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
(Absolut)

	Betriebswirtschaftslehre			Studierende insgesamt ¹⁾	
	Uni	FH	Insg.	Uni	FH
1993	486	196	682	6.062	1.676
1995	376	230	606	5.540	1.586
1998	278	207	485	4.934	1.193
2001	314	251	565	5.524	1.404
2004	400	254	654	7.212	1.295
Insgesamt	1.854	1.138	2.992	29.272	7.154

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Ohne Studierende der Betriebswirtschaft

Auch die Unterteilung nach dem Geschlecht bietet ausreichende Besetzungszahlen. Im Wintersemester 2003/04 befinden sich insgesamt 400 Studierende an Universitäten und 254 Studierende an Fachhochschulen in einem Studium der Betriebswirtschaftslehre. Darunter sind 193 bzw. 149 Frauen. Seit 1993 konnten insgesamt 791 Studentinnen und 1.055 Studenten an Universitäten sowie 589 Frauen und 540 Männer an Fachhochschulen im Studienfach Betriebswirtschaftslehre befragt werden (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2
Besetzungszahlen in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht¹⁾ (1993 - 2004)
(Absolut)

	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1993	295	187	107	86
1995	223	152	132	98
1998	171	107	95	110
2001	161	152	104	146
2004	205	193	102	149
Insgesamt	1.055	791	540	589

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Differenz zu den Gesamtzahlen in BWL, keine Angabe des Geschlechts

Analysen und Vergleiche

Die Erhebungen zur Studiensituation und die Anzahl der befragten Studierenden ermöglichen differenzierte Beobachtungen und Aussagen über Unterschiede, Entwicklungen und Zusammenhänge im Fach Betriebswirtschaftslehre.

- Durch die Gegenüberstellung mit anderen Fächern oder dem Vergleich zwischen Universitäten und Fachhochschulen lässt sich zeigen, wie sich die Studiensituation in der Betriebswirtschaftslehre darstellt. Dadurch können grundsätzliche Schwierigkeiten des Faches sichtbar werden, die über Probleme an den einzelnen Hochschulen hinausführen.

- Der zeitliche Vergleich kann auf Veränderungen, die sich im Fach ergeben haben, hinweisen. So lassen sich Verbesserungen wie auch negative Entwicklungen festhalten.
- Weiterführende Analysen können Zusammenhänge aufzeigen und Erklärungen für die spezifische Fachsituation liefern. Auf die Beurteilung einzelner Hochschulen, was einem Hochschul-Ranking gleich käme, wird verzichtet. Die Schwächen solcher Beurteilungen überwiegen den Nutzen. Sie verstellen zudem den Blick auf die grundlegenden Probleme des Faches. Die Aussagekraft von Rankings bleibt beschränkt und wird umfangreich kritisiert (vgl. Ott 1999, Himmelrath 1999).

1.4 Soziales Profil der Studierenden

Zur Einordnung der Studierenden der Betriebswirtschaftslehre ist deren soziales Profil wichtig: Inwieweit unterscheiden sie sich von anderen Studierenden in ihrer Zusammensetzung hinsichtlich Geschlecht, Alter, Familienstand und sozialer Herkunft. Sämtliche sozialen Indikatoren können Auswirkungen auf das Studium haben.

Hinzu kommen Indikatoren zum Hochschulzugang und zur Studiensituation, die für die weitere Einordnung der Studierenden des Faches Betriebswirtschaftslehre von Bedeutung sind. Wichtig ist dabei, mit welchen Voraussetzungen sie das Studium aufnehmen und welchen Studienverlauf sie bisher genommen haben.

Betriebswirtschaftslehre: an den Fachhochschulen studieren mehr Frauen

Der Frauenanteil im Studierendensurvey im Fach Betriebswirtschaftslehre ist an den Fachhochschulen höher als an den Universitäten (59% zu 48%), was dem tatsächlichen Unterschied in der amtlichen Hochschulstatistik entspricht: 48% beträgt der Frauenanteil an Fachhochschulen und 40% an Universitäten (vgl. Statistisches Bundesamt 2005).

Der Anteil der Studentinnen im Studierendensurvey ist an Fachhochschulen auch höher als bei den Studierenden insgesamt, während es an den Universitäten genau umgekehrt ist. Generell sind die Anteile der Frauen im Studierendensurvey in der Erhebung im WS 2003/04 etwas überhöht. Die Teilnahmebereitschaft an dieser Befragung scheint bei Studentinnen größer zu sein als die von Studenten.

Studierende in BWL sind nicht älter als andere Studierende

Es besteht kein Altersunterschied zwischen den Studierenden im Fach Betriebswirtschaftslehre und den deutschen Studierenden in allen anderen Fächern zusammen. Nur an den Fachhochschulen sind die Studierenden generell ein Jahr älter als an den Universitäten. Dies trifft auch auf die BWL-Studierenden zu (vgl. Tabelle 3).

Das vergleichsweise hohe Studienalter deutscher Studierender bzw. Absolventen wird häufig als Nachteil kritisiert, weil der Eintritt in das Berufsleben zu spät erfolgt. Gegenwärtig wird von einem Abschlussalter im Fach BWL von 27,5 bzw. an Fachhochschulen von 27,8 Jahren ausgegangen (vgl. ISA 2005).

Tabelle 3
Soziale Indikatoren der befragten Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Angaben in Prozent)

Geschlecht	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Frauen	48	59	58	49
Alter (Median)	23,2	24,0	23,1	24,0
Familienstand				
verheiratet	2	7	5	8
mit Kinder	1	6	5	8
Soziale Herkunft				
Arbeiter	5	10	6	11
einfache Angestellte				
Beamte, Selbständige	10	11	11	13
mittlere Angestellte, Beamte, Selbständige	36	36	31	34
leitende Angestellte, freie Berufe, Selbst.	48	40	50	37

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Studierende an Universitäten sind seltener verheiratet

Im Fach BWL sind an den Universitäten weniger Studierende verheiratet und haben seltener Kinder als die Studierenden insgesamt. An den Fachhochschulen gibt es diese Unterschiede nicht. Allerdings sind hier vergleichsweise mehr Studierende verheiratet und haben Kinder, auch im Fach BWL. Dies ist erklärbar durch den unterschiedlichen Zugang zum Studium an den Fachhochschulen, insbesondere bei den jungen Männern. Sie kommen deutlich häufiger über eine berufliche Qualifizierung oder über den zweiten Bildungsweg an die Fachhochschulen.

Unterschiede in der sozialen Herkunft

An den Universitäten kommen die Studierenden in BWL häufig aus der Elterngruppe der höheren Beamten, Angestellten, freien Berufe und größeren Selbständigen: 48% lassen sich dieser sozialen Gruppe zuordnen.

An den Fachhochschulen ist der Anteil mit höherer sozialer Herkunft deutlich kleiner: 40% im Fach Betriebswirtschaftslehre. Im Vergleich zu den Universitäten kommen hier mehr „soziale Aufsteiger“ aus der Gruppe der Arbeiter.

Allerdings hat seit 1993 der Anteil der BWL-Studierenden zugenommen, deren Eltern aus einer höheren Berufsgruppe (leitende Angestellte, freie Berufe und größere Selbständige) kommen. Im Jahr 1993 gehörten erst 33% zu dieser gesellschaftlichen Gruppe, 2004 sind es 40%. Dagegen kommen die Studierende aus Arbeiter- und kleineren Angestelltenhaushalten seltener zum Studium an die Fachhochschulen.

Interessant ist die Tatsache, dass an Universitäten die Studentinnen in BWL deutlich seltener aus dieser höheren Sozialgruppe kommen als Studenten. Während 54% der Männer aus einem solchen Elternhaus stammen, sind es bei den Frauen nur 40%. Studentinnen rekrutieren sich stärker aus der mittleren und einfachen Herkunftsgruppe.

An den Fachhochschulen sind Frauen aus der mittleren Herkunftsgruppe seltener vertreten als Männer. Sie kommen dagegen häufiger aus Arbeiterhaushalten (13% vs. 7%).

Die Differenz zwischen den Hochschularten spiegelt sich auch im höchsten Bildungsabschluss der Eltern wider. Während an den Universitäten ein vergleichsweise großer Teil der Elternschaft über einen akademischen Abschluss verfügt, ist dies bei den Studierenden an den Fachhochschulen viel weniger der Fall: 44% der Studierenden in BWL an Universitäten haben zumindest einen Elternteil mit einem Universitätsabschluss, gegenüber nur 28% an den Fachhochschulen (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4
Höchster Ausbildungsabschluss der Eltern von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Angaben in Prozent)

Höchster Bildungsabschluss	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Volksschule u. Lehre	5	9	8	11
Realschule u. Lehre	15	19	13	19
Meisterprüfung	5	9	5	9
Fachschule o. Abitur	16	22	16	20
Fachhochschule	13	11	12	13
Universität	44	28	45	27

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Bildungsvererbung findet bei den Studierenden im Fach BWL im selben Umfang statt wie bei den anderen Studierenden und sie findet hauptsächlich an den Universitäten statt. Allerdings ist die Bildungsvererbung in den Fächern Medizin und Jura weit größer.

Die Bildungsvererbung hat seit 1993 ständig zugenommen. Im WS 2004 kommen vielmehr Studierende aus Elternhäuser mit Hochschulabschluss als früher. An den Universitäten sind es 10% mehr als früher und an den Fachhochschulen sogar 13%. Deutlich weniger geworden sind Studierende, deren Eltern einen Volksschulabschluss und ein Lehre aufweisen.

Dennoch kommen Studierende an den Fachhochschulen eher aus Elternhäusern mit einer praktischen Ausbildung. 61% der Eltern von BWL-Studierenden an Fachhochschulen haben kein Studium absolviert, an den Universitäten sind es 43%.

Hochschulzugang: Frauen an Fachhochschulen häufiger die allgemeine Hochschulreife

An den Universitäten ist die allgemeine Hochschulreife Standard. Im Fach BWL verfügen 98% der Studierenden über diesen Schulabschluss. Der Rest verfügt in der Regel über die fachgebundene Hochschulreife.

Die Studierenden an den Fachhochschulen kommen häufig auch mit anderen Abschlüssen zum Studium. Zwar verfügen sie gegenüber früher immer öfter über die allgemeine Hochschulreife, jedoch deutlich weniger als Studierende an den Universitäten (vgl. Tabelle 5).

Vor allem die männlichen Studierenden an Fachhochschulen studieren häufiger mit anderen Vorqualifikationen, während Studentinnen überwiegend die allgemeine Hochschulreife besitzen. Im BWL-Studium haben sie 62% der Studentinnen und 48% der Studenten erworben. Im selben Umfang (48%) kommen Studenten mit der Fachhochschulreife ins BWL-Studium, Stu-

dentinnen nur zu 30%. In den anderen Fächern an den Fachhochschulen verfügen die Männer vergleichsweise häufiger über die allgemeine Hochschulreife.

Tabelle 5
Indikatoren zum Hochschulzugang von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent und in Mittelwerten)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Allgem. Hochschulreife				
Frauen	97	62	97	62
Männer	98	48	96	57
Leistungskurswahl				
Deutsch				
Frauen	22	30	33	30
Männer	14	32	16	14
Englisch				
Frauen	25	29	22	17
Männer	22	18	16	10
Mathematik				
Frauen	24	16	16	18
Männer	27	21	36	39
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften				
Frauen	6	3	2	3
Männer	9	15	3	10
Schulabschlussnote				
Frauen	2,33	2,51	2,25	2,46
Männer	2,49	2,60	2,31	2,67
Alter bei Erwerb der Hochschulreife				
Frauen	19,0	19,4	19,3	19,7
Männer	19,1	20,0	19,4	20,0
Alter bei Studienbeginn				
Frauen	20,3	20,9	20,4	21,7
Männer	20,9	22,3	20,9	21,7
Zeit bis zur Studienaufnahme¹⁾				
Frauen	15,5	18,2	12,9	23,5
Männer	21,4	27,9	17,8	20,8
Berufliche Ausbildung				
Frauen	26	35	16	27
Männer	25	39	11	19

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
1) Zeit bis zur Studienaufnahme in Monaten

Unterschiede bei der Leistungskurswahl

In der Wahl schulischer Leistungskurse unterscheiden sich Studierende der Betriebswirtschaftslehre teilweise von ihren anderen Kommilitonen an den Universitäten. Studentinnen in BWL haben weniger das Fach Deutsch als Leistungskurs gewählt, dafür deutlich mehr Mathematik sowie wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fächer. Bei den männlichen Studierenden in BWL werden im Vergleich zu Studenten anderer Fächer häufiger Englisch und Wirtschaftswissenschaften genannt.

An den Fachhochschulen haben die Studentinnen in BWL häufiger Englisch als Leistungsfach in der Schule gewählt, während bei den Studenten die Fächer Deutsch, Englisch und Wirtschaftswissenschaften im Vordergrund standen.

Die Schulabschlussnoten sind im Fach BWL etwas schlechter als bei anderen Studierenden und bei den Studentinnen etwas besser als bei den Studenten.

Fachhochschulen: Männer erwerben Hochschulreife später

Das Alter beim Erwerb der Hochschulreife ist bei allen Studierenden relativ ähnlich. Es liegt im Schnitt bei 19 Jahren. Nur die Männer an den Fachhochschulen sind mit 20 Jahren ein Jahr älter. Die durchschnittliche Zeit zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und der Studienaufnahme ist bei BWL-Studierenden in der Regel länger als in anderen Fächern, weil sie häufig eine Berufsausbildung absolviert haben. Diese Vorgehensweise ist besonders an den Fachhochschulen üblich. Der Zeitraum zwischen Hochschulreife und Studienaufnahme ist bei den Männern am längsten, so dass sie vergleichsweise spät ein Studium aufnehmen.

Eine Berufsausbildung ist für das BWL-Studium zwar nicht vorgeschrieben, wird aber als sehr vorteilhaft angesehen. Da das Studium auf eine spätere Tätigkeit in einem Unternehmen ausgerichtet ist, kann die kaufmännische Praxis für das Studium und für den Übergang in das spätere Berufsleben als hilfreich angesehen werden (vgl. BLK 2005).

Dass bei allen Frauen an den Fachhochschulen die Zeitspanne zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und dem Studium größer ist, obwohl sie seltener als Frauen in BWL eine Berufsausbildung absolviert haben, liegt an verschiedenen anderen Aktivitäten (z. B. Berufstätigkeit, Praktikum, etc.), die sie vor dem Studium unternommen haben.

An den Universitäten spielt die berufliche Ausbildung vor dem Studium eine etwas geringere Rolle. Aber im Fach BWL kommen mehr Studierende mit einer Berufsausbildung an die Universitäten als in anderen Fächern. Etwa ein Viertel der Studierenden hat sich bereits vor dem Studium beruflich qualifiziert. Diese Studierenden erhalten über das Studium eine „Doppelqualifikation“.

Abschlussart: bisher überwiegend Diplom

Die meisten BWL-Studierenden streben das Diplom als Kaufmann/frau oder als Betriebswirt/in an. Andere Abschlüsse wie die neu eingeführten Bachelor und Master spielten im Wintersemester 2003/04 im Studierendensurvey noch keine größere Rolle. Insgesamt möchten an Universitäten und Fachhochschulen 11% einen Bachelor-Abschluss erreichen, in BWL sind es nur 3%. Diese Zahlen entsprechen anderen Angaben zur angestrebten Abschlussart, nach denen 8% der Studienanfänger in BWL im Wintersemester 2003/04 einen Bachelor-Abschluss erwerben wollen (vgl. ISA 2005).

An den Universitäten unterscheiden sich die Studierenden in anderen Fächern von den BWL-Studierenden dahingehend, dass sie viel häufiger andere Abschlüsse erwerben möchten wie Magister- (17%) oder Staatsexamen (33%), darunter sind 15% Lehramtsabschlüsse (15%). In BWL wird fast ausschließlich das Diplom vergeben: 98% streben es an.

An Fachhochschulen, wo es die verschiedenen Abschlussarten wie an den Universitäten nicht gibt, wollen 96% ein BWL-Diplom erwerben und 2% der Studierenden befinden sich in einem der neu eingerichteten Studiengänge mit Bachelor-Abschluss. In den anderen Fächern ist das Verhältnis ähnlich: 91% Diplom und 5% Bachelor-Abschlüsse (vgl. Tabelle 6).

BWL: nur wenig „Langzeitstudierende“

Die befragten Studierenden in BWL befinden sich im Durchschnitt zwischen dem fünften und sechsten Hochschulsemester. An den Universitäten hat schon die Hälfte die Zwischenprüfung abgelegt, wobei die Noten schlechter ausfallen als in anderen Fächern. An den Fachhochschulen ist ein solcher Unterschied nicht vorhanden.

Die Verteilung auf die Fachsemestergruppen erfolgt in BWL weitgehend analog den anderen Studierenden. Deutlich abweichend ist nur die Gruppe der „Langzeitstudierenden“ (ab dem 13. FS). In ihr befinden sich vergleichsweise wenig BWL-Studierende.

Die Regelstudienzeit im Fach BWL wird an Universitäten mit 9 Semestern und an Fachhochschulen mit 8 Semestern angesetzt, während die tatsächlichen Studienzeiten eher bei 11 bzw. 9 Semestern lagen (vgl. Wissenschaftsrat 2001). Allerdings ging die Studienzeit zu Beginn des neuen Jahrhunderts an den Universitäten in BWL leicht zurück (Median: 10,5 Fachsemester). Es gibt jedoch weiterhin große Schwankungen nach dem Hochschulort. Insgesamt hatten im Jahr 2003 an Universitäten innerhalb von 9 Semestern 22% der BWL-Studierenden ihr Studium abgeschlossen, nach 11 Semestern waren es 60% und nach 12 Semestern gut drei Viertel. Im Jahr 2003 wurden an den Fachhochschulen als Studienzeit 8,8 Semester (Median) ermittelt. 31% der Studierenden absolvierten ihr BWL-Studium in der Regelstudienzeit von 8 Semestern (vgl. Wissenschaftsrat 2005).

Tabelle 6
Indikatoren zur Studiensituation von Studierenden der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent und Mittelwerte)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Abschlussart				
Diplom	98	96	44	91
Semesterzahl (MW)				
HS-Semester	5.9	5.6	6.6	6.2
FS-Semester	5.4	4.9	5.9	5.2
Semestergruppen				
1.- 2. Fachsemester	20	21	21	24
3.- 4.	23	29	20	27
5.- 6.	21	23	18	17
7.- 8.	15	15	14	16
9.-10.	14	8	11	7
11.-12.	6	3	7	3
13.-	1	1	9	6
Zwischenprüfung abgelegt	52	41	45	47
Note der Zwischenprüfung (MW)				
Frauen	2,84	2,71	2,39	2,67
Männer	2,81	2,69	2,49	2,67
Studienfachwechsel	16	8	16	12
Hochschulwechsel	12	13	17	17

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Fachhochschulen: weniger Fachwechsler in BWL

An den Fachhochschulen haben die Studierenden in BWL das Fach weniger gewechselt als andere Studierende, aber auch deutlich weniger als BWL-Studierende an Universitäten. An den

Universitäten haben 16% vorher etwas anderes studiert, ein Anteil, der dem der übrigen Studierenden an Universitäten entspricht.

An den Fachhochschulen befinden sich im BWL-Studium 8%, die vorher ein anderes Fach studiert haben. Damit ist die Fachwechslerquote in BWL etwas niedriger als in anderen Fächern.

Einen Hochschulwechsel haben BWL-Studierende an Universitäten und Fachhochschulen weniger vollzogen als Studierende in anderen Fächern.

BWL-Studierende: eigene Gruppe

Die Studierenden in BWL weisen ein eigenes Profil auf. Das betrifft nicht nur die unterschiedlichen Bildungsbiographien bis zum Studium, insbesondere an den Fachhochschulen, sondern auch den Studienverlauf selbst.

Zunächst haben sie sich mit der Betriebswirtschaftslehre für ein sogenanntes „Massenfach“ entschieden. An den Fachhochschulen ist es zahlenmäßig das größte und an Universitäten das zweitgrößte Einzelfach unter allen Studienfächern.

Ein vergleichsweise größerer Teil der Studierenden in BWL, insbesondere an Fachhochschulen, verfügt über eine Berufsausbildung und erwirbt mit dem Studium eine zweite Berufsqualifikation. Diese Gruppe der Studierenden hat den Vorteil bereits berufs- und praxiserfahren zu sein.

Studierende mit allgemeiner Hochschulreife haben die Wahl, ob sie ihr BWL-Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule aufnehmen möchten. Insgesamt nehmen mehr Personen ein Studium der Betriebswirtschaftslehre an den Fachhochschulen als an den Universitäten auf. Auch Frauen entscheiden sich häufiger für ein BWL-Studium an den Fachhochschulen, obwohl viele von ihnen über die allgemeine Hochschulreife verfügen. Es studieren rund 8.000 Frauen mehr an einer Fachhochschule als an einer Universität.

Bei BWL-Studierenden fällt auf, dass sie ihre schulische Leistungskurswahl stärker auf Englisch und Wirtschaftsfächer ausgerichtet haben. Frauen, die ein Universitätsstudium gewählt haben, entschieden sich noch häufiger für Mathematik.

Die Noten der Hochschulreife sind im Fach BWL nur wenig schlechter als bei Studierenden anderer Fächer. Diese kleine Notendifferenz bleibt auch beim Studium erhalten, zumindest was die Zwischenprüfungsnote betrifft. Notenunterschiede zwischen Studenten und Studentinnen bestehen in BWL keine.

Von den Studierenden in BWL gehören vergleichsweise wenige in die Gruppe der „Langzeitstudierenden“. Ein Verbleib an der gewählten Hochschule ist bei BWL-Studierende etwas häufiger als in den anderen Fächern.

2 Studien- und Fachwahl, Nutzen eines Studiums und Fachidentifikation

Die seit 1990 allgemein sinkende Brutto-Studierquote scheint insgesamt gestoppt zu sein. Mittlerweile entscheiden sich wieder mehr Schulabsolventen mit Hochschulreife für eine Studienaufnahme. Die Studierwilligen sind im Jahr 2002 um 7 Prozentpunkte auf 73% gestiegen. Als Ursache werden verschiedene Erklärungen angeboten wie z. B. wahrgenommene günstige Berufschancen für Akademiker, Werbung für ein Studium durch Politik, Verbände und Unternehmen (vgl. Isserstedt u.a. 2004).

Ständiger Zuwachs an BWL-Studierenden

Das Studium der Betriebswirtschaftslehre hatte weniger mit sinkendem Interesse zu kämpfen. Es erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit. Zwar gab es hinsichtlich der Absolutzahlen eine gewisse Stagnation zwischen 1995 und 1998, aber im Verhältnis zur Gesamtzahl der Studierenden blieb das BWL-Studium ständig auf „Wachstumskurs“.

Seit dem Beginn des neuen Jahrtausends haben die Studierendenzahlen wieder deutlich zugenommen, was vor allem durch einen Anstieg an den Fachhochschulen ausgelöst wurde. Im Jahr 2004 haben an staatlichen Hochschulen rund 21.000 deutsche Studienanfänger ein BWL-Studium begonnen. Insgesamt befinden sich 161.316 Studierende im Jahr 2003 in einem Studium der Betriebswirtschaftslehre. Das sind 8% aller Studierenden. Seit 1993 beträgt der Zugewinn am Gesamtanteil 0,6 Prozentpunkte. 2003 befinden sich rund 23.000 Studierende mehr in einem Studium der Betriebswirtschaftslehre als noch 1993 (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7
Studierendenzahlen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2003)
(Absolut und in Prozent)

	Betriebswirtschaftslehre ¹⁾		Studierende insgesamt
1993	138.291	7,4%	1.867.264
1995	139.209	7,5%	1.857.906
1998	137.129	7,6%	1.800.651
2001	147.212	7,9%	1.868.331
2003	161.316	8,0%	2.019.465

Quelle: Statistisches Bundesamt, destatis 2005; eigene Berechnung.

1) Prozentualer Anteil der BWL-Studierenden

Entscheidung für ein BWL-Studium

Bei der Entscheidung für ein BWL-Studium könnte die Ralf Dahrendorf zugeschriebene Aussage: „Wer nicht weiß, was er werden will, studiert Jura.“ auch für ein Studium der Betriebswirtschaftslehre gelten. Denn häufig wird auch hier unterstellt, dass bei Unsicherheit über die Studienfachwahl BWL als eine Art „Notlösung“ gewählt wird. „Wer nichts wird, wird Wirt, zur Not Betriebswirt.“ (vgl. wi.fh-flensburg.de 2005).

Das Fach Betriebswirtschaftslehre wird häufig wegen seiner vielfältigen beruflichen Möglichkeiten und als berufliche Orien-

tierungshilfe empfohlen, auch deshalb scheint eine solch große Nachfrage nach diesem Fach zu bestehen.

Wie sieht diese Entscheidung im Rückblick bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre aus? Mit welcher Sicherheit haben sie ein Hochschulstudium aufgenommen und nach welchen Auswahlkriterien haben sie ihre Fachwahl getroffen? Welchen Nutzen erwarten sie generell von einem Hochschulstudium?

Dabei kann die Sicherheit der Studienaufnahme sowie die Fachwahl als wichtiges Kriterium betrachtet werden, weil beide die Bindung an die Ausbildungswahl und den erfolgreichen Einstieg in die Berufswelt beeinflussen können.

2.1 Studienmotive und Fachwahl

Die Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre entscheiden sich im selben Umfang für ein Studium wie andere Studierende. An den Universitäten stand für die Hälfte der Studierenden ein Studium von vornherein fest und von einem weiteren Drittel wurde ein Studium „ziemlich sicher“ geplant. Unsicher über ihre Ausbildung war etwa ein Fünftel der Studierenden (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8
Sicherheit der Studienaufnahme in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Studienentscheidung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
wollte nicht studieren	4	7	4	7
war lange Zeit unsicher	14	23	14	20
war ziemlich sicher	32	37	31	37
Studium stand fest	50	33	51	36

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Insgesamt fällt auf, dass an den Universitäten die Studiensicherheit bei vier Fünftel der Studierenden sehr groß ist. Eine gewisse Unsicherheit, die BWL-Studierenden bei ihrer Fachwahl nachgesagt wird, ist über die Angaben der Studierenden nicht zu belegen.

Deutlich geringer fällt die Studiensicherheit an den Fachhochschulen aus. 30% wollten ursprünglich nicht studieren oder waren sich lange Zeit darüber unsicher. Für ein Drittel der BWL-Studierenden war dagegen klar, dass nur ein Studium in Frage kommt. Die im Vergleich zu den Universitäten geringere Studiensicherheit an den Fachhochschulen ist aufgrund unterschiedlicher Zugangswege erklärbar.

Frauen in BWL haben etwas größere Studiensicherheit

Frauen waren sich im Fach BWL etwas sicherer über eine Studienaufnahme als Männer. Dies gilt gleichermaßen für Universitäten

wie für Fachhochschulen. Für 53% bzw. 36% der Studentinnen stand ein Studium von vornherein fest, während Studenten zu 47% bzw. zu 28% diese Studiensicherheit aufwiesen.

In anderen Fächern ist es häufig umgekehrt. An den Universitäten verfügen Männer über eine größere Studiensicherheit als Frauen, während sie an den Fachhochschulen nahezu gleich ist (vgl. Ramm/Bargel 2005).

Seit 1993 hat sich die Studiensicherheit an den Universitäten, von leichten Schwankungen abgesehen, im Fach BWL kaum verändert. Dagegen haben an den Fachhochschulen die Frauen an Sicherheit gewonnen, während Männer etwas unsicherer geworden sind. Insbesondere der Anteil der BWL-Studentinnen, für die ein Studium von vornherein feststeht, ist von 17% auf 36% angestiegen, während der Männeranteil von 36% auf 28% zurückging.

Fachwahlmotive im BWL-Studium

Zur Fachwahl des Betriebswirtschaftsstudium sei ein Beispiel aus dem Internet angeführt. Bei Studis-online erschien unter der Überschrift „Möglichkeiten mit BWL-Studium“ folgende Anfrage: „Ich denke darüber nach BWL zu studieren. Ich würde jetzt gerne wissen welche Möglichkeiten mir danach konkret offen stehen. Ich denke mal ziemlich viel ... Und wie siehts aus danach einen guten Beruf zu bekommen?... viele sagen auch, studier das nicht, das machen doch so viele, da kriegst du nachher gar nix mehr, weil viel zu viele auf einen Beruf stürzen. Aber ist es nicht so das BWL ein breites Fach ist, das deshalb auch eine Menge das Fach studieren??“ (Studis-online.de 2005).

Dieser junge Mann oder diese junge Frau stellt als Fachwahlmotiv die vielfältigen beruflichen Möglichkeiten ins Zentrum ihrer Ausbildungsüberlegungen. Trotz Massenstudium, so die Mutmaßung, bietet das „breite“ Fach viele Optionen. Welche Motive haben die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre bewogen, dieses Fach zu studieren?

Berufliche Möglichkeiten und materielle Motive

Die Fachwahl der Studierenden in der Betriebswirtschaftswirtschaftslehre wird vergleichsweise stark durch extrinsische Motive entschieden, insbesondere werden von den Studierenden die vielfältigen beruflichen und materiellen Möglichkeiten als Fachwahlmotiv herausgestellt.

Unter den materiellen Motiven dominieren die Einkommenschancen. Ein sicherer Arbeitsplatz- und Führungsansprüche sind weitere zentrale Merkmale der Fachentscheidung bei einem BWL-Studium (vgl. Abbildung 3).

Fachinteresse und Begabung vergleichsweise weniger wichtig

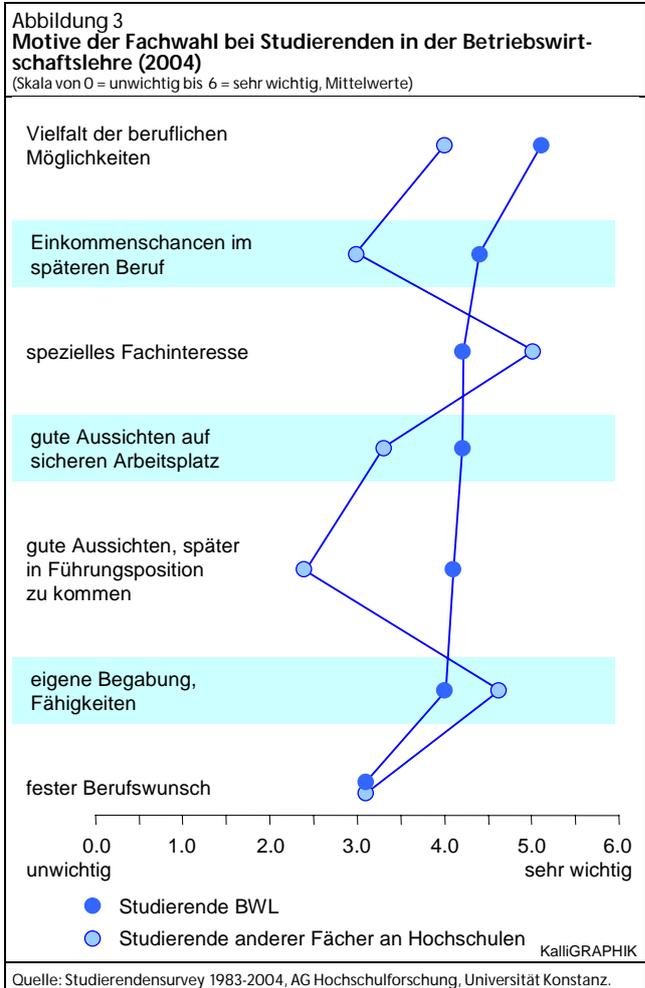
Andere Motive für die Fachentscheidung spielen eine vergleichsweise nachgeordnete Rolle, wenngleich sie nicht unwichtig sind. Spezielles Fachinteresse und eigene Begabung werden in BWL seltener genannt als in anderen Fächern. Das Fachinteresse halten an den Universitäten in BWL 44% für sehr wichtig, während es für 72% der anderen Studierenden solche Bedeutung hat. An den Fachhochschulen ist dieses Studienmotiv aufgrund anderer Zugänge zum Studium etwas ausgeprägter (51% „sehr wichtig“), aber in anderen Fächern spielt es ebenfalls eine größere Rolle (72%).

Die eigene Begabung für ein Fach ist den Studierenden in BWL zu 36% bzw. 37% an den Fachhochschulen sehr wichtig, während von allen anderen Studierenden 58% bei ihrer Fachwahl darauf Wert legen.

Fester Berufswunsch spielt geringe Rolle

Ein fester Berufswunsch als Fachwahlmotiv ist bei Studierenden der BWL naheliegender weise nachrangig und im Vergleich geringer, was vor allem damit zusammenhängt, dass sie von einer großen Vielfalt der beruflichen Möglichkeiten ausgehen und sich deshalb berufliche Optionen weitgehend offen halten wollen.

Für 24% der BWL Studierenden ist der feste Berufswunsch ein wichtiges Fachwahlmotiv, während 29% aller anderen Studierenden sich deshalb für ihr Studium entschieden haben. Eine große Bedeutung hat dieses Motiv beispielsweise im Fach Medizin (56%).



In ihren gesamten Fachwahlmotiven sind sich Studierende an Universitäten und Fachhochschulen im Fach BWL sehr ähnlich. Sämtliche Motive zur Fachwahl sind bei den BWL-Studierenden über die Zeit sehr stabil. Es kommt nur zu geringen Schwankungen. Diese Stabilität in den Fachwahlmotiven ist bei den anderen Studierenden ebenfalls vorhanden, so dass man von einer festen Motivstruktur der Studierenden bei der Fachwahl ausgehen kann.

BWL-Studentinnen entscheiden sich für sicheren Arbeitsplatz

Hinsichtlich der meisten Fachwahlmotive bestehen zwischen Studenten und Studentinnen im BWL-Studium nur geringe Unterschiede. Ein deutlicher Unterschied betrifft die Aussichten auf einen sicheren Arbeitsplatz, die für Frauen als Motiv, BWL zu studieren, deutlich wichtiger sind als für Männer (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9
Sicherer Arbeitsplatz als Fachwahlmotiv in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Angaben in Prozent)

Arbeitsplatzsicherheit	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
wenig wichtig	7	4	6	3
etwas wichtig	54	37	53	43
sehr wichtig	39	59	41	54
Insgesamt	100	100	100	100

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Studentinnen in BWL entscheiden sich bei ihrer Fachwahl auch deutlich häufiger für den sicheren Arbeitsplatz als Frauen aus anderen Studienfächern. Insbesondere gilt dies für die Studentinnen an den Universitäten.

Die Entscheidung für ein Studium und die Fachwahl werden auch von anderen Faktoren bestimmt, wie beispielsweise Schulabschlussnote oder soziale Herkunft. Gerade bei einem akademischen Bildungshintergrund der Eltern führt dies häufig zu einer hohen Bildungsvererbung, wie es besonders in Medizin oder der Rechtswissenschaft vorkommt.

An den Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden mit einem akademischen Elternhaus besonders groß im Fach Betriebswirtschaft (vgl. Multrus/Bargel/Ramm 2005).

Berufsausbildung verändert Fachwahlmotive

Unter den BWL-Studierenden befindet sich ein vergleichsweise großer Anteil Studierender mit Berufsausbildung, die mit dem Studium eine Zweitausbildung anstreben. Diese Gruppe der Studierenden beurteilt die Fachwahlmotive etwas anders als Studierende ohne Berufsausbildung. Die Berufsausbildung scheint das fachliche Interesse zu forcieren, wenngleich es nicht dieselbe Bedeutung gewinnt wie in anderen Fächern.

Ein fester Berufswunsch ist bei BWL-Studierenden mit Berufsausbildung eher vorhanden, ohne dass sie das Motiv der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten mit einem BWL-Abschluss aus den Augen verlieren. Dies bleibt auch für diese Gruppe das zentrale Motiv der Fachwahl. Dagegen spielt auch hier die eigene Begabung eine nachgeordnete Rolle bei der Fachentscheidung.

Vor dem Hintergrund ihrer Berufserfahrung erwarten Studierende durch ein BWL-Studium bessere Aussichten auf einen sicheren Arbeitsplatz und sie erhoffen sich vor allem weit mehr Chancen auf eine Führungsposition (vgl. Tabelle 10).

Die Abweichungen in den Fachwahlmotiven wegen der beruflichen Ausbildung treten im BWL-Studium besonders hervor. Vergleicht man die Fachwahlmotive der anderen Studierenden, so sind solche deutliche Unterschiede nicht erkennbar. Die berufliche Ausbildung hat in anderen Fächern nicht die selbe Bedeutung wie in BWL, weil weniger Bezüge zum Studium bestehen.

Tabelle 10
Fachwahlmotive mit und ohne Berufsausbildung (BA) in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

Fachwahlmotive	Universitäten		Fachhochschulen	
	mit BA	ohne BA	mit BA	ohne BA
Fachinteresse	48	42	57	47
Begabung	32	38	37	37
Berufswunsch	33	18	32	23
Berufsmöglichkeiten	78	79	73	79
Arbeitsplatzsicherheit	54	47	52	46
Einkommen	57	55	51	47
Führungsposition	51	43	60	48

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Das Fachinteresse ist bei Studierenden mit Berufsausbildung an den Fachhochschulen größer als an den Universitäten. Für Studierende an den Fachhochschulen ist aufgrund ihrer Bildungsherkunft das Studium eher mit der Erwartung an einen sozialen Aufstieg verknüpft. Deshalb überrascht es nicht, dass Aufstiegsmöglichkeiten in eine Führungsposition eine wichtigere Rolle bei der Fachwahl spielen als für andere Studierende.

Obwohl das spätere Einkommen ein wichtiges Motiv der Fachwahl darstellt, wird es von den Studierenden an Fachhochschulen im Vergleich zu den Universitäten etwas weniger als sehr wichtig beurteilt. Hier setzen Universitätsstudierende in BWL, unabhängig davon, ob sie über Berufserfahrung verfügen oder nicht, generell auf bessere Einkommenschancen. Dies erscheint aufgrund der bekannten Einkommensdifferenzen zwischen Fachhochschul- und Universitätsabsolventen plausibel.

Studienunsicherheit und Fachwahl

Im Fach BWL wird bei Studienunsicherheit die eigene Begabung als Fachwahlmotiv immer weniger bedeutsam, was in diesem Ausmaß in anderen Fächern so nicht vorkommt. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass studienunsichere Studierende in BWL vermehrt ein Fach gewählt haben, das ihrer Begabung nicht oder nur wenig entspricht.

Eigenes Motivprofil und mögliche Folgen

Für die weitere Betrachtung des BWL-Studiums ist die Tatsache wichtig, dass das Fachinteresse und die persönliche Begabung für die Studierenden bei der Fachwahl eine deutlich geringere Rolle spielen als in anderen Fächern. Während beide Motive in anderen Fächern herausragende Bedeutung für die Studierenden haben, werden sie von den BWL-Studierenden bei ihrer Fachentscheidung eher nachrangig platziert.

Dies ist ein auffälliges und wichtiges Merkmal des BWL-Studiums. Gerade dem Fachinteresse wird eine stabilisierende Wirkung auf die Fachidentifikation zugeschrieben (vgl. Bargel/Multrus/Ramm 1996).

Zudem wird nachlassendes Fachinteresse neben anderen Beweggründen als ein Grund für den Studienabbruch genannt (vgl. Lewin/Cordier/Heublein 1994, Griesbach u.a. 1998).

Deshalb wird zu verfolgen sein, welchen Einfluss das fehlende Fachinteresse und die einseitigen materiellen Orientierungen auf das BWL-Studium nehmen können.

2.2 Nutzen eines Hochschulstudiums

Der Nutzen eines Hochschulstudiums wird im Fach Betriebswirtschaftslehre zum Teil anders bewertet als in anderen Fächern. Es wird wie bei den Fachwahlmotiven ein eigenes Profil sichtbar, das sich in einigen Punkten von den Erwartungen der anderen Studierenden abhebt (vgl. Abbildung 4).

Interessante Berufsfelder

Zunächst erwarten sich BWL-Studierende von einem abgeschlossenen Studium eine interessante Berufstätigkeit. Etwa drei Viertel der Studierenden in BWL halten diesen Aspekt an der Hochschulbildung für sehr nützlich. In diesem Punkt unterscheiden sie sich kaum von anderen Studierenden.

Große Erwartungen an den materiellen Nutzen

Fast ähnlich groß wie bei der interessanten Berufstätigkeit sind die Erwartungen an ein hohes Einkommen. 72% der Studierenden an Universitäten und 70% an Fachhochschulen verbinden mit einem Studium ein hohes Einkommen im späteren Beruf.

Eine hohe soziale Position zu erreichen, hat zwar nicht dieselbe Bedeutung wie das Einkommen, ist den Studierenden in BWL aber ebenfalls deutlich wichtiger als anderen Studierenden. In diesen materiellen Erwartungen unterscheiden sie sich sehr von anderen Studierenden. Auch entspricht diese Erwartung weitgehend ihren Motiven für die Fachwahl.

Wissenschaftliche Ausbildung und Fachkenntnisse

Die Studierenden in BWL versprechen sich durch ein Hochschulstudium mehrheitlich eine gute wissenschaftliche Ausbildung und einen Zugewinn an fachlichen Kenntnissen.

Obwohl die Mehrheit der BWL-Studierenden die Fachkompetenz als sehr nützlich ansieht, wird sie von den Studierenden insgesamt noch deutlich höher bewertet.

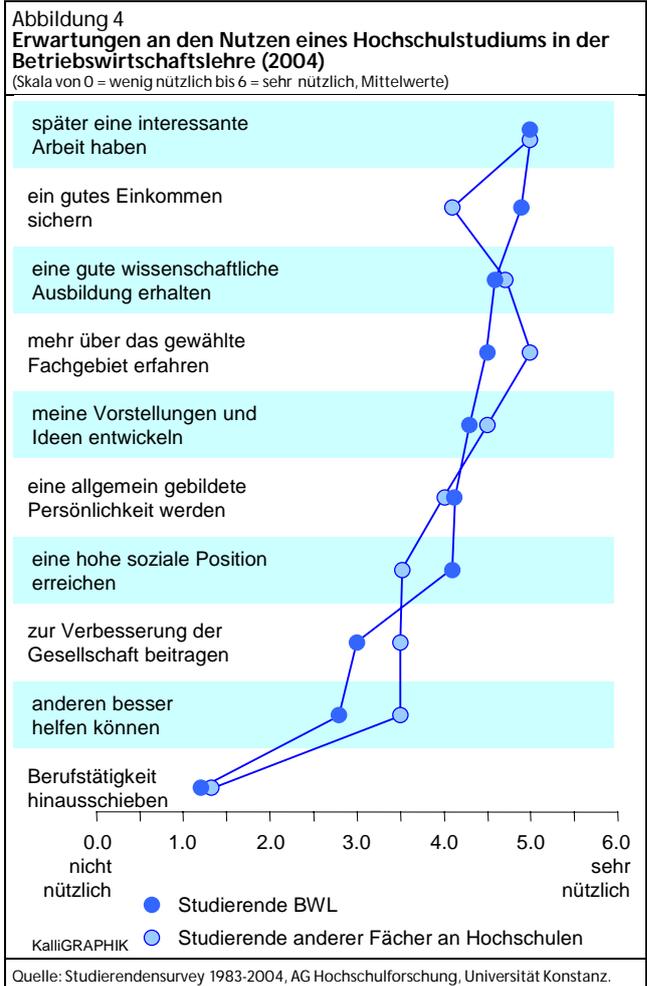
Das Interesse, eigene Vorstellungen und Ideen im Studium zu entwickeln und zu realisieren, ist bei den Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre ebenfalls kleiner als in anderen Fächern, obwohl ihnen dieser Aspekt am Studium nicht unwichtig ist.

Dagegen versprechen sie sich einen Zugewinn an Allgemeinbildung wie andere Studierende auch. Zumindest halten 47% der Studierenden an Universitäten und 43% an Fachhochschulen die Förderung der Allgemeinbildung im Studium für sehr nützlich.

Geringe soziale Nutzenerwartungen

Aspekte des Studiums, die auf einen sozialen Nutzen abzielen, wie die Möglichkeit anderen zu helfen oder durch ein Studium die Gesellschaft zu verbessern, haben unter allen Studierenden eine nachrangige Bedeutung. Für BWL-Studierende sind sie noch weniger wichtig. Nur 12% an Universitäten und 19% an Fachhochschulen finden, dass die Möglichkeit, anderen Menschen zu helfen, sehr nützlich ist an einem Studium, während von den anderen Studierenden ein Drittel dies so bewerten.

Studieren, um an der Verbesserung der Gesellschaft mitzuarbeiten, halten 18% bzw. 24% in BWL für sehr nützlich, während dem etwa ein Drittel der anderen Studierenden zustimmt.



Nutzenerwartungen bleiben über die Zeit nahezu konstant

Im WS 2003/04 wird der Ertrag eines BWL-Studiums von den Studierenden nicht anders eingeschätzt als noch zu Beginn der 90er Jahre. Im Vordergrund stehen eine interessante Arbeit und ein hohes Einkommen. Beides wurde in den letzten zwölf Jahren von den Studierenden am häufigsten als wichtigster Ertrag an einem Studium genannt.

Nur der Nutzen einer guten wissenschaftlichen Ausbildung wird von den Studierenden heute mehr geschätzt als früher. Im WS 2003/04 halten 59% diesen Aspekt an der Hochschulausbildung für sehr nützlich, während es 1993 erst 48% waren.

Studentinnen sind ebenfalls häufiger materiell orientiert

Studentinnen in BWL unterscheiden sich in ihren materiellen Nutzenerwartungen nur wenig von ihren männlichen Kommilitonen. Nur an den Universitäten bedeutet den Männern das Einkommen und die hohe soziale Position etwas mehr: 75% der Männer (68% Frauen) halten das Einkommen für sehr wichtig und 42% bzw. 37% erwarten nach dem Studium eine hohe soziale Position.

Dagegen sehen Frauen mehr als Männer den Nutzen in einer guten fachlichen und wissenschaftlichen Ausbildung.

Die sozialen Erwartungen an ein BWL-Studium sind bei Studentinnen ähnlich gering wie bei den Studenten. Anderen helfen

zu können oder die Gesellschaft zu verbessern, diesen Anspruch stellen in BWL nur wenige Studierende an ihr Studium.

Materieller Nutzen und Fachwahl

Der materielle Nutzen, der von den Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre mit einem Hochschulstudium verbunden wird, korrespondiert sehr deutlich mit den materiellen Fachwahlmotiven. Ein solch enger Zusammenhang unterstreicht nochmals die Bedeutung, die materielle Orientierungen für die Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre haben.

Einstellungen zum Nutzen ändern sich im Studienverlauf kaum

Betrachtet man Studierende nach ihrem Studienfortschritt, verändert sich deren Einstellung gegenüber dem Nutzen eines Studiums nur wenig. Auffällig ist bei den BWL-Studienanfängern (1.-2. Fachsemester), dass sie häufiger die hohe soziale Position als sehr nützlichen Studierenertrag hervorheben, sie aber im weiteren Fortschreiten des Studiums für nicht mehr so wichtig erachten. Dennoch bleibt ihnen der sozialer Aufstieg als Studierenertrag wichtiger als allen anderen Studierenden.

Auch den individuell-sozialen Aspekt des Helfens bezeichnen Studienanfänger zunächst als wichtiger. Er lässt im Laufe des Studiums immer mehr nach.

Förderung von Fachkenntnissen ändert die Einstellung zum fachlichen Nutzen

Mit dem Zugewinn an Fachkompetenz ändert sich in BWL die Haltung zum fachlichen Nutzen eines Studiums sehr stark, d.h. wer sich in besonderer Weise fachlich im Studium gefördert sieht, der schätzt den Ertrag der erworbenen fachlichen Kenntnisse wesentlich höher ein als Studierende, die weniger Förderung erfahren haben.

Bilanz zum Studiennutzen in BWL

Die Nutzenerwartungen verweisen im Zusammenhang mit den Fachwahlmotiven auf klare Vorstellungen, was von einem Studium als Ertrag zu erwarten ist und welche Vorteile die Studierenden damit verbinden.

Bilanziert man den Nutzen, den die Studierenden in BWL einem Studium zuschreiben, dann sind die Ertragserwartungen meist geringer als in allen anderen Fächern. In drei Punkten besteht Übereinstimmung mit den anderen Studierenden, wie bei der guten Aus- und Allgemeinbildung sowie beim Anspruch auf eine interessante Berufstätigkeit. Insbesondere materielle Erträge erwarten BWL Studierende häufiger als andere Studierende von einer Hochschulausbildung.

Die Erwartungen, die BWL-Studierende mit einem Studium verbinden, sind in ihrer Gesamtheit über die letzten zwölf Jahre weitgehend konstant geblieben und sie ändern sich auch während des Studienverlaufes nur wenig.

Falls solche Erwartungen im Studienverlauf enttäuscht werden, kann dies durchaus Folgen für die Studienbewältigung und die Fachidentifikation haben. Auch im Hinblick auf die beruflichen Pläne und Chancen können nicht erfüllte Ausgangserwartungen problematisch werden.

2.3 Fachidentifikation, Fachwechsel und Studienabbruch

Die Identifikation mit der Fachentscheidung und dem Studium sind wichtige Elemente für die Zufriedenheit mit dem gewählten Ausbildungsweg. Ist die Zustimmung bei beidem eher gering, kann dies Folgen für das Studium haben, bis hin zu Fachwechsel oder gar Studienabbruch (vgl. Bargel/Ramm/Multrus 2001).

Fachidentifikation in BWL

Die große Mehrheit der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre identifiziert sich mit ihrem Studienfach. Etwa drei Viertel der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen würden dieses Fach wieder wählen.

Im Vergleich zu anderen sind Studierende der BWL nicht ganz so sicher. Rund 15% würden sich, wenn sie noch mal wählen könnten, für ein völlig anderes Fach entscheiden. Bei den anderen Studierenden insgesamt sind dies 10%. Für einen beruflichen oder anderen Ausbildungsweg würde sich ebenfalls etwa jeder zehnte entscheiden (vgl. Tabelle 11)

Tabelle 11
Fachidentifikation in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Ausbildungswahl	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
dasselbe Fach studieren	76	77	81	81
anderes Fach studieren	14	15	10	10
andere Ausbildung	10	8	9	9
Insgesamt	100	100	100	100

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Seit 1993 hat die Identifikation im Fach Betriebswirtschaftslehre bei den Studierenden zugenommen. Damals wollten an Universitäten 68% und an Fachhochschulen 72% wieder BWL studieren, aber 22% hätten sich für ein anderes Fach entschieden.

Die Fachwahlsicherheit hat sich in anderen Fächern ähnlich positiv entwickelt. Weitgehend konstant geblieben ist, auch in BWL, dass 10% der Studierenden nicht wieder ein Studium aufnehmen würden.

Fachidentifikation bei Studentinnen etwas geringer

Rund drei Viertel der Studentinnen können sich mit ihrer Fachwahl Betriebswirtschaftslehre identifizieren. Dennoch würden weniger Studentinnen als Studenten ein BWL-Studium wieder aufnehmen. Mehr als ein Viertel der Frauen würde sich für etwas anderes entscheiden. Darunter sind allerdings 17%, die ein anderes Fach studieren würden. Eine andere Ausbildung als ein Hochschulstudium kann sich jede neunte Studentin vorstellen.

An den Fachhochschulen liegt der Anteil der Frauen, die lieber außerhalb der Hochschule eine berufliche Qualifikation erwerben möchten, zwar etwa im selben Bereich, aber er ist größer als bei den Männern, die deutlich sicherer mit dem gewählten Fach BWL sind (vgl. Tabelle 12).

Insgesamt sind Frauen in BWL etwas weniger sicher in ihrer Fachwahl als Studentinnen in anderen Fächern. Es wird deshalb

darauf zu achten sein, ob Studentinnen in BWL eher beabsichtigen das Fach zu wechseln, oder gar das Studium aufzugeben.

Tabelle 12
Fachidentifikation in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Angaben in Prozent)

Ausbildungswahl	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
dasselbe Fach studieren	79	72	84	73
anderes Fach studieren	12	17	12	17
andere Ausbildung	9	11	4	10
Insgesamt	100	100	100	100

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Obwohl Frauen in ihrer Fachentscheidung weniger sicher sind, stimmen sie mit der Ausbildungswahl weitgehend überein. Die Sicherheit, mit der ein Studium aufgenommen wurde, und die Identifikation mit der Fachwahl spiegeln die Zustimmung zum eingeschlagenen Ausbildungsweg wider. Es gibt kaum Studierende, auch nicht in BWL, die sich nicht mit Studium und Hochschule identifizieren können.

Identifikation mit dem Studium und der Hochschule

Die allgemeine Zustimmung zum Studium und der Hochschule fällt bei BWL-Studierenden recht eindeutig aus. An den Universitäten halten 56% das Studium und die Hochschule für sehr wichtig. In allen anderen Fächern an Universitäten ist die starke Zustimmung etwas höher (61%). Für die Mehrheit der Studierenden an den Fachhochschulen hat das Studium eine ähnliche Bedeutung wie für die Studierenden an Universitäten (vgl. Tabelle 13).

Tabelle 13
Identifikation mit dem Studium und der Hochschule in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = wenig wichtig, 2-4 = etwas wichtig, 5-6 = sehr wichtig)

Studium und Hochschule	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
wenig wichtig	2	1	1	1
etwas wichtig	42	41	38	41
sehr wichtig	56	58	61	58
Mittelwerte	4.5	4.6	4.6	4.6

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Geringes Interesse an Wissenschaft und Forschung

Wissenschaft und Forschung hat für Studierende generell ein nicht ganz so großes Gewicht wie das Studium. Allerdings ist das Interesse an diesem Thema in BWL vergleichsweise gering, während es in anderen Fächern wie z. B. in den Naturwissenschaften deutlich stärker vorhanden ist.

Bei den Studierenden an den Fachhochschulen ist das Wissenschafts- und Forschungsinteresse noch weniger ausgeprägt als an Universitäten. Dies unterstreicht die Praxisorientiertheit der Studierenden, die weniger theoretisch-forschend vorgehen wollen als vielmehr praktisch-handelnd.

An Universitäten hebt etwa jeder sechste und an Fachhochschulen jeder neunte Studierende Wissenschaft und Forschung als sehr wichtig hervor (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 14
Identifikation mit Wissenschaft und Forschung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = wenig wichtig, 2-4 = etwas wichtig, 5-6 = sehr wichtig)

Wissenschaft und Forschung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
wenig wichtig	17	17	10	12
etwas wichtig	67	72	75	66
sehr wichtig	16	11	25	22
Mittelwerte	3.0	2.9	3.5	3.3

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Bereits starker Bezug zur Arbeits- und Berufswelt

Einen vergleichbar hohen Stellenwert wie Studium und Hochschule genießt in BWL der Bereich Beruf und Arbeit. Die große Bedeutung, die der Berufs- und Arbeitswelt bereits während des Studiums zugesprochen wird, unterstreicht die gewünschte Nähe zur Praxis. Für viele Studierende scheint das BWL-Studium eine berufsorientierende Komponente zu haben, was anderen Studierenden zunächst weniger wichtig ist. Sie zeigen eine größere Affinität zu diesem Lebensbereich. Am stärksten tritt der Berufsbezug an den Fachhochschulen hervor, wo fast zwei Drittel diesen Bereich als sehr wichtig hervorheben (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15
Identifikation mit Beruf und Arbeit in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = wenig wichtig, 2-4 = etwas wichtig, 5-6 = sehr wichtig)

Beruf und Arbeit	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
wenig wichtig	3	0	31	2
etwas wichtig	43	36	26	44
sehr wichtig	54	64	43	54
Mittelwerte	4.4	4.7	4.1	4.5

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen ist die Nähe zur Arbeitswelt verständlich, kommen doch die Studierenden mit anderen Voraussetzungen zum Studieren. Unter ihnen sind vergleichsweise viele mit beruflicher Vorerfahrung (vgl. Kapitel 1).

Weniger Fachwechsler an den Fachhochschulen

An Universitäten haben 16% der Studierenden in BWL vorher ein anderes Fach studiert, an den Fachhochschulen liegt dieser Anteil nur bei 8%.

Allerdings kommt ein Hauptfachwechsel an den Fachhochschulen generell etwas weniger vor. Von den Studierenden in anderen Fächern haben 12% einen Fachwechsel vollzogen, während er an den Universitäten bei 16% stattgefunden hat.

Beabsichtigter Fachwechsel

Vier Fünftel aller Studierenden planen keinen Wechsel ihres Studienfaches. So auch in BWL. Stärker mit dem Gedanken an einen Fachwechsel befassen sich in BWL etwa 10% der Studierenden. Dieser Umfang entspricht dem Anteil bei den Studierenden insgesamt (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16
Beabsichtigter Fachwechsel von Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = gar nicht bis 6 = sehr ernsthaft; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = gar nicht, 1 = kaum, 2-6 = ernsthafter)

Fachwechsel beabsichtigt	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
gar nicht	84	83	81	87
kaum	6	8	6	5
ernsthafter	10	9	12	8
Insgesamt	100	100	100	100

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Der beabsichtigte Fachwechsel ist über die letzte Dekade hinweg sehr konstant geblieben, das heißt, die Zufriedenheit mit der Fachwahl war bei den Studierenden in BWL durchweg hoch.

Beabsichtigter Studienabbruch

Die tieferegreifende Entscheidung, ein Studium völlig aufzugeben, entspricht dem Umfang nach der Absicht das Fach wechseln zu wollen. Etwa jeder zehnte Studierende in BWL denkt ernsthaft über einen Studienabbruch nach. Im Vergleich zu anderen Studierenden ist die Absicht, das Studium abzubrechen, in BWL an Universitäten am geringsten (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17
Beabsichtigter Studienabbruch von Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = gar nicht bis 6 = sehr ernsthaft; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = gar nicht, 1 = kaum, 2-6 = ernsthaft)

Studienabbruch beabsichtigt	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
gar nicht	83	78	79	78
kaum	7	10	8	8
ernsthafter	10	12	13	14
Insgesamt	100	100	100	100

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Abbruchsneigung ist in den anderen Fächern zusammen nur geringfügig höher. An Universitäten liegt sie bei 13% und an Fachhochschulen bei 14%.

Seit 1993 hat sich die Absicht, ein Studium abzubrechen, an den Universitäten sogar leicht verringert. Ernsthaft mit einem Studienabbruch beschäftigten sich damals 12% in BWL, während es jetzt 10% sind. Im Jahr 1993 hatten 78% der Studierenden geäußert, dass ein Studienabbruch für sie auf gar keinen Fall in Frage käme, während 2004 dies sogar 83% der Studierenden angeben.

Generell scheinen die Studierenden mit ihrem Studium Betriebswirtschaftslehre soweit zufrieden zu sein, dass sie im Vergleich zu anderen zumindest keinen erhöhten Fachwechsel oder Studienabbruch in Erwägung ziehen.

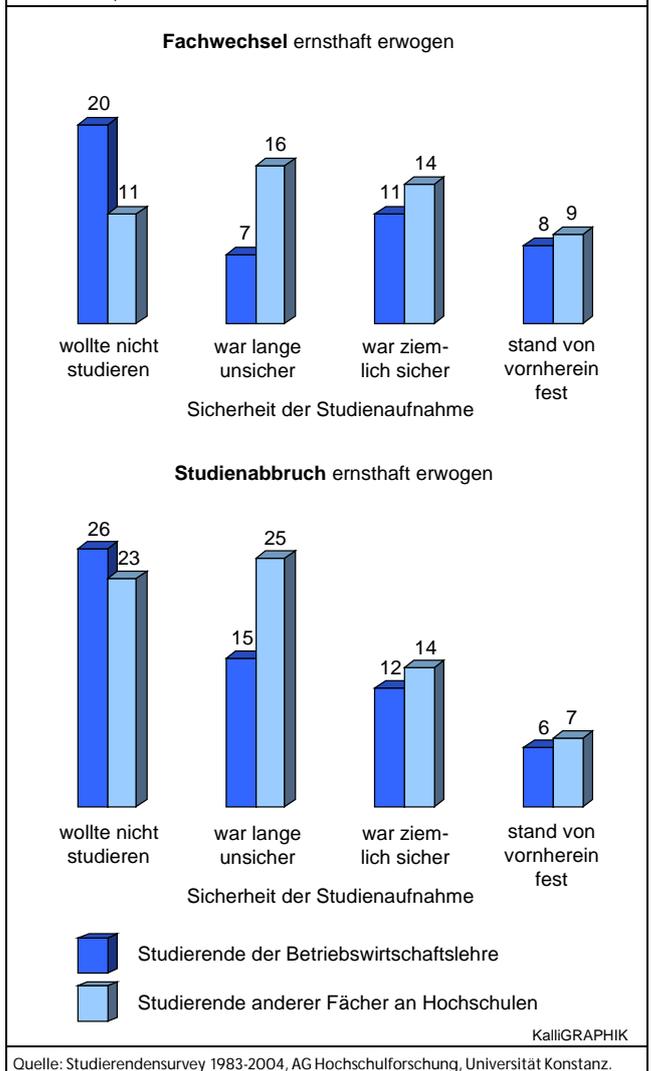
Die häufig unterstellte Unsicherheit über die Fachwahl bei BWL-Studierenden bestätigt sich im Vergleich zu den anderen Studierenden zunächst weder in einem erhöhten beabsichtigten Fachwechsel noch in einem häufiger geplanten Studienabbruch. Die Fachentscheidung scheint sich für die meisten BWL-Studierenden als richtig zu erweisen. Dennoch bleibt ein Teil der Studierenden unsicher, insbesondere dann, wenn Studienentscheidung und Fachidentifikation in Frage gestellt werden.

Studiensicherheit, Fachwechsel und Studienabbruch

Eine hohe Studiensicherheit verringert die Absicht das Fach zu wechseln. Obwohl dies für alle Fächer gilt, fällt im Studium der Betriebswirtschaftslehre auf, dass, wenn ursprünglich kein Studium geplant war, sich vergleichsweise viele mit einem Fachwechsel beschäftigen. Mit zunehmender Sicherheit sind die Anteile möglicher Fachwechsler in BWL im Vergleich zu anderen Fächern kleiner (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5
Sicherheit über die Studienentscheidung und Fachwechsel in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = gar nicht bis 6 = sehr ernsthaft; Angaben in Prozent für Kategorien: 2-6 = ernsthaft)



Ein Studienabbruch wird bei Studienunsicherheit zwar häufiger in Erwägung gezogen als ein Fachwechsel, aber er fällt bei den BWL-Studierenden im Umfang nicht viel anders aus als in anderen Fächern. Rund ein Viertel der Studierenden, die eigentlich nicht studieren wollten, befassen sich mit einem Studienabbruch. War die Studienaufnahme lange Zeit unsicher oder stand das Studium nicht in Frage, dann neigen BWL-Studierende weniger zum Studienabbruch als andere Studierende.

Studiensicherheit und Fachidentifikation

Die Studiensicherheit beeinflusst auch die Fachidentifikation. Studierende, die ursprünglich nicht studieren wollten, würden sich am wenigsten wieder für ihr gewähltes Fach entscheiden. Aus dieser Gruppe würden sich nur noch 59% wieder für ein Betriebswirtschaftsstudium entscheiden. Von allen anderen Studierenden sind es 66%. Während in BWL weitere 18% lieber ein anderes Fach studieren würden, sind es bei allen Studierenden 11%. Von den Studienunsicheren würden, wenn sie nochmals wählen könnten, 23% viel lieber eine berufliche Ausbildung beginnen.

Stand ein Studium von vornherein fest, dann erhöht sich die Fachidentifikation deutlich: 81% würden wieder BWL studieren. Von allen anderen Studierenden sind es sogar 86%. Insgesamt würden sich nur 5% für eine Berufsausbildung entscheiden (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18
Studiensicherheit und Fachidentifikation in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Fachidentifikation	kein Studium	Studiensicherheit		
		keine lange unsicher	ziemlich sicher	Studium geplant
dasselbe Fach studieren	59	71	76	81
anderes Fach studieren	18	15	15	14
andere Ausbildung	23	14	9	5

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Hohe Fachidentifikation stabilisiert die Ausbildungswahl

Bei einer hohen Fachidentifikation wollen Studierende in BWL an ihrer Ausbildungswahl kaum etwas ändern. Sie beabsichtigen nur in geringem Umfang einen Fachwechsel oder einen Studienabbruch. So wollen sich auch Studierende in anderen Fächern verhalten.

Lässt die Fachidentifikation nach, d. h. hätten die Studierenden lieber eine andere Ausbildungswahl getroffen, sei es ein anderes Studienfach oder eine außerhochschulische Ausbildung, dann werden Fachwechsel oder gar Studienabbruch wahrscheinlicher. Für die BWL Studierenden gilt unter diesen Bedingungen, dass sie selbst bei nachlassender Fachidentifikation einen Fachwechsel oder einen Studienabbruch etwas weniger erwägen als andere Studierende (vgl. Tabelle 19).

Tabelle 19
Fachidentifikation und möglicher Fachwechsel bzw. Studienabbruch in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Ernsthafte Absicht zum...	Fachidentifikation			
	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	gleiches Studium	anderes ¹⁾	gleiches Studium	anderes ¹⁾
Fachwechsel	5	23	8	26
Studienabbruch	5	27	8	33

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
1) Anderes Studienfach oder berufliche Ausbildung = anderes

Die Bindung der Studierenden an das Fach ist in BWL nicht weniger stabil als in anderen Fächern. Trotz eines vergleichsweise schwachen Fachinteresses und der geringen Berücksichtigung

der eigenen Begabung, scheinen andere Studienmotive wie berufliche Möglichkeiten oder materielle Erwartungen für eine entsprechende Fachbindung zu sorgen.

Große Mehrheit ist gern Student/in

Die Zufriedenheit mit der Fachentscheidung spiegelt sich auch in der Zufriedenheit mit dem Studierendenstatus wider. Ungern Student/in sind nur ganz wenige in BWL: 3% an Universitäten und 1% an Fachhochschulen, während 68% an Universitäten und 74% an den Fachhochschulen ausgesprochen gern studieren.

Diese Werte entsprechen weitgehend denen der Studierenden insgesamt, von denen an Universitäten 69% und an Fachhochschulen 68% mit ihrer Situation als Student/in sehr zufrieden sind. Nur an den Fachhochschulen ist diese Zufriedenheiten in BWL etwas größer als bei Studierenden aus anderen Fächern.

Die Zufriedenheit mit dem Studierendenstatus wirkt sich naheliegenderweise auch auf die Fachidentifikation aus. Studierende, die mit ihrer derzeitigen Lebenssituation als Student bzw. Studentin nicht zufrieden sind, äußern sich unsicherer, wie sie mit ihrem Studium weiter verfahren sollen. Zum einen ist die Identifikation mit dem Fach schon deutlich häufiger verloren gegangen und zum anderen besteht verstärkt die Absicht, das Studium abzubrechen.

3 Studiengang: Regelungen, Aufbau und Anforderungen

„Die Betriebswirtschaftslehre befasst sich mit der Analyse, Gestaltung, Führung eines Unternehmens sowie mit der wirtschaftlichen Entwicklung.“ (BLK 2004, 246). Die Beschäftigung mit betrieblichen Vorgängen in einzelnen Unternehmen, aber auch zwischen verschiedenen Unternehmen, die miteinander in Verbindung stehen, ist Inhalt der Betriebswirtschaftslehre und gleichzeitig das Unterscheidungsmerkmal zur Volkswirtschaftslehre, die wirtschaftliche Beziehungen auf staatlicher oder zwischenstaatlicher Ebene zum Thema hat (vgl. Henning 1999).

Beide Studiengänge Betriebs- und Volkswirtschaftslehre sind, wenn man die Studienordnungen und Studienpläne miteinander vergleicht, eng miteinander verwandt (vgl. Kurth/Hillenbrand/Ziegler 1995).

Der Studiengang Betriebswirtschaftslehre

Der Studiengang Betriebswirtschaftslehre oder Betriebswirtschaft, wie er an Fachhochschulen genannt wird, untergliedert sich in ein Grundstudium, welches in der Regel vier Semester umfasst. Der Aufbau des Grundstudiums ist an den meisten Hochschulen weitgehend identisch aufgebaut, so dass es relativ leicht ist, zwischen verschiedenen Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften und zwischen Hochschulen zu wechseln (vgl. Henning 1999, wiwi-treff.de 2005).

Im Vordergrund des **Grundstudiums** stehen folgende Fächer bzw. Themenbereiche:

- Betriebswirtschaftslehre
- Volkswirtschaftslehre
- Statistik
- Rechtswissenschaft

Hinzu kommen Mathematik, Rechnungswesen und EDV.

Ziel des Grundstudiums ist die Vermittlung von inhaltlichen und methodischen Grundlagenkenntnissen, welche zur erfolgreichen Fortsetzung des Hauptstudiums nötig sind. Es soll zudem eine breite sozialwissenschaftliche Fundierung und Orientierung gewährleisten, damit wichtige ökonomische und soziale Fakten und Zusammenhänge verständlich werden.

Im **Hauptstudium** sind Pflichtfächer wie allgemeine Betriebswirtschafts- und Volkswirtschaftslehre vorgesehen. Hinzu kommen Wahlfächer und Spezialisierungen auf Teilgebieten der Betriebswirtschaftslehre. Häufige Teildisziplinen sind:

- Unternehmensführung
- Personalwesen und Organisation
- Produktion und Logistik
- Marketing und Operations Research
- Steuerwesen
- Wirtschaftsprüfung
- Rechnungswesen und Controlling
- Bankwesen
- Internationales Management

Thematisch sind die Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen ähnlich angelegt. Allerdings widmen sich die Uni-

versitäten in BWL eher der wissenschaftlichen Erforschung wirtschaftlicher Zusammenhänge, während an den Fachhochschulen zwar wissenschaftliche Erkenntnisse gelehrt werden, aber die Qualifikation zum eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten vermitteln sie nicht (vgl. Henning 1999).

Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen

Die Regelstudiedauer beträgt an den meisten **Universitäten** neun Semester. Praxisanteile sind ebenfalls vorgesehen, werden aber in der Regel neben dem Studium in den Semesterferien absolviert. Das Studium der **Betriebswirtschaftslehre** wird als Diplom-Kaufmann/-frau (Univ.) abgeschlossen. An den Universitäten besteht anschließend, bei Eignung, die Möglichkeit zur Promotion.

Das Studium der **Betriebswirtschaft** ist an den Fachhochschulen stärker verschult als an den Universitäten. Es sind insgesamt acht Fachsemester vorgesehen, von denen vier im Grund- und vier im Hauptstudium zu absolvieren sind. In diesen beiden Studienabschnitten ist üblicherweise je ein Praktikumssemester vorgeschrieben, so dass sechs Theoriesemester übrig bleiben. Der Abschlusstitel kann Diplom-Kaufmann/-frau (FH) oder auch Diplom-Betriebswirt lauten.

Neue Abschlüsse in der Betriebswirtschaftslehre

Im Rahmen des Bologna-Prozesses haben sich die wirtschaftswissenschaftlichen Fächer relativ früh den neuen Abschlussarten angenommen. Zum Teil können Studierende die Bachelor- und Masterabschlüsse bereits erwerben. An vielen Universitäten und Fachhochschulen werden solche Studiengänge gerade erst eingerichtet. Anhand der Hochschulen im Studierenden survey lässt sich diese Übergangsphase dokumentieren (vgl. Anhang 2, S. 103).

3.1 Regelungen in den BWL-Studiengängen

Wenn es um den Aufbau eines Studienganges geht ist zunächst nach den Rahmenbedingungen, den Studienordnungen, den Regelungen und Verbindlichkeiten, zu fragen. Danach kann der Aufbau des BWL-Studiums betrachtet werden sowie die Anforderungen, die an die Studierenden gestellt werden.

Ein stärker reglementierter Studiengang muss nicht unbedingt von Nachteil sein, weil er eine sinnvolle Strukturierung und Orientierung für die Studierenden bieten kann. Dagegen hat eine Überregulierung den Nachteil, dass kaum noch Platz für eigene Gestaltung im Studium bleibt, und damit häufig auch der Aspekt einer allgemeinen Bildung vernachlässigt wird.

Die Regelungsdichte in BWL ist je nach Hochschulart sehr unterschiedlich, deutlich stärker an den Fachhochschulen, offener an den Universitäten. An beiden Hochschularten ist für die Mehrheit der Studierenden, sowohl in BWL als auch in allen anderen Fächern zusammen genommen, ein stärker strukturiertes Studium die Regel. An Universitäten geben in BWL 57% der Studieren-

den an, dass ihr Studienprogramm überwiegend durch die Studienordnung vorgegeben sei (vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20
Festlegung des Studiums durch Studienordnungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Studium durch Studienordnung geregelt	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
überhaupt nicht/kaum	8	2	11	6
teilweise	35	16	29	20
überwiegend	47	62	42	55
völlig	10	20	18	19
Anteil starker Reglementierung	57	82	60	74

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen berichten 82% in BWL von einer starken Reglungsdichte ihres Studienfaches. Dies weist auf den starken Verschulungsgrad der Fachhochschulen hin, während an den Universitäten gewisse Freiräume in der Studienplanung vorhanden sind.

Allerdings muss die Festlegung des Studienverlaufs durch die Studienordnung vor dem Fachhintergrund gesehen werden, der zu deutlichen Unterschieden führt.

BWL bei der Regulierung des Studienfaches im Mittelfeld

An den Universitäten gibt es in einigen Fächern für die Studierenden vergleichsweise wenig Vorgaben wie z.B. in den Politikwissenschaften oder in Geschichte. Hier können die Studierenden ihr Studium weitgehend frei gestalten. Andererseits gibt es Fächer, die eine fast vollständige Regulierung aufweisen wie z.B. Medizin oder Chemie, die so gut wie keinen Gestaltungsspielraum zulassen.

Eine in dieser Hinsicht eher mittlere Position nimmt das Fach BWL ein. Es ist in etwa so stark durch Studienordnungen und Studienverlaufsplänen geregelt wie die Volkswirtschaftslehre, aber deutlich weniger als beispielsweise die Rechtswissenschaft.

Die starke Reglungsdichte an den Fachhochschulen betrifft auch das Fach BWL. Es scheint neben der Elektrotechnik mit am meisten reguliert zu sein. Eine Ausnahmestellung an den Fachhochschulen ist nur im Fach Sozialwesen festzustellen, in dem sehr viel weniger durch die Studienordnung vorgegeben wird (vgl. Tabelle 21).

Die meisten BWL-Studiengänge sind nach Ansicht der Studierenden entsprechend stark geregelt und strukturiert. Dennoch scheinen gewisse Freiräume für die Gestaltung des Studiums vorhanden zu sein, insbesondere im Hauptstudium, in dem individuelle Schwerpunktsetzungen eher möglich sind.

Eine höhere Reglungsdichte kann unterschiedliche Auswirkung auf das Studium haben. Einerseits strukturiert sie das Studium stärker und kann im Zusammenwirken mit einem entsprechenden Anforderungsprofil für eine intensivere Fachbindung und Orientierung im Studium sorgen. Andererseits kann eine Überregulierung in gewisser Weise auch kontraproduktiv sein

und den Wunsch nach mehr Gestaltungsfreiheit im Studium erhöhen wie z. B. im Medizinstudium (vgl. Bargel/Ramm 1994).

Was im BWL-Studium auffällt ist, dass bei einer starken Regulierung die Schwierigkeiten mit der Studienplanung etwas zunehmen, während sich dies in anderen Fächern genau umgekehrt darstellt.

Tabelle 21
Starke Festlegung des Studiums durch Studienordnungen nach Einzelfächern (2004)
(Angaben in Prozent)

	Festlegung im Studium		Starke Festlegung insgesamt
	überwiegend	völlig	
Universitäten			
Geschichte	30	6	36
Germanistik	32	9	41
Anglistik	43	6	49
Erziehungswissenschaft	38	11	49
Psychologie	48	7	55
Politikwissenschaft	26	2	28
Soziologie	40	6	46
BWL	47	10	57
VWL	46	6	52
Rechtswissenschaft	56	17	73
Physik	54	6	60
Chemie	52	35	87
Biologie	55	13	68
Humanmedizin	24	75	99
Veterinärmedizin	27	72	99
Maschinenbau	59	16	75
Elektrotechnik	59	12	71
Architektur	42	8	50
Bauingenieurwesen	64	16	80
Fachhochschulen			
Sozialwesen	38	12	50
BWL	62	20	82
Maschinenbau	63	21	84
Elektrotechnik	58	33	91
Architektur	56	16	72
Bauingenieurwesen	49	28	77

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

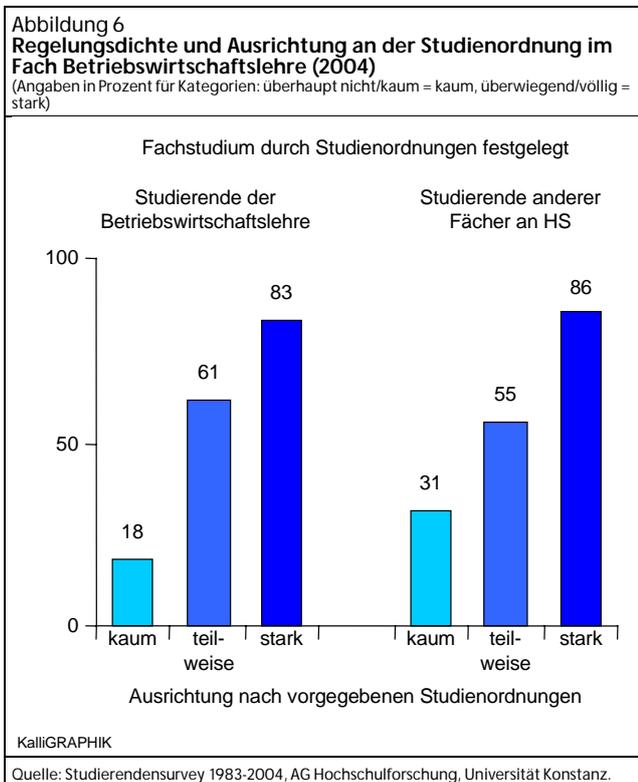
BWL-Studierende halten sich häufig an die Vorgaben

Die große Mehrheit der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre hält sich an die vorgegebenen Studienpläne und Regelungen. An den Universitäten orientieren sich 71% und an den Fachhochschulen 77% der Studierenden an den Vorgaben. Dies entspricht dem Verhalten der meisten anderen Studierenden.

Insbesondere Studentinnen richten sich an den Universitäten in BWL deutlich stärker nach den Vorgaben als Studenten. Allerdings nehmen Studentinnen auch eine größere Reglungsdichte wahr. Bei allen Studierenden zusammen tritt diese Geschlechterdifferenz nicht hervor, auch an den Fachhochschulen nicht.

Je stärker der Studiengang geregelt ist, desto mehr orientieren sich die Studierenden an den Studienordnungen. Von den Studierenden in BWL, die eine überwiegende oder sogar völlige Festlegung ihres Studienganges erleben, halten sich sogar 83% an

die vorgegebenen Richtlinien, während bei geringerer Regeldichte deutlich weniger Studierende den entsprechenden Vorgaben folgen. BWL-Studierende, denen durch die Studienordnung wenig vorgeschrieben wird, planen vergleichsweise häufiger ihr Studium selbst (vgl. Abbildung 6).



Überwiegend keine Schwierigkeiten mit der Regulierung

Die meisten Studierenden in BWL akzeptieren die Vorgaben durch die Studienordnungen und Verlaufspläne und richten sich danach. Sie haben im Vergleich zu Studierenden anderer Fächer zwar etwas mehr Schwierigkeiten damit, aber knapp zwei Drittel der Studierenden finden solche Vorgaben wenig, 30% an den Universitäten bzw. 28% an Fachhochschulen finden sie etwas problematisch und nur 8% bzw. 7% an Fachhochschulen bereitet die Festlegung im Studium ernsthafte Schwierigkeiten.

An der Akzeptanz der Planungsvorgaben ändert sich nur wenig, wenn die Studierenden ihren Studiengang als besonders stark geregelt erleben. Zumindest nehmen unter diesen Umständen die Schwierigkeiten mit Regelungen bei den Studierenden in BWL nicht zu.

Allerdings kann eine zu starke Festlegung auch zu Problemen bei den Studierenden führen. Studierende, die mit den Vorgaben und Regelungen im BWL-Studium größere Schwierigkeiten haben, tun sich vergleichsweise schwer mit ihrer Studienplanung.

Feste Regelungen können im Studium Orientierung geben

Eine stärkere Regulierung im Studium kann den Studierenden allerdings auch helfen, sich im Studium besser zurecht zu finden.

Zumindest haben bei starker Festlegung weniger Studierende Orientierungsprobleme im Studium als bei offener Studienführung. Wenn die Studienordnung wenig Verbindliches vorgibt, dann geben 46% an, dass sie einige Schwierigkeiten haben, sich im Studium zurechtzufinden, während dies 37% beklagen, wenn die Studienordnung klare Vorgaben macht. Dieser Unterschied gilt allerdings nicht nur für die Studierenden im BWL-Studium.

Ein gut geplanter Studienaufbau kann leichter zu einem erfolgreichen BWL-Studium verhelfen. Er ist sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium maßgeblich mitverantwortlich für den Studienerfolg (vgl. Mosler/Savin 2005). Entsprechende Vorgaben durch die Studienordnung oder die Verlaufsplänen können die Studienplanung erleichtern.

Mehrheit über Studien- und Prüfungsordnungen informiert

Um sich an bestimmten Vorgaben oder Richtlinien halten zu können, ist die entsprechende Information von Nöten. Inwieweit haben sich Studierende in BWL über ihre Studienordnungen informiert. Über welche Kenntnisse verfügen sie?

Über zwei Drittel der BWL-Studierenden an Universitäten sind über die Studienordnungen ausreichend informiert. 25% geben an, dass sie etwas zu wenig über diese Vorgaben wissen, nur 6% sind eindeutig schlecht informiert. Dabei verfügen BWL-Studierende an Universitäten über einen etwas besseren Kenntnisstand als ihre Kommilitonen aus den anderen Fächern, von denen 11% ihr Wissens über die Studien- und Prüfungsordnungen als schlecht einstufen. An den Fachhochschulen sind die Studierenden nicht ganz so gut informiert wie an den Universitäten.

Es scheint, dass die Informationen über die Studien- und Prüfungsordnungen zunehmend besser zu den Studierenden in BWL durchdringen. Zumindest hat sich seit Anfang der 90er Jahre ihr Informationsstand verbessert (vgl. Tabelle 22).

Tabelle 22
Informationsstand über die Studien- und Prüfungsordnungen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Angaben in Prozent für Kategorien: sehr gut, gut, ausreichend = ausreichend)

ausreichender Informationsstand	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1993	58	56	61	53
1995	63	50	63	57
1998	66	55	64	57
2001	64	62	62	57
2004	69	60	63	61

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Dennoch bleibt ein Teil der Studierenden mit Informationen unterversorgt. In BWL sind es 31% an Universitäten und 40% an Fachhochschulen - darunter 16% sehr schlecht -, die über die Vorgaben in ihrem Studiengang nicht unterrichtet sind. Dies kann nicht nur am fehlenden Interesse der Studierenden liegen, denn es gibt kaum Studierende, die an diesem Thema nicht interessiert wären.

Bei einem entsprechend guten bis sehr guten Informationsstand über die Studienordnung halten sich Studierende stärker an diese Vorgabe als bei schlechterer Informationsgrundlage.

3.2 Studienaufbau und Leistungsniveau

Ein gelungener Studienaufbau kann auch durch eine gute Gliederung des Studienganges nachgewiesen werden. Die Beurteilung des Studienaufbaus zeigt, für wie erfolgsversprechend Studierende die Konzeption des Studienganges ansehen (vgl. dazu Kapitel 6). Dagegen verweisen die geforderten Studienleistungen auf das Anforderungsniveau eines Studienganges. Im Zusammenspiel beider Faktoren, Leistungsanforderungen und Gliederung des Studienganges, lässt sich etwas über die Arbeitskultur eines Faches aussagen (vgl. Jansen 1987, Bargel 1988).

BWL: gut gegliederter Studienaufbau

Die große Mehrheit der Studierenden erlebt das BWL-Studium überwiegend gut gegliedert. Darunter ist ein Viertel, die den guten Studienaufbau als ein Merkmal ihres Faches besonders hervorheben. An den Fachhochschulen wird die gute Gliederung noch häufiger betont. Von wenig gut aufgebauten BWL-Studiengängen berichtet etwa jeder fünfte Studierende an Universitäten und jeder siebte an Fachhochschulen (vgl. Tabelle 23).

Tabelle 23
Gut gegliederter Studienaufbau als Merkmal des Faches in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = sehr gering, 2 = wenig, 3 = teilweise, 4 = häufig, 5-6 = sehr stark)

Gute Gliederung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
sehr gering	8	7	12	10
wenig	14	8	14	13
teilweise	24	22	22	22
häufig	29	33	25	27
sehr stark	25	29	27	28
Mittelwerte	3.5	3.7	3.4	3.6

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Studierenden sind hinsichtlich der Gliederung ihrer Studiengänge insgesamt gut versorgt. Für 78% der BWL-Studierenden an Universitäten und 84% an Fachhochschulen ist eine gute Gliederung zumindest teilweise Bestandteil ihres Studiums.

Die Angabe, dass die BWL-Studiengänge überwiegend gut strukturiert sind, deckt sich mit den Bewertungen der Studierenden zur Studienqualität. Sowohl an Universitäten als auch Fachhochschulen bewerten etwa zwei Drittel der Studierenden den Aufbau der BWL-Studiengänge als gut. Studierende in der Betriebswirtschaftslehre beurteilen diesen Teil der Studienqualität sogar etwas besser als alle anderen Studierenden zusammen.

Die gute Gliederung der BWL-Studiengänge hat zugenommen

Einen gut strukturierten Studienaufbau bescheinigen seit 1993 immer mehr BWL-Studierende ihrem Studienfach. Der Unterschied zwischen Universität und Fachhochschule ist dabei erhalten geblieben (vgl. Tabelle 24).

Die bessere Gliederung der Studiengänge ist allerdings auch in anderen Fächern vorangeschritten, am besten bleibt die Gliederung in Chemie, Physik und Medizin sowie in der Elektrotechnik und im Bauingenieurwesen, auch an den Fachhochschulen.

Tabelle 24
Gut gegliederter Studienaufbau als Merkmal des Faches in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte)

Gute Gliederung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1993	2.8	3.1	2.9	3.1
1995	3.0	3.4	3.0	3.2
1998	3.3	3.5	3.1	3.3
2001	3.7	3.8	3.3	3.3
2004	3.5	3.7	3.4	3.6

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Seit 1993 fällt parallel zu der Wahrnehmung der Studierenden, dass das BWL-Studium sehr häufig gut gegliedert sei, auch ihre Bewertung des Studienaufbaus deutlich besser aus. Sehr stark an Universitäten, etwas weniger an den Fachhochschulen.

Gute Gliederung hat Vorteile für die Orientierung und Planung

Von Orientierungs- und Planungsschwierigkeiten im Studium sind viele Studierende betroffen, nicht nur in BWL. Allerdings halten sich diese Probleme bei den meisten Studierenden in Grenzen.

Große Schwierigkeiten, sich im BWL-Studium zurecht zu finden, haben die wenigsten Studierenden. 6% an Universitäten und 3% an Fachhochschulen berichten von großen Problemen, die sie mit der thematischen Vielfalt des Faches haben, und 20% bzw. 12% kommen mit der Planung ihres Studiums nicht klar. Darin unterscheiden sie sich kaum von allen anderen Studierenden.

Solche Orientierungsprobleme im Studium können für die Studierenden auch zur Belastung werden. An den Universitäten fühlen sich 13% und an den Fachhochschulen 10% der BWL-Studierenden dadurch stark belastet, weitere 17% bzw. 15% sind es zumindest teilweise.

Insgesamt treten solche Schwierigkeiten und Belastungen an den Universitäten etwas häufiger auf als an den Fachhochschulen, was sich durch die etwas bessere Strukturierung der Studiengänge an den Fachhochschulen erklären lässt.

Wenn eine gute Gliederung des Studienganges zumindest teilweise vorhanden ist, dann gibt es kaum noch Schwierigkeiten und Belastungen. Falls jedoch eine gute Gliederung des Studiums kaum erkennbar wird, nehmen Schwierigkeiten und Belastungen mit der Planung und Orientierung deutlich zu (vgl. Tabelle 25).

Tabelle 25
Gut gegliederter Studienaufbau und Orientierungsprobleme in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = sehr gering, 2 = wenig, 3 = teilweise, 4 = häufig, 5-6 = sehr stark)

	Gut gegliederter Studienaufbau in der Betriebswirtschaftslehre				
	sehr gering	wenig	teilweise	häufig	sehr stark
Fachinhalte ¹⁾	18	10	3	3	3
Planung ²⁾	44	22	17	12	11
Orientierung ³⁾	35	22	11	7	7

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Große Schwierigkeiten, in den Fachinhalten eine Orientierung zu finden

2) Große Schwierigkeiten, das Studium über ein bis zwei Jahre zu planen

3) Starke Belastungen bei Orientierungsproblemen im Studium

BWL-Studiengänge: vergleichsweise hohe Leistungsnormen

Das betriebswirtschaftliche Studium ist vergleichsweise stark durch hohe Leistungsansprüche geprägt. An den Universitäten fällt dies im WS 2003/04 besonders auf. 77% der Studierenden charakterisieren ihr Studium als häufig sehr anspruchsvoll, was die Leistungsanforderungen betrifft. Darunter sind 53% Studierende, die das als sehr prägend für ihr Studium erleben. Dies trifft auf alle anderen Studierenden weniger zu (Uni: 67% bzw. 43%). Allerdings bestehen bei diesen Einschätzungen erhebliche Einzel fachunterschiede.

An den Fachhochschulen scheinen die Anforderungen nicht ganz so hoch. Sie sind im Vergleich zu den Studierenden insgesamt recht ähnlich. Von entsprechend hohen Leistungsanforderungen gehen 67% in BWL-Studiengängen und 62% in allen anderen Studiengängen zusammen aus (vgl. Tabelle 26).

Tabelle 26
Hohe Leistungsanforderungen als Merkmal des Faches in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = sehr gering, 2 = wenig, 3 = teilweise, 4 = häufig, 5-6 = sehr stark)

Hohe Leistungsanforderungen	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
sehr gering	2	1	5	7
wenig	5	6	8	7
teilweise	16	26	20	24
häufig	24	31	24	25
sehr stark	53	36	43	37
Mittelwerte	4.4	4.0	4.1	3.9

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Allerdings bestehen auch bei den Leistungsanforderungen im Studium erhebliche Unterschiede, die ein deutliches Anforderungsgefälle zwischen den einzelnen Fächern dokumentieren. Dabei kann die Überforderung zu Schwierigkeiten führen oder Studierende in ihrem Studium erheblich belasten.

Von den BWL-Studierenden an Universitäten berichten 52% von Schwierigkeiten mit der zu erbringenden Leistung, darunter sind 10%, die große Schwierigkeiten damit haben. Insgesamt berichten an Universitäten 44% der Studierenden von Problemen, davon haben 8% große Schwierigkeiten. An den Fachhochschulen sind diese Anteile in BWL geringer: 42% haben Probleme, darunter 6% sehr große. Diese Werte gelten auch für alle Studierenden zusammen.

Die Belastungen sind in BWL durch hohe Leistungsanforderungen etwas stärker als bei allen anderen Fächern zusammen. An den Universitäten kommen Belastungen in diesem Zusammenhang häufiger vor als an Fachhochschulen. Immerhin fühlen sich 27% der BWL-Studierenden an Universitäten durch die Leistungsansprüche stark belastet, an Fachhochschulen sind es 18%.

Uni: Zunahme der Leistungsanforderungen in BWL

An den Universitäten sind die Leistungsanforderungen in den BWL-Studiengängen seit 1993 deutlich angestiegen. Insbesondere der Anteil der Studierenden, denen hohe Leistungsnormen als prägendes Merkmal des Faches erscheinen, hat sich sehr erhöht. 1993 bezeichneten 40% die hohen Leistungsansprüche als charak-

teristisch für das Fach BWL, im WS 2003/04 sind es bereits 53%.

An den Fachhochschulen hat es eine solche Entwicklung nicht gegeben. Hier sind die Anforderungen im wesentlichen konstant geblieben (vgl. Tabelle 27).

Tabelle 27
Hohe Leistungsanforderungen als Merkmal des Faches in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte)

Hohe Leistungsanforderungen	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1993	4.1	4.0	4.0	3.8
1995	4.2	4.0	4.0	3.9
1998	4.3	3.9	3.8	3.7
2001	4.1	4.0	3.9	4.0
2004	4.4	4.0	4.1	4.0

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Arbeitskultur: höhere Anforderungen und gute Gliederung

Die BWL-Studiengänge, insbesondere an den Universitäten, zeichnen sich durch vergleichsweise hohe Anforderungen und eine gute Gliederung des Studienaufbaus aus. Im Fächervergleich nimmt Betriebswirtschaftslehre in dieser Hinsicht einen mittleren Platz ein, nach Fächern wie Medizin, Chemie, Physik, Rechtswissenschaft oder verschiedenen Disziplinen der Ingenieurwissenschaften.

Die Betriebswirtschaftslehre an Universitäten liegt damit in ihren Leistungsanforderungen vor Fächern wie Psychologie oder Biologie bei etwa gleicher Gliederungsqualität (vgl. Abbildung 7).

Insbesondere jedoch ist sie vor vielen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern platziert, in denen die Anforderungen im Studium deutlich geringer sind und eine gute Gliederung des Studiums eindeutig weniger vorhanden ist, was häufiger zu Unterforderung und Desorientierung führen kann (vgl. dazu Mültrus/Bargel/Leitow 2001).

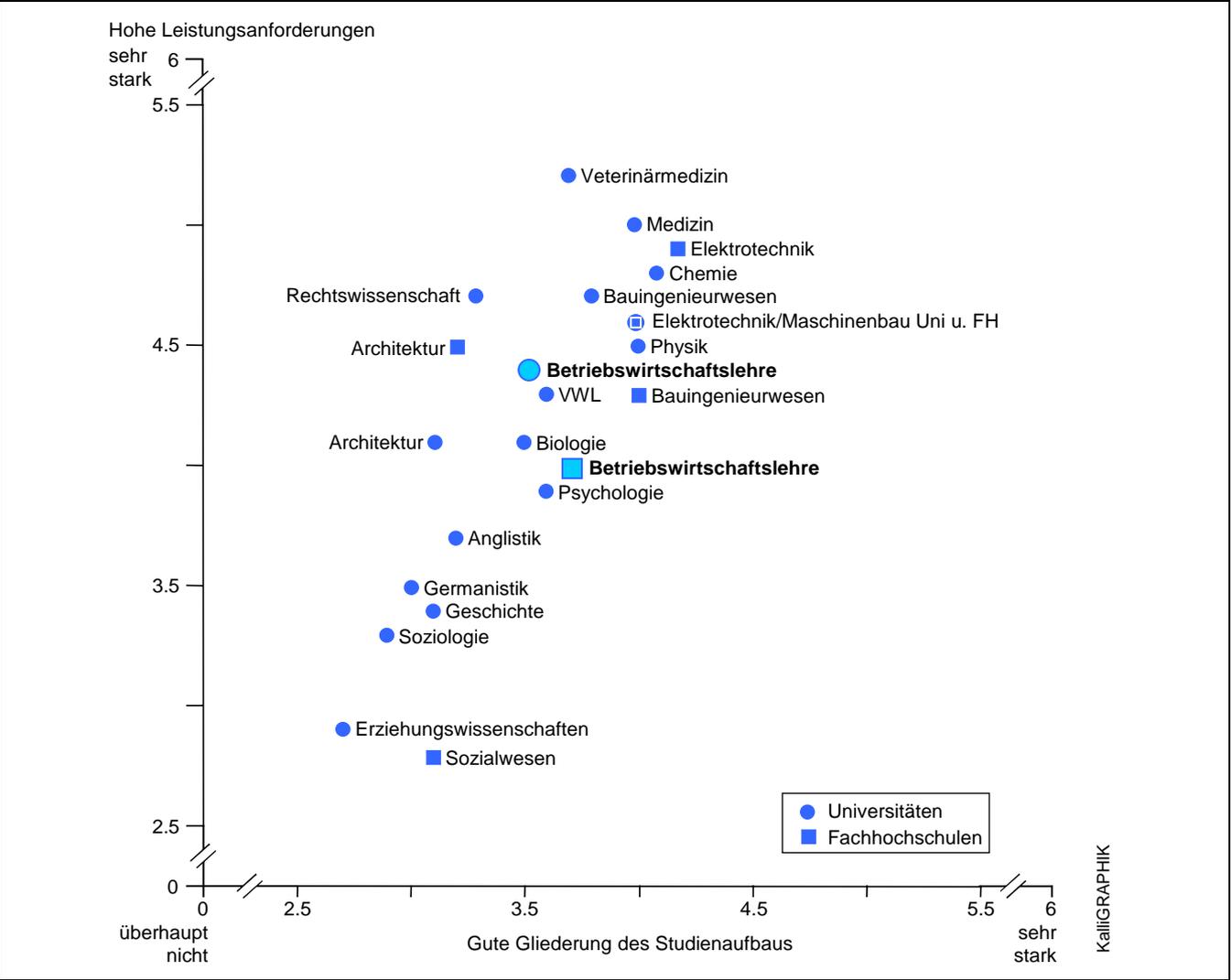
An den Fachhochschulen sind die Leistungsanforderungen in der Betriebswirtschaftslehre im Vergleich zu den Universitäten etwas niedriger, dafür ist der Studienaufbau an den Fachhochschulen aus Sicht der Studierenden etwas besser. Fächer der Ingenieurwissenschaften, wie Elektrotechnik oder Maschinenbau, weisen ein deutlich höheres Leistungsniveau auf und sind besser strukturiert, so dass in der Betriebswirtschaftslehre von einer durchschnittlichen Arbeitskultur gesprochen werden kann.

Konkrete Leistungsanforderungen

Konkrete Leistungsanforderungen, die das intensive Arbeiten und die regelmäßigen Leistungsnachweise betreffen, scheinen zwar den Vorstellungen vieler Studierender zu entsprechen, von einigen werden sie aber auch als zu umfangreich bezeichnet.

An den Fachhochschulen ist die Hälfte der Studierenden mit beiden Anforderungen einverstanden, während sie für rund ein Viertel zu hoch sind. An den Universitäten liegt die Akzeptanz bei 42% der Studierenden, die mit der vielen Arbeit im Studium einverstanden sind, während 38% hier eine Überforderung konstatieren. Die Leistungsnachweise findet die Hälfte ausgewogen, jeder fünfte hält sie für übertrieben.

Abbildung 7
Anforderungsniveau und Studienaufbau in Einzelfächern an Universitäten und Fachhochschulen (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Uni: veränderte Arbeitskultur in BWL-Studiengängen

Bei den universitären BWL-Studiengängen haben sich nach Ansicht der Studierenden im Verlauf der letzten zwölf Jahre die Gliederungsqualität und die Leistungsanforderungen deutlich erhöht. Dies deutet darauf hin, dass sich die Arbeitskultur des BWL-Studiums gewandelt hat. Folgende Entwicklungen sind deshalb für die Universitäten festzuhalten:

- Der besser gegliederte Studienaufbau führt zu weniger inhaltlich-fachlichen Schwierigkeiten bei der Planung und schafft weniger Orientierungsprobleme im Studium.
- Die vergleichsweise höheren Leistungsanforderungen im BWL-Studium führen bei Studierenden an Universitäten zu mehr Schwierigkeiten als bei anderen Studierenden. Die im Laufe der Zeit gestiegenen Anforderungen in BWL führten zwar nicht zu mehr Schwierigkeiten als früher, allerdings ist der Anteil der Studierenden größer geworden, die sich durch die hohen Leistungsnormen stärker belastet fühlen.

FH: wenig Veränderungen in den BWL-Studiengängen

An den Fachhochschulen hat sich der Studienaufbau weiter verbessert, während die Leistungsnormen aus Sicht der Studierenden weitgehend konstant gehalten wurden.

Gerade die gute Gliederung in den BWL-Studiengängen gehört an den Fachhochschulen schon immer zum Standard, so dass weitere Verbesserungen kaum Auswirkungen haben. Schwierigkeiten mit der Planung des Studiums und Orientierungsprobleme im Studium kommen deshalb nicht so häufig vor wie an den Universitäten. Die Anteile der Studierenden, die über solche Schwierigkeiten klagen, blieben über die Zeit fast gleich.

So hat sich in der gesamten Arbeitskultur in den BWL-Studiengängen kaum etwas verändert. Im Vergleich zum Sozialwesen, wo die Anforderungen an den Fachhochschulen am niedrigsten sind, bestehen in BWL deutlich höhere Anforderungen. Im Hinblick auf die Ingenieurwissenschaften sind sie jedoch eher durchschnittlich.

3.3 Fachliche und überfachliche Anforderungen

Neben der Arbeitskultur in BWL, die von vergleichsweise höheren Leistungsanforderungen und einer ordentlichen Gliederung des Studiums geprägt wird, stehen fachliche und überfachliche Anforderungen im Blickfeld. Wo werden Prioritäten gesetzt, welche Aspekte des Studiums werden zu wenig und welche zu viel beachtet? Dabei ist entscheidend, ob eine vernünftige Balance besteht, denn sowohl Unterforderung als auch Überforderung können für den Erwerb von Qualifikationen nachteilig sein.

Grundlagenverständnis wird ausgewogen vermittelt

Der Mehrheit der BWL-Studierenden erscheint die Vermittlung von Grundlagen in ihrem Fach als ausgewogen. Für knapp zwei Drittel wird das Verständnis für zugrundliegende Prinzipien des Faches in gerade richtigem Maße vermittelt. Ob im richtigen Umfang Faktenwissen vermittelt wird, darüber sind die Studierenden, insbesondere an den Universitäten, geteilter Meinung. Etwa die Hälfte der Studierenden ist mit der Vermittlung von Faktenwissen zufrieden. Studierende anderer Fächer erleben beide Anforderungen sehr ähnlich (vgl. Tabelle 28).

Tabelle 28
Fachliche Anforderungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Grundverständnis¹⁾				
viel/etwas zu wenig	27	31	31	27
gerade richtig	58	62	59	64
etwas/ viel zu viel	12	6	7	7
Faktenwissen¹⁾				
viel/etwas zu wenig	11	16	16	23
gerade richtig	46	53	46	56
etwas/viel zu viel	40	28	35	18

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
1) Differenz zu einhundert Prozent ist die Kategorie „kann ich nicht beurteilen“

Um die Grundlagen des Faches zu verstehen, scheinen die Anforderungen in BWL den meisten Studierenden zwar zu genügen, jedoch halten 27% (Uni) und 31% (FH) deren Vermittlung für unzureichend. Überfordert sind damit nur wenige, allerdings ist an den Universitäten der Anteil derer, die die Anforderungen für zu hoch halten, doppelt so groß wie an den Fachhochschulen.

Ganz anders sieht es mit dem Faktenwissen aus. Das erscheint vergleichsweise vielen BWL-Studierenden als im Umfang zu übertrieben. Vor allem an den Universitäten wird dieser Zustand von zwei Fünftel der Studierenden bemängelt.

An den Fachhochschulen klagen zwar weit weniger Studierende über die vielen zu lernenden Fakten, aber die Kritik daran kommt in den BWL-Studiengängen besonders häufig vor, während in den anderen Studiengängen nach Ansicht von 23% der Studierenden zu wenig Fakten vermittelt werden.

Die Balance von Grundlagen und Faktenwissen hat sich nach Auskunft der Studierenden verbessert. In dieser Hinsicht sind die Anforderungen ausgewogener geworden. Von dieser positiven Veränderung berichten nicht nur die BWL-Studierenden.

Autonomie und Kritikfähigkeit

Für die meisten Studierenden sind die Möglichkeiten, eigene Schwerpunkte im Studium zu setzen und Kritik an den Lehrmeinungen zu üben, sehr begrenzt. Nur jeder fünfte BWL-Studierende an Universitäten und jeder vierte an Fachhochschulen nimmt solche Möglichkeiten im Anforderungsprofil seines Studienganges wahr. In anderen Fächern scheint so etwas eher möglich zu sein (vgl. Tabelle 29).

Tabelle 29
Interessen entwickeln und Kritik üben als Anforderungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Interessen entwickeln¹⁾				
viel/etwas zu wenig	74	65	61	52
gerade richtig	18	26	32	40
etwas/ viel zu viel	2	2	3	4
Kritik üben¹⁾				
viel/etwas zu wenig	64	66	57	58
gerade richtig	21	24	29	28
etwas/ viel zu viel	2	2	3	4

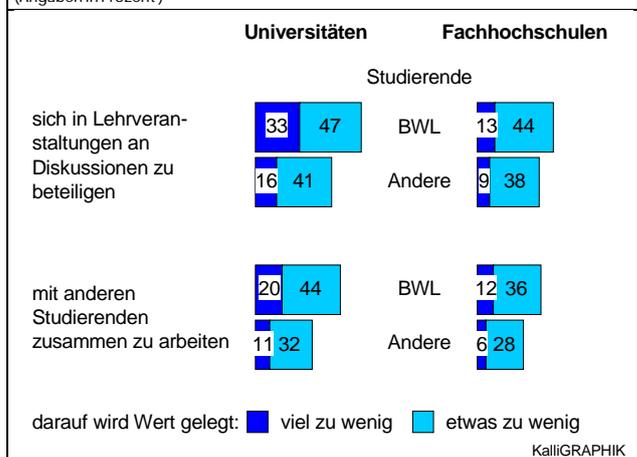
Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
1) Differenz zu einhundert Prozent ist die Kategorie „kann ich nicht beurteilen“

Obwohl auch in anderen Fächern solche Anforderungen kaum zur Ausbildung gehören, scheinen sie in BWL besonders selten zu sein. Beachtenswert ist, dass die Möglichkeit, eigene fachliche Interessen zu verfolgen, an den Fachhochschulen öfter vorkommt als in der Universitätsausbildung.

Überfachliche Anforderungen kommen zu kurz

Die überfachlichen Anforderungen erfahren im BWL-Studium überwiegend Kritik. Dabei werden wichtige Kompetenzen, die in den Anforderungsprofilen von BWL-Absolventen genannt werden, zu wenig vermittelt. Vor allem der kommunikative und interaktive Bereich kommt in der BWL-Ausbildung zu kurz (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8
Kommunikation und Teamarbeit in Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

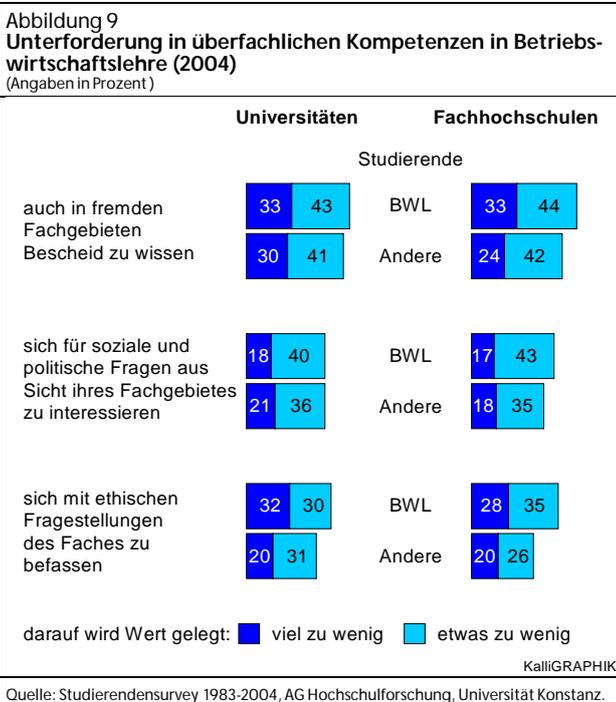
80% der Studierenden an Universitäten 57% und an den Fachhochschulen finden, dass es in ihrem Studiengang zu wenig Diskussionsmöglichkeiten gibt. Die Möglichkeit im Team mit anderen Studierenden zusammenzuarbeiten, kommt für 64% bzw. 48% zu wenig vor. Beide Aspekte scheinen in der Hochschulausbildung generell sehr wenig Beachtung zu finden, dennoch gehören sie in anderen Fächern eher zur Ausbildung als in BWL.

BWL-Studium blickt zu wenig über den „Tellerrand“

Das eigene Fach einmal aus einer übergeordneten Perspektive betrachten, sich beispielsweise mit anderen Fachgebieten befassen oder Fragen stellen, die nicht unmittelbar das Fachwissen betreffen, dies kommt im BWL-Studium kaum vor, wird nicht als Anforderung an die Studierenden gestellt. Viele Studierende fühlen sich deshalb hier unterfordert. Drei Anforderungen kommen im BWL-Studium sehr selten vor:

- sich in anderen Fachgebieten auskennen,
- soziale und politische Fragen aus fachlicher Sicht
- und ethische Fragestellungen des Faches.

Verbindungen zu fremden Fachgebieten und zu ethischen Fragestellungen des eigenen Faches werden nur sehr wenig im BWL-Studium hergestellt. Nur für jeden sechsten BWL-Studierenden finden solche Verbindungen ausreichend statt, während die große Mehrheit keine Berücksichtigung solcher Themen im Studium erfährt.



Soziale und gesellschaftliche Fragen werden zwar etwas häufiger thematisiert, aber die Mehrheit der BWL-Studierenden findet sie zu selten gestellt. In anderen Fächern an den Hochschulen, insbesondere an den Fachhochschulen, scheinen solche

Anforderungen etwas mehr vorzukommen als im BWL-Studium, wobei sie auch in anderen Fächern keinen sehr großen Stellenwert erhalten (vgl. Abbildung 9).

Umsetzung in praktische Anwendungen fehlt

Für sehr viele BWL-Studierende ist das Thema Praxis sehr wichtig. Um sich praktische Erfahrungen anzueignen, unternehmen sie vielfältige Anstrengungen, wie beispielsweise berufliche Ausbildungen vor dem Studium, Praktika oder berufsqualifizierende Zusatzausbildungen. So ist es nicht verwunderlich, dass die praktische Anwendung des gelernten Wissens, die Vernetzung von Theorie und Praxis, einen hohen Stellenwert hat. Aber auch in dieser Hinsicht werden die meisten Studierenden enttäuscht. Die Umsetzung von Wissen auf die Praxis halten im BWL-Studiengang an den Universitäten nur 13% für gerade richtig vermittelt. Die große Mehrheit fühlt sich nicht entsprechend gefordert, um so etwas zu können.

Zwar sind in diesem Zusammenhang die Anforderungen an den Fachhochschulen höher, aber bei weitem nicht so wie in anderen Fächern (vgl. Tabelle 30).

Tabelle 30
Anwendungswissen und Analysefähigkeit als Anforderungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Angaben in Prozent)

Anwendungswissen ¹⁾	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
viel/etwas zu wenig	84	66	71	51
gerade richtig	13	30	24	45
etwas/ viel zu viel	1	2	2	2
Analysefähigkeit¹⁾				
viel/etwas zu wenig	50	57	40	44
gerade richtig	38	35	47	44
etwas/ viel zu viel	9	6	9	8

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
 1) Differenz zu einhundert Prozent ist die Kategorie „kann ich nicht beurteilen“

Sehr viele Elemente der praktischen Ausbildung in BWL scheinen nicht ausreichend für den beruflichen Einsatz. Die Studierenden werden da weit besser für die theoretischen Aufgaben geschult. Wenn es darum geht, komplexe theoretische Sachverhalte zu analysieren, dann meinen deutlich mehr Studierende, dass sie dafür vorbereitet seien. Allerdings ist dies im Vergleich zu anderen Studierenden in den BWL-Studiengängen ebenfalls eine seltenere Anforderung.

In seinem Anforderungsprofil erscheint das BWL-Studium zu einseitig. Neben der Vermittlung fachlicher Kompetenzen, die durchaus hohe fachspezifische Leistungsanforderungen im BWL-Studium beinhalten, welche sich hauptsächlich auf das Verstehen von Grundprinzipien und Faktenwissen begrenzen, leidet die überfachliche Qualifikationsebene an Defiziten. Gerade die Schlüsselqualifikationen erhalten nicht den nötigen Stellenwert, der für den Berufseinsatz erforderlich erscheint.

So bemängeln BWL-Absolventen im Rückblick diesen Aspekt der Ausbildung immer wieder (vgl. dazu Burckhardt/Schomburg/Teichler 2000).

4 Studienstrategien und Studierverhalten

Der Aufbau eines Studiums wird von den Hochschulen bestimmt und in den Studienordnungen festgelegt. Dort werden die Pflicht- und Wahlfächer definiert, ebenso die zu erbringenden Leistungen, wie Prüfungen, Abschlussarbeiten oder Praktika. Jeder Studierende verfügt damit über Vorgaben, deren Erfüllung für die erfolgreiche Bewältigung des Studiums notwendig ist.

Die Durchführung eines Studiums wird gleichzeitig von strategischen Entscheidungen bestimmt. Denn jeder Studierende plant sein Studium auch im Hinblick auf mögliche Vorteile und spätere Vorhaben. Verschiedene Vorgehensweisen können für Studierende einen unterschiedlichen Nutzen haben, etwa für die beruflichen Chancen oder die persönliche Entwicklung. Viele Studierende sehen daher bereits während des Studiums die Notwendigkeit, Zusatzqualifikationen zu erwerben.

4.1 Studienstrategien für bessere Berufsaussichten und persönliche Entwicklung

Der Ablauf eines Studiums wird entscheidend davon geprägt, was den Studierenden für ihre Studiengestaltung wichtig erscheint. Verschiedene Studienstrategien besitzen für die BWL-Studierenden einen unterschiedlich hohen Nutzen. Dabei unterscheiden sie, ob diese eher der persönlichen Entwicklung dienen oder zu besseren beruflichen Aussichten verhelfen.

Praktische und Auslandserfahrungen haben Vorrang

Die Studierenden in BWL unterscheiden recht dezidiert darüber, welche Formen der Studiengestaltung ihre beruflichen Chancen wirksam verbessern könnten (vgl. Abbildung 10).

Drei Strategien, die zusätzliche Erfahrungen hervorheben, erscheinen den Studierenden der BWL besonders erfolgversprechend und nehmen damit die oberen Plätze in der Rangreihe sehr nützlicher Strategien ein. Rund drei von vier Studierenden bezeichnen für ihre Berufsaussichten als sehr nützlich:

- Praktische Arbeitserfahrung außerhalb der Hochschule gewinnen,
- Kenntnisse im EDV-Bereich erlangen,
- eine Zeitlang im Ausland studieren.

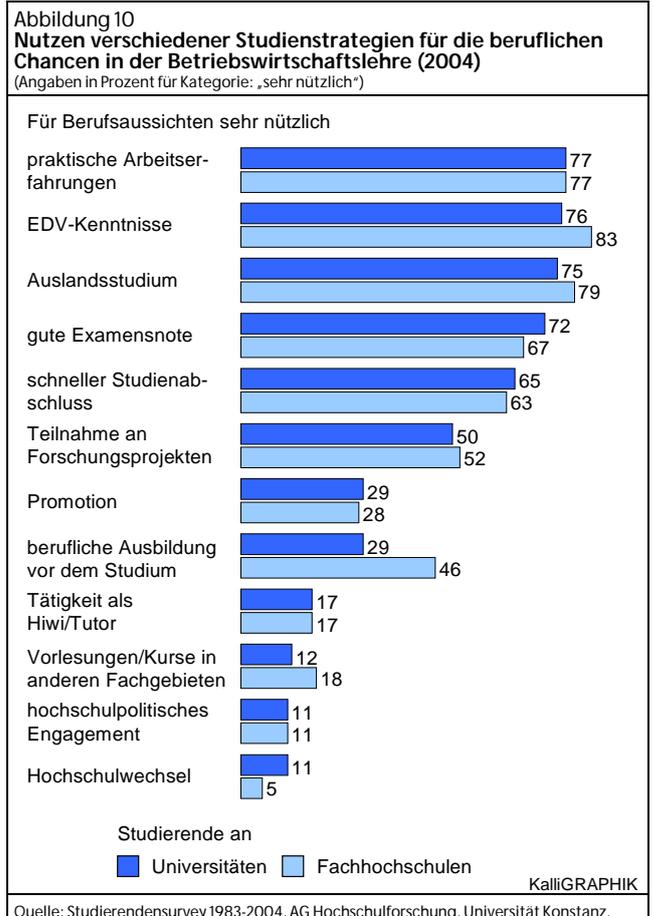
An den Fachhochschulen haben EDV-Kenntnisse einen noch höheren Stellenwert, denn 83% halten sie für sehr nützlich. Ebenso stufen die Studierenden an den Fachhochschulen das Auslandsstudium für etwas vorteilhafter ein.

Für die Mehrheit der Studierenden der BWL hat die Studieneffizienz eine hohe Bedeutung. Zwei von drei Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen sehen es für ihre beruflichen Chancen als sehr nützlich an:

- eine gute Examensnote zu erreichen,
- möglichst schnell das Studium abzuschließen.

Die Hälfte der Studierenden schreibt außerdem der Teilnahme an einem Forschungsprojekt einen großen Nutzen zu. Dabei sehen

die Studierenden an den Fachhochschulen in Forschungserfahrungen einen ebenso großen Nutzen wie ihre Kommilitonen an den Universitäten.



Berufliche Ausbildung vor dem Studium hat an Fachhochschulen höheren Nutzen

Weniger bedeutsam für die beruflichen Aussichten erscheinen den Studierenden eine Promotion oder eine berufliche Ausbildung vor dem Studium. Diese Qualifikationen sind offenbar einerseits nur für einen speziellen Kreis relevant und stehen andererseits im Widerspruch zu einem frühen Studienabschluss und damit zu einem raschen Übergang in den Beruf.

In der Promotion sehen 29% der Studierenden einen hohen Nutzen, wobei kaum Unterschiede zwischen den Hochschularten auffallen. Auch an den Fachhochschulen halten ähnlich viele Studierende (28%) eine solche Qualifikation für sehr nützlich.

Von einer Berufsausbildung vor dem Studium versprechen sich die BWL-Studierenden an den Fachhochschulen mehr Vorteile für den Beruf als Studierende an Universitäten. Jeder zweite hält sie dort für sehr nützlich, an Universitäten nur 29%.

Studierende an Fachhochschulen haben häufiger als an Universitäten vor dem Studium bereits eine berufliche Ausbildung absolviert. Bei der Einschätzung des Nutzens einer solchen beruflichen Ausbildung werden also bereits erworbene Qualifikationen beurteilt, wobei vermutet werden kann, dass bei dieser Einschätzung des Nutzens auch ein gewisses Maß an Hoffnung zum Ausdruck kommt, solche Vorerfahrungen mögen nachgefragt sein und Stellenvorteile erbringen.

Fachübergreifende Erfahrungen versprechen wenig Nutzen

Geringer beruflicher Nutzen wird vier Aspekten der Studiengestaltung zugeschrieben: als Hilfskraft oder Tutor tätig zu sein, fachübergreifende Kenntnisse zu erwerben, einen Hochschulwechsel vorzunehmen oder sich hochschulpolitisch zu engagieren. Diese Strategien erscheinen den Studierenden für einen Einstieg und die Bewährung in der Berufswelt nicht von großem Nutzen zu sein (vgl. Abbildung 10).

Fachfremdes Wissen wird von den Studierenden an Fachhochschulen häufiger als sehr nützlich eingestuft als an den Universitäten, knapp ein Fünftel sieht darin eine Verbesserung der Berufschancen. Die Ausbildung in der BWL wird damit sehr fachspezifisch betrachtet, der Berufswelt eher Erwartungen an Expertenwissen als an breite Bildung unterstellt.

Fachspezifische Strategien in der BWL

Im Vergleich zu den Einschätzungen der Studierenden an den Hochschulen insgesamt fallen in der BWL einzelne Besonderheiten in den Erwartungen für berufliche Vorteile auf. Die Studierenden halten einige Strategien für weit nützlicher für ihre späteren Berufschancen als Studierende anderer Fächer. Besonders deutlich wird dies bei den Strategien:

- Zeitweise im Ausland studieren: 60% der Studierenden insgesamt schätzen dies als sehr nützlich ein, in der BWL 75% (Uni) bzw. 79% (FH).
- Praktische Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule gewinnen: für 61% an Universitäten und 69% an Fachhochschulen haben sie große Bedeutung, in BWL für 77%.
- Eine berufliche Ausbildung vor dem Studium: 17% an Universitäten und 36% an Fachhochschulen hält sie für sehr nützlich, in der BWL 29% bzw. 46%.
- Das Studium möglichst schnell abschließen: 57% bzw. 55% der Studierenden insgesamt betrachten es als sehr nützlich, in der BWL 65% bzw. 63%.
- Eine möglichst gute Examensnote erreichen: für 68% bzw. 56% der Studierenden insgesamt hat es hohe Priorität, in der BWL für 72% bzw. 67%.

Bedeutsamer als in der BWL ist für die Studierenden anderer Fächer an Universitäten der Nutzen einer Promotion: Diese Qualifikation halten 38% für ihre Berufschancen für sehr nützlich, gegenüber 29% in der BWL.

Die Studierenden in der BWL sehen damit mehr als andere in zusätzlichen Erfahrungen und einem effizienten Studium größere Chancen für ihren Berufsstart. Gleichzeitig bilden sie damit jene Qualifikationen ab, die ihrer Ansicht nach von der Berufswelt an sie herangetragen und erwartet werden. Diese Zielgrößen zur

Studiengestaltung sind freilich nicht durchweg zu realisieren. Zum einen können sie das Machbare sprengen, zum anderen lassen sie sich zum Teil nur auf Kosten anderer wichtiger Aspekte verwirklichen. Die strategische Vorstellung für einen guten Berufsstart beinhaltet für die BWL-Studierenden demnach als Leitbild für die Studienführung:

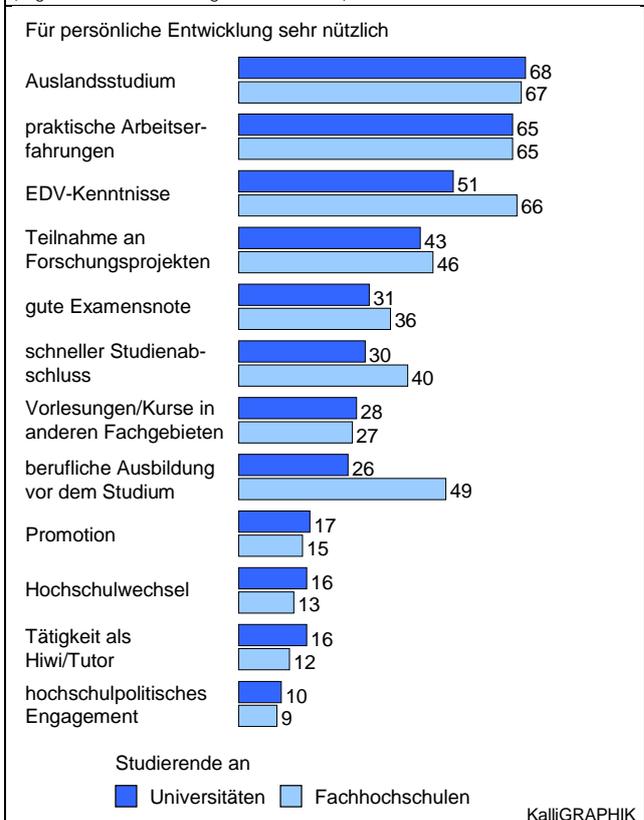
- Arbeitserfahrungen neben dem Studium und eine Zeitlang im Ausland studieren. Dazu gute EDV-Kenntnisse erwerben und an Forschungsprojekten teilnehmen. Das alles während eines kurzen Studiums, das mit einem guten Examen beendet wird. Auf diese Erfahrungen zielen die Studierenden anderer Fächer ebenfalls, wenngleich einzelne Elemente unterschiedlich stark gewichtet werden. In den Erfolgserwartungen der Studierenden spiegeln sich damit generell ähnliche Vorstellungen wider.

Persönliche Entwicklung: vorrangig Auslandsstudium und praktische Erfahrungen

Der Nutzen verschiedener Studienstrategien für die persönliche Entwicklung wird von den Studierenden meist geringer veranschlagt als der Nutzen für die Berufschancen.

Am häufigsten versprechen sich die Studierenden einen persönlichen Nutzen durch praktische Arbeitserfahrungen und durch ein Auslandsstudium. Zwei von drei Studierenden sehen darin einen großen persönlichen Nutzen (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11
Nutzen verschiedener Studienstrategien für die persönliche Entwicklung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent für Kategorie: sehr nützlich)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen halten die Studierenden zusätzlich noch EDV-Kenntnisse für sehr nützlich und ein größerer Teil erwartet persönliche Vorteile von einer beruflichen Ausbildung vor dem Studium. Die Teilnahme an Forschungsprojekten schätzen die Studierenden der BWL ebenfalls recht häufig als sehr vorteilhaft für ihre persönliche Entwicklung ein.

Diese Strategien erscheinen den Studierenden, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau, gleichermaßen für die berufliche wie persönliche Entwicklung nützlich. Ihre Umsetzung sollte demnach einen doppelten Nutzen erbringen.

Einen deutlich geringeren persönlichen Nutzen erwarten die Studierenden durch ein effizientes Studium und durch die Promotion. Die Anforderungen der Berufswelt erzeugen damit ein gewisses Spannungsverhältnis, da der persönliche Nutzen weit zurückhaltender eingestuft wird.

Einzig das fachfremde Wissen wird von den Studierenden für die persönliche Entwicklung etwas höher eingestuft als für die berufliche: Etwas über ein Viertel der Studierenden der BWL sieht große persönliche Vorteile darin, auch Kurse und Vorlesungen anderer Fachrichtungen zu besuchen.

Die Studierenden der BWL beurteilen ihr Studium stärker nach beruflichen als nach persönlichen Vorteilen. Das Studium ist weniger Selbstzweck als vielmehr qualifizierte Berufsausbildung. Einen hohen Stellenwert besitzen dabei Zusatzqualifikationen und spezifische Erfahrungen, die den Nachfragen des Stellenmarktes entsprechen.

Auslandsstudium und Forschungspraktikum haben für den Beruf an Bedeutung gewonnen

Die Studienstrategien weisen unterschiedliche Entwicklungen über die letzte Dekade hinweg auf. Einige Strategien haben an Bedeutung gewonnen, anderen werden mittlerweile als weniger erfolgreich angesehen (vgl. Tabelle 31).

Tabelle 31
Nutzen verschiedener Studienstrategien für die beruflichen Chancen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
(Angaben in Prozent für Kategorie: sehr nützlich)

Berufliche Chancen Universitäten	1993	1995	1998	2001	2004
Auslandsstudium	66	68	72	81	75
Forschungspraktikum	43	44	40	51	50
Arbeitserfahrungen	70	83	77	78	77
Berufsausbildung	36	43	38	29	29
Schneller Abschluss	62	62	66	72	65
EDV-Kenntnisse	-	77	84	90	76
gutes Examen	-	-	71	70	72
Fachhochschulen					
Auslandsstudium	63	73	79	81	79
Forschungspraktikum	44	50	51	56	52
Arbeitserfahrungen	68	75	75	77	77
Berufsausbildung	56	60	52	41	46
Schneller Abschluss	63	59	64	74	63
EDV-Kenntnisse	-	77	88	91	83
gutes Examen	-	-	64	63	67

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Für die Berufschancen nützlicher als noch in den 90er Jahren erscheint den Studierenden ein Auslandsstudium und die Teil-

nahme an einem Forschungsprojekt. Beide Strategien haben über die 90er Jahre hinweg an Wichtigkeit gewonnen, doch seit dem WS 2000/01 wieder etwas an Bedeutung eingebüßt.

Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschulen wurden seit Mitte der 90er Jahren für die Studierenden wichtiger und blieben dann auf dem hohen Niveau.

Der Nutzen einer beruflichen Ausbildung vor dem Studium hat nachgelassen. Die vorgelagerte Berufsausbildung verliert unter den Studierenden generell ihren Stellenwert (vgl. Isserstedt u.a. 2004).

Dagegen haben, mit Schwankungen, der schnelle Studienabschluss, die gute Examensnote und der Erwerb von EDV-Kenntnissen ihre Wichtigkeit für die BWL-Studierenden behalten.

Studentinnen schätzen sämtliche Strategien für nützlicher ein

Von den meisten Studienstrategien erhoffen sich die Studentinnen der BWL größere Vorteile für ihre berufliche wie persönliche Entwicklung als ihre männlichen Kommilitonen. Dabei sind die Unterschiede an den Universitäten fast durchweg größer als an den Fachhochschulen. Besonders deutlich sind die unterschiedlichen Erwartungen an den Universitäten:

- Teilnahme an Forschungsprojekten: 61% der Studentinnen gegenüber 39% der Studenten halten sie beruflich und 51% bzw. 34% halten sie persönlich für nützlich.
- Zeitweise im Ausland studieren: 83% gegenüber 67% sehen darin berufliche und 75% gegenüber 62% persönliche Vorteile.
- Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule: 88% gegenüber 66% sehen darin einen großen Nutzen für die berufliche und 76% zu 66% für die persönliche Entwicklung.
- EDV-Kenntnisse: 85% gegenüber 67% hoffen auf berufliche und 59% gegenüber 43% auf persönliche Vorteile.
- Erwerb von fachfremdem Wissen: 20% gegenüber 5% halten es beruflich für sehr nützlich und 34% gegenüber 21% schätzen es persönlich für sehr nützlich ein.

An den Fachhochschulen sind die Differenzen geringer, insbesondere das Auslandsstudium und die Forschungsteilnahme lassen nur tendenzielle Unterschiede erkennen.

Studierende Frauen erhoffen sich häufiger durch Zusatzqualifikationen und Erfahrungen Vorteile für ihre weitere Entwicklung und ihre Berufsaussichten. Dieses höhere Qualifikationsbewusstsein kann mit der größeren Sorge zusammenhängen, dass Frauen im Beruf benachteiligt sind. Daher schätzen sie ihre Chancen in Konkurrenz zu den Männern schlechter ein. Insofern sehen Studentinnen sich stärker veranlasst, mehr solche Erfahrungen und Qualifikationen zu erwerben, um ihre geschlechtsspezifisch schlechteren Chancen zu verbessern.

Verschiedene Erfahrungen sind BWL-Studierenden auch persönlich wichtiger

Von einem Auslandsstudium versprechen sich die Studierenden der BWL auch für ihre persönliche Entwicklung häufiger einen großen Nutzen als die Studierenden insgesamt. Dasselbe gilt für Arbeitserfahrungen außerhalb der Hochschule. An den Fachhochschulen sehen sie zusätzlich einen größeren Nutzen in einer Berufsausbildung vor dem Studium.

Weniger persönliche Vorteile als andere Studierende an den Universitäten versprechen sich die Studierenden der BWL vom Erwerb fachfremden Wissens, einer Anstellung als Hiwi oder Tutor, sowie von der Promotion.

Beruflich wie persönlich verbinden die Studierenden der BWL ihr Studium und ihre späteren Möglichkeiten mit spezifischen Strategien, die zumindest zum Teil in andere Richtungen weisen als bei Studierenden anderer Fächer an Universitäten und Fachhochschulen.

Die Einschätzungen der Studierenden über die Nützlichkeit von Studienstrategien stellen heraus, welche Vorgehensweisen sie im Studium für erfolgreich erachten. Eine wichtige Frage ist nun, ob die Studierenden diese Strategien auch in die Tat umsetzen. Einige dieser Elemente können anhand der Angaben im Studierenden-survey überprüft werden.

4.2 Studienabsichten und Studiendauer

Zur Verbesserung ihrer beruflichen Chancen trägt nach Ansicht der BWL-Studierenden ein effizientes Studium bei. Es ist daher anzunehmen, dass die Studierenden ihre Studienführung nach dieser Strategie ausrichten. Haben sie tatsächlich die Absicht, ihr Studium rasch und möglichst gut abzuschließen? Und sind sie bereit, dafür intensiv und viel zu arbeiten?

Gutes Examen ist wichtiger als rascher Abschluss

Knapp jeder zweite Studierende der BWL an den Universitäten und etwas mehr an den Fachhochschulen hat die feste Absicht, das Studium möglichst rasch abzuschließen. Kaum Interesse an einem zügigen Studium äußert ein Fünftel der Studierenden.

Wichtiger ist den Studierenden eine gute Examensnote. Zwei Drittel geben an, dass es für sie sehr wichtig ist, eine gute Abschlussnote zu erreichen. Kaum Interesse daran bekunden nur 7% der Studierenden (vgl. Tabelle 32).

Tabelle 32
Absichten für ein effizientes Studium in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = trifft wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = stark zu)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Rascher Abschluss				
wenig	21	20	25	22
etwas	35	29	33	28
stark	44	51	42	50
Mittelwerte	4.0	4.1	3.8	4.0
Gutes Examen				
wenig	7	7	8	11
etwas	32	28	32	33
stark	61	65	60	56
Mittelwerte	4.7	4.7	4.6	4.4
Intensives Arbeiten				
wenig	22	28	21	25
etwas	51	43	48	47
stark	27	29	31	28
Mittelwerte	3.6	3.5	3.7	3.6

Quelle: Studierenden-survey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Dazu bereit, für das Studium sehr viel und intensiv zu arbeiten, ist aber nur etwa ein Viertel der Studierenden. Jeder zweite Studierende sieht nur teilweise vor, mit hoher Arbeitsintensität sein Studium zu führen. Anscheinend sind einige Studierende der Ansicht, ein mittlerer Arbeitsaufwand reiche aus, das Studium effizient abzuschließen.

Die Absichtserklärungen der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre unterscheiden sich nicht auffällig von denen anderer Studierenden an den Hochschulen. Die Angaben der Studierenden insgesamt hinsichtlich ihrer Bemühungen um ein effizientes Studium sind recht ähnlich, nur das gute Examen ist den BWL-Studierenden an den Fachhochschulen etwas wichtiger als den Studierenden in anderen Fächern.

Studentinnen beabsichtigen häufiger ein effizientes Studium

Die Studentinnen in der BWL berichten häufiger als ihre männlichen Kommilitonen, dass ihnen an einem effizienten Studium gelegen ist. Sie hegen deutlich häufiger die feste Absicht, einen möglichst raschen Studienabschluss zu erzielen sowie eine gute Examensnote zu erreichen. Dabei ist ihnen das gute Examen vor allem an den Universitäten wichtiger als den Studenten, an den Fachhochschulen dafür der schnelle Abschluss (vgl. Tabelle 33).

Tabelle 33
Absichten für ein effizientes Studium in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)

(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorie: 5-6 = trifft stark zu)

	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Feste Absicht für				
rascher Abschluss	41	48	44	56
gutes Examen	54	69	60	68
intensives Arbeiten	26	28	18	37

Quelle: Studierenden-survey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Trotz der stärkeren Intention für ein effizientes Studium sind Studentinnen an den Universitäten nicht häufiger als Studenten bereit, besonders intensiv und viel für ihr Studium zu arbeiten. Insgesamt wollen sie jedoch mehr Zeit dafür aufwenden.

An den Fachhochschulen sind die Studentinnen deutlich häufiger zu einem arbeitsintensiven Studium bereit: 37% gegenüber 18% ihrer männlichen Mitstudierenden geben an, so ihr Studium zu führen.

Wenig Veränderung seit den 90er Jahren

Die Absicht der BWL-Studierenden, das Studium möglichst rasch abzuschließen, hat sich gegenüber den 90er Jahren nicht groß verändert (vgl. Tabelle 34).

An den Universitäten ist die feste Absicht, ein zügiges Studium zu absolvieren, über die 90er Jahre hinweg etwas zurückgegangen, seit dem WS 2001 aber wieder tendenziell angestiegen. An den Fachhochschulen hat dieses Vorhaben bis Ende der 90er Jahre zugenommen, ist dann aber leicht zurückgegangen.

Allerdings äußern an beiden Hochschularten etwa jeweils ein Fünftel der BWL-Studierenden, ein rascher Studienabschluss sei nicht so wichtig. Das Image vom „Bummelstudenten“, wie es

häufiger in der Öffentlichkeit vertreten wird, trifft jedoch auf die allermeisten Studierenden nicht zu.

Tabelle 34
Absicht eines raschen Studiums in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = trifft wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = stark zu)

Universitäten	1993	1995	1998	2001	2004
wenig	23	20	24	24	21
etwas	27	34	34	35	35
stark	50	46	42	41	44
Mittelwerte	4.0	4.0	3.8	3.8	4.0
Fachhochschulen					
wenig	21	21	16	18	20
etwas	30	32	29	29	29
stark	49	47	55	53	51
Mittelwerte	4.0	4.1	4.3	4.2	4.1

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Absicht der Studierenden, ein gutes Examen zu erzielen, ist nur an den Universitäten etwas gestiegen. Im WS 1998 hielten 55% der Studierenden eine gute Examensnote für sehr wichtig. Dieser Anteil hat seither um 6 Prozentpunkte zugenommen.

Ein großer Teil der Studierenden richtet sich an eigenen Strategien aus

Viele Studierende räumen einem effizienten Studium einen großen beruflichen Nutzen ein, haben aber selbst nicht vor, so zu studieren. Daher stellt sich die Frage, ob jene BWL-Studierenden, die ihre Berufschancen durch ein effizientes Studium verbessert sehen, sich in besonderer Weise auch darum bemühen.

Studierende, die einen raschen Abschluss beruflich für sehr nützlich halten, hegen häufiger die Absicht, ihr Studium auch möglichst rasch zu beenden. Doch stellen sie nicht die große Mehrheit dar. Nur an den Fachhochschulen ist die Bereitschaft, sehr intensiv für das Studium zu arbeiten, größer.

Ein gutes Examen erreichen wollen mehr Studierende, die darin einen beruflichen Nutzen sehen. Diese Absicht trifft auf zwei Drittel an den Universitäten und drei Viertel an den Fachhochschulen zu. Hier sind nur Studierende an den Universitäten häufiger bereit für ihr Studium intensiv zu arbeiten (vg. Tabelle 35).

Tabelle 35
Studienstrategien für die Berufschancen und die Absicht effizient zu studieren in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent für Kategorien: sehr, etwas, wenig nützlich)

	Rascher Abschluss als Studienstrategie					
	Universitäten			Fachhochschulen		
Absicht ¹⁾	sehr	etwas	wenig	sehr	etwas	wenig
rascher Abschluss	55	25	26	64	30	19
intensives Arbeiten	29	22	33	34	21	19
	Gutes Examen als Studienstrategie					
	Universitäten			Fachhochschulen		
Absicht ¹⁾	sehr	etwas	wenig	sehr	etwas	wenig
gutes Examen	64	55	40	75	49	27
intensives Arbeiten	30	23	20	31	23	46

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Kategorie: 5-6 = trifft stark zu

Damit sieht ein kleinerer Teil der Studierenden zwar große berufliche Vorteile in einem effizienten Studium, doch hat diese Einschätzung nur teilweise Einfluss auf die Gestaltung der eigenen Studienführung. Ein sehr arbeitsintensives Studium steht nicht unbedingt im Vordergrund.

Vorgesehene Studiendauer

Die geäußerte Absicht der Studierenden, ihr Studium rasch abzuschließen, führt nicht automatisch zu einer kurzen Studiendauer. Letztere hängt von verschiedenen Faktoren ab, auch von der Umsetzung von als wichtig erachteten Strategien, wie z.B. einem Auslandsstudium. Wer jedoch besonderen Wert auf ein zügiges Studium legt, der sollte auch eine kurze Dauer des Studiums einplanen.

Kürzere Studiendauer in der BWL

Die geplante Studiendauer ermittelt sich über die Angaben der Studierenden, in welchem Fachsemester sie das Studium abschließen wollen. Sie ist an den Universitäten höher als an den Fachhochschulen, was auch der tatsächlichen Studiendauer entspricht (vgl. Wissenschaftsrat 2005). Die Studierenden planen bis zu ihrem Abschluss:

- an den Universitäten 9,9 Fachsemester,
- an den Fachhochschulen 9,1 Fachsemester.

Im Vergleich zu Studierenden anderer Fächer wollen die Studierenden der BWL ihr Studium damit in kürzerer Zeit absolvieren, denn an den Hochschulen insgesamt liegen die Planungen bei:

- 10,9 Fachsemestern an Universitäten und
- 9,5 Fachsemestern an Fachhochschulen.

Studentinnen der BWL planen ihr Studium etwas kürzer

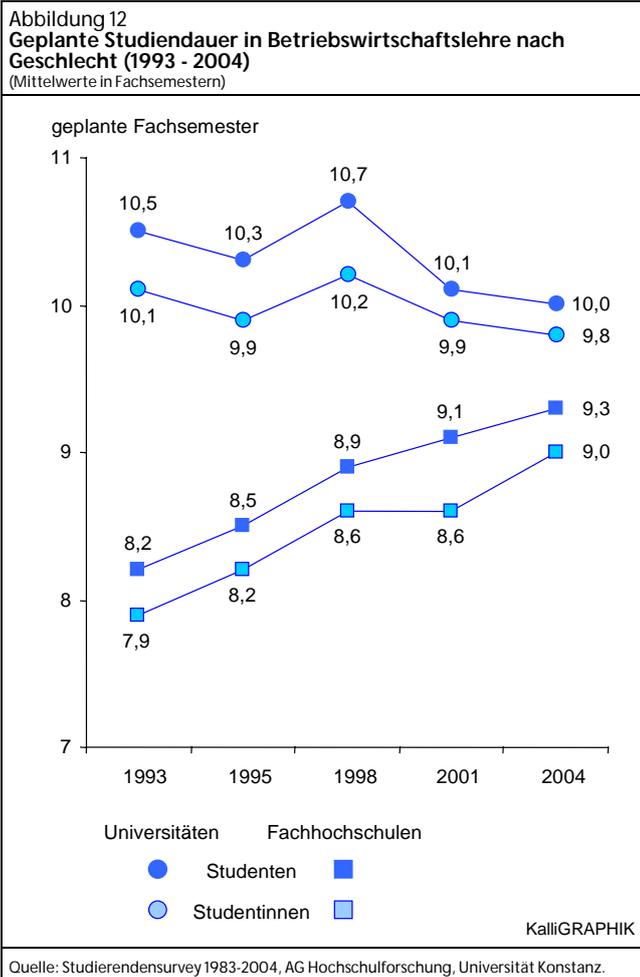
Die Studentinnen planen ihren Studienabschluss in der Betriebswirtschaftslehre etwas früher als die männlichen Studierenden. An den Universitäten wollen sie im Schnitt nach 9,8 Fachsemestern mit dem Studium fertig werden, die Studenten nach 10,0 Fachsemestern. An den Fachhochschulen liegen die Planungen der Studentinnen im Durchschnitt bei 9,0 Fachsemestern und die der Studenten bei 9,3.

Geplante Studiendauer hat sich an den Fachhochschulen um ein Semester verlängert

Innerhalb der letzten Dekade lässt sich an den Fachhochschulen eine systematisch länger werdende Planungszeit beobachten. Die beabsichtigte Studiendauer hat sich seit 1993 um mehr als ein Fachsemester verlängert (vgl. Abbildung 12).

An den Universitäten hat sich die geplante Studiendauer der BWL-Studierenden gegenüber den 90er Jahren leicht verringert, jedoch ist kein kontinuierlicher Verlauf zu beobachten. Bereits Mitte der 90er Jahre sind die geplanten Zeiten tendenziell zurückgegangen. Ende der 90er Jahre gingen sie jedoch nach oben, um im neuen Jahrtausend wieder abzufallen. Im WS 2004 weisen die Planungen der BWL-Studierenden die kürzeste Studiendauer seit den frühen 90er Jahren auf.

Dabei verläuft die Planung von Studentinnen und Studenten über die Zeit fast parallel. Frauen planen immer etwas kürzer.



In der ersten Studienphase bleibt die vorgesehene Studiendauer fast unverändert

Ein längeres Studium muss nicht von vornherein vorgesehen sein. Die Studienplanung kann sich im Laufe des Studiums verändern, wenn z.B. Verzögerungen eintreten, sei es durch Prüfungs- oder Organisationsprobleme. Auskunft kann eine Unterscheidung nach der Studienphase erbringen.

- Die Studienanfänger planen ihr Studium deutlich kürzer als Studierende in späteren Semestern. An den Universitäten sehen sie 9,1 und an den Fachhochschulen 8,5 Fachsemester bis zum Abschluss vor (vgl. Tabelle 36).
- Im zweiten Studienjahr erhöht sich die vorgesehene Dauer des Fachstudiums nur sehr geringfügig, an den Universitäten steigt sie um 0,3 Fachsemester an.
- Im dritten Studienjahr steigt die geplante Dauer systematisch weiter an, jetzt auch an den Fachhochschulen um 0,5 Fachsemester gegenüber dem ersten Studienjahr.
- Im vierten Studienjahr haben sich die geplanten Studienzeiten gegenüber den Studienanfängern um 0,8 Fachsemester an den Universitäten und um 0,7 Fachsemester an den Fachhochschulen erhöht.

Solche Korrekturen an der Studienzeit nehmen im Laufe des Studiums die Studierenden aller Fächer vor.

Tabelle 36
Geplante Studiendauer in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Mittelwerte in Fachsemestern)

Geplante Studiendauer	Studierende nach Studienjahr					
	1.	2.	3.	4.	5.	6.+
Universitäten	9.1	9.4	9.7	9.9	10.5	13.5
Fachhochschulen	8.5	8.6	9.0	9.2	11.5	13.0

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz

Zum Studienende hin, im fünften Studienjahr, steigt die geplante Studiendauer nochmals kräftiger an. Offenbar kumulieren in dieser Studienphase verschiedene Faktoren, die zu einer größeren Verzögerung führen. Vor allem an den Fachhochschulen erhöht sich die Dauer deutlich, um 2,3 Fachsemester.

Ab dem sechsten Studienjahr steigen die Planungszeiten weiter deutlich an, doch ist bei diesen Angaben zur Studiendauer zu berücksichtigen, dass mittlerweile nicht wenige Studierende mit einem Abschluss die Hochschule wieder verlassen haben. Die zu diesem Zeitpunkt verbleibenden Studierenden stellen eine Sondergruppe dar, die die Regelstudienzeit bereits überschritten hat.

Dieser „Spreizungseffekt“ bleibt im BWL-Studium verhältnismäßig moderat, während er beispielsweise in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern deutlich stärker ausfällt (vgl. Bargell/Multrus/Ramm 1996).

Die Einstellungen und Absichten der BWL-Studierenden spielen dabei sicherlich eine wichtige Rolle, aber auch der Aufbau und die Gliederung der Studiengänge. Gerade bei gut strukturierten Studiengängen fällt den Studierenden eine Orientierung im Studium leichter, was sich positiv auf die Zielgerichtetheit des Studienabschlusses auswirkt.

Die Absicht der Studierenden, für das Studium weniger Semester anzusetzen, ist eine wichtige Voraussetzung im Bemühen um kürzere Studienzeiten. Allerdings bleibt die Zunahme von Verzögerungen im Studienverlauf weiterhin bedenklich. Das Problem der Studiendauer hat bislang weder eine nachhaltige noch zufriedenstellende Lösung erfahren. Ob die neuen Studienrichtungen und -abschlüsse zu besseren Ergebnissen führen können, bleibt abzuwarten.

Kürzere Planungen, wenn zügiges Studium als Vorteil gesehen wird

Studierende, die ein zügiges Studium für sehr nützlich zur Verbesserung ihrer Berufschancen halten, planen wie zu erwarten kürzere Studienzeiten ein als Studierende, die darin weniger Nutzen erkennen.

- an Universitäten 9,7 gegenüber 10,3 Fachsemester,
- an Fachhochschulen 8,9 gegenüber 9,4 Fachsemester.

Viele Studierende versuchen also, diese nützliche Strategie in die Tat umzusetzen, indem sie einen frühen Studienabschluss einplanen. Die Umsetzung dieses Vorhabens stößt an den Universitäten im Studienverlauf jedoch auf Probleme, welche die ursprünglichen Planungen aufheben. An den Fachhochschulen scheinen zwar weniger Schwierigkeiten während des Studiums die Planungen zu beeinflussen, doch im Studienverlauf sehen sich die Studierenden ebenfalls gezwungen, die Planungen nach oben zu korrigieren.

4.3 Zusatzqualifikationen und Weiterbildungsmöglichkeiten

Die BWL-Studierenden sehen in verschiedenen Maßnahmen zum Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen und Erfahrungen einen mehr oder weniger großen Nutzen für ihre berufliche oder persönliche Entwicklung, abhängig von den Möglichkeiten.

Für einige dieser Aspekte der Studiengestaltung kann überprüft werden, inwieweit Studierende sie tatsächlich umsetzen. Dazu dienen Angaben zur bisherigen Erwerb von Zusatzqualifikationen sowie zu geplanten Vorhaben im weiteren Studienverlauf.

Fachfremdes Wissen ist für viele von Interesse

Etwa jeder vierte BWL-Studierende hält den Besuch von fachfremden Veranstaltungen für sehr nützlich für seine persönliche Entwicklung, weniger Vorteile versprechen die Studierenden sich davon für die Berufschancen.

Als eine Möglichkeit der Weiterbildung hat bislang ein Viertel der BWL-Studierenden an Vorlesungen anderer Fächer teilgenommen, weniger als an den Hochschulen insgesamt. Öffentliche Vorträge, etwa im Rahmen eines „Studium generale“, haben über zwei Fünftel der BWL-Studierenden besucht (vgl. Tabelle 37).

Tabelle 37
Nutzung von Bildungsangeboten in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, ab und zu“ und „ja, häufiger“)

bisher genutzt	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
fachfremde Vorlesungen	27	24	43	28
öffentliche Vorträge	44	42	44	47
zukünftig geplant				
fachfremde Vorlesungen	63	57	71	61
öffentliche Vorträge	74	74	75	75

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Ein Interesse an fachfremdem Wissen besteht daher auch in der BWL, jedoch weniger im Sinne von Vorlesungen, sondern eher im Rahmen allgemeiner Vorträge.

Die Studierenden wollen zukünftig fachfremdes Wissen erwerben. Rund drei Fünftel der BWL-Studierenden haben vor, Lehrveranstaltungen anderer Fächer zu besuchen. An öffentlichen Vorträgen wollen drei von vier Studierenden im Laufe des Studiums noch teilnehmen.

Nutzung fachfremder Vorträge, wenn fachfremdes Wissen nützlich erscheint

Zwar besuchen nicht nur jene Studierende fachfremde Veranstaltungen, die sie für sehr nützlich erachten, aber diese nutzen sie häufiger als Studierende, die sich davon weniger Vorteile versprechen: 37% zu 23% an den Universitäten und 34% zu 20% an den Fachhochschulen.

Für den Besuch öffentlicher Vorträgen gilt dieser Zusammenhang nur bedingt. Nur an den Fachhochschulen nutzen die Studierenden die öffentlichen Vorträge etwas häufiger, wenn sie von deren Nutzen überzeugt sind (48% zu 40%).

Das Vorhaben, zukünftig fachfremde Veranstaltungen zu besuchen, ist an den Universitäten unter den Studierenden, die darin eine sehr nützliche Strategie sehen, weit häufiger vorhanden: 75% gegenüber 58% wollen noch im Laufe ihres Studiums an fachfremden Veranstaltungen teilnehmen. An den Fachhochschulen fallen dagegen keine Unterschiede auf.

Die Studierenden der BWL sind einem zusätzlichen fachfremden Wissenserwerb nicht abgeneigt, sie berichten aber eher von Vorhaben als von tatsächlicher Nutzung, mit Ausnahme der öffentlichen Vorträge. Sehen sie in Zusatzwissen berufliche oder persönliche Vorteile, dann ist zumindest ihr Interesse größer.

EDV-Kurse werden an Fachhochschulen stärker nachgefragt

EDV-Kenntnisse gelten für die Mehrheit der Studierenden in der BWL als sehr nützlich für den Beruf und die persönliche Entwicklung; an den Fachhochschulen häufiger als an den Universitäten.

Entsprechend ihrer Einschätzung nutzen die BWL-Studierende EDV-Kurse häufiger als andere Studierende. Und entsprechend ihrem größeren Interesse nutzen solche Angebote die Studierenden an den Fachhochschulen mehr als ihr Fachkommilitonen an den Universitäten (vgl. Tabelle 38).

Tabelle 38
Nutzung von EDV-Kursen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, ab und zu“ und „ja, häufiger“)

bisher genutzt	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
allgemeine EDV-Kurse	42	53	30	46
Internet-Kurse	9	20	13	18
zukünftig geplant				
allgemeine EDV-Kurse	64	71	57	66
Internet-Kurse	28	45	30	37

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Spezielle Internet-Kurse werden dagegen weniger nachgefragt, nur knapp jeder zehnte an Universitäten und jeder fünfte an Fachhochschulen hat bislang welche besucht. Da das Internet mittlerweile einen Standard darstellt, ist zu vermuten, dass die meisten Studierenden über entsprechende Kenntnisse verfügen.

In ihre weitere Planung schließen die Studierenden recht häufig EDV-Kurse ein. Etwa zwei Drittel wollen im Laufe des Studiums noch solche Kurse zu besuchen.

Internetkurse werden an den Universitäten weit seltener eingeplant (28%) als an den Fachhochschulen (45%). Die Studierenden an Fachhochschulen zeigen damit selbst in bekannten Gebieten mehr Interesse, sich diesbezüglich weiterzuqualifizieren.

Studentinnen sind an EDV-Qualifikation mehr interessiert

Die Studentinnen der BWL haben bislang häufiger als ihre männlichen Kommilitonen EDV-Kurse besucht:

- 45% gegenüber 39% an den Universitäten,
 - 58% gegenüber 44% an den Fachhochschulen.
- Und sie planen zukünftig auch häufiger Kurse ein:
- 72% gegenüber 56% an den Universitäten,
 - 76% gegenüber 65% an den Fachhochschulen.

Spezielle Kurse zum Internet haben die Studentinnen bislang zwar nicht häufiger genutzt, aber sie haben häufiger vor, noch welche zu besuchen:

- 33% gegenüber 23% an den Universitäten,
- 51% gegenüber 37% an den Fachhochschulen.

Die Studentinnen der BWL erwarten sich von EDV-Kenntnissen mehr Vorteile als die Studenten. Da sie tatsächlich auch häufiger bemüht sind, solche Qualifikationen zu erwerben, um Defizite abzubauen, zeigen sie diesbezüglich in ihrer Studienführung ein konsequentes strategisches Vorgehen.

Große Nachfrage nach Fremdsprachenkursen

Auffällig häufig berichten die Studierenden der BWL, dass sie an Fremdsprachenkursen teilgenommen haben. Jeder zweite Studierende hat diese Möglichkeit bereits in Anspruch genommen, und 31% bzw. 27% davon sogar öfter (vgl. Tabelle 39).

Tabelle 39
Nutzung von Fremdsprachenkursen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „ja, ab und zu“ und „ja, häufiger“)

Fremdsprachenkurse	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
bisher genutzt	54	50	39	38
davon: häufiger	31	27	21	18
zukünftig geplant	82	80	73	67
davon: auf jeden Fall	51	45	38	32

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Im Vergleich zu anderen Studierenden an den Universitäten und Fachhochschulen heben sich die Studierenden der BWL damit erkennbar ab, denn an den Hochschulen insgesamt nutzten bislang nur zwei Fünftel der Studierenden diese Möglichkeit.

Ähnlich intensiv nutzen angebotene Fremdsprachenkurse sonst nur Studierende der Sprach- und Kulturwissenschaften, der Rechtswissenschaft sowie des Wirtschaftsingenieurwesens.

Für ihre zukünftige Planung schließt die Mehrheit der BWL-Studierenden den Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen ein: vier von fünf wollen im Laufe ihres Studiums noch Kurse belegen, etwa jeder zweite Studierende plant sie fest ein.

Studentinnen nutzen Fremdsprachenangebote intensiver

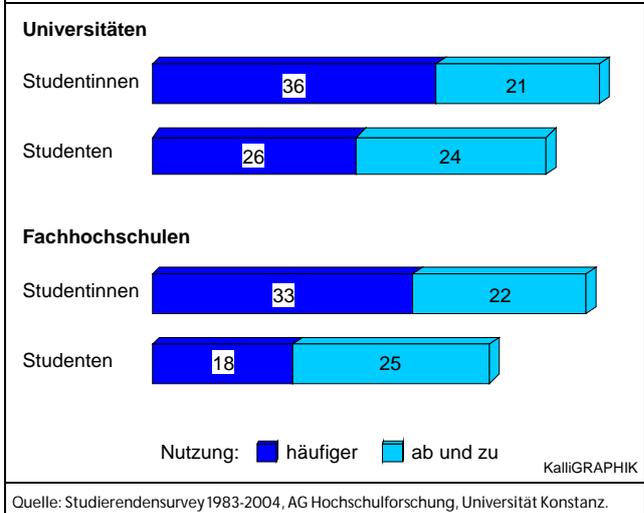
Die Studentinnen der BWL berichten häufiger als ihre männlichen Kommilitonen, dass sie bislang Fremdsprachenkurse besucht haben. Gleichzeitig nutzen sie solche Angebote intensiver als die Studenten, da sie öfters berichten, sie bereits mehrmals genutzt zu haben (vgl. Abbildung 13).

Studentinnen nehmen sich auch in Zukunft häufiger als Studenten vor, Fremdsprachenkenntnisse zu erlangen:

- 57% gegenüber 46% an den Universitäten wollen ganz sicher noch Sprachkurse belegen,
- an den Fachhochschulen sind es 51% gegenüber 37%.

Die Studentinnen engagieren sich weit stärker als Studenten, wenn es um die sprachliche Qualifizierung geht. Gerades solche Zusatzkenntnisse werden als Berufsprofil bei den angehenden Betriebswirten nachgefragt.

Abbildung 13
Nutzung von Fremdsprachenkursen in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Angaben in Prozent)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Am häufigsten lernen die Studierenden Englisch und Spanisch

Danach befragt, welche Fremdsprachen sie belegt haben, nannten BWL-Studierende bis zu vier verschiedene Sprachen. Die Rangreihe der Fremdsprachen, in denen Kurse besucht wurden, ist an Universitäten wie folgt: Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch und Wirtschaftsenglisch. Danach folgen Russisch, Japanisch und Schwedisch. An den Fachhochschulen nannten die Studierenden am häufigsten Spanisch, dann Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch.

Auslandsaufenthalte

Zeitweise im Ausland zu studieren stellt für BWL-Studierende eine der wichtigsten Strategien für die Erhöhung der Berufschancen und die persönliche Entwicklung dar. Wie bereit sind die Studierenden, diese Strategien in die Tat umzusetzen?

Vorrangig Sprachaufenthalte im Ausland

Die Studierenden der BWL berichten von verschiedenen Auslandserfahrungen. Am häufigsten nennen sie Sprachaufenthalte, seltener Praktika und Studienaufenthalte (vgl. Tabelle 40).

Tabelle 40
Auslandserfahrungen der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent für Kategorie: „ja“)

Auslandsaufenthalte	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
bisher				
Sprachaufenthalt	15	18	13	9
Praktikum	8	9	10	9
Studium (zeitweise)	8	6	8	4

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Universitäten fallen für die BWL im Vergleich zu den Angaben der Studierenden insgesamt nur wenig Unterschiede auf. Die Differenzierung nach Fächergruppen stellt jedoch heraus, dass nur Studierende der Medizin häufiger ein Praktikum im

Ausland absolviert haben und die Sprachwissenschaftler häufiger einen Sprach- oder Studienaufenthalt durchgeführt haben.

An den Fachhochschulen berichten die Studierenden der BWL häufiger von Sprachaufenthalten im Ausland als Studierende anderer Fächer: Doppelt so viele waren in der BWL bereits zur Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse im Ausland.

Im Vergleich zu anderen wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen waren BWL-Studierende nicht häufiger im Ausland. An den Universitäten berichten sie seltener von Sprachaufenthalten (VWL: 24%). An den Fachhochschulen absolvierten sie seltener Auslandspraktika (Wirtschaftswissenschaften: 19%).

Studentinnen waren häufiger für ein Praktikum im Ausland

Einige Differenzen fallen in den Angaben von Studenten und Studentinnen auf:

- Die Studentinnen der BWL berichten etwas häufiger von Auslandspraktika als die männlichen Studierenden: 10% zu 6% an den Universitäten und 11% zu 5% an den Fachhochschulen.
- An den Fachhochschulen berichten sie auch häufiger von Sprachaufenthalten: 20% zu 15%.
- An den Universitäten waren sie seltener für ein Studium im Ausland: 6% zu 9%.

Studierende an Fachhochschulen waren für Praktikum und Sprachaufenthalte länger im Ausland

Für Sprachaufenthalte und Praktika waren die Studierenden der Fachhochschulen länger im Ausland, sie haben aber kürzer an ausländischen Hochschulen studiert als die Studierenden der Universitäten.

Im Durchschnitt waren die Studierenden an den Universitäten bisher 3,7 Monate für ihr Praktikum im Ausland, an Fachhochschulen 4,8 Monate. Zum Sprachen lernen gingen die Studierenden 2,8 Monate (Uni) und 3,4 Monate FH ins Ausland. Im Ausland studiert haben sie an Universitäten durchschnittlich 2,9 Semester und an Fachhochschulen 1,9 Semester.

An den Universitäten berichtet in der BWL die Hälfte der Studierenden, die bereits Auslandsaufenthalte vorweisen können, von verschiedenen Auslandsaktivitäten. An den Fachhochschulen betrifft dies jeden dritten Studierenden. Alle drei Möglichkeiten an Auslandserfahrungen haben bislang nur ganz wenige Studierende verwirklichen können, etwa jeweils 1%.

Viele BWL-Studierende planen noch ein Auslandspraktikum

Wie zu erwarten planen viele BWL-Studierende im Laufe des Studiums ins Ausland zu gehen. Besonders häufig nehmen sie sich vor, ein Praktikum im Ausland zu absolvieren (vgl. Abbildung 14).

An den Universitäten wollen mehr als zwei Fünftel der Studierenden ganz sicher noch für ein Praktikum ins Ausland gehen, ein weiteres Viertel hält es für wahrscheinlich.

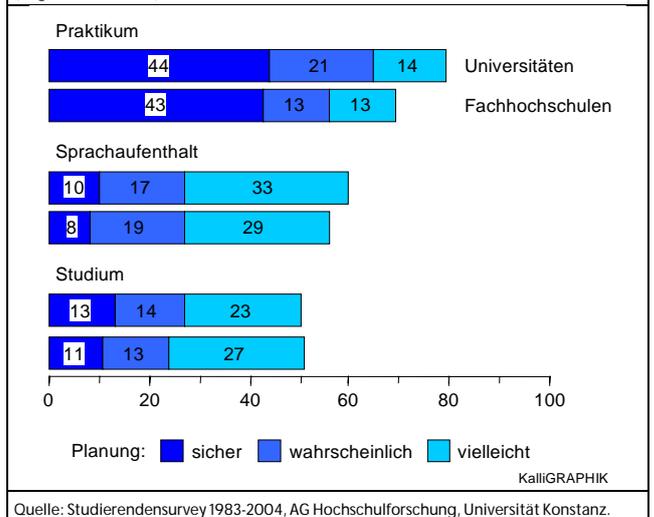
An den Fachhochschulen sind ähnlich viele Studierende sicher, noch für ein Praktikum ins Ausland zu wollen, etwas weniger als an den Universitäten sind noch unentschieden.

Ein Studium oder einen Sprachaufenthalt planen die Studierenden seltener ein. Einigermäßen sicher ist sich darüber nur

etwa jeder vierte BWL-Studierende. Im Vergleich zu der großen Bedeutung, die Studierende einem zeitweiligen Auslandsstudium beimessen, setzen relativ wenige diese Strategie in die Tat um, sowohl was die bisherige Gestaltung betrifft, als auch die weitere Planung. Eher scheinen sie ein Praktikum im Ausland vorzuziehen, womit sie gleichzeitig einer anderen wichtigen Strategie entsprechen können, nämlich der Gewinnung von Arbeitserfahrung außerhalb der Hochschule.

Abbildung 14
Geplante Auslandsaufenthalte in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Auslandsstudium hat an Universitäten zugenommen

Gegenüber den 90er Jahren berichten mehr Studierende von einem Studienaufenthalt im Ausland. In der ersten Hälfte der 90er Jahre haben 3% der BWL-Studierenden im Ausland studiert, zum Ende der 90er Jahre 4%, und zum Jahrtausendwechsel gingen 8% ins Ausland. An den Fachhochschulen hatten zu Beginn der 90er Jahre bereits 7% der BWL-Studierenden im Ausland studiert. Bis zum Jahrtausendwechsel stieg dieser Anteil auf 10% an, ist seither aber wieder etwas kleiner geworden.

Wenig Forschungsbeteiligung in BWL

Rund jeder zweite BWL-Studierende sieht einen großen Nutzen darin, an einem Forschungsprojekt teilzunehmen. Diese Strategie in die Tat umzusetzen fällt offenbar schwer. Denn nur 4% der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen berichten, dass sie an einem Forschungsprojekt mitgearbeitet haben.

Im Vergleich dazu haben an den Universitäten insgesamt bereits 13% und an den Fachhochschulen 8% solche Erfahrungen erworben. Die geringe Teilnahme kann auf fehlende Möglichkeiten zurückgehen. Denn BWL-Studierende beurteilen den Forschungsbezug im Studium schwächer als andere Studierende. Gerade die Universitäten sollten jedoch eher in der Lage sein, eine Teilnahme an Forschungsprojekten zu gewährleisten. Hier wären die Fachbereiche aufgefordert, ihrer Aufgabe, Forschung und Lehre zu vereinen, besser nachzukommen.

Praktikum: häufiger und länger an Fachhochschulen

Der Praxisbezug ist ein wichtiges Anliegen der Studierenden. Unmittelbarer als in den Vorlesungen kann der Berufsbezug in einem Praktikum umgesetzt werden. In der Betriebswirtschaftslehre ist ein Praktikum aber nicht generell vorgesehen. Laut Angaben der Studierenden ist an Universitäten nur für jeden fünften ein Praktikum im Studiengang vorgeschrieben, an den Fachhochschulen für fast alle (vgl. Tabelle 41).

Tabelle 41
Praktikum in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent und Mittelwerte)

Praktikum	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Im Studiengang vorgeschrieben	20	96	71	96
Dauer				
bis 3 Monate	68	6	44	9
4-6 Monate	29	63	35	43
7-12 Monate	3	27	12	41
mehr als 12 Monate	-	4	9	7
Mittelwerte	3.7	7.4	6.0	8.0
bereits absolviert	41	60	53	67
Dauer				
bis 3 Monate	59	30	65	35
4-6 Monate	27	47	22	37
7-12 Monate	12	18	10	23
mehr als 12 Monate	3	5	3	5
Mittelwerte	4.1	5.9	3.9	6.2
geplant	65	56	59	52
sicher	44	43	45	40
wahrscheinlich	21	13	14	12
vielleicht	14	13	14	13
„weiß noch nicht“	1	2	2	1

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Im Vergleich zu den Studierenden an den Hochschulen insgesamt besteht für die BWL-Studierenden an den Universitäten damit deutlich seltener die Pflicht, ein Praktikum zu absolvieren, während an den Fachhochschulen keine Unterschiede auffallen.

Die Mehrheit der BWL-Studierenden an Universitäten, für die ein Praktikum vorgeschrieben ist, berichtet von einer Praktikumsdauer von maximal 3 Monaten. Für 29% dauert ein Praktikum bis zu einem halben Jahr und 3% berichten von bis zu einem Jahr.

An den Fachhochschulen müssen die BWL-Studierenden im Schnitt mehr Zeit für ein Praktikum einplanen. Nur 6% berichten von einer Dauer von maximal 3 Monaten. Die Mehrheit (63%) muss bis zu einem halben Jahr ein Praktikum besuchen. Für 27% dauert das Praktikum sogar bis zu einem ganzen Jahr, und 4% berichten, dass insgesamt mehr als ein Jahr vorgeschrieben sei.

Universitäten: mehr als vorgesehen machen ein Praktikum

An den Fachhochschulen waren 60% der BWL-Studierenden bereits in einem Praktikum. Für einen Teil der Studierenden steht das Praktikum offenbar noch bevor.

An den Universitäten berichtet nur ein Fünftel der Studierenden, dass im Studiengang ein Praktikum vorgeschrieben ist. 41% der Studierenden haben bereits ein Praktikum absolviert.

Die Mehrheit hat dabei bis zu 3 Monaten für das Praktikum aufgewendet, rund ein Viertel bis zu einem halben Jahr und 15% sogar länger als ein halbes Jahr (vgl. Tabelle 41).

Viele Studierenden planen für den weiteren Verlauf ihres Studiums ein Praktikum ein. Zwei Drittel haben noch vor, ein Praktikum zu absolvieren. Auch von jenen Studierenden, die bereits im Praktikum waren, plant über die Hälfte ein weiteres.

Die Berufspraxis ist den Studierenden offenbar so wichtig, dass sie auch ohne den Druck der Studienordnung Gelegenheiten suchen und wahrnehmen, berufsnahe Erfahrungen über ein Praktikum zu erhalten.

Studentinnen planen häufiger ein Praktikum

Die Studentinnen in der BWL haben bislang nicht häufiger als ihre männlichen Kommilitonen ein Praktikum absolviert, sie planen aber häufiger noch fest eines ein.

- 53% zu 35% an den Universitäten und
- 49% zu 33% an den Fachhochschulen.

Die Studenten sind sich häufiger noch nicht ganz sicher in ihrer weiteren Planung, schließen aber ein Praktikum nicht aus.

- 25% an den Universitäten und 15% an den Fachhochschulen wollen wahrscheinlich noch ein Praktikum anschließen,
- bei den Studentinnen sind es 18% bzw. 12%.

Etwas häufiger als die Studentinnen äußern die Studenten auch, dass sie vielleicht noch ein Praktikum durchführen wollen.

Die BWL-Studierenden setzen in ihrem Studium ebenso wie Studierende anderer Fachrichtungen auf Zusatzqualifikationen. Ihr Vorgehen entspricht weitgehend den Vorteilen, die sie sich beruflich und persönlich versprechen. Mehr als andere Studierende bemühen sie sich um praktische Arbeitskenntnisse sowie EDV- und Auslandserfahrungen.

Wenig Promotionsplanung in der BWL

Die Promotion ist nur für einen kleineren Teil der Studierenden eine Strategie, von der sie sich große Vorteile versprechen. In der BWL planen nur wenige Studierende, später zu promovieren.

- Sicher wollen nur 3% an den Universitäten und 1% an den Fachhochschulen promovieren.
- 10% an Universitäten und 7% an Fachhochschulen sehen eine Promotion als wahrscheinlich an.
- 29% bzw. 24% sind noch sehr unsicher, sie schließen eine Promotion aber nicht aus.
- Für 12% bzw. 14% ist der Gedanke noch völlig offen, sie können derzeit noch keine Angaben dazu machen.
- Für etwa die Hälfte steht dagegen fest, dass sie nicht promovieren wollen.

An den Universitäten fallen kaum Differenzen in den Planungen zwischen Studentinnen und Studenten auf. An den Fachhochschulen denken mehr Studentinnen über eine Promotion nach als Studenten.

Die Studierenden planen den Dokortitel weit weniger ein, als aufgrund ihrer Nützlichkeitsbeurteilung zu erwarten wäre. Trotz der Vorteile, die die Studierenden darin sehen, stellt die wissenschaftliche Vertiefung nur für sehr wenige Studierende eine reizvolle Alternative zum sofortigen Berufseinstieg dar.

5 Situation und Evaluation der Lehre

Das Hochschulrahmengesetz legt seit 1997 eine regelmäßige Bewertung der Qualität der Lehre unter Beteiligung der Studierenden fest. Dazu gehören Lehrberichtserstattungen, Veranstaltungs- und Fachbereichsevaluations, ebenso wie die oft diskutierte studentische Veranstaltungskritik. Vor 1997 wurde die Lehrevaluation recht unterschiedlich gehandhabt. In den Gesetzgebungen einiger Bundesländer finden sich bereits Anfang der 90er Jahre Bestimmungen und Erlasse zu einer Lehrberichtserstattung (vgl. Hage 1996). Unabhängig davon haben Lehrevaluationen an einzelnen Hochschulen auch längere Tradition.

Ziel jeder solchen Evaluation ist die Verbesserung der Situation und Qualität der Lehre, sowohl auf der Ebene einzelner Veranstaltungen als auch im Hinblick auf die Hochschule insgesamt. Dabei ist es wichtig, die unterschiedlichen Ebenen der Lehre zu unterscheiden. Dazu können und sollen auch die Stellungnahmen der Studierenden beitragen.

Voraussetzungen guter Lehre

Ein erster Schritt wäre herauszustellen, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um eine gute Lehre zu erzielen. Dazu zählen organisatorische ebenso wie didaktische Voraussetzungen:

- konstante Durchführung der Lehrveranstaltungen,
- effiziente Stoffvermittlung,
- Einhaltung didaktischer Prinzipien.

Daran anknüpfend wären dann Qualitätselemente und Erträge zu evaluieren.

5.1 Ausfälle und Überschneidungen von Lehrveranstaltungen

Für einen funktionierenden Lehrbetrieb ist die Einhaltung der Lehrangebote ebenso wichtig wie das Vermeiden zeitlicher Überschneidungen wichtiger Lehrveranstaltungen. Die Gewährleistung der Teilnahmemöglichkeit an wichtigen Veranstaltungen ist eine Voraussetzung für eine zügige und effiziente Wissensvermittlung. Treten organisatorische Mängel im Lehrbetrieb auf, zeigen sie sich möglicherweise in einer geringeren „Stoffeffizienz“, d.h. der vorgesehene Stoff wird nicht wie vorgesehen angeboten.

Lehrveranstaltungen fallen an Fachhochschulen häufiger aus

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre registrieren an den Fachhochschulen mehr Ausfälle als an den Universitäten.

- Im WS 2003/04 konnte mehr als jeder dritte Studierende an den Fachhochschulen wichtige Veranstaltungen manchmal oder häufig nicht besuchen, weil sie ausgefallen waren. An den Universitäten berichtet jeder fünfte von öfters vorkommenden Terminausfällen.

Entsprechend seltener erleben Studierende der Fachhochschulen eine sehr kontinuierliche Durchführung der Veranstaltungen: nur für 14% gegenüber 26% an den Universitäten sind nie wichtige Veranstaltungen ausgefallen (vgl. Tabelle 42).

Tabelle 42
Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Ausfälle	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
nie	26	14	29	17
selten	52	51	48	51
manchmal	19	25	18	24
häufig	3	10	5	8
Mittelwerte	1.5	2.1	1.5	2.0

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Verglichen mit den Studierenden insgesamt berichten die Studierenden in der BWL von einer ganz ähnlichen Situation der Kontinuität des Veranstaltungsangebots. Im Einzelvergleich fallen jedoch große Differenzen auf. So berichtet jeder zweite Studierende medizinischer Fächer, dass nie Veranstaltungen ausfallen. Während in anderen wirtschaftswissenschaftlichen Studienfächern der Fachhochschulen Terminausfälle noch häufiger vorkommen (jeder zweite erlebt sie manchmal oder häufig).

Leichte Verbesserung an den Fachhochschulen

Anfang der 90er Jahre gab es an den Universitäten in der BWL noch häufiger Terminausfälle als im WS 2003/04. Ende der 90er Jahre hatte sich die Situation etwas verbessert, 29% der Studierenden beklagten öfter Ausfälle. Zum Jahrtausendwechsel sank dieser Anteil dann deutlich ab (17%), jedoch ist seither wieder eine leichte Verschlechterung eingetreten (vgl. Tabelle 43).

Tabelle 43
Ausfall wichtiger Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Ausfälle	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten					
nie	24	20	16	22	26
selten	51	57	55	61	52
manchmal / häufig	35	23	29	17	22
Mittelwerte	1.6	1.5	1.8	1.4	1.5
Fachhochschulen					
nie	9	6	8	13	14
selten	48	52	52	52	51
manchmal / häufig	43	42	40	35	35
Mittelwerte	2.3	2.3	2.3	2.1	2.1

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen ist in den 90er Jahren eine wenn auch zögerliche Verbesserung der Termineinhaltungen zu verzeichnen, die aber seit 2001 stagniert.

Demnach haben die Hochschulen und Lehrenden noch keine entsprechenden Mittel gefunden, die Kontinuität der Lehrveranstaltungen deutlich zu verbessern und damit zu gewährleisten,

dass die Studierenden die notwendigen Veranstaltungen auch besuchen können. Noch fallen wichtige Veranstaltungen in der BWL zu häufig aus.

Da die Bemühungen der Hochschulen und der Lehrenden, den reibungslosen Ablauf der Lehrveranstaltungen weiter zu sichern und zu verbessern, stagnieren, ist anzunehmen, dass ihre Anstrengungen an Grenzen gestoßen sind, die auch durch die starke Zunahme der Studierendenzahlen, insbesondere an den Fachhochschulen, entstanden sind.

Veranstaltungen überschneiden sich häufiger an Universitäten

Neben Terminausfällen können auch andere Gründe dafür verantwortlich sein, dass Studierende Veranstaltungen nicht besuchen können. Nämlich dann, wenn wichtige Lehrveranstaltungen zeitgleich mit anderen stattfinden.

Diese organisatorische Schwäche kommt in der BWL an den Fachhochschulen seltener vor als an den Universitäten. An den Fachhochschulen berichten 39%, dass sie öfters mit terminlichen Überschneidungen konfrontiert wurden, an den Universitäten kennt bereits jeder zweite BWL-Studierende das Problem. Knapp jeder vierte an Universitäten und Fachhochschulen erlebt keine Überschneidungen (vgl. Tabelle 44).

Tabelle 44
Terminliche Überschneidung wichtiger Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Überschneidung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
nie	22	24	23	34
selten	29	37	26	28
manchmal	30	25	26	21
häufig	19	14	25	17
Mittelwerte	2.5	2.1	2.7	2.0

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Im Vergleich zur Situation der Studierenden insgesamt kommen terminliche Überschneidungen in der BWL in ähnlichem Umfang vor. Dies gilt ebenfalls im Vergleich zu den anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern der Hochschulen. Jedoch sind in manchen sozialwissenschaftlichen Fächern über 70% der Studierenden von Überschneidungen betroffen, während in der Medizin nur 14% solche Defizite öfters erleben.

Zunahme an Überschneidungen an den Fachhochschulen

Seit 1998, als diese Frage in den Studierendensurvey aufgenommen wurde, hat sich die Situation in der Betriebswirtschaftslehre erst verbessert, dann aber wieder verschlechtert. An den Fachhochschulen haben organisatorische Defizite eher zugenommen, so dass 2004 mehr Veranstaltungen zeitgleich stattfinden als noch im Jahr 1998 (vgl. Tabelle 45).

Sowohl Terminausfälle als auch Überschneidungen von wichtigen Lehrveranstaltungen hinterlassen bei den Studierenden den Eindruck, weder die Hochschulen noch die Lehrenden erfüllen ihre Aufgaben verantwortungsvoll. Daher sollten solche organisatorischen Mängel auf ein Minimum reduziert werden.

Das gegenwärtige Ausmaß erscheint zu hoch, und die Entwicklung lässt keine eindeutige Besserung erkennen.

Tabelle 45
Überschneidung wichtiger Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Überschneidungen	1998	2001	2004
Universitäten			
nie	19	23	22
selten	29	37	29
manchmal	34	26	30
häufig	18	14	19
Mittelwerte	2.6	2.2	2.5
Fachhochschulen			
nie	34	30	24
selten	32	44	37
manchmal	24	17	25
häufig	10	9	14
Mittelwerte	1.8	1.7	2.1

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Studentinnen registrieren Ausfälle und Überschneidungen an den Fachhochschulen häufiger

Werden Studentinnen der BWL nach Terminausfällen und zeitgleichen Veranstaltungen befragt, so weichen ihre Angaben von denen ihrer männlichen Kommilitonen ab, an Fachhochschulen eindeutig stärker als an Universitäten. Sie berichten häufiger von solchen Problemen mit den Lehrveranstaltungen. An den Fachhochschulen geben sie doppelt so häufig wie die Studenten an, dass sowohl Ausfälle als auch Überschneidungen häufig vorkommen (vgl. Tabelle 46).

Tabelle 46
Ausfälle und Überschneidungen in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Ausfälle	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
manchmal	16	23	21	28
häufig	3	2	5	12
Überschneidungen				
manchmal	33	26	27	23
häufig	16	22	9	18

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Da eher nicht anzunehmen ist, dass unterschiedliche Veranstaltungen für Männer und Frauen angeboten werden, registrieren demnach Studentinnen organisatorische Mängel stärker als Studenten, bzw. reagieren eher auf diese. Sollen die Bedingungen speziell für Frauen an den Hochschulen verbessert werden, gilt zu beachten, dass sie mehr Wert auf eine reibungslose Abwicklung der Lehrveranstaltungen legen.

Organisatorisch gut abgestimmte Lehrveranstaltungen kämen allen Studierenden zu Gute und wären für die gesamte Studienorganisation und Planung von Vorteil, denn häufig parallel laufende Lehrveranstaltungen gibt es in anderen Fächern mehr.

5.2 Effizienz der Stoffvermittlung

Die Lehrenden definieren die Inhalte ihrer Veranstaltungen und damit auch das prüfungsrelevante Wissen, welches die Studierenden zur erfolgreichen Bewältigung ihres Studiums benötigen. Es ist daher die Aufgabe der Lehrenden, den Studierenden diesen Stoff adäquat und termingerecht zu vermitteln. Als effizient ist die Vermittlung des Lehrstoffes dann zu bezeichnen, wenn die Lehrenden den angekündigten Inhalt des Stoffes innerhalb der dafür vorgesehenen Vorlesungszeit darbieten können.

Mehrheit der Studierenden bescheinigt dem Fach BWL eine effiziente Stoffvermittlung

Für die große Mehrheit der Studierenden erreichen ihre Lehrenden es zumindest teilweise, den angekündigten Stoff innerhalb der Vorlesungszeit zu vermitteln: Vier von fünf Studierenden an Universitäten wie Fachhochschulen bestätigen dies.

An den Universitäten erleben die Studierenden aber etwas regelmäßiger eine ausreichende Vermittlung des Lehrstoffes: 42% bezeichnen sie häufig als effizient, gegenüber 35% an den Fachhochschulen (vgl. Tabelle 47).

Tabelle 47
Stoffeffizienz in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Stoff wird wie angekündigt vermittelt	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
selten	21	19	21	19
manchmal	37	46	41	44
häufig	42	35	38	37
Mittelwerte	3.9	3.8	3.8	3.8

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Stoffvermittlung unterscheidet sich in der Betriebswirtschaftslehre nicht von der an den Hochschulen insgesamt. Dennoch wird sie im Vergleich zu geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern als effizienter wahrgenommen, während sie gegenüber naturwissenschaftlichen Fächern etwas schwächer ausfällt. Verglichen mit anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern berichten die Studierenden der BWL an den Universitäten eher von einer besseren Effizienz, an den Fachhochschulen von einer etwas schwächeren.

Einbruch der Stoffeffizienz an den Fachhochschulen

In den 90er Jahren ist an Universitäten und Fachhochschulen eine recht ähnliche Entwicklung zu beobachten (vgl. Tabelle 48).

Tabelle 48
Stoffeffizienz in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorie: 5-6 = häufig)

häufige Stoffeffizienz	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten	37	33	35	43	42
Fachhochschulen	36	33	35	45	35

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Universitäten wurde die Vermittlungsleistung etwas besser, während sie an den Fachhochschulen, mit einer Ausnahme im Jahr 2001, fast gleich geblieben ist.

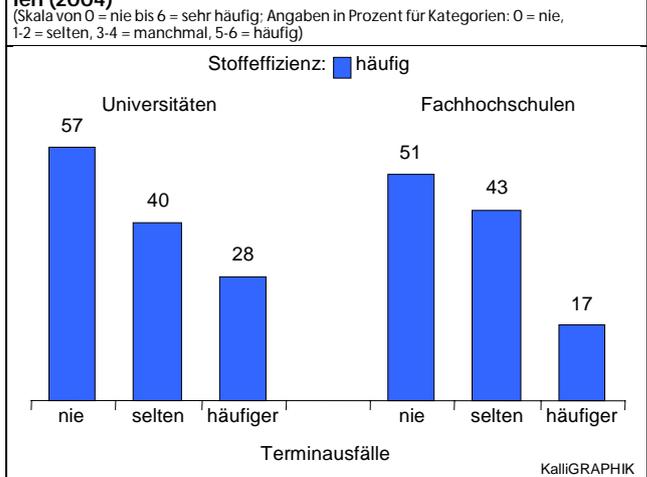
Die Studentinnen berichten an den Universitäten etwas häufiger als die Studenten von einer effizienten Stoffvermittlung (45% zu 40%), an den Fachhochschulen etwas seltener (34% zu 37%). Auch dieses Merkmal nehmen die Studentinnen in einer anderen Weise wahr als die Studenten.

Ausfälle mindern die Stoffeffizienz

Da sowohl eine konstante Veranstaltungsdurchführung als auch eine effiziente Stoffvermittlung als Voraussetzung für eine gute Lehre gelten, sind Zusammenhänge zwischen beiden Aspekten zu vermuten. Häufige Terminausfälle oder zeitliche Überschneidungen können, so ist zu vermuten, die Stoffeffizienz vermindern.

Die Kontinuität der Veranstaltungsführung hat einen deutlichen Einfluss auf die Stoffeffizienz. Finden Veranstaltungen immer statt, dann berichten weit mehr Studierende, dass die Lehrenden es häufig schaffen, den angekündigten Stoff auch innerhalb der Vorlesungszeit zu vermitteln, als wenn Termine ausfallen (vgl. Abbildung 15).

Abbildung 15
Stoffeffizienz in der Betriebswirtschaftslehre bei Terminausfällen (2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Im Vergleich zu den Hochschulen insgesamt wirkt sich die Einhaltung der Lehrveranstaltungen in der BWL sogar noch stärker aus. In anderen Fachrichtungen an Universitäten berichten die Studierenden nur zu 52% von effizienter Stoffvermittlung, wenn der Veranstaltungsplan konstant eingehalten wurde.

An den Fachhochschulen fällt in BWL die Effizienz der Stoffvermittlung bei Zunahme der Ausfälle schneller ab als in anderen Fächern. Auch wenn Veranstaltungen manchmal oder sogar häufig ausfallen, berichten in anderen Fächern noch über 20% der Studierenden von einer effizienten Vermittlung des Lehrstoffes.

Eine kontinuierliche Einhaltung der Lehrveranstaltungen erleichtert die vorgesehene Vermittlung des Lehrstoffes. Ab einer größeren Anzahl an Veranstaltungsausfällen kann die Vermitt-

lung des Stoffes meistens nicht mehr gewährleistet werden. Dies belegt die Dringlichkeit, mit der die Hochschulen darauf zu achten haben, dass nie oder höchstens selten Terminausfälle auftreten. Bereits wenn sie von Studierenden „manchmal“ registriert werden, fällt die Stoffeffizienz deutlich ab.

Ausfall von Lehrveranstaltungen kann Studium verzögern

Können wichtige Lehrveranstaltungen nicht besucht werden, kann das Folgen für den Studienfortschritt haben. Die Studierenden geraten leichter in Verzug und verlieren Zeit, wenn sie sich deswegen den Lehrstoff nicht aneignen können. Fallen wichtige Veranstaltungen häufiger aus, so berichten die Studierenden vermehrt von einem oder mehreren Semestern Zeitverlust gegenüber ihrer ursprünglichen Studienplanung (vgl. Tabelle 49).

Tabelle 49
Ausfall von Lehrveranstaltungen und Auswirkung auf die Studienführung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Verzug in der Studienplanung	Ausfall von Lehrveranstaltungen			
	nie	selten	manchmal	häufig
Universitäten				
ein Semester	29	33	29	30
2 und mehr Sem.	14	19	26	30
Fachhochschulen				
ein Semester	27	25	35	42
2 und mehr Sem.	15	22	22	4

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Mit zunehmenden Ausfällen von Veranstaltungsterminen steigt an den Universitäten besonders der Anteil an Studierenden, die bereits mehr als ein Semester mit ihrer Studienplanung in Verzug geraten sind. Ebenso erhöht sich der Anteil jener, die von Zeitverlust berichten, weil sie aufgrund organisatorischer Regelungen ihre Prüfungen erst später wiederholen konnten. An den Fachhochschulen berichten die Studierenden von einem Zeitverzug von einem Semester. Häufige Terminausfälle bewirken kaum Verzögerungen von mehr als einem Semester.

Auch Überschneidungen können zur Verlängerung beitragen

Bei einer Zunahme von terminlichen Überschneidungen wichtiger Lehrveranstaltungen kommen die Studierenden ebenfalls für ein oder mehrere Semester in Verzug (vgl. Tabelle 50).

Tabelle 50
Überschneidung von Lehrveranstaltungen und Auswirkung auf die Studienführung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Verzug in der Studienplanung	Überschneidung von Lehrveranstaltungen			
	nie	selten	manchmal	häufig
Universitäten				
ein Semester	24	33	34	33
2 und mehr Sem.	9	21	22	24
Fachhochschulen				
ein Semester	15	32	36	39
2 und mehr Sem.	8	17	23	36

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

5.3 Einhaltung didaktischer Prinzipien in der Lehre

Für die Gestaltung und Durchführung von Lehrveranstaltungen gibt es allgemeine Handlungsregeln und -empfehlungen, deren Einhaltung das Lehren und Lernen fördern sollen. Diese didaktischen Prinzipien umfassen meist einfache Anweisungen, die unabhängig von den Lehrinhalten im täglichen Unterricht angewandt werden können und im Sinne einer Evaluation von den Lehrenden selbst leicht zu überprüfen sind.

Fünf solcher allgemeiner hochschuldidaktischer Prinzipien sollen für die Evaluation der Lehre in der BWL näher untersucht werden:

- die klare Definition des Lernzieles,
- der verständliche und treffende Vortrag,
- die Vergewisserung über das Stoffverständnis,
- das Einbringen von Beispielen und Konkretisierungen sowie
- regelmäßige Zusammenfassungen und Wiederholungen.

Die Einhaltung dieser einfachen Vorgaben kann die Lehrsituation nachhaltig verbessern. Die Studierenden registrieren und honorieren solche Bemühungen.

Klare Lernziele werden häufig vorgegeben

Für Lernende ist es wichtig zu wissen, was sie innerhalb einer bestimmten Zeit zu erlernen haben, und welche Ziele mit dem Lernstoff verfolgt werden. Erst dann können sie sinnvoll ihre eigenen Lernfortschritte beurteilen und ihre Lernstrategien planen. Ebenso können sie dann erst das Ausmaß der erreichten Stoffeffizienz einschätzen. Die eindeutige Definition des Lernziels durch den Lehrenden ist also eine Voraussetzung, um aktiv am Lehr-Lerngeschehen teilhaben zu können.

Die Mehrheit der Studierenden in der BWL erlebt die Einhaltung dieser Vorgabe regelmäßig. 63% der Studierenden erhalten in den allermeisten Veranstaltungen eine klare Definition des Lernziels. Jeder vierte erlebt sie zumindest in manchen Veranstaltungen. Damit haben neun von zehn Studierenden in der BWL inhaltliche Vorgaben an der Hand, die ihnen eine gewisse Lernkontrolle erlauben (vgl. Tabelle 51).

Sowohl an den Universitäten wie Fachhochschulen bemühen sich die Lehrenden, solche Vorgaben in ihren Veranstaltungen einzubringen. Das gilt für die Betriebswirtschaftslehre in gleichem Maße wie für andere Fächer der Hochschulen.

Gute Vorträge sind an Fachhochschulen häufiger

Ein treffender und gut verständlicher Vortrag der Lehrenden erleichtert die Wissensaufnahme, das Verständnis von Inhalten und Zusammenhängen sowie die Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft. Die Einhaltung dieses Prinzips dient damit neben einer effizienten Wissensvermittlung auch der Motivierung der Studierenden. Gleichzeitig bietet ein Vortrag den Rahmen für die Darstellung der eigenen fachdidaktischen Fähigkeiten und ist damit Ausweis der Kompetenz des Lehrenden.

Nicht einmal jeder zweite Studierende der BWL bescheinigt an den Universitäten seinen Lehrenden regelmäßig ein fachdidaktisches Geschick. Nur 43% der Studierenden erhalten in den

allermeisten Veranstaltungen einen treffenden und verständlichen Vortrag. Etwa gleich viele Studierende können nur manchmal bestätigen, dass die Lehrenden dieses Prinzip einhalten. Im Vergleich zu Studierenden aus anderen Fächern wird dieser didaktische Standard relativ selten eingehalten (vgl. Tabelle 51).

Tabelle 51
Einhaltung didaktischer Prinzipien in Lehrveranstaltungen der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Trifft auf ... Lehrveranstaltungen zu	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Lernziel wird klar definiert				
keine/wenige	11	10	13	11
manche	26	27	26	28
die meisten/alle	63	63	61	61
Vortrag ist verständlich und treffend				
keine/wenige	13	10	10	7
manche	44	38	36	39
die meisten/alle	43	52	54	54
Beispiele und Konkretisierungen				
keine/wenige	22	12	14	12
manche	43	40	41	38
die meisten/alle	35	48	45	50
Vergewisserung, ob Stoff verstanden wird				
keine/wenige	47	26	41	31
manche	35	43	37	38
die meisten/alle	18	31	22	31
Zusammenfassungen und Wiederholungen				
keine/wenige	46	36	40	39
manche	38	46	42	41
die meisten/alle	16	18	18	20

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen gelangt etwas mehr als die Hälfte der Studierenden regelmäßig in den Vorzug eines guten Vortrages, womit die Situation zu der an den Hochschulen insgesamt vergleichbar ist.

In anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern an Universitäten sind gute Vorträge auch nicht häufiger. Die Studierenden aus den Nachbarfächern berichten ebenfalls nur zu etwas über 40% von regelmäßig guten Vorträgen. Dagegen bemühen sich nach Ansicht der Studierenden an den Fachhochschulen die Lehrenden in der BWL etwas häufiger um einen verständlichen Vortrag als in anderen wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen.

Nur jeder Dritte an Universitäten erhält regelmäßig Beispiele

Eines der didaktischen Prinzipien besagt, dass Beispiele und Konkretisierungen den Lernerfolg fördern. Werden sie von den Lehrenden in den Lehrstoff integriert, dann erleichtern sie das Verständnis des Gelernten und schaffen realistische Vorstellungen von Anwendung und Praxis. Sie dienen damit als Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis und zwischen Grundlagen und Anwendung. Die Einhaltung dieses Prinzips verlangt von den Lehrenden einige anwendungsbezogene Überlegungen bei der Vorbereitung des Lehrstoffes.

An den Universitäten werden Beispiele und Konkretisierungen nicht sehr häufig in den Lehrstoff eingebracht. Nur ein Drittel der Studierenden erhält sie in den allermeisten Veranstaltungen. Aber bereits mehr als ein Fünftel der Studierenden in der BWL berichtet auch, dass sie fast gar nicht vorkommen.

Das Wissen um die Nützlichkeit dieses didaktischen Prinzips scheint an den Universitäten noch nicht sehr verbreitet zu sein. Noch legen die Lehrenden zu wenig Wert auf dessen Einhaltung.

An den Fachhochschulen bemühen sich die Lehrenden erfolgreicher, das Verständnis mit Beispielen zu erleichtern. Etwa jeder zweite Studierende in der BWL erfährt in den meisten oder sogar allen Veranstaltungen solche Konkretisierungen des Lehrstoffes. Die praxisnähere Ausbildung an den Fachhochschulen mag das passende Einbringen von Beispielen erleichtern.

Während an den Fachhochschulen im Vergleich zur Situation an den Hochschulen insgesamt kaum Differenzen auffallen, wird dieses didaktische Prinzip in der BWL an den Universitäten im Vergleich zu anderen Fächern seltener eingehalten, auch was die eigene Fächergruppe betrifft. Besonders die Universitätsdozenten sind daher gefordert, ihren Lehrstoff stärker mit Beispielen zu veranschaulichen, um den Lernerfolg optimal zu fördern.

Stoffverständnis wird nur selten nachgefragt

Die Wissensvermittlung bedarf der Kontrolle. Ein Beispiel solcher Kontrolle stellen Prüfungen dar. Als didaktisches Prinzip bietet sich in der Lehrsituation die Rückfrage bei den Studierenden an, ob sie den dargebotenen Lehrstoff verstanden haben. Diese Vergewisserung der Lehrenden stellt auch eine Möglichkeit der Eigenkontrolle dar, ob Tempo und Umsetzung des Lehrstoffes günstig durchgeführt werden.

Nach Ansicht der Studierenden vergeben die Lehrenden aber überwiegend dieses Möglichkeit. An den Universitäten registrieren nur 18% der BWL-Studierenden, dass ihre Lehrenden regelmäßig nachfragen, ob der Stoff auch verstanden wurde. An den Fachhochschulen ist es knapp ein Drittel. Dementsprechend vermischen viele Studierende solche Rückfragen. An den Universitäten berichtet fast die Hälfte der Studierenden, dass ihre Lehrenden nicht daran interessiert sind, ob sie den Stoff verstanden haben. An den Fachhochschulen erlebt ein Viertel solch eine stillschweigende Voraussetzung des Stoffverständnisses.

Dieses didaktische Prinzip wird an den Hochschulen generell nicht sehr stark eingehalten, sodass die Betriebswirtschaftslehre hier keine Ausnahme bildet. Im Vergleich zu anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern bemühen sich die Lehrenden der BWL an den Fachhochschulen sogar etwas häufiger darum, dass die Studierenden den Lehrstoff verstehen.

Ob dieses einfache Prinzip und seine Wirkung unter den Lehrenden zu wenig bekannt ist, oder die Erwartungen der Lehrenden an die Studierenden vielleicht zu hoch sind, kann nicht geklärt werden. Wichtig ist vielmehr, dass die Lehre durch die Einhaltung solch einfacher Handlungsregeln verbessert werden kann, dies an den Hochschulen aber noch zu wenig umgesetzt wird. Hier sind die Lehrenden gefordert, sich stärker darum zu bemühen.

Besonders wenig Zusammenfassungen und Wiederholungen

Das letzte der vorgestellten didaktischen Prinzipien weist gleichzeitig auch die geringste Umsetzung in der Lehre auf. Dabei können gerade Zusammenfassungen und Wiederholungen des dargebotenen Stoffes besonders positive Effekte haben. Kurze Wiederholungen des vorangegangenen Lehrstoffes dienen außer einem zusätzlichen Lerneffekt oder der Rückversicherung des allgemeinen Wissensstandes auch der Vorbereitung auf den neuen Lehrstoff. Zusammenfassungen können neben der Konkretisierung des Wesentlichen ein übergreifendes Verständnis erzeugen, wenn dadurch sowohl die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Elementen als auch zu anderen Bereichen oder sogar anderen Fachgebieten ersichtlich werden.

Nur 16% der BWL-Studierenden an den Universitäten erleben, dass ihre Lehrenden dieses Prinzip regelmäßig in den Veranstaltungen einhalten. An den Fachhochschulen sind es kaum mehr. Dagegen berichtet fast die Hälfte an den Universitäten und über ein Drittel an den Fachhochschulen, dass sie kaum Zusammenfassungen oder Wiederholungen von den Lehrenden in den Veranstaltungen erhalten (vgl. Tabelle 51).

Verglichen mit der Situation an den Hochschulen insgesamt wie auch in der Fächergruppe der Wirtschaftswissenschaften sind zwar kaum größere Unterschiede zu erkennen, aber sie weisen tendenziell die BWL als ein Fach mit besonders geringer Einhaltung dieses didaktischen Prinzips aus. Die Lehrenden vergeben hier unnötigerweise eine Möglichkeit des Lehrerfolges.

Bereitschaft zum Einsatz didaktischer Prinzipien

Die Einhaltung dieser einfachen didaktischen Prinzipien kann weder die Qualität der Inhalte des Lehrstoffes noch ein fehlendes Talent ersetzen. Sie können aber die didaktische Qualität verbessern und dadurch die Wissensvermittlung effizienter gestalten. Ihr Einsatz in der Lehre bedarf keiner großen Anstrengungen, sondern vorrangig des Vorsatzes sie einzubinden.

Einhaltung didaktischer Prinzipien hat in der letzten Dekade zugenommen

Alle fünf vorgestellten didaktischen Prinzipien werden seit den frühen 90er Jahren vermehrt eingehalten. Jedoch ist nicht für alle Prinzipien eine kontinuierliche Entwicklung zu beobachten. Einige Prinzipien werden im WS 2003/04 wieder seltener regelmäßig eingehalten als zur Jahrtausendwende (vgl. Tabelle 52).

Sehr deutlich gesteigert haben sich die Bemühungen der Lehrenden für die Einhaltung zweier didaktischer Prinzipien:

- eine klare Definition des Lernziels sowie
- ein treffender und gut verständlicher Vortrag.

Diese Prinzipien sind anscheinend in ihrer Wirkung für eine bessere Lehre von den Lehrenden erkannt worden und werden seither systematisch umgesetzt.

Häufiger als Anfang der 90er Jahre veranschaulichen die Lehrenden ihren Unterricht auch durch Beispiele und Konkretisierungen, aber auch durch Rückfragen, ob der Stoff verstanden wurde. Trotz bleibender Defizite werden an den Universitäten in den Lehrveranstaltungen doppelt so häufig Zusammenfassungen angeboten als früher.

Tabelle 52
Einhaltung didaktischer Prinzipien in den Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
(Angaben in Prozent für Kategorien: trifft auf „die meisten“ / „alle“ Lehrveranstaltungen zu)

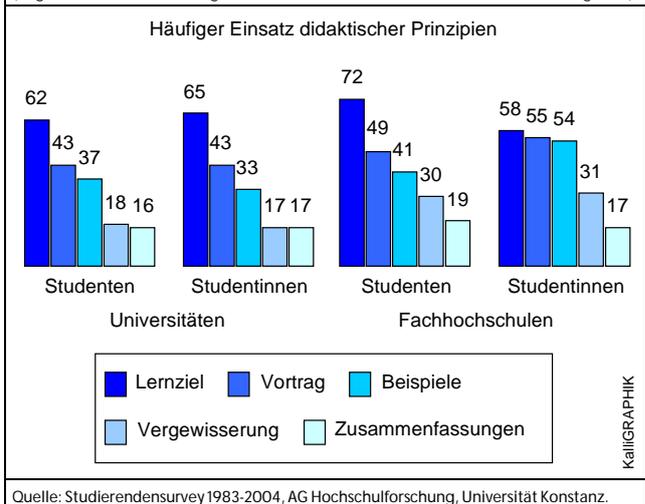
	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten					
Lernziel	46	47	60	61	64
Vortrag	25	27	34	41	43
Beispiele	28	34	34	45	35
Vergewisserung	11	11	9	16	18
Zusammenfassungen	8	9	11	16	16
Fachhochschulen					
Lernziel	41	44	51	60	63
Vortrag	39	38	46	58	52
Beispiele	42	40	43	51	49
Vergewisserung	22	24	25	33	31
Zusammenfassungen	20	14	14	23	18

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Studentinnen an Fachhochschulen erleben weniger Lernzieldefinitionen, aber häufiger Beispiele

An den Universitäten beurteilen die Studentinnen der BWL die Einhaltung der didaktischen Prinzipien ganz ähnlich wie ihre männlichen Kommilitonen. An den Fachhochschulen fallen dagegen deutliche Differenzen zwischen den Geschlechtern auf. Die Studentinnen erleben in weniger Veranstaltungen, dass die Lehrenden eine klare Definition des Lernziels anbieten. Dafür berichten sie häufiger als die männlichen Studierenden, dass die Lehrenden meistens einen guten Vortrag halten und insbesondere häufiger, dass sie Beispiele und Konkretisierungen in den Unterricht einbringen (vgl. Abbildung 16).

Abbildung 16
Einhaltung didaktischer Prinzipien in den Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Angaben in Prozent für Kategorien: trifft auf „die meisten“ / „alle“ Lehrveranstaltungen zu)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Wenn die Studentinnen in den Veranstaltungen mehr Beispiele, aber weniger Zielsetzungen wahrnehmen als die männlichen Studierenden, deutet das auf unterschiedliche Kriterien für das Verständnis dieser Elemente bzw. ihrer Effekte hin, sofern davon ausgegangen werden kann, dass Studentinnen und Studenten die gleichen Veranstaltungen besuchen.

Vorbereitung der Lehrenden

Für die meisten Lehrenden bedarf es einer eingehenden Vorbereitung, um ein Wissensgebiet verständlich, ansprechend und effizient darzubieten. Das betrifft sowohl die Inhalte, deren Umfang, Abfolge und Zusammenhänge, als auch die zeitliche Organisation in den Lehrveranstaltungen.

Die Studierenden können die Vorbereitung der Lehrenden nicht direkt beurteilen, sie können nur von der Güte der dargebotenen Lehre rückwirkend auf diese schließen. Insofern handelt es sich um eine indirekte Beurteilung. Die Angaben der Studierenden spiegeln ihren Eindruck wider, den die Lehrenden bei der Darbietung der Lehreinheiten hinterlassen haben.

Im Durchschnitt erleben die Studierenden der BWL häufiger, dass ihre Lehrenden sich gut auf ihre Veranstaltungen vorbereiten. Eine regelmäßige gute Vorbereitung bescheinigen ihren Lehrenden an den Universitäten 40%, an den Fachhochschulen 35% der Studierenden. Fast die Hälfte berichtet, dass die Lehrenden wenigstens manchmal gut vorbereitet sind (vgl. Tabelle 53).

Tabelle 53
Beurteilung von Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
gute Vorbereitung				
selten	12	16	11	14
manchmal	47	49	46	49
häufig	40	35	43	37
Mittelwerte	4.0	3.8	4.1	3.9

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Urteile der Studierenden zur Vorbereitung ihrer Lehrenden weichen in der BWL kaum von denen anderer ab. Häufiger erleben nur Studierende aus den Kultur- und den Naturwissenschaften eine gute Vorbereitung. Im Vergleich zu anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern bescheinigen die Studierenden der BWL an den Fachhochschulen ihren Lehrenden aber sogar deutlich häufiger eine gute Vorbereitung, denn ihre fachnahen Kommilitonen haben nur zu 22% den Eindruck, dass ihre Lehrenden sich gut vorbereiten.

Gute Vorbereitung hat zugenommen

Sowohl an Universitäten wie Fachhochschulen hinterlassen die Lehrenden im Vergleich zu früheren Erhebungen bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre vermehrt den Eindruck, dass sie sich gut auf ihre Veranstaltungen vorbereitet haben.

In den 90er Jahren war nur jeder vierte Studierende in der BWL der Ansicht, dass sich ihre Lehrenden häufig die Mühe machen, ihre Veranstaltungen gut vorzubereiten. Zur Jahrtausendwende und an den Fachhochschulen bereits Ende der 90er Jahre, ist dann eine deutliche Veränderung in den Urteilen der Studierenden festzustellen. Sehr viel mehr Studierende bescheinigen ihren Lehrenden eine gute Vorbereitung (vgl. Tabelle 54).

Tabelle 54
Beurteilung der Vorbereitung der Lehrenden in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten					
selten	32	22	20	16	13
manchmal	42	51	54	48	47
häufig	26	27	26	36	40
Mittelwerte	3.4	3.6	3.6	3.9	4.0
Fachhochschulen					
selten	24	24	25	16	16
manchmal	51	52	43	45	49
häufig	25	24	32	39	35
Mittelwerte	3.5	3.4	3.5	3.9	3.8

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Bessere Einhaltung der didaktischen Prinzipien bei guter Vorbereitung der Lehrenden

Zur Einhaltung der didaktischen Prinzipien bedarf es einer gewissen Vorbereitung der Lehrenden. Da die Studierenden diese Vorgaben sehr wohl registrieren, ist anzunehmen, dass ein regelmäßiger Einsatz didaktischer Prinzipien den Eindruck der Studierenden verstärkt, die Lehrenden seien gut vorbereitet. Andererseits kann das Fehlen solcher einfacher Vorgaben als mangelnde Vorbereitung ausgelegt werden (vgl. Tabelle 55).

Tabelle 55
Einhaltung didaktischer Prinzipien und Beurteilung der Lehrvorbereitung in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Angaben in Prozent für keine/wenige, manche, die meisten/alle Lehrveranstaltungen)

	gute Vorbereitung der Lehrenden ¹⁾		
	keine/wenige	manche	die meisten/alle
Universitäten			
Lernziel	21	26	49
Vortrag	20	27	59
Beispiele	24	37	55
Vergewisserung	27	42	70
Zusammenfassungen	30	42	67
Fachhochschulen			
Lernziel	12	21	45
Vortrag	19	19	50
Beispiele	21	24	48
Vergewisserung	19	38	46
Zusammenfassungen	31	32	51

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Kategorien: 5-6 = häufig

Der Einsatz jedes der fünf genannten didaktischen Prinzipien verstärkt bei den Studierenden der BWL an Universitäten und Fachhochschulen den Eindruck, dass ihre Lehrenden sich gut auf ihre Veranstaltungen vorbereitet haben.

Besondere Auswirkungen auf das Urteil der Studierenden über die Vorbereitung der Lehrenden hat an den Universitäten die Vergewisserung der Lehrenden, ob der Stoff verstanden wurde, ob Zusammenfassungen und Wiederholungen, sowie ein guter Vortrag geboten wurden.

Gute Vorbereitung führt zu guten Lehrveranstaltungen

Die Betrachtung des Zusammenhangs, ausgehend von der Vorbereitungsleistung, gibt Hinweise darauf, welche didaktischen Prinzipien durch die Vorbereitung am stärksten wirken.

Regelmäßig erleben die Studierenden den Einsatz didaktischer Prinzipien bei einer gut beurteilten Vorbereitung. Die größten Gewinn erzielt dabei der Vortrag:

- Bei gut bewerteter Vorbereitung berichten 64% an den Universitäten und 74% an den Fachhochschulen auch häufig von guten Vorträgen.
- Bei selten gut vorbereiteten Lehrenden erleben die Studierenden zu 9% an den Universitäten regelmäßig einen guten Vortrag und zu 21% an den Fachhochschulen.

Großen Einfluss hat die Vorbereitung auch auf die Lernzieldefinition. Bescheinigen die Studierenden ihren Lehrenden eine gute Vorbereitung, dann erleben sie zu 77% an den Universitäten und zu 81% an den Fachhochschulen häufig ein klares Lernziel.

Bei guter Vorbereitung wird Lehrqualität besser bewertet

Die Vorbereitung der Lehrenden macht sich aber nicht nur bei den didaktischen Prinzipien bemerkbar. Sie spiegelt sich auch in der Beurteilung der Lehrqualität wider. Studierende, die häufig gut vorbereitete Lehrende antreffen, beurteilen die Lehrqualität auch deutlich häufiger als gut. Und zwar die inhaltliche Qualität des Lehrangebots ebenso wie die Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen (vgl. Abbildung 17).

Haben die Studierenden den Eindruck, dass sich die Lehrenden nur selten auf ihre Veranstaltungen vorbereiten, dann bewerten nur zwei Fünftel die inhaltliche Qualität als gut. Bescheinigen sie den Lehrenden hingegen häufig eine gute Vorbereitung, dann gelangen vier von fünf Studierenden zu einem positiven Urteil. Ebenso deutlich ist der Unterschied bei der Beurteilung der tutorialen Qualität, der Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen.

Einhaltung didaktischer Prinzipien erhöht Lehrqualität

Auch der Einsatz der didaktischen Prinzipien schlägt sich deutlich auf die Beurteilung der Lehrqualität nieder. Jede der fünf vorgestellten Handlungsanweisungen erhöht das Qualitätsurteil, wenn ihr Einsatz häufig gegeben ist. Den größten Effekt auf die Beurteilung der inhaltlichen Qualität hat eine klare Definition des Lernziels. Für die Beurteilung der Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen weist sich der gute Vortrag als am effektivsten aus.

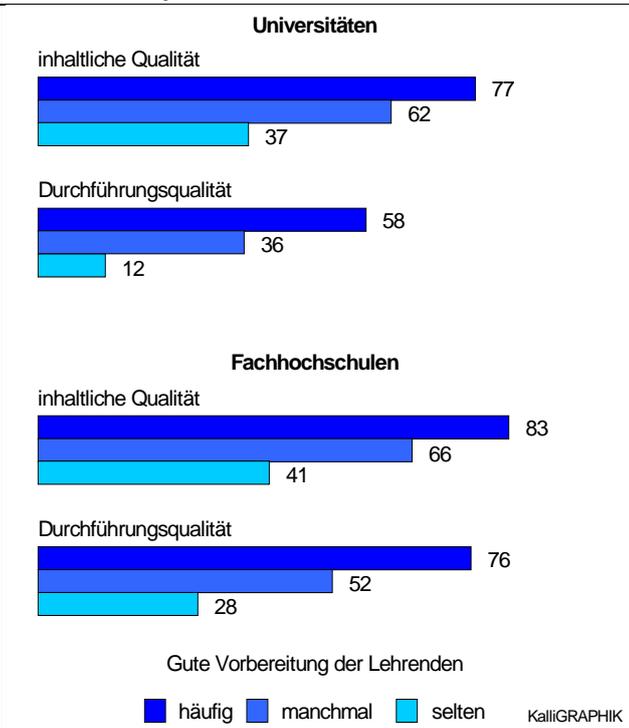
Für eine qualitativ gute Lehre bedarf es einiger Anstrengungen, zu der auch eine gute Vorbereitung und die Einbeziehung der didaktischen Prinzipien gehören. Die Studierenden registrieren den Einsatz der Lehrenden ebenso wie die daraus resultierenden Effekte. Für die Lehrenden ist es angeraten, diese einfachen Prinzipien anzunehmen und sich Zeit für eine gründliche Vorbereitung zu nehmen.

Mehr übergreifende Bezüge in BWL-Veranstaltungen der Fachhochschulen

Übergreifende Bezüge entstehen für die Studierenden in den Veranstaltungen dann, wenn die Lehrenden an geeigneten Stellen Zusammenhänge herstellen, die das dargestellte Wissen mit der praktischen Anwendung oder mit Bereichen aus anderen Fachgebieten in Verbindung bringen. Solche Bezüge zur Praxis und zu anderen Disziplinen können das Verständnis für die zu lernende Materie fördern und ausweiten.

In der Betriebswirtschaftslehre erleben die Studierenden in den Veranstaltungen nicht sehr häufig fachübergreifende Bezüge, wobei fachfremde Bezüge noch seltener sind als Praxisbezüge. Ein Fünftel der Studierenden an den Universitäten hört in den meisten Veranstaltungen Zusammenhänge zur Praxis und 16% zu anderen Fächern (vgl. Tabelle 56).

Abbildung 17 Vorbereitung der Lehrenden und Beurteilung der Lehrqualität¹⁾ in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
1) Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Kategorien: +1 bis +3 = gut

Tabelle 56 Übergreifende Bezüge in den Lehrveranstaltungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Zusammenhänge zu	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Praxis				
keine/wenige	42	27	40	18
manche	37	30	32	33
die meisten/alle	21	43	28	49
anderen Fächern				
keine/wenige	50	39	47	32
manche	34	36	33	36
die meisten/alle	16	25	20	31

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Häufiger lassen die Lehrenden übergreifende Bezüge an den Fachhochschulen an geeigneter Stelle in die Veranstaltungen einfließen. Besonders auf Zusammenhänge zur Praxis legen sie deutlich mehr Wert: 43% der Studierenden erhalten sie in den meisten Veranstaltungen. Zusammenhänge zu anderen Fachdisziplinen sind im Vergleich dazu seltener, aber noch häufiger als an den Universitäten: Jeder Vierte erlebt sie häufig.

Die Betriebswirtschaftslehre zeichnet sich im Vergleich zur Situation an den Hochschulen insgesamt nicht durch erhöhte übergreifende Bezüge aus. Gegenüber den anderen Fächern an Universitäten und Fachhochschulen erhalten die Studierenden eher weniger häufig Zusammenhänge aufgezeigt, die über das reine Fachwissen hinausgehen und die Praxis einbeziehen.

Mehr Bezüge als in den 90er Jahren

Seit Anfang der 90er Jahre bemühen sie die Lehrenden stärker, Bezüge zur Praxis oder zu anderen Fächern herzustellen. An den Universitäten erhielten im WS 1992/93 nur 14% der Studierenden regelmäßige Praxisbezüge, zum WS 2000/01 waren es bereits 21%. Fachfremde Bezüge erlebten zu Beginn der 90er Jahre nur 10% der Studierenden in den meisten Veranstaltungen, zum WS 2000 waren es 20%. Solche Bezüge sind in der letzten Erhebung wieder etwas seltener geworden (16%).

An den Fachhochschulen stiegen die regelmäßigen Praxisbezüge von 37% auf 48% im WS 2000/01 an, im WS 2003/04 sanken sie wieder auf 43% ab. Die fachfremden Bezüge stiegen von 16% auf 25% an.

Lehrende können zu selten für den Stoff begeistern

Ein Zeichen für didaktisches Geschick ist die Fähigkeit, seine Zuhörerschaft für den Stoff zu interessieren und zu motivieren.

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre erleben nicht sehr häufig, dass die Lehrenden sie für das Stoffangebot interessieren oder motivieren können. Nur 15% bzw. 16% bescheinigen diese Fähigkeit ihren Lehrenden. Aber mehr als jeder dritte an Universitäten und jeder vierte Studierende an Fachhochschulen erlebt diesbezüglich zu wenig Anregungen in den Lehrveranstaltungen.

Im Vergleich zur Situation an den Hochschulen insgesamt erleben die Studierenden der BWL seltener Lehrende mit der Fähigkeit, die Zuhörer zu motivieren. Sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen berichtet ansonsten jeder vierte Studierende davon, dass ihre Lehrenden es häufig schaffen, sie für das Gebiet zu interessieren (vgl. Tabelle 57).

Tabelle 57
Fähigkeit der Lehrenden in der Betriebswirtschaftslehre, die Studierenden für den Stoff zu interessieren (2004)
(Angaben in Prozent)

Lehrende können für Stoff interessieren	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
keine/wenige	36	27	24	24
manche	49	57	50	51
die meisten/alle	15	16	26	25

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Ähnlich schlecht beurteilen nur noch die Studierenden in der Rechtswissenschaft und in anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern diese Leistung der Lehrenden. In allen anderen Fächern berichten zwischen 20% und 33% der Studierenden von Dozenten, die regelmäßig ihre Zuhörerschaft motivieren können.

Motivationsbemühungen nehmen in der BWL zu

Über die letzten drei Erhebungen hinweg fallen aber sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen Verbesserungen auf. Seit dem WS 1997/98 erleben zunehmend mehr Studierende der Betriebswirtschaftslehre, dass die Lehrenden es schaffen, sie für den Stoff zu interessieren und zu motivieren (vgl. Tabelle 58).

Tabelle 58
Fähigkeit der Lehrenden in der Betriebswirtschaftslehre, die Studierenden für den Stoff zu interessieren (1998 - 2004)
(Angaben in Prozent)

	1998	2001	2004
Universitäten			
keine/wenige	46	38	36
manche	45	47	49
die meisten/alle	9	15	15
Fachhochschulen			
keine/wenige	37	30	27
manche	48	54	57
die meisten/alle	15	16	16

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Bemühungen der Lehrenden sind an den Universitäten offensichtlicher. Hier hat die regelmäßige Motivation zugenommen und gleichzeitig sind die Anteile der Studierenden deutlich gefallen, die kaum erleben, dass die Lehrenden sie für das Gebiet interessieren können. An den Fachhochschulen haben sich dagegen die Angaben zur regelmäßigen Motivierung kaum verändert, obwohl auch hier die Anteile an Studierenden gesunken sind, die keine Motivation erleben.

Guter Vortrag wirkt auf die Motivation

Das Urteil der Studierenden zur Motivationsleistung der Lehrenden hängt mit der Einhaltung der didaktischen Prinzipien zusammen. Werden diese in den Veranstaltungen regelmäßig eingesetzt, dann fühlen sich die Studierenden eher durch die Lehrenden motiviert. Den größten Effekt hat dabei der gelungene und gut verständliche Vortrag der Lehrenden.

- Erleben Studierende häufiger einen guten Vortrag, dann ist das Interesse am Lehrstoff größer. An den Universitäten sind dann noch 24% und an den Fachhochschulen 12% gering motiviert.
- Studierende, die in kaum einer Veranstaltung einen guten Vortrag hören, berichten zu 71% an Universitäten und 65% an Fachhochschulen, dass ihre Lehrenden es höchstens selten schaffen, sie zu motivieren.

Dass gerade ein guter Vortrag das Interesse und die Motivation der Zuhörer wecken und aufrecht erhalten kann, erscheint plausibel. Talent ist dafür nicht zwingend notwendig, denn die Einhaltung didaktischer Prinzipien kann bereits einen Vortrag verbes-

sern. Mit der Einhaltung dieser Prinzipien registrieren die Zuhörer die Bemühungen des Vortragenden, eine gute Lehre zu halten. Und dieses Engagement erweist sich als Motivationseffekt. Daher lohnt es sich für die Lehrenden in mehrfacher Hinsicht, einige einfache Vorgaben einzuhalten.

Wenig Berücksichtigung studentischer Anregungen in der BWL

Die Berücksichtigung studentischer Vorschläge und Anregungen in den Veranstaltungen seitens der Lehrenden schafft nicht nur ein Gefühl der Einbeziehung und Akzeptanz, es erhöht auch die Interaktivität in den Veranstaltungen. In Studienfächern mit großen Studierendenzahlen wie in der Betriebswirtschaftslehre ist die Interaktion mit einzelnen Studierenden zwangsläufig eingeschränkt. Die Lehrenden können nicht auf jeden Zuhörer eingehen, ein zu häufiger Austausch mit einzelnen kann sogar störend auf die übrigen Studierenden wirken und zeitliche Probleme schaffen.

Von einer häufigen Berücksichtigung ihrer Anmerkungen berichten 17% der Studierenden in der BWL. Weit mehr erleben selten, dass auf ihre Anregungen eingegangen wird, zwei Fünftel an den Universitäten und ein Drittel an den Fachhochschulen (vgl. Tabelle 59).

Tabelle 59
Berücksichtigung von studentischen Anregungen in Lehrveranstaltungen der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Berücksichtigung studentischer Anregungen	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
selten	42	33	26	25
manchmal	41	50	53	50
häufig	17	17	21	25
Mittelwerte	2.9	3.1	3.3	3.5

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Studierenden anderer Fächer erleben häufiger ihre Einbeziehung in die Lehrveranstaltungen. Nur jeder Vierte berichtet von seltener Berücksichtigung, ähnlich viele aber auch von einem häufigen gedanklichen Austausch.

Zunehmende Interaktion an den Universitäten

An den Universitäten hat sich die Interaktion mit den Lehrenden seit den frühen 90er Jahren verbessert. Zum WS 1992/93 berichteten nur 8% von einem häufigen Austausch, während mehr als die Hälfte kaum Berücksichtigung erfahren hatte. Zum WS 2003/04 erleben doppelt so viele Studierende eine häufige Interaktion. Doch ist gegenüber dem WS 2000/01 wieder ein gewisser Rückgang erkennbar.

An den Fachhochschulen fallen Schwankungen über die letzte Dekade hinweg auf. Mitte der 90er Jahre hat die Interaktion erst nachgelassen, sich aber zur Jahrtausendwende hin deutlich verbessert. Jedoch ist zur letzten Erhebung 2004 wieder eine Abschwächung erkennbar (vgl. Tabelle 60).

Tabelle 60
Berücksichtigung von studentischen Anregungen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten					
selten	56	50	46	35	42
manchmal	36	40	44	53	41
häufig	8	10	10	12	17
Mittelwerte	2.4	2.6	2.7	3.0	2.9
Fachhochschulen					
selten	39	46	41	29	33
manchmal	46	44	43	44	50
häufig	15	10	16	27	17
Mittelwerte	2.9	2.6	3.0	3.4	3.1

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Berücksichtigung studentischer Anregungen hat Auswirkung auf Studierleben

Die Berücksichtigung studentischer Anregungen schlägt sich auf die Motivation der Zuhörer nieder.

- Erfahren die Studierenden kaum Berücksichtigung, dann fühlen sich 8% an den Universitäten und 12% an den Fachhochschulen motiviert.
- Wird auf ihre Vorschläge regelmäßig eingegangen, dann bescheinigen 21% an den Universitäten und 24% an den Fachhochschulen ihren Lehrenden die Fähigkeit, sie für das Gebiet zu interessieren.

Die Interaktion mit den Studierenden wirkt sich aber auch auf einen anderen Bereich der Studiensituation aus. Häufige Berücksichtigung der Studierenden vermindert erkennbar die Anonymität. Insbesondere das Gefühl der Entpersonalisierung, die Empfindung, dass nur die Leistung an der Hochschule gefragt ist, geht deutlich zurück.

- Bei nur seltener Berücksichtigung berichten 63% an Universitäten und 56% an Fachhochschulen von einem starken Gefühl der Anonymität. Bei häufiger Einbeziehung sinken die Angaben auf 47% bzw. 23% ab.

Effiziente Lehre

Die Betriebswirtschaftslehre hat durch die Überfüllung mit vielen Problemen zu kämpfen. Die großen Studierendenzahlen schaffen räumliche, organisatorische und tutoriale Probleme, die sicher nicht einfach zu lösen sind. Umso wichtiger ist es daher, in jenen Bereichen der Lehrsituation, auf die die Lehrenden Einfluss haben und die sie direkt gestalten können, darauf zu achten, dass eine möglichst gute und effiziente Lehre durchgeführt wird. Die Einhaltung einfacher didaktischer Standards kann sich positiv auf die Lehre und die Studiensituation auswirken.

6 Studienqualität und Studierenertrag

Die Beurteilung der Studienqualität bezieht sich auf den gesamten Studiengang, während die Evaluation der Lehre meist die Ebene von Lehrveranstaltungen und einzelner Dozenten berücksichtigt. Die Erfahrungen und Urteile der Studierenden über zentrale Elemente der Studienqualität können die Studiensituation aufschlussreich bilanzieren.

Neben den Grundelementen der Studienqualität sind zwei weitere Aspekte der Studiensituation von Interesse. Zum einen die Umsetzung der Ansprüche der Hochschulen, einerseits praxisnah und andererseits forschungsnah auszubilden. Zum anderen die erfahrene Qualifikation im Studium. Dazu zählen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Studierenden erlangen, auch über das spezifische Fachwissen hinaus.

6.1 Bilanz der Studienqualität

Die Qualität eines Studiums lässt sich nicht über ein einziges Kriterium definieren. Für eine allgemeine Bilanz können die Beurteilungen der Studierenden zu vier Grundelementen einen ersten Überblick bieten. Dazu zählen:

- die inhaltliche Qualität des Lehrangebots,
- der Aufbau, die Struktur des Studienganges,
- die Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen,
- die Beratung und Betreuung durch die Lehrenden.

Positive Bewertung der inhaltlichen Qualität und des Aufbaus der Studiengänge

Von den vier Grundelementen bewerten die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre die inhaltliche Qualität des Studiums am besten: zwei von drei Studierenden halten sie für gut oder sehr gut, während 17% zu einem negativen Urteil gelangen (vgl. Abbildung 18).

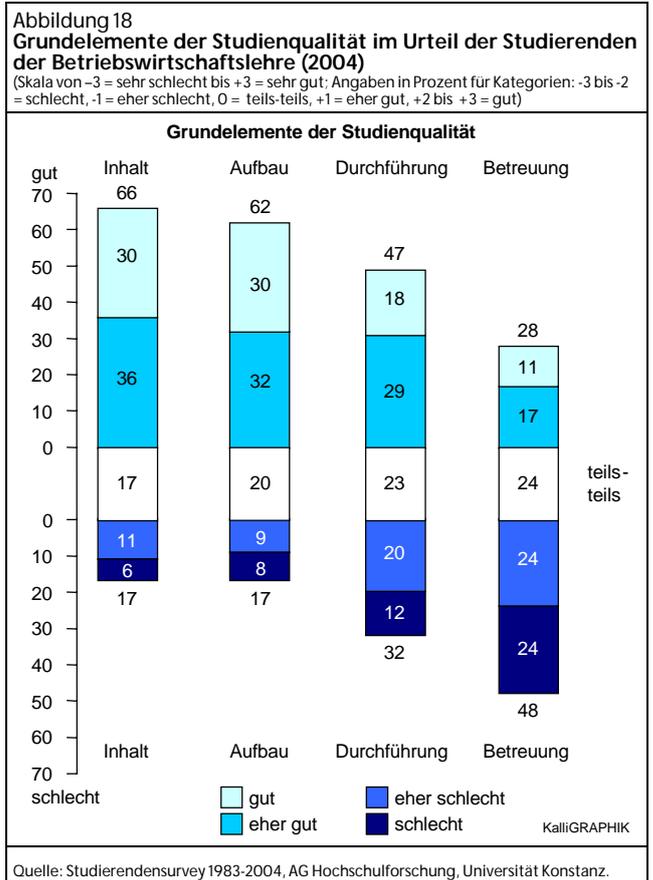
Fast genauso gut beurteilen die Studierenden die Qualität des Studienaufbaus: 62% gelangen zu einer positiven Bewertung, 17% halten sie für schlecht. Inhaltliche Qualität, Aufbau und Struktur des Studienganges erhalten von den BWL-Absolventen ebenfalls häufig gute Noten (vgl. dazu Krempkow 2001).

Für die Durchführung von Lehrveranstaltungen kommen deutlich weniger BWL-Studierende zu einem guten Urteil: Knapp die Hälfte der Studierenden hält die Art und Weise, in der die Veranstaltungen durchgeführt werden, für gut. Jeder Dritte beurteilt sie bereits als unzureichend.

Sehr schlechtes Urteil für Beratung und Betreuung

Das schlechteste Urteil fällen die Studierenden in BWL über die Beratungs- und Betreuungsleistung der Lehrenden. Nur 28% bewerten sie positiv, aber fast jeder zweite hält sie für schlecht. Sowohl im Vergleich zu den anderen Elementen der Studienqualität als auch im Hinblick auf die wichtige Funktion der Betreuung

im Studium sowie deren nachweisbare positive Effekte ist dieses Ergebnis für die Studiensituation in der BWL alarmierend.



Durchführung der Lehrveranstaltungen und Betreuung werden an Fachhochschulen besser beurteilt

Die Rangfolge der Beurteilungen der Grundelemente der Studienqualität ist an Universitäten und Fachhochschulen die gleiche. Jedoch bewerten die BWL-Studierenden an den Fachhochschulen drei Elemente besser als ihre Kommilitonen an den Universitäten (vgl. Tabelle 61).

Tabelle 61
Beurteilung der Grundelemente der Studienqualität in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: +1 bis +3 = positives Urteil)

positives Urteil	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Inhalt	64	69	68	69
Aufbau	62	61	57	64
Durchführung	41	57	53	60
Beratung	22	39	41	53

Quelle: Studierenden survey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Für die Art und Weise der Durchführung von Lehrveranstaltungen gelangen 57% an den Fachhochschulen zu positiven Urteilen, aber nur 41% an den Universitäten. Eine gleichgroße Differenz besteht bei der Beurteilung der Betreuung: 39% an den Fachhochschulen, aber nur 22% an den Universitäten halten sie für gut.

Zweitletzter Rangplatz für die BWL

Die Rangfolge der Beurteilungen der Grundelemente findet sich in gleicher Weise auch bei den Studierenden insgesamt. Die Durchführungs- und die Betreuungsqualität erleben die Studierenden in der BWL aber deutlich negativer. Von allen Einzelfächern der Universitäten und Fachhochschulen berichten nur die Studierenden der Rechtswissenschaft von einer noch schlechteren Beratungs- und Betreuungsleistung ihrer Lehrenden (20% urteilen positiv). Damit nimmt das Fach BWL an Universitäten einen zweitletzten Rangplatz in der tutorialen Qualität ein.

Deutliche Verbesserung der Studienqualität

Alle Grundelemente der Studienqualität haben sich nach dem Urteil der Studierenden positiv entwickelt. Insbesondere der Aufbau der BWL-Studiengänge und die inhaltliche Qualität des Lehrangebots finden unter den Studierenden an den Universitäten deutlich mehr Anklang als früher. An den Fachhochschulen hat sich vor allem die Durchführung von Lehrveranstaltungen verbessert (vgl. Tabelle 62).

Tabelle 62
Bewertung der Elemente der Studienqualität in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben in Prozent für Kategorien: +1 bis +3 = „gut“)

Universitäten	1993	1995	1998	2001	2004
Inhalt	44	45	54	67	64
Aufbau	37	43	51	63	62
Durchführung	28	31	33	41	41
Betreuung	17	18	17	25	22
Fachhochschulen					
Inhalt	59	54	62	74	69
Aufbau	52	45	57	73	61
Durchführung	43	43	52	59	57
Betreuung	31	34	37	40	39

Quelle: Studierenden survey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Diese positive Entwicklung ist seit dem WS 2000/01 ins Tocken geraten. An den Fachhochschulen wird die Qualität des Studienaufbaus wieder deutlich schlechter bewertet als noch im Jahr 2001.

Einflüsse auf die Bewertung der Studienqualität

Die Beurteilung der Studienqualität hängt stark von den Erfahrungen ab, die Studierende mit der Lehre machen. Gut vorbereitete und gut organisierte Lehrveranstaltungen sowie ein entsprechendes Engagement der Lehrenden wirken direkt auf die Beurteilung der Studienqualität. Dabei fallen die zu beobachtenden Effekte unterschiedlich stark aus.

Sehr große Folgen für die Beurteilung der Lehrqualität hat die Gestaltung der Lehrveranstaltungen. Wenn Lehrende hier wenig

Sorgfalt aufwenden, bekommen sämtliche Elemente der Lehrqualität schlechte Noten von den Studierenden. Wird dagegen eine gute Vorbereitung der Lehrenden konstatiert, dann steigt die positive Beurteilung der Lehrqualität durch die BWL-Studierenden sehr stark an (vgl. Tabelle 63).

Tabelle 63
Effekte der Lehrsituation auf die Bewertung der Elemente der Studienqualität in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

positives Urteil für ¹⁾	Universitäten			Fachhochschulen		
	manch-selten	manch-mal	häufig	manch-selten	manch-mal	häufig
Ausfall von Lehrveranstaltungen						
Inhalt	67	55	67	73	65	46
Aufbau	65	51	50	66	52	50
Durchführung	45	28	30	63	46	46
Betreuung	24	12	20	43	34	21
Terminüberschneidungen						
Inhalt	73	56	55	78	57	46
Aufbau	75	50	45	73	44	40
Durchführung	51	33	28	65	49	37
Betreuung	27	16	15	42	31	40
Persönliche Beratung, wenn nötig						
Inhalt	52	71	77	58	64	78
Aufbau	51	65	80	50	58	72
Durchführung	31	44	59	42	57	66
Betreuung	12	21	45	20	37	53
Gute Vorbereitung auf Veranstaltungen						
Inhalt	37	62	77	41	66	83
Aufbau	35	60	72	28	56	83
Durchführung	12	36	58	28	52	76
Betreuung	2	17	34	18	38	49
Berücksichtigung von Anregungen						
Inhalt	53	69	83	61	71	77
Aufbau	52	63	85	52	62	79
Durchführung	25	51	61	47	58	72
Betreuung	12	28	32	26	41	56
Stoffeffizienz						
Inhalt	60	55	75	42	69	82
Aufbau	52	59	69	38	59	76
Durchführung	31	35	52	35	59	66
Betreuung	16	17	29	21	41	46

Quelle: Studierenden survey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Kategorien: +1 bis +3 = positives Urteil

Auch andere Einflüsse aus dem Bereich der Lehre wirken auf die Bilanz der Lehrqualität. Sei es der Ausfall von Lehrveranstaltungen oder Terminüberschneidungen, die sich negativ niederschlagen können, oder sei es die Möglichkeit zu einem persönlichen Beratungsgespräch mit den Lehrenden, die dazu führt, dass die Betreuungsqualität sofort deutlich besser bewertet wird. Naheliegenderweise wirken sich nicht erhaltene Beratungsgespräche entsprechend negativ auf die Betreuungsqualität aus.

Solche Effekte auf die Beurteilung der Studienqualität zeigen sich jedoch in allen Fachrichtungen an Universitäten und Fachhochschulen. Größere Auswirkungen als in anderen Fächern haben in den BWL-Studiengängen Terminüberschneidungen.

Kommen diese gehäuft vor, wirkt sich das auf sämtliche Bewertungen zur Studienqualität aus. Besonders in Frage gestellt werden dann der Aufbau und die Durchführungsqualität von Lehrveranstaltungen.

Lehrevaluation wirkt sich auf Qualitätsurteile aus

Die didaktischen Erfahrungen, die Studierende in den Lehrveranstaltungen machen, haben großen Einfluss auf ihre Beurteilung der Studienqualität. Die Einhaltung didaktischer Grundelemente bewirkt eine deutliche Zunahme der positiven Urteile, wobei die Beurteilung der Studienqualität an den Fachhochschulen generell besser ausfällt als an den Universitäten. Hier sind vor allem die Durchführung von Lehrveranstaltungen und die Beratung durch die Lehrenden zu nennen, die von den Studierenden an Fachhochschulen vergleichsweise gute Noten erhalten.

Erhalten die BWL-Studierende klare Angaben zum Lernziel, dann wird besonders die inhaltliche Güte des Studienganges gelobt. Sie erfährt unter solchen Bedingungen in den Urteilen der Studierenden an Universitäten und an Fachhochschulen einen beträchtlichen Zugewinn (vgl. Tabelle 64).

Sehr viel bewirkt die Kunst der Motivation. Schaffen es die Lehrenden häufig, die Studierenden für den Stoff zu interessieren und zu motivieren, dann steigen die positiven Urteile besonders stark an. Vor allem die Durchführungsqualität der Lehrveranstaltungen erhält dadurch sehr große Zustimmungswerte.

Dagegen wird bei unverständlichen und langweiligen Vorträgen die Qualität der Lehrveranstaltung generell in Zweifel gezogen. Dabei beurteilen Studierende die Darbietungen in Lehrveranstaltungen sehr differenziert, vor allem im Hinblick auf Inhalt, Nutzen und Unterhaltungswert (vgl. Hage 1996).

Andere didaktische Vorgehensweisen, wie sinnvolle Zusammenfassungen, Nachfragen, ob der Stoff verstanden wurde oder Zusammenhänge zur Praxis oder zu anderen Fächern, wirken sich ebenfalls auf die Qualitätsurteile der Studierenden aus. Bei didaktisch sinnvollem Vorgehen gewinnen die Studierenden mehrheitlich den Eindruck, dass ihr Studium, was Inhalt, Aufbau und die Durchführung der Lehrveranstaltungen betrifft, qualitativ hochwertig ist. Sind in dieser Hinsicht didaktische Mängel vorhanden, fallen die Urteile zu Studienqualität entsprechend schlecht aus.

Die Einhaltung didaktischer Prinzipien beeinflusst das Urteil der Studierenden der Hochschulen insgesamt in ähnlicher Weise wie in der Betriebswirtschaftslehre. Einen größeren Effekt hat in der Betriebswirtschaftslehre nur die Lernzieldefinition auf die Beurteilung der inhaltlichen Qualität, während ein guter Vortrag in der BWL einen geringeren Effekt auf die Urteile der Studienqualität ausübt als in anderen Fachrichtungen.

Betreuungsqualität bleibt unzureichend

Beide Aspekte, die formale Durchführung von Lehrveranstaltungen sowie die Einhaltung didaktischer Prinzipien, beeinflussen die Urteile der Studierenden zur Studienqualität in erheblichem Maße. Werden entsprechende Standards in der Lehre regelmäßig eingehalten, dann kommt die große Mehrheit der BWL-Studierenden zu einer überwiegend positiven Bewertung der Studienqualität.

Nur ein Aspekt der Studienqualität wird trotz sichtbarer Verbesserungen mehrheitlich für nicht gut befunden - die Betreuungsqualität. Hier sind eher mehr soziale Kontakte zwischen Lehrenden und Studierenden hilfreich, was sich am Beispiel der persönlichen Beratungsmöglichkeit andeutet. Zum Teil können regelmäßige und didaktisch besser vorbereitete Lehrveranstaltungen die Betreuungsbewertung positiv verändern. Verbesserungen auf dieser Ebene sind für alle Studienfächer ein sinnvoller Beitrag, um die Studienqualität an den Hochschulen zu steigern.

Tabelle 64
Effekte der didaktischen Prinzipien auf die Bewertung der Elemente der Studienqualität in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent für Kategorien: „trifft auf Lehrveranstaltungen zu: „keine/wenige“ = selten, „manche“ = manchmal, „die meisten/alle“ = häufig)

positives Urteil für ¹⁾	Universitäten			Fachhochschulen		
	selten	manch- mal	häufig	selten	manch- mal	häufig
Lernziel wird klar definiert						
Inhalt	31	55	74	35	52	81
Aufbau	49	54	67	39	42	73
Durchführung	16	30	50	23	49	66
Betreuung	5	13	28	15	34	45
Gelungener und verständlicher Vortrag						
Inhalt	44	60	75	42	56	83
Aufbau	49	59	69	31	47	78
Durchführung	10	36	57	23	43	74
Betreuung	6	15	34	15	34	47
Vergewisserung des Stoffverständnisses						
Inhalt	52	70	87	48	76	76
Aufbau	51	68	80	39	67	74
Durchführung	26	52	61	37	60	70
Betreuung	11	28	37	19	43	51
Dozent/in bringt Beispiele						
Inhalt	47	64	76	38	65	79
Aufbau	46	62	72	28	57	74
Durchführung	25	38	56	28	50	70
Betreuung	7	21	32	21	31	50
Dozent/in kann für Lehrstoff interessieren						
Inhalt	47	69	90	51	72	87
Aufbau	43	71	80	43	63	85
Durchführung	20	47	73	28	66	75
Betreuung	7	24	48	25	39	62
Dozent/in bringt Zusammenfassungen						
Inhalt	55	69	80	60	71	80
Aufbau	49	72	74	53	62	78
Durchführung	34	42	62	51	56	73
Betreuung	10	29	37	27	41	58
Zusammenhang mit anderen Fächern						
Inhalt	54	72	79	52	80	77
Aufbau	54	69	75	48	66	76
Durchführung	28	51	62	45	66	63
Betreuung	16	22	40	30	41	52
Zusammenhang mit der Praxis						
Inhalt	48	70	87	51	69	80
Aufbau	56	64	70	42	62	74
Durchführung	27	43	66	43	55	67
Betreuung	10	25	40	28	30	53

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Kategorien: +1 bis +3 = „gut“

6.2 Praxis- und Forschungsbezug im Studium

Eine sowohl praxisnahe als auch gleichzeitig forschungsnahe Ausbildung ist ein Anspruch, der zunehmend stärker an die Hochschulen herangetragen wird. Traditionell unterscheiden sich Universitäten und Fachhochschulen hinsichtlich Umfang und Intensität der Praxis- und Forschungsbezüge. Die Fachhochschulen, ausgerichtet auf eine anwendungsnahe Qualifikation, sollen besser berufsbezogen ausbilden, eine direkte Umsetzbarkeit des Gelernten aufweisen. Die Universitäten, theoretischer ausgerichtet, sollen eine größere Nähe zur Forschung herstellen und den Zusammenhang von Grundlagen, Theorie und Anwendung ermöglichen.

Wenig Praxisbezüge in der BWL

An den Fachhochschulen ist erwartungsgemäß der Praxisbezug ein wichtiges Element des Studiums. Für 74% der BWL Studierenden ist ein solcher Praxisbezug verwirklicht, jeder Dritte bezeichnet ihn als stark. Aber jeder vierte Studierende der BWL ist auch der Ansicht, dass die Berufsbezogenheit kein Kennzeichen seines Studienfaches darstellt. Um einem besonderen Anspruch zu genügen, sind die vorhandenen Bezüge in der BWL damit an den Fachhochschulen noch zu gering, was auch der Vergleich zur Situation an den Fachhochschulen insgesamt herausstellt (vgl. Tabelle 65).

Tabelle 65
Praxis- und Forschungsbezüge in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = stark)

Praxisbezüge	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
wenig	63	26	55	19
etwas	32	41	34	40
stark	5	33	11	41
Mittelwerte	2.1	3.6	2.4	3.9
Forschungsbezüge				
wenig	51	55	34	46
etwas	41	38	46	44
stark	8	7	20	10
Mittelwerte	2.5	2.4	3.1	2.6

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Noch prekärer stellt sich die Situation an den Universitäten dar. Nur 37% der Studierenden sehen Praxisbezüge als Kennzeichen ihres Studienfaches an, wobei nur 5% sie als sehr charakteristisch bezeichnen. Dagegen stehen 63% der BWL-Studierenden, die in ihrem Studienfach nur wenig Bezüge zur Praxis erkennen.

Auch wenn universitäre Studiengänge weniger durch Berufsbezogenheit geprägt sind, so ist im Vergleich zu anderen Fächern an den Universitäten der Praxisbezug in der BWL gering. Denn von den Studierenden insgesamt berichten 45%, dass Praxisbezüge ausreichend vorhanden sind.

Im Hinblick auf die Erwartungen, die von den potentiellen Abnehmern an Absolventen in BWL herangetragen werden, erscheinen die Praxisanteile im Studium der BWL als zu gering.

Wenig Forschungsbezüge an Universitäten

Forschungsbezüge können die Studierenden in der BWL an den Universitäten häufiger in der Lehre erkennen als Praxisbezüge. Fast jeder zweite hält sie im Fach BWL für charakteristisch, 8% für sehr charakteristisch. Verglichen mit den Forschungsbezügen an Fachhochschulen sind sie aber kein hervorstechendes Merkmal der BWL-Studiengänge an den Universitäten, was in Bezug zu den anderen Fächern noch offensichtlicher wird. Denn zwei von drei der Studierenden an Universitäten insgesamt sehen ihr Fach als forschungsbezogen, für jeden fünften ist es ein starkes Merkmal (vgl. Tabelle 6.5).

An den Fachhochschulen sind die Bezüge zur Forschung in der BWL weit geringer als die zur Praxis. 45% sehen sie zumindest teilweise als Kennzeichen an, für 7% charakterisieren sie das Fach stark. Gegenüber den anderen Fächern an den Fachhochschulen ist die Lehre in BWL damit ebenfalls weniger durch Forschungsbezüge geprägt, aber verglichen mit der universitären Betriebswirtschaftslehre ist der Unterschied gering.

Ansprüche in BWL noch nicht erfüllt

Die zwei wichtigen Ansprüche der Hochschulen, Forschung und Praxis in die Lehre einzubeziehen, sind für die BWL-Studiengänge noch unzureichend verwirklicht. Vor allem die Universitäten fallen hier durch größere Defizite auf, insbesondere was die Forschungsnähe betrifft, aber auch die Fachhochschulen schneiden im Vergleich zu anderen Fächern schlechter ab.

Verbesserungen an den Universitäten

Seit 1993 hat an den Universitäten sowohl der Forschungs- als auch der Praxisbezug in BWL deutlich zugenommen. Zum WS 2003/04 stagniert diese positive Entwicklung, fällt bei den Forschungsbezügen wieder leicht zurück (vgl. Tabelle 66).

Tabelle 66
Praxis- und Forschungsbezüge in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-6 = teilweise bis stark)

	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten					
Praxisbezüge	27	29	30	40	38
Forschungsbezüge	36	41	53	55	49
Fachhochschulen					
Praxisbezüge	77	77	78	83	74
Forschungsbezüge	19	29	31	41	45

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Steigender Forschungsbezug an den Fachhochschulen

Über die 90er Jahre hinweg wurden von den Studierenden der Fachhochschulen vermehrt Bezüge zur Forschung wahrgenommen. Im WS 1992/93 nahmen nur 19% der Studierenden in BWL teilweise bis starke Forschungsbezüge wahr. Bis zum WS 2003/04 ist dieser Anteil auf 45% angestiegen. Hier wurden offenkundig vorhandene Defizite abgebaut.

An den Fachhochschulen sind in jüngster Zeit die Praxisbezüge weniger geworden. Zur Jahrtausendwende charakterisierten 83% der Studierenden ihr Fach als praxisbezogen. Dieser Anteil ist um 9 Prozentpunkte gefallen.

Wenig Forschungsfragen in den Lehrveranstaltungen

Die Charakterisierung der Betriebswirtschaftslehre durch Praxis- und Forschungsbezüge im Studium stellt eine eher allgemeine Einschätzung der Situation des Studiums durch die Studierenden dar. Anstelle einer allgemeinen Betrachtung des Studiums kann auch die konkrete Situation in den Lehrveranstaltungen untersucht werden.

Die allgemeine Einschätzung der Studierenden zum Forschungs- und Praxisbezug in ihrem Studium wird nur teilweise bestätigt, wenn sie nach der konkreten Situation in der Lehre gefragt werden.

In den einzelnen Lehrveranstaltungen schaffen es die Lehrenden häufiger, als es die allgemeine Charakterisierung des Studienfaches erwarten lässt, Zusammenhänge zur Praxis herzustellen. 21% der BWL-Studierenden an den Universitäten und doppelt so viele an den Fachhochschulen berichten, dass sie in den meisten Veranstaltungen Praxisbeispiele erhalten. Hinzu kommen 38% bzw. 30%, die zumindest in manchen Veranstaltungen welche erleben.

Zusammenhänge zur Forschung werden dagegen selten erörtert. Nur 6% bzw. 8% der BWL-Studierenden erleben dies häufig. Für zwei Drittel der Studierenden in BWL an den Universitäten kommt dies zu selten vor. In dieser Hinsicht scheinen die Studierenden an den Fachhochschulen noch besser versorgt zu sein (vgl. Tabelle 67).

Tabelle 67
Praxisbeispiele und Forschungsfragen in Lehrveranstaltungen der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Angaben in Prozent)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Praxisbeispiele				
keine/wenige	41	27	40	18
manche	38	30	32	33
den meisten/allen	21	43	28	49
Forschungsfragen¹⁾				
selten	64	54	42	43
manchmal	30	38	39	39
häufig	6	8	19	18

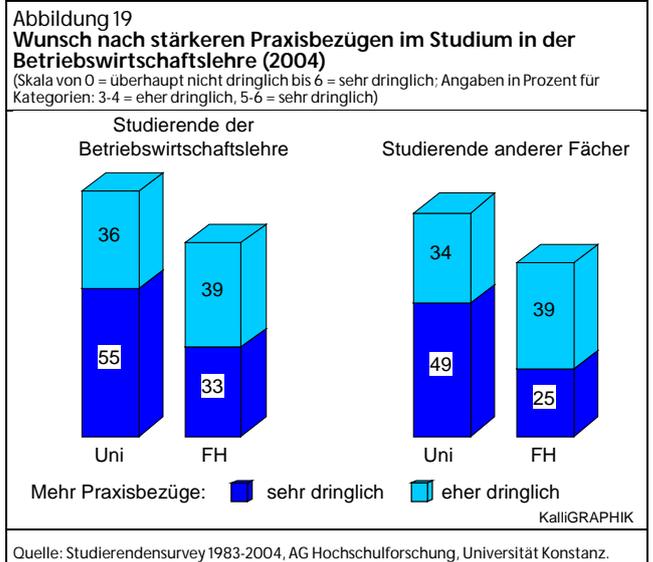
Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
 1) Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig

Die Studierenden differenzieren also zwischen der Situation in den Lehrveranstaltungen, wo die Lehrenden im Vordergrund stehen, und der Situation des Studiums insgesamt, wo stärker der gesamte Studiengang im Focus steht.

Stärkerer Praxisbezug im Studium wird an Universitäten dringend gefordert

Trotz der eindeutigen Verbesserungen in der Lehre bleibt der Praxisbezug an den Universitäten für die Studierenden in den BWL-Studiengängen ein wichtiges Thema. Zur Verbesserung ihrer persönlichen Studiensituation hat für mehr als die Hälfte der BWL-Studierenden an den Universitäten die Stärkung des Praxisbezuges eine sehr hohe Priorität. Weitere 36% sehen diese Verbesserung zumindest teilweise als wichtig an.

An den Fachhochschulen fordert jeder dritte Studierende mehr Praxisanteile, und für weitere 39% wäre eine solche Verbesserung beachtenswert.



Aufgrund der geringen Praxisanteile im Studium wäre zu erwarten, dass die Studierenden in BWL noch deutlich häufiger deren Erhöhung fordern als insgesamt an den Hochschulen. Das trifft jedoch nicht zu, weil ein Ausbau der Praxis im Studium ein grundlegendes Anliegen aller Studierenden darstellt.

Kaum Unterschiede zwischen den BWL- und anderen Studierenden gibt es bei der Forderung nach mehr Forschungsbezügen.

Obwohl Forschungsbezüge relativ selten im BWL-Studium vorkommen, wird dieser Zustand weniger beklagt. Die Forschung hat für die BWL-Studierenden nicht den selben Stellenwert wie die Praxis. Da die Mehrheit der Studierenden später beruflich weniger theoretisch-wissenschaftlich arbeiten, sondern eher anwendungsorientiert eingesetzt werden möchte, wird diese Entscheidung verständlich.

Nur jeder fünfte Studierende der BWL an Universitäten muss ein Praktikum absolvieren

Unmittelbarer als in Lehrveranstaltungen kann die Praxis im Praktikum erfahren werden. An den Fachhochschulen ist für fast alle Studierenden der BWL ein Praktikum vorgeschrieben. Dies trifft auch auf andere Fächer an den Fachhochschulen zu. Dagegen geben an den Universitäten nur 21% der BWL-Studierenden an, ein Praktikum absolvieren zu müssen. In den anderen Fächern werden viel häufiger Praktika vorgeschrieben, im Schnitt für 71%.

Die Dauer der jeweiligen Praktikumsphasen variiert an Universitäten und Fachhochschulen zwischen 2 und 12 Monaten. Im Durchschnitt dauert ein Praktikum für die Studierenden der BWL:

- 7,4 Monate an den Fachhochschulen und
- 3,7 Monate an den Universitäten.

Für jene Studierenden, für die an den Universitäten ein Praktikum vorgeschrieben ist, dauert dieses also nur halb so lange wie an den Fachhochschulen (vgl. auch Kapitel 4).

Sehr viele Studierende befürworten Praxisphase im Studium

Die Mehrheit der BWL-Studierenden hält ein Pflichtpraktikum für einen sehr wichtigen Bestandteil des Studiums. Dabei sind Studierende an Universitäten bei dieser Zustimmung mit 67% etwas zurückhaltender als Studierende an Fachhochschulen (76%).

An den Universitäten befürworten jene Studierenden, für die ein Praktikum bereits fester Bestandteil des Studiums ist, dessen Durchführung häufiger: 74% halten es für dringlich. Studierende, die kein Praktikum zu absolvieren haben, fordern zu 65% dessen Einrichtung. Offenbar steigert die Erfahrung mit einem Praktikum dessen Bedeutung für die Studierenden.

Studentinnen sind Praxisanteile wichtiger

Insbesondere an den Universitäten sind BWL-Studentinnen an mehr Praxis interessiert. Sie wünschen sich deutlich häufiger einen stärkeren Praxisbezug als ihre männlichen Kommilitonen:

- 62% halten vermehrte Praxisbezüge im Studiengang für sehr dringlich zur Verbesserung ihrer persönlichen Studiensituation, aber nur jeder zweite Student (vgl. Tabelle 68).

An den Fachhochschulen fallen hinsichtlich dieser Forderungen kaum Differenzen zwischen Studentinnen und Studenten auf.

Tabelle 68
**Wünsche nach vermehrten Praxisbezügen und Forschungsbe-
teiligung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)**
(Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Angaben in Prozent für
Kategorien: 3-4 = eher dringlich, 5-6 = sehr dringlich)

Wunsch nach mehr...	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Praxisbezügen				
eher dringlich	39	32	43	36
sehr dringlich	49	62	31	34
Forschungsbeteiligung				
eher dringlich	45	40	44	38
sehr dringlich	23	34	27	28

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Zudem halten die BWL-Studentinnen die Einführung von festen Praxisbestandteilen ins Studium für wichtiger als ihre männlichen Mitstudierenden, unabhängig davon, ob sie selbst ein Praktikum zu absolvieren haben oder nicht. An den Universitäten fordern sie ein Praktikum zu:

- 88%, wenn sie selbst eines absolvieren müssen,
- zu 74%, wenn keines im Studium vorgeschrieben ist.

Von den Studenten halten dagegen nur 59% bzw. 56% die Einführung fester Praktika für dringlich. Auch an den Fachhochschulen befürworten mehr Studentinnen ein Praktikum:

- 79% gegenüber 72% ihrer männlichen Kommilitonen halten deren Einführung für wichtig.

Diese Ergebnisse gelten auch für die Beteiligung an Forschungsprojekten. Studentinnen halten mehr Forschungsbeziehung an den Universitäten häufiger für sehr dringlich als Studenten: 34% gegenüber 23% sprechen sich dafür aus. An den Fachhochschulen treten solche Differenzen zwischen den Geschlechtern nicht auf.

Die Studentinnen nehmen größere Mängel anscheinend intensiver wahr als Studenten und fordern dann auch vehementer deren Abschaffung.

6.3 Studiererträge und Qualifikationen

Die Erträge eines Studiums sind die Fertigkeiten, Fähigkeiten und Qualifikationen, die Studierende in ihrem Fachstudium erwerben können. Im Kern beinhaltet das Bildungsziel der Hochschulen die Vermittlung fachlicher Kenntnisse. Darüber hinaus soll eine Hochschulausbildung aber auch Fähigkeiten vermitteln, die über das Faktenwissen hinausgehen.

Bestandene Prüfungen und Abschlussarbeiten bestätigen dem Absolventen wie auch anderen den Erwerb der fachlichen Qualifikation und die Erfüllung der gestellten Anforderungen. So wichtig und bedeutsam solche Noten und Nachweise auch sein mögen, geben sie keine Auskunft darüber, wie der Absolvent selbst die erworbenen Qualifikationen einschätzt. Daher ist es von Interesse, zu untersuchen, in welchen Qualifikationen und Kompetenzen und in welchem Ausmaß sich die Studierenden durch ihr Studium gefördert fühlen.

Untersuchung von Studierenden im 3. und 4. Studienjahr

Bei der Untersuchung von erfahrenen Förderungen wäre es nicht angemessen, die Aussagen aller Studierender heranzuziehen, da entsprechende Erfahrungen erst vorliegen müssen. Um angemessene Aussagen über das Fachstudium machen zu können und den Vergleich zwischen Universitäten und Fachhochschulen zu gewährleisten, werden daher nur Studierende im 3. und 4. Studienjahr herangezogen.

In der Betriebswirtschaftslehre handelt es sich dabei um etwa jeden dritten Studierenden dieser Erhebung, 138 Studierende an den Universitäten und 89 Studierende an den Fachhochschulen.

Jeder zweite Studierende fühlt sich fachlich stark gefördert

Eine Hauptaufgabe der Ausbildung an den Hochschulen ist die Vermittlung von fachlichem Wissen und Können. Fast alle Studierenden der BWL fühlen sich in ihrem bisherigen Studium in den fachlichen Kenntnissen gefördert. Jeder zweite Studierende berichtet von einer starken, fast ebenso viele von einer teilweisen Förderung. Zwischen den Hochschularten fallen dabei kaum Unterschiede auf (vgl. Tabelle 69).

Tabelle 69
**Förderung fachlicher Kenntnisse von Studierenden im 3. und
4. Studienjahr in der Betriebswirtschaftslehre (2004)**
(Skala von 0 = gar nicht gefördert bis 6 = sehr stark gefördert; Angaben in Prozent für
Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

Förderung fachlicher Kenntnisse	Betriebs- wirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
wenig	3	4	4	7
teilweise	47	48	38	43
stark	50	48	58	50
Mittelwerte	4.4	4.4	4.6	4.4

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Verglichen mit allen anderen Studierenden erfahren die Studierenden an den Fachhochschulen eine ähnliche Förderung in den Fachkenntnissen, während die Universitätsstudierenden der BWL sich etwas seltener stark gefördert fühlen als ihre fachfrem-

den Kommilitonen insgesamt. Vor allem in der Medizin und den Naturwissenschaften berichten bis zu drei Viertel der Studierenden von einer hohen fachlichen Förderung.

In den anderen Fächern der Wirtschaftswissenschaften wird die Förderung der Fachkenntnisse an den Universitäten ganz ähnlich eingeschätzt wie in der Betriebswirtschaftslehre. An den Fachhochschulen erleben die BWL-Studierenden dagegen mehr Förderungen als ihre Kommilitonen aus den wirtschaftswissenschaftlichen Nachbardisziplinen: letztere berichten nur zu 38% von einer starken Förderung ihrer Fachkenntnisse.

Die fachliche Qualifikation gelingt in der Betriebswirtschaftslehre nach dem Urteil der Studierenden zwar nicht herausragend, aber doch hinreichend gut, so dass das Hauptausbildungsziel für die allermeisten Studierenden erreicht wird, was ein entsprechend fachliches Qualifikationsbewusstsein erlaubt.

Förderung allgemeiner Fähigkeiten

Außer der fachlichen Qualifikation werden von den Absolventen verschiedene weitere Fähigkeiten und Kenntnisse gefordert. Sogenannte „soft skills“, wie Teamfähigkeit, Einfühlungsvermögen, kommunikative Kompetenz, Präsentation usw. gehören zu den Schlüsselqualifikationen. Auch die Studierenden selbst erwarten von einem Studium mehr als nur Fachwissen, sondern u.a. auch eine erweiterte Allgemeinbildung, soziale Kompetenzen oder wissenschaftliche Fertigkeiten.

Stärkste Förderung an Universitäten in Autonomie, an Fachhochschulen in praktischen Fähigkeiten

Die Angaben der BWL-Studierenden zu den im Studium erfahrenen Förderungen allgemeiner Fähigkeiten lassen einige aufschlussreiche Aussagen zu (vgl. Abbildung 20):

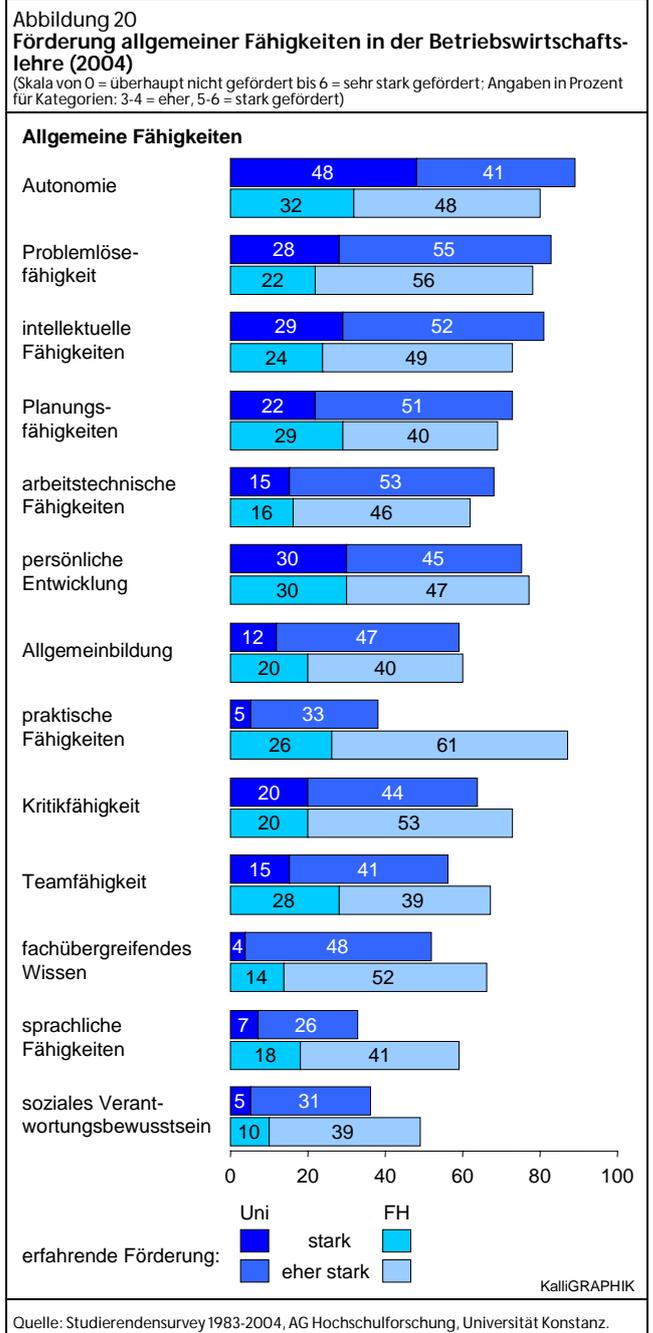
- Die größte Förderung erfahren die Studierenden der BWL in der Autonomie, in den Problemlöse- und intellektuellen Fähigkeiten und in der persönlichen Entwicklung ganz allgemein.
- Der wesentliche Unterschied zwischen den Hochschularten tritt bei den praktischen Fähigkeiten auf, die an den Fachhochschulen weit stärker gefördert werden (87%) als an den Universitäten (38%).
- Besonders gering fällt die Förderung der sprachlichen Fähigkeiten und des sozialen Verantwortungsbewusstseins aus.
- Von den dreizehn nachgefragten Kompetenzen fallen fünf an den Universitäten besser aus, sieben an den Fachhochschulen.

Die Rangreihe der erfahrenen Förderung beginnt an den Universitäten mit der Autonomie, in der sich 89% der Studierenden gefördert fühlen. Danach folgen die Problemlöse- (83%) und intellektuellen Fähigkeiten (81%).

An den Fachhochschulen fängt die Rangreihe mit den praktischen Fähigkeiten (87%) an. Danach folgen Autonomie (80%), Problemlösefähigkeit (78%) und die persönliche Entwicklung ganz allgemein (77%).

Größere Unterschiede in den erfahrenen Erträgen zwischen den Hochschularten gibt es bei den praktischen und den sprachlichen Fähigkeiten. Beide Fähigkeiten erfahren an den Fachhochschulen eine eindeutig bessere Förderung.

BWL-Studierende an den Fachhochschulen erhalten auch eine bessere Förderung im fachübergreifenden Wissen, in der Teamfähigkeit und im sozialen Verantwortungsbewusstsein. Es scheint, dass an den Fachhochschulen die Schlüsselqualifikationen in BWL besser vermittelt werden als an den Universitäten.



Starke Förderung am häufigsten in der Autonomie

Die Aussagen zu den Erträgen im Studium hängen zum Teil davon ab, welches Ausmaß an erfahrener Förderung herangezogen wird. Besonders stark gefördert wird in BWL vor allem die Selbstständigkeit und die persönliche Entwicklung der Studierenden. An den Universitäten bestätigen 48% und an den Fachhochschu-

len 32% der BWL-Studierenden, dass sie in selbständigem Handeln deutlich gestärkt wurden. Die eigene Persönlichkeitsentwicklung ist für 30% der BWL-Studierenden besonders gut vorangekommen.

Dagegen fallen insbesondere an den Universitäten einige Kompetenzen auf, in denen sich nur wenige Studierende stark gefördert fühlen, so in den praktischen Fähigkeiten (5%), dem fachübergreifenden Wissen (4%), den sprachlichen Fähigkeiten (7%) und im sozialen Verantwortungsbewusstsein (5%).

An den Universitäten scheinen in der Betriebswirtschaftslehre neben den fehlenden praktischen Kenntnissen weitere Defizite bei wichtigen Ausbildungsaspekten zu bestehen.

Mehr Verbesserungen an den Fachhochschulen

Seit Anfang der 90er Jahre gibt es keine kontinuierliche Entwicklung in der Förderung allgemeiner Fähigkeiten. Nur wenige Fähigkeiten erfahren eine bessere Förderung als früher. An den Universitäten hat man sich erkennbar nur der praktischen Fähigkeiten angenommen. An den Fachhochschulen erleben die Studierenden eine deutlich verbesserte Ausbildung sowohl in den praktischen Fähigkeiten als auch in der Autonomie und im sozialen Verantwortungsbewusstsein (vgl. Tabelle 70).

Tabelle 70
Förderung allgemeiner Fähigkeiten in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-6 = gefördert)

Universitäten	1993	1995	1998	2001	2004
Autonomie	88	83	83	89	89
intellektuelle Fähigkeiten	85	80	88	83	80
persönliche Entwicklung	79	78	80	85	75
arbeitstechn. Fähigkeiten	74	69	67	70	68
Kritikfähigkeit	63	62	68	70	65
Allgemeinbildung	54	56	64	58	59
praktische Fähigkeiten	24	37	31	40	38
soziale Verantwortung	34	31	36	29	36
Fachhochschulen					
praktische Fähigkeiten	67	72	69	84	87
Autonomie	71	76	79	84	81
persönliche Entwicklung	78	72	81	85	77
intellektuelle Fähigkeiten	76	69	74	71	74
Kritikfähigkeit	66	58	74	69	72
arbeitstechn. Fähigkeiten	67	64	69	64	62
Allgemeinbildung	59	50	66	58	60
soziale Verantwortung	38	37	46	45	49

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Nachgelassen hat aus Sicht der Studierenden gegenüber der Erhebung im Jahr 2001 die Förderung der persönlichen Entwicklung und ist auf die Ausgangswerte zurückgefallen.

Weniger Förderung sozialer Kompetenzen

Im Vergleich zu den übrigen Fächern der Universitäten berichten die Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre von einer geringeren Förderung der Teamfähigkeit und der sozialen Verantwortung sowie der praktischen und sprachlichen Fähigkeiten, wäh-

rend ihre Organisations- und Planungsfähigkeit besser entwickelt ist als bei anderen Studierenden.

An den Fachhochschulen erfahren die Studierenden im Vergleich zu Studierenden anderer Fächer eine recht ähnliche Förderung, deutlich geringer ist nur ihre Teamfähigkeit ausgebildet.

Die größten Unterschiede bestehen vorrangig bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen, in denen die BWL-Studierenden eindeutig weniger Förderung erfahren haben als ihre Kommilitonen an den Hochschulen insgesamt.

Große Unterschiede in der erfahrenen Förderung zwischen Studentinnen und Studenten

Die Förderungen allgemeiner Fähigkeiten erleben Studentinnen mitunter etwas anders als Studenten. Deutlich besser als ihre männlichen Kommilitonen haben sie ihr soziales Verantwortungsbewusstsein entwickelt: 43% gegenüber 29% der Männer sehen es an den Universitäten gefördert. Auch in Autonomie- und Teamfähigkeit fühlen sich Frauen besser ausgebildet. Deutlich schlechter als Männer fühlen sie sich mit praktischer Ausbildung, aber auch mit allgemeinem und überfachlichem Wissen versorgt (vgl. Tabelle 71)

Tabelle 71
Förderung allgemeiner Fähigkeiten in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-6 = gefördert)

Förderung	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
soziale Verantwortung	29	43	44	54
Autonomie	86	92	78	82
Teamfähigkeit	52	57	56	74
Kritikfähigkeit	66	62	61	80
arbeitstechn. Fähigkeiten	69	65	56	66
sprachliche Fähigkeiten	34	30	56	62
intellektuelle Fähigkeiten	81	79	64	80
persönliche Entwicklung	75	73	69	82
Problemlösungsfähigkeit	84	83	78	78
Planungsfähigkeit	74	73	64	72
praktische Fähigkeiten	44	29	86	88
Allgemeinbildung	62	56	47	68
überfachliches Wissen	54	48	56	72

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Insgesamt wird die Förderung allgemeiner Fähigkeiten in der Betriebswirtschaftslehre an Universitäten von Studentinnen und Studenten recht ähnlich beurteilt, auch wenn einzelne Differenzen bestehen. Sie sehen in ihrer überfachlichen Ausbildung damit einen insgesamt vergleichbaren Ertrag.

An den Fachhochschulen beurteilen die Studentinnen im Vergleich zu den Studenten fast alle Aspekte der Förderung als gelungener. Sie fühlen sich insgesamt überfachlich besser ausgebildet. Ihr Studium ist für sie daher ertragreicher und hat über das fachliche Wissen hinausgehend einen größeren Nutzen.

7 Kontakte und soziales Klima

Kontakte zu Studierenden und Lehrenden stellen eine Grundlage des Erlebens des sozialen Klimas an der Hochschule dar. Kontakte schaffen Beziehungen, die für eine erfolgreiche Integration notwendig sind und bilden den Grad der Kommunikation und Interaktion innerhalb der Lehr-Lerngemeinschaft ab. Neben den Kontakten spielen die Charakterisierungen der Beziehungen zu Studierenden und Lehrenden, die Möglichkeiten der persönlichen Beratung durch Lehrende sowie das erfahrene Gefühl an Anonymität eine wichtige Rolle bei der Beurteilung des sozialen Klimas in den Fachbereichen.

7.1 Kontakte zu Studierenden und Lehrenden

Die Kontaktsituation ist für die soziale Integration der Studierenden besonders maßgeblich. Denn oftmals sind mangelnde Kontakte Auslöser für das Herausgleiten aus Hochschule und Studium.

Kontakte zu anderen Studierenden können Auskunft über die soziale Einbindung zu Gleichaltrigen geben, Kontakte zu Lehrenden etwas über die Integration in die akademische Gemeinschaft aussagen. Solche Kontakte sind nicht nur ein Nachweis der sozialen Einbindung an der Hochschule, sondern verhelfen zu einem besseren Studienerfolg. Denn ausreichende Kontakte können einen konsistenten Studienverlauf und erfolgreichen Abschluss unterstützen.

Kontakte zu Fachkommilitonen

Die große Mehrheit der Studierenden hat regelmäßig Kontakt zu Mitstudierenden: 58% berichten von häufigem Umgang mit Studierenden des eigenen Faches, etwa jeder Vierte trifft zumindest manchmal mit Fachkommilitonen zusammen (vgl. Tabelle 72).

Tabelle 72
Kontakte zu Studierenden des eigenen Faches in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Kontakte	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
nie	1	1	1	1
selten	13	11	12	13
manchmal	28	30	27	27
häufig	58	58	60	59

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Dieses Ausmaß an Kontakten zu Fachkommilitonen weist für die Mehrheit der BWL-Studierenden eine gelungene soziale Einbindung zu den Gleichaltrigen auf. Sie ist an Universitäten und Fachhochschulen nahezu identisch und vergleichbar zur Situation aller anderen Studierenden.

Der Kontaktumfang zu Eltern und Geschwistern sowie zu Freunden und Bekannten außerhalb der Hochschule ist nur tendenziell größer als zu Fachkommilitonen. Die soziale Einbindung

in den Fachbereich ist damit ähnlich intensiv wie im privaten Bereich.

Zunehmende Kontakte zu Fachkommilitonen an Universitäten

Seit dem WS 1992/93 ist an den Universitäten der häufige Kontakt zu Mitstudierenden in der BWL von 51% auf 58% angestiegen. An den Fachhochschulen fallen kaum Veränderungen über die verschiedenen Erhebungszeitpunkte hinweg auf.

Studentinnen haben mehr Kontakte

Die Studentinnen der Betriebswirtschaftslehre berichten häufiger als ihre männlichen Kommilitonen von sehr regelmäßigen Kontakten zu ihren Mitstudierenden.

- An den Universitäten haben 65% häufigen Umgang mit Fachkommilitonen, gegenüber 51% bei den Studenten.
- An den Fachhochschulen berichten 60% der Studentinnen von häufigen Kontakten, gegenüber 55% der Studenten.

Verhaltene Kontakte zu fachfremden Studierenden

Mit Kommilitonen aus anderen Fächern pflegen die Studierenden der BWL nur selten regelmäßigen Umgang. 13% an den Universitäten und 8% an den Fachhochschulen haben häufig Kontakt zu fachfremden Studierenden, jeder dritte hat manchmal Kontakt.

Tabelle 73
Kontakte zu Studierenden aus anderen Fächern in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Kontakte	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
nie	11	15	10	19
selten	45	48	42	45
manchmal	31	29	35	28
häufig	13	8	13	8

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Beziehungen der Studierenden untereinander beschränken sich damit vorrangig auf das eigene Fach, ein Austausch mit anderen bleibt zurückhaltend. Die Möglichkeit zu Erfahrungen mit Studierenden anderer Fachgebiete wird wenig genutzt. Die soziale Einbindung in die Gemeinschaft der Gleichaltrigen ist damit einseitig und bewirkt eine fachliche Abgrenzung.

Der geringe Kontakt zu Studierenden aus anderen Fächern findet sich bei Studentinnen und Studenten in gleicher Weise. Auch in den übrigen Fächern sind häufige Kontakte zu fachfremden Kommilitonen eher selten. Solche Kontakte ergeben sich weniger aus dem Fachstudium heraus, sondern bedürfen anderer sozialer Begegnungsmöglichkeiten. Trotz der räumlichen Nähe verschiedener Fachbereiche an einer Hochschule bleiben die Studierenden eines Faches meist unter sich. Das Gemeinschaftsgefühl wird somit vorrangig über die fachliche Gleichartigkeit erworben.

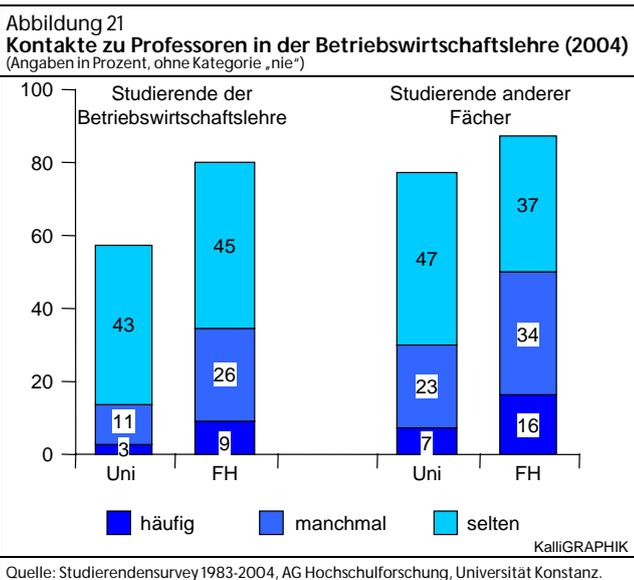
Anfang der 90er Jahre waren die Kontakte zu fachfremden Studierenden nicht zahlreicher. Die Angaben der Studierenden weisen über die letzten fünf Erhebungen hinweg eine relative Kontinuität auf, womit die fachliche Distanz keine neues Attribut der Hochschulen darstellt.

Wenig Kontakte zu Professoren

Kontakte zu Lehrenden schaffen die Einbindung in die akademische Gemeinschaft. Die Studierenden werden in den Sozialraum Hochschule integriert und erleben die Humboldt'sche Einheit einer Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden. Gleichzeitig stärken Kontakte zu Lehrenden die Motivation für das Studium und bieten Betreuungsmöglichkeiten.

In Fächern mit sehr großen Studierendenzahlen, die von Überfüllung und Massenveranstaltungen gekennzeichnet sind, sind fehlende Kontakte zu Lehrenden oft ein großes Manko.

In der BWL berichten nur sehr wenige Studierende von regelmäßigen Kontakten zu Lehrenden: An den Universitäten stehen nur 3% in häufigem Kontakt zu Professoren, 9% an den Fachhochschulen (vgl. Abbildung 21).



Aber 43% berichten an den Universitäten, dass sie keinen Kontakt zu den Professoren haben, 20% sind es an den Fachhochschulen. Zu Assistenten haben die Studierenden an den Universitäten mehr Kontakt: jeder vierte hat zumindest manchmal Umgang mit ihnen. An den Fachhochschulen sind solche Kontakte dagegen etwas weniger: nur jeder fünfte Studierende hat manchmal oder häufig Kontakte zu ihnen. Assistentenstellen sind an Fachhochschulen jedoch seltener als an Universitäten.

Auffällig schwache Kontaktsituation in der BWL

Regelmäßige Kontakte zu Professoren sind in anderen Fächern der Universitäten zwar ebenfalls eher selten, aber doch häufiger als in der BWL: 23% stehen manchmal und 7% häufig in Kontakt. Auch in anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ist der

Kontaktumfang etwas größer als in der BWL. Eine vergleichbar schwache Kontaktsituation findet sich nur noch in der Rechtswissenschaft.

An den Fachhochschulen ergibt sich ein relativ ähnliches Bild. Zwar sind hier generell die Kontakte zu Professoren häufiger als an den Universitäten, jedoch berichtet in den anderen Fächern der Fachhochschulen immerhin die Hälfte der Studierenden von mehr oder weniger regelmäßigen Kontakten, wobei 16% in häufigem Kontakt stehen.

Für die allermeisten Studierenden der Betriebswirtschaftslehre an den Universitäten und einen großen Teil an den Fachhochschulen ist die „Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden“ eine bloße Idee. Eine Integration in die akademische Gemeinschaft erfährt nur eine Minderheit der Studierenden.

Studentinnen finden an Fachhochschulen häufiger Kontakt zu Professoren

An den Fachhochschulen berichten die Studentinnen der Betriebswirtschaftslehre häufiger von regelmäßigen Kontakten zu Professoren als ihre männlichen Kommilitonen. Zumindest manchmal stehen 40% in Kontakt zu ihren Lehrenden, gegenüber 27% bei den männlichen Studierenden der BWL.

An den Universitäten ist der Kontaktumfang bei den Studentinnen tendenziell höher als bei den Studenten (vgl. Tabelle 74).

Tabelle 74
Kontakte zu Professoren in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
 (Angaben in Prozent)

Kontakte	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
nie	43	43	24	18
selten	45	41	49	42
manchmal	8	14	22	28
häufig	4	2	5	12

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Keine Verbesserung der Kontaktsituation

Kontakte zu Lehrenden waren auch in den 90er Jahren nicht häufiger vorhanden. Weder an Universitäten noch an Fachhochschulen kann eine positive Entwicklung beobachtet werden, mehr als tendenzielle Verbesserungen sind nicht festzustellen.

Kontaktsituation ist für Studierende nicht zufriedenstellend

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre sind mit ihren Kontakten zu Professoren verständlicherweise weniger zufrieden als Studierende anderer Fachrichtungen. An den Universitäten akzeptieren 20% ihre Kontaktsituation, womit mehr Studierende mit ihren Kontakten zufrieden sind, als über regelmäßige Kontakte verfügen. Im Vergleich dazu sind von den Studierenden aller anderen Fachrichtungen 35% mit ihren Kontakten zu Lehrenden zufrieden. Sehr unzufrieden mit der Kontaktsituation ist in der BWL jeder dritte Studierende, gegenüber einem Fünftel an den Universitäten insgesamt.

An den Fachhochschulen sind die Studierenden häufiger mit ihren Kontakten zu Lehrenden zufrieden als an den Universitäten.

44% bezeichnen den vorhandenen Umfang als akzeptabel, ebenfalls mehr als über regelmäßige Kontakte verfügen.

Dennoch sind die Studierenden im Vergleich zu anderen Fächern seltener mit ihrer Situation zufrieden, denn an den Fachhochschulen insgesamt akzeptiert mehr als die Hälfte der Studierenden die vorhandene Kontaktdichte (vgl. Tabelle 75).

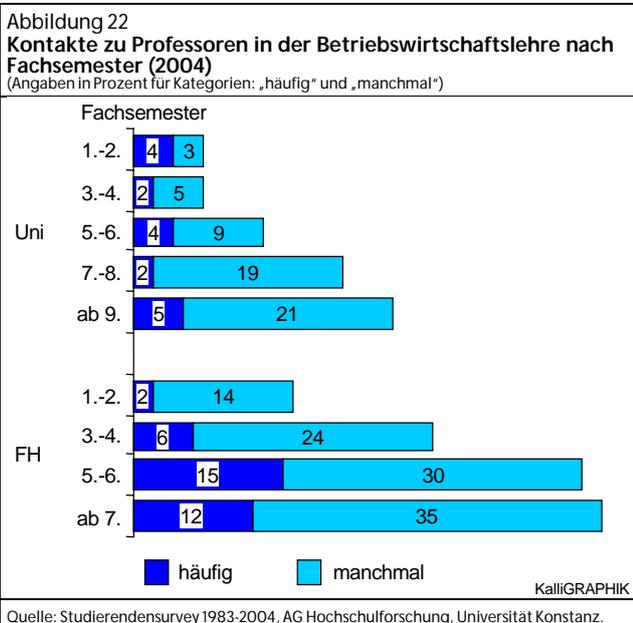
Tabelle 75
Zufriedenheit mit Kontakten zu Professoren in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von -3 = sehr unzufrieden bis +3 = sehr zufrieden, Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: -3 bis -2 = unzufrieden, -1 = eher unzufrieden, 0 = teils-teils, +1 = eher zufrieden, +2 bis +3 = zufrieden)

Mit Kontakten...	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
unzufrieden	32	16	20	10
eher unzufrieden	19	14	14	11
teils - teils	28	26	30	27
eher zufrieden	10	21	18	23
zufrieden	10	23	17	30
Mittelwerte	-0.7	0.2	-0.1	0.6

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Kontakte steigen über den Studienverlauf an

Studienanfänger verfügen nur über sehr rudimentäre Kontakte zu ihren Professoren. Gerade mal 7% haben an den Universitäten mehr oder weniger regelmäßig Kontakt. Mit jedem weiteren Studienjahr nimmt die Kontaktdichte zwar zu, doch selbst in der Studienendphase steigt der Anteil nicht über ein Drittel. Und häufige Kontakte erleben nur 5% der Studierenden (vgl. Abbildung 22).



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen nehmen die Kontakte über den Studienverlauf hinweg ebenfalls zu, freilich von einem höheren Niveau aus beginnend. Die Studienanfänger haben zu 16% zumindest manchmal Kontakt zu ihren Professoren, Studierende in der Abschlussphase zu fast der Hälfte.

Weniger Kontakte bei Überfüllung

Große Studierendenzahlen führen zu überfüllten Veranstaltungen und mindern die Möglichkeiten mit den Lehrenden in Kontakt zu treten. Fast die Hälfte der Studierenden in der BWL berichtet, dass überfüllte Veranstaltungen sehr charakteristisch für ihr Studienfach sind. Ist daher der Umstand der Überfüllung für die schlechte Kontaktsituation in der Betriebswirtschaftslehre verantwortlich zu machen?

Studierende, die häufig überfüllte Lehrveranstaltungen erleben, haben weniger Kontakte zu ihren Professoren als Studierende, die nur selten überfüllte Veranstaltungen erfahren. Dieser Zusammenhang ist besonders deutlich an den Universitäten zu beobachten (vgl. Tabelle 76).

Tabelle 76
Kontakte bei Überfüllung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = stark)

Kontakte zu Professoren	Überfüllung im Studiengang		
	wenig	etwas	stark
Universitäten			
nie	46	39	43
selten	26	47	45
manchmal	21	11	9
häufig	7	3	3
Fachhochschulen			
nie	17	10	35
selten	44	52	37
manchmal	28	30	21
häufig	11	8	7

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen fällt auf, dass bei Überfüllung mehr Studierende berichten, überhaupt keinen Kontakt zu Professoren zu haben. Die großen Studierendenzahlen mindern hier bereits die Möglichkeit Erstkontakte zu erhalten.

Die großen Studierendenzahlen sind jedoch nicht allein die Ursache für die schlechte Kontaktsituation in der Betriebswirtschaftslehre. Selbst wenn kaum Lehrveranstaltungen überfüllt sind, berichten die Studierenden immer noch deutlich seltener von Kontakten zu Professoren als Studierende anderer Fachrichtungen.

Kontakte zu Professoren verbessern Studiensituation

Der Kontaktumfang steht in Zusammenhang mit dem Erleben der Studiensituation. Studierende, die über keine oder nur seltene Kontakte zu ihren Lehrenden verfügen, berichten deutlich häufiger von sehr ernsthafter Sorge darüber, ob sie das Studium überhaupt schaffen. Ein ausreichender Kontaktumfang kann Zweifel an der eigenen Studierfähigkeit vermindern.

Studierende mit wenig oder gar keinen Kontakten zu Professoren berichten weit häufiger von größeren Schwierigkeiten im Umgang mit Lehrenden als Studierende mit regelmäßigen Kontakten (vgl. Tabelle 77).

Ebenfalls finden sich deutliche Zusammenhänge zur Güte der Beziehungen zwischen den Studierenden und Lehrenden und dem erlebten Ausmaß an Beratung und Betreuung. Studierende

mit regelmäßigen Kontakten erleben weit häufiger gute Beziehungen, regelmäßige Beratungsmöglichkeiten und sie beurteilen insgesamt die Betreuungsqualität positiver.

Tabelle 77
Einfluss des Kontaktumfangs zu Professoren auf Elemente der Studiensituation in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu, Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft zu)

	Kontakte zu Professoren			
	nie	selten	manchmal	häufig
Ernsthafte Sorge, Studium zu schaffen				
Universitäten	28	21	23	8
Fachhochschulen	26	22	18	9
Größere Schwierigkeiten im Umgang mit Lehrenden¹⁾				
Universitäten	45	32	21	8
Fachhochschulen	32	25	14	0
Sehr gute Beziehungen zu Lehrenden				
Universitäten	7	12	38	46
Fachhochschulen	16	27	43	82
Häufige Möglichkeiten zur Beratung				
Universitäten	15	16	33	46
Fachhochschulen	28	35	46	74
Positive Beurteilung der Betreuung²⁾				
Universitäten	12	22	42	69
Fachhochschulen	24	31	49	78

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Angaben in Prozent für Antworten: „einige“ und „große“ Schwierigkeiten

2) Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut; Angaben für Kategorien +1 bis +3 = positiv

An Universitäten wirken sich häufige Kontakte zu Hochschullehrer/innen für Studenten günstiger aus

Der Kontaktumfang zu den Hochschullehrern beeinflusst das Erleben der Studiensituation für Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen in unterschiedlicher Weise.

Die Zunahme solcher Kontakte führt bei Studenten an Universitäten in stärkerem Maße zu guten Beziehungen und eher zu der Möglichkeit einer persönlichen Beratung durch die Lehrenden. Studenten kommen unter solchen Bedingungen häufiger zu einer positiven Beurteilung der Beratungsqualität. Gleichzeitig vermindern sich bei ihnen auch in stärkerem Umfang die Zweifel, ob das Studium überhaupt zu schaffen sei. Für Studentinnen ist die Zunahme von Kontakten nicht ganz so ertragreich.

Dagegen machen sich an den Fachhochschulen häufige Kontakte zu den Lehrenden stärker bei den Studentinnen bemerkbar. Vor allem lässt ihre Sorge nach, ob sie das Studium überhaupt schaffen können.

Sowohl an Universitäten wie an Fachhochschulen bauen umfangreiche Kontakte bei Studentinnen ihre vergleichsweise größeren Schwierigkeiten im Umgang mit den Lehrenden ab. Dies ist in stärkerem Maße festzustellen als bei Studenten, die von vornherein weniger Probleme im Umgang den Lehrenden haben.

Kontakte können Beziehungen schaffen und Gelegenheiten zu Beratung und Betreuung bieten. Jedoch sind Kommunikation und Interaktion mit den Lehrenden nicht unmittelbar gleichzusetzen mit einer guten Beratung. Nachfolgend wird deshalb die Betreuungssituation untersucht.

7.2 Persönliche Beratung durch Lehrende

Da Kontakte zu Lehrenden in der Betriebswirtschaftslehre besonders gering sind, ist nicht zu erwarten, dass die Studierenden häufig Gelegenheit zu einer Beratung erhalten oder eine gute Betreuung erfahren. Dies kommt in ihrem schlechten Urteil zur Qualität der Beratung und Betreuung durch Lehrende auch deutlich zum Ausdruck. Nur halb so viele Studierende wie in anderen Fächern der Universitäten bewerten sie in der BWL positiv. An den Fachhochschulen halten zwar mehr Studierende die Betreuungsleistung für gut, aber immer noch weniger als in anderen Fächern der Fachhochschulen.

Wenig persönliche Beratung durch Lehrende

Eine Grundlage für die schlechte Beurteilung der Betreuungsqualität ist das Ausmaß an persönlicher Beratung durch Lehrende. In der Betriebswirtschaftslehre kann sich an den Universitäten nicht einmal jeder fünfte Studierende häufig persönlich beraten lassen, wenn es für das Studium notwendig ist. 42% erhalten manchmal eine Beratung.

Damit hätten 60% der Studierenden zumindest manchmal Gelegenheit zu einer persönlichen Beratung, was auf den ersten Blick durchaus akzeptabel erscheinen mag. Ein Vergleich mit der Situation an den Fachhochschulen und mit anderen Fächern relativiert diesen Eindruck jedoch schnell. Denn an den Universitäten kann sich insgesamt jeder dritte Studierende häufig und weitere 41% manchmal beraten lassen.

An den Fachhochschulen berichten in der BWL bereits 40% von häufigen Beratungsmöglichkeiten, doch in anderen Fächern erlebt solche Gelegenheiten jeder zweite (vgl. Tabelle 78).

Tabelle 78
Möglichkeiten zur persönlichen Beratung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = nie, 1-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

persönliche Beratung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
nie	4	3	3	1
selten	36	21	23	14
manchmal	42	36	41	35
häufig	18	40	34	50
Mittelwerte	3.0	3.8	3.6	4.2

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Besonders an den Universitäten ist die Beratungssituation für BWL-Studierende daher noch wenig zufriedenstellend. Dass sie damit nicht alleine stehen, macht die Situation nicht erträglicher, bietet aber Hinweise auf mögliche Gründe. Ebenso seltene Beratungsmöglichkeiten finden sich auch in den anderen Fächern der Wirtschaftswissenschaften und ebenso in der Rechtswissenschaft und der Medizin. Sie alle gehören laut Statistischen Bundesamt zu den am stärksten besetzten Fächern, womit wieder die großen Studierendenzahlen und die Überfüllung der Veranstaltungen in den Vordergrund treten. Je mehr Studierende in einem Fach zusammenkommen, desto weniger Zeit bleibt für die Lehrenden, den einzelnen persönlich zu betreuen.

Wenig Verbesserungen seit den 90er Jahren

Im Vergleich zu den frühen 90er Jahren haben an den Universitäten die Möglichkeiten einer persönlichen Beratung sogar etwas zugenommen. Im WS 2000/01 erhielten 23% häufig eine persönliche Beratung gegenüber 16% im WS 1992/93. Zur letzten Erhebung im WS 2003/04 sind die Möglichkeiten der Studierenden aber bereits wieder zurückgegangen, gegenüber der Jahrtausendwende um 5 Prozentpunkte (vgl. Tabelle 79).

Tabelle 79
Möglichkeiten zur persönlichen Beratung in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

Persönliche Beratung	1993	1995	1998	2001	2004
Universitäten					
selten	48	46	43	41	40
manchmal	36	34	38	36	42
häufig	16	20	19	23	18
Fachhochschulen					
selten	22	25	21	17	24
manchmal	40	45	36	36	36
häufig	38	30	43	47	40

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen ist seit der vorangegangenen Erhebung im WS 2000/01 ein etwas größerer Rückgang in den Beratungsmöglichkeiten zu erkennen, um 7 Prozentpunkte weniger Studierende können sich 2004 persönlich beraten lassen, wenn es für das Studium notwendig erscheint. Gleichzeitig kann ebenfalls über die 90er Jahre hinweg ein Anstieg der Beratungsmöglichkeiten verzeichnet werden, von 38% auf 47% im WS 2000/01.

Die Angaben der Studierenden gehen mit der Entwicklung der Studierendenzahlen seit den 90er Jahren in der BWL einher. Der starke Anstieg der Studierendenzahlen seit der Jahrtausendwende (um etwa 17.000) macht sich in einer schlechteren Betreuung bemerkbar, da die Hochschulen auf diese Nachfrage nicht mit einem äquivalenten Stellenausbau reagieren konnten.

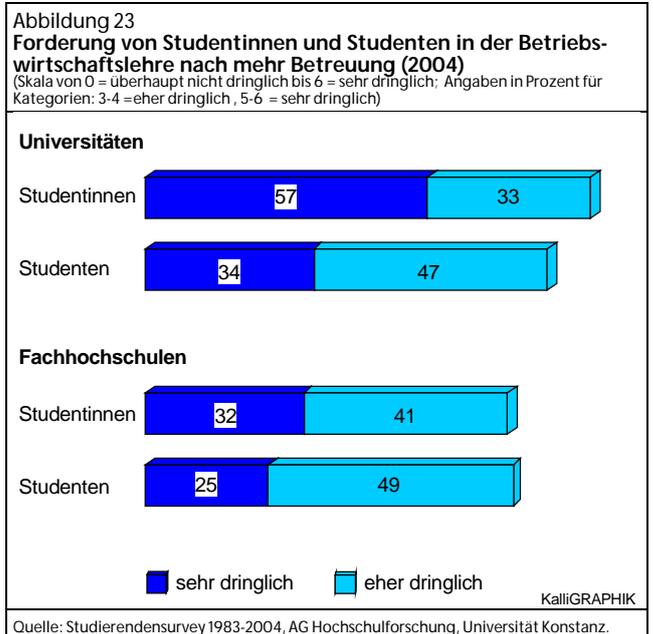
Studentinnen fordern häufiger bessere Betreuung

Aufgrund der unzureichenden Beratungssituation fordern die Studierenden der BWL dringend eine intensivere Betreuung durch die Lehrenden, um ihre persönliche Studiensituation zu verbessern. 45% an den Universitäten und 37% an den Fachhochschulen halten eine Intensivierung für sehr dringlich. Solche vehementen Forderungen erheben an den Hochschulen insgesamt nur etwas über ein Viertel der Studierenden.

Trotz vergleichbarer Möglichkeiten zur persönlichen Beratung fordern Studentinnen und Studenten der BWL eine Verbesserung der Betreuung in unterschiedlicher Stärke. Die Studentinnen halten häufiger eine intensivere Betreuung für sehr wichtig als die Studenten, besonders an den Universitäten (vgl. Abbildung 23).

Zwar fordern die Studentinnen auch in den anderen Fächern der Universitäten häufiger die Verbesserung der Beratungssituation, aber nicht so auffällig häufiger. Ihr Nachdruck in dieser Forderung macht deutlich, dass sie auf fehlende Beratungsleis-

tungen sehr viel sensibler reagieren als die männlichen Studierenden.



Beratung durch Lehrende verbessert Studiensituation

Ähnlich wie der Kontaktumfang, so beeinflusst auch die Beratungssituation das Erleben der Studiensituation. Studierende, die sich häufig beraten lassen, erleben die Studiensituation positiver.

Studierende, die nur selten die Möglichkeit haben, sich persönlich beraten zu lassen, halten gute Beziehungen zu den Lehrenden für weniger charakteristisch als Studierende mit ausreichender Betreuungsleistung (vgl. Tabelle 80).

Tabelle 80
Einfluss von Beratungsmöglichkeiten auf Elemente der Studiensituation in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = nie bis 6 = sehr häufig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = selten, 3-4 = manchmal, 5-6 = häufig)

	persönliche Beratung		
	selten	manchmal	häufig
gute Beziehungen zu Lehrenden			
Universitäten	5	12	38
Fachhochschulen	14	22	57
Gedanken an Fachwechsel ¹⁾			
Universitäten	18	16	11
Fachhochschulen	25	14	14
Gedanken an Studienaufgabe			
Universitäten	23	16	10
Fachhochschulen	32	21	17
große Belastung durch Leistungsanforderungen			
Universitäten	31	23	28
Fachhochschulen	24	19	13
große Belastung durch Prüfungen			
Universitäten	46	36	31
Fachhochschulen	36	29	35

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
 1) Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr ernsthaft; Angaben für Kategorien: 1-6

Verglichen mit der Kontaktsituation fällt auf, dass Studierende bei häufigen Kontakten die Beziehungen besser beurteilen als bei häufigen Beratungsmöglichkeiten. Für die Beurteilung der Beziehung scheinen Kontakte wichtiger zu sein als Beratung.

Bei regelmäßigen Beratungsleistungen seitens der Lehrenden treten bei den Studierenden seltener Gedanken auf, das Hauptfach zu wechseln oder sogar das Studium ganz aufzugeben. Die persönliche Beratung reduziert damit Zweifel an der getroffenen Studienfachentscheidung, der eigenen Studierfähigkeit, und sie unterstützt die Identifikation mit dem gewählten Ausbildungsvorlauf.

Studierende mit häufigen Beratungsmöglichkeiten berichten seltener von sehr großen Belastungen aufgrund von Leistungsanforderungen oder bevorstehender Prüfungen. Dabei fällt auf, dass sich die Belastungen aufgrund von Leistungsanforderungen besonders an den Fachhochschulen vermindern, wenn eine persönliche Beratung häufiger in Anspruch genommen werden kann, während an den Universitäten eine häufige Beratung größeren Einfluss auf die Belastung durch bevorstehende Prüfungen nimmt.

Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten

Die Beratungssituation hat bei Studentinnen und Studenten teilweise einen unterschiedlich starken Einfluss auf das Erleben der Studiensituation:

- An den Universitäten wird die Charakterisierung der Beziehungen zu Lehrenden bei den Studentinnen weit stärker durch die Beratung beeinflusst als bei den Studenten: 46% gegenüber 30% berichten bei häufiger Beratung von sehr guten Beziehungen.
- An den Fachhochschulen ist der Effekt dagegen bei den Studenten größer: Bei zunehmender Beratung steigt die positive Beurteilung der Beziehungen von 8% auf 61% an (bei Studentinnen von 18% auf 55%).
- Die Gedanken an einen Fachwechsel werden an den Universitäten nur bei den Studentinnen durch die Beratung reduziert (von 24% auf 12%), während bei den Studenten fast kein Unterschied festzustellen ist. An den Fachhochschulen ist der Effekt dagegen bei den Studenten etwas deutlicher als bei den Studentinnen: die Überlegungen zum Fachwechsel vermindern sich von 31% auf 13% (bei Studentinnen von 21% auf 15%).
- Erwägungen zu einer Studienaufgabe werden durch Beratung stärker bei den Studenten vermindert als bei den Studentinnen: von 24% auf 8% an den Universitäten und von 35% auf 13% an den Fachhochschulen. Bei den Studentinnen von 20% auf 11% an den Universitäten und von 29% auf 20% an den Fachhochschulen.

Das Erleben der Studiensituation weist demnach deutliche Zusammenhänge zur Interaktion mit den Lehrenden auf. Sowohl Kontakte zu Lehrenden als auch deren Beratungsleistungen beeinflussen die Beurteilung der Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden. Als Merkmal der Studiensituation ist die Charakterisierung der Beziehungen ein wichtiges Element, insbesondere bei der Betrachtung des sozialen Klimas im Fachbereich.

7.3 Soziales Klima und Anonymität

Die allgemeine Kontaktdichte gibt Auskunft, wie integriert die Studierenden in die Hochschule sind. Die Beratung beschreibt die Betreuungsleistungen der Lehrenden. Das soziale Klima stellt die Beziehungen in den Vordergrund, sowohl zwischen Studierenden und Lehrenden als auch zwischen Studierenden untereinander.

Gute Beziehungen zu Lehrenden sind in der BWL selten

An den Universitäten sehen in der Betriebswirtschaftslehre nur 14% der Studierenden gute Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden als sehr charakteristisch für ihr Studienfach an. Im Vergleich zu den übrigen Fächern der Universitäten sind gute Beziehungen damit deutlich seltener vorhanden, was mit der schwächeren Kontakt- und Beratungssituation in Einklang steht.

An den Fachhochschulen sind die Beziehungen nach Ansicht der Studierenden der BWL häufiger ein Kennzeichen des Faches als an den Universitäten: 34% bezeichnen sie als sehr charakteristisch. Gegenüber den anderen Studienrichtungen sind gute Beziehungen aber ebenfalls seltener vorhanden (vgl. Tabelle 81).

Tabelle 81
Charakterisierung des sozialen Klimas in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = stark)

gute Beziehungen zu Lehrenden	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
wenig	43	21	23	14
etwas	43	45	49	43
stark	14	34	28	43
Konkurrenz zwischen Studierenden				
	wenig	43	59	64
	etwas	40	28	25
stark	17	13	11	8

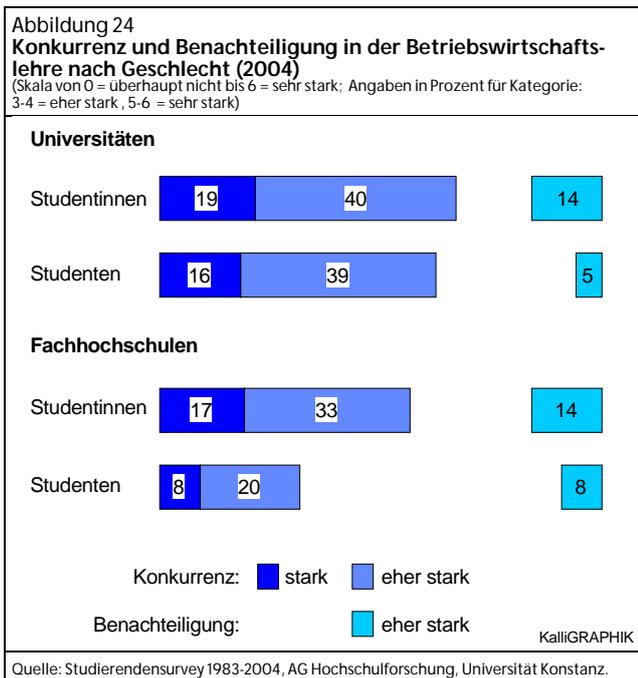
Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Große Konkurrenz zwischen Studierenden an Universitäten

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre erleben häufiger als andere Studierende Konkurrenz untereinander. Besonders an den Universitäten hält ein recht großer Teil sie für ein zumindest teilweise starkes Kennzeichen des Faches: 57% gegenüber 36% in anderen Studienrichtungen. Auch an den Fachhochschulen sehen die Studierenden eine etwas höhere Konkurrenz als Studierende anderer Fächer (vgl. Tabelle 81).

Fachhochschulen: Studentinnen erleben mehr Konkurrenz

An den Universitäten berichten die Studentinnen nur etwas häufiger von Konkurrenz zwischen Studierenden als die Studenten. Deutlich häufiger kennzeichnen sie aber an den Fachhochschulen ihren Studiengang als durch Konkurrenz geprägt. Jede zweite Studentin sieht darin zumindest ein eher starkes Kennzeichen der BWL, während bei den Studenten nur etwa halb so viele diese Ansicht teilen (vgl. Abbildung 24).



Eine Benachteiligung von Studentinnen sehen die studierenden Frauen häufiger als die männlichen Studierenden, rund 14% bezeichnen sie als eher charakteristisch für die BWL, aber nur 5% bzw. 8% der Studenten. Als sehr charakteristisch nimmt jedoch kaum eine Studentin diese Situation wahr.

Studentinnen erleben Konkurrenz nicht nur stärker, sie haben damit auch größere persönliche Probleme. An den Universitäten berichtet jede vierte von einigen oder großen Schwierigkeiten mit der Konkurrenz unter Studierenden, gegenüber 14% bei den Studenten. An den Fachhochschulen bereitet die erlebte Konkurrenz 17% gegenüber 11% größere Probleme.

Soziales Klima hat sich verbessert

Im Verlauf der 90er Jahre haben sich die Beziehungen zwischen Studierenden und Lehrenden an Universitäten und Fachhochschulen verbessert. Sie sind jedoch seit der Jahrtausendwende wieder etwas schlechter geworden.

Die Konkurrenz zwischen Studierenden ist nach Ansicht der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre seit Anfang der 90er Jahre etwas zurückgegangen. Doch seit der vorangegangenen Erhebung im WS 2000/01 erfahren die Studierenden wieder etwas mehr Konkurrenz (vgl. Tabelle 82).

Für die Wahrnehmung von Benachteiligungen von Studentinnen kann eine analoge Entwicklung beobachtet werden, jedoch sind die Veränderungen insgesamt geringer.

Problematisches Sozialklima in BWL

Das soziale Klima wird durch die Beziehungen zu Lehrenden und zu anderen Studierenden beschrieben. Daher ist besonders der Zusammenhang zwischen beiden Merkmalen von Interesse. Zur adäquaten Einordnung der Befunde ist dabei ein Vergleich mit anderen Fächern an Universitäten und Fachhochschulen nötig.

Tabelle 82
Charakterisierung des sozialen Klimas in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = eher stark, 5-6 = stark)

Universitäten	1993	1995	1998	2001	2004
gute Beziehungen					
eher stark	34	37	43	41	43
stark	9	10	10	16	14
Konkurrenz					
eher stark	34	36	39	37	40
stark	25	22	21	14	17
Fachhochschulen					
gute Beziehungen					
eher stark	46	47	50	43	45
stark	22	25	30	40	34
Konkurrenz					
eher stark	32	39	32	32	28
stark	19	12	17	11	13

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Betriebswirtschaftslehre zeichnet sich im Vergleich der Fächer durch eine eher problematische Lage aus, die durch ein schlechtes soziales Klima gekennzeichnet ist.

An den Universitäten berichten nur die Studierenden der Rechtswissenschaft von einem noch schlechteren Klima, mit weniger guten Beziehungen zu Lehrenden und gleichzeitig stärkerer Konkurrenz unter den Studierenden. Die Mehrzahl der anderen Fächer weist eine erkennbare Distanz zur BWL auf. Sie werden von ihren Studierenden deutlich besser hinsichtlich der Beziehungssituation charakterisiert.

In relativer Nähe zur BWL liegen die anderen Fächer der Wirtschaftswissenschaften der Universitäten sowie die Humanmedizin. Auch sie fallen durch eine eher schwache Kennzeichnung der Beziehungen auf. Zwar fällt die Betriebswirtschaftslehre im Vergleich zu ihrer Fächergruppe nicht übermäßig aus dem Rahmen, doch weist sie von diesen Fächern das schwächste soziale Klima auf (vgl. Abbildung 25).

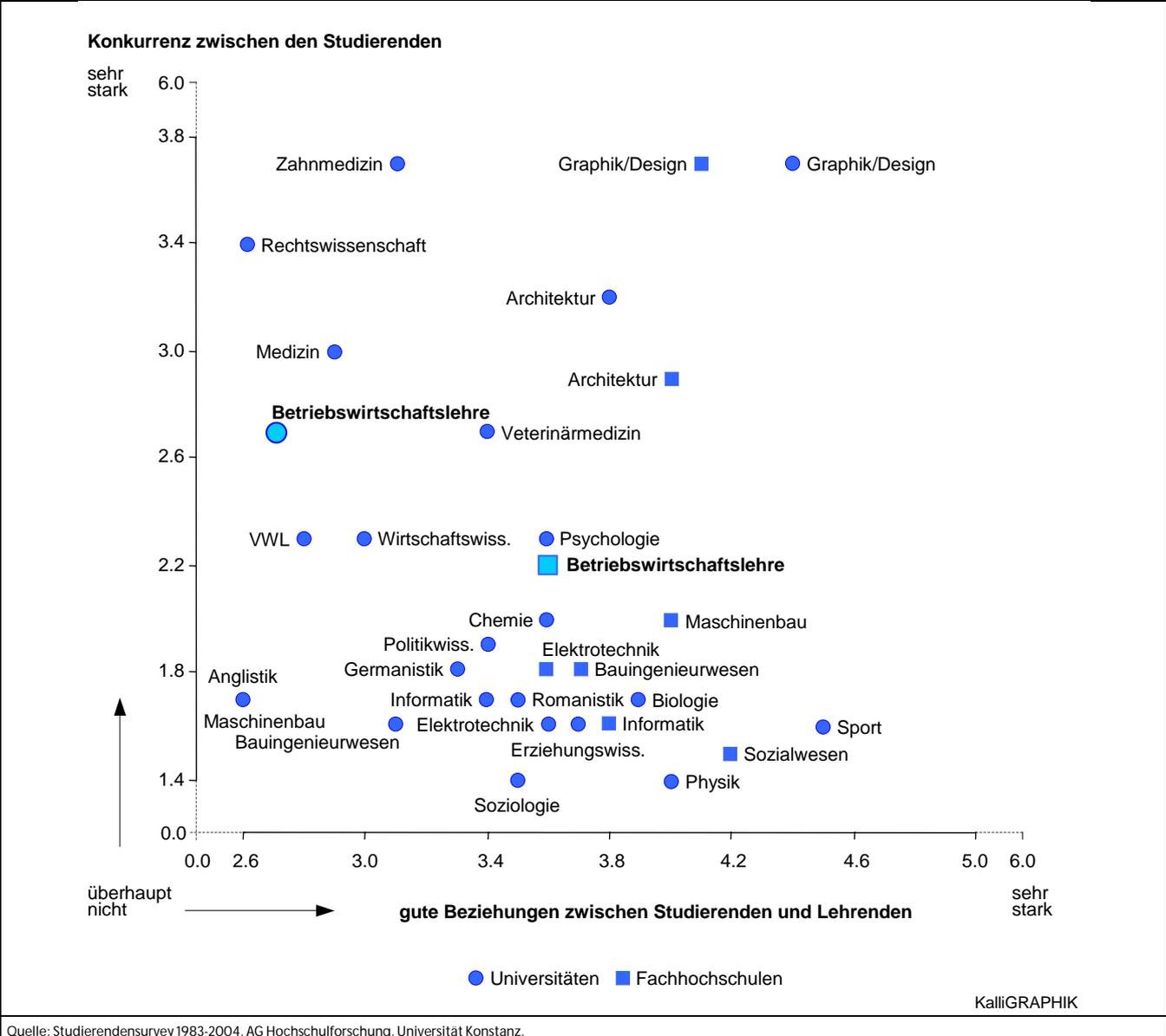
Auch an den Fachhochschulen hebt sich die BWL deutlich von den anderen Fächern ab. Zwar sind Fächer zu erkennen, die durch eine größere Konkurrenz gekennzeichnet sind (Architektur und Graphik/Design), doch weisen diese deutlich bessere Beziehungen zu ihren Lehrenden auf.

Von ähnlich unzureichenden Beziehungen zu Lehrenden berichten die Studierenden aus der Elektrotechnik, doch herrscht bei ihnen eine geringere Konkurrenz untereinander. Am stärksten unterscheidet sich die BWL vom Sozialwesen, wobei aber die Differenzen zwischen den Fächern bei den universitären Fächern größer ist. Die anderen Fächer der Wirtschaftswissenschaften an den Fachhochschulen finden sich zwar in relativer Nähe zur BWL, doch weisen auch sie ein besseres soziales Klima auf.

Anonymität

Das Gefühl von Anonymität entsteht nicht nur durch fehlende soziale Kontakte an der Hochschule, obwohl ausreichende Kontakte dazu beitragen, dass ein solches Gefühl weniger erlebt wird. Auf jeden Fall bedeutet Anonymität eine mangelhafte Integration in die Hochschule, den Fachbereich und die Studentenschaft.

Abbildung 25
Charakterisierung des sozialen Klimas an Universitäten und Fachhochschulen (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Mittelwerte)



In Studienfächern, die durch große Studierendenzahlen gekennzeichnet sind, zu denen auch die BWL gehört, herrscht eine unzureichende Kontaktsituation und ein schlechtes soziales Klima. Hier sind auch höhere Anonymitätsempfindungen bei den Studierenden zu vermuten. Anonymität kann sich in unterschiedlicher Art und Weise widerspiegeln:

- als Mangel an Kommunikation, wenn Studierende nicht genügend Ansprechpartner finden (Isolation).
- als Mangel an Anerkennung, wenn Studierende das Gefühl haben, dass nur ihre Leistungen im Studium zählen (Entpersonalisierung).
- als Mangel an Zuwendung, wenn Studierende meinen, dass es niemandem auffallen würde, wenn sie eine Woche lang fehlen würden (Desinteresse).

Universitäten: jeder zweite BWL-Studierende berichtet von Anonymität

Das Anonymitätsempfinden ist in der Betriebswirtschaftslehre besonders stark verbreitet. An Universitäten nimmt etwa jeder zweite Studierende Anonymität stark wahr, und zwar in den drei genannten Aspekten. Vor allem herrscht an den Universitäten ein Gefühl der Isolation und Entpersonalisierung vor, nur jeweils 14% kennen solche Gefühle kaum (vgl. Tabelle 83).

Den dritten Aspekt, das Desinteresse an der Anwesenheit der Studierenden, erlebt ein Drittel kaum. Jedoch kann diese Erfahrung mit einer Anwesenheitspflicht in Zusammenhang stehen.

An den Fachhochschulen ist das Gefühl der Anonymität unter den Studierenden der BWL weniger stark ausgeprägt als an den Universitäten. Etwas mehr als jeder Dritte empfindet ein starkes

Ausmaß an Anonymität. Ähnlich wie an den Universitäten steht das Desinteresse weniger stark im Vordergrund.

Anonymität ist jedoch ein generelles Problem an den Hochschulen. Denn auch in anderen Fächern fühlen sich viele Studierende isoliert, nehmen Entpersonalisierung und Desinteresse wahr. Bei den Studierenden insgesamt sind solche Wahrnehmungen zwar etwas geringer als in BWL, weisen aber über die einzelnen Fächern hinweg sehr große Unterschiede auf. Eine ähnlich große Anonymität findet sich beispielsweise in der Rechtswissenschaft.

Tabelle 83
Anonymitätswahrnehmungen in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = stark)

Anonymität	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Isolation				
wenig	14	24	26	33
etwas	40	41	39	40
stark	46	35	35	27
Entpersonalisierung				
wenig	14	22	24	35
etwas	30	37	37	37
stark	56	41	39	28
Desinteresse				
wenig	34	44	47	54
etwas	17	21	17	18
stark	49	35	36	28

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Unterschiedliche Entwicklungen an den Fachhochschulen

An den Universitäten sind in den 90er Jahren die Anonymitätsgefühle durch Isolation und Entpersonalisierung etwas angestiegen. Zur Jahrtausendwende gingen sie zurück, treten aber in der letzten Erhebung wieder verstärkt auf. Das Desinteresse gegenüber dem Einzelnen wird über die letzte Dekade hinweg von den Studierenden immer weniger wahrgenommen.

Die Anonymität weist damit im Vergleich zur Kontakt-, Beratungs- und Beziehungssituation eine leichte Verschiebung auf. Der Massenansturm im neuen Jahrtausend macht sich erst mit einer Verzögerung bemerkbar, während die eher schleichende Zunahme in den 90er Jahren bereits Auswirkungen auf das Anonymitätsempfinden zeigt (vgl. Tabelle 84).

Tabelle 84
Entwicklung der Anonymität in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
 (Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = trifft stark zu)

starke Anonymität	1993	1995	1998	2001	2004
Isolation					
Universitäten	41	44	46	40	46
Fachhochschulen	29	38	34	29	35
Entpersonalisierung					
Universitäten	54	55	59	52	56
Fachhochschulen	45	45	41	38	41
Desinteresse					
Universitäten	59	52	50	49	49
Fachhochschulen	26	29	32	33	35

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen weist die Isolation eine ähnliche Entwicklung auf wie an den Universitäten, freilich auf einem geringeren Ausgangsniveau. Für die Entpersonalisierung kann ein Rückgang beobachtet werden. Das Gefühl, dass sich niemand für den Einzelnen interessiert, ist an den Fachhochschulen dagegen erkennbar angestiegen.

Studentinnen empfinden weniger Entpersonalisierung an den Fachhochschulen

Isolation und Desinteresse erleben Studentinnen und Studenten der BWL weitgehend ähnlich, an den Universitäten empfinden die Studentinnen sich etwas stärker isoliert, dagegen haben sie etwas seltener als Studenten den Eindruck, dass im Studium nur die Leistung zählt und der einzelne Mensch weniger wahrgenommen wird.

Das Gefühl der Entpersonalisierung erfahren die Studentinnen an Universitäten etwas stärker als die Studenten, während sie an den Fachhochschulen deutlich seltener davon berichten:

- 35% haben das Gefühl, nur ihre Leistung würde zählen, gegenüber 47% bei den Studenten.

Die Gründe für so deutliche Differenzen können in der Geschlechterverteilung der Lehrenden zu suchen sein. Es gibt Anzeichen dafür, dass in Fächergruppen, in denen häufiger Frauen als Lehrende tätig sind, solche Differenzen weniger auftreten, sie jedoch deutlicher in Fächergruppen auftreten, in denen der Lehrkörper vorrangig aus Männern besteht. In einem solchen Fall könnte den Studentinnen tatsächlich mehr Aufmerksamkeit seitens der Lehrenden zuteil werden.

Anonymität führt zu Belastungen, Interaktion mit Lehrenden reduziert diese Belastungen

Problematisch sind Anonymitätswahrnehmungen vor allem dann, wenn sie zu einer Belastung im Studium werden, weil sich das negativ auf das Studium auswirken kann. Psychosozialer Stress, darunter zählt Anonymität, berührt nicht wenige Studierende an den Hochschulen.

Von einer starken Belastung durch Anonymität berichtet an Universitäten jeder fünfte BWL-Studierende, an Fachhochschulen jeder zwölfte. Jeder weitere dritte an Universitäten und jeder vierte an Fachhochschulen fühlt sich durch Anonymität zumindest teilweise belastet, mehr als an den Hochschulen insgesamt.

Das Ausmaß der Belastung hängt von der erfahrenen Anonymität ab. Alle drei Aspekte der Anonymität wirken sich sehr deutlich auf die Belastungen aus. Die Isolation weist im Vergleich zu den anderen beiden Aspekten einen etwas größeren Einfluss auf. Vor allem genügend Ansprechpartner zu haben, an die man sich bei Problemen wenden kann, reduziert die Belastung durch Anonymität erkennbar.

Die Interaktion mit den Lehrenden hat ebenfalls einen großen Einfluss auf die Belastungen. Sowohl Kontakte, Beratung als auch gute persönliche Beziehungen zu den Lehrenden reduzieren bei ausreichendem Umfang und Güte die Anonymitätsbelastungen deutlich. Dabei scheinen gute persönliche Beziehungen zu den Lehrenden die tendenziell größte positive Rolle zu spielen (vgl. Tabelle 85).

Tabelle 85
Belastung durch Anonymität in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = stark belastet; Angaben in Prozent für Kategorien: 4-6 = größere und davon 5-6 = stark)

Anonymität ¹⁾	Belastungen durch Anonymität			
	Uni		FH	
	größere	davon: stark	größere	davon: stark
Isolation				
wenig	34	7	16	0
etwas	51	11	30	4
stark	65	30	51	20
Entpersonalisierung				
wenig	41	14	20	7
etwas	55	17	38	5
stark	58	26	38	12
Desinteresse				
wenig	47	11	23	2
etwas	68	17	29	6
stark	56	26	51	19
Kontakte zu Professoren				
nie	58	25	41	14
selten	56	17	33	7
manchmal/häufig	41	11	31	7
persönliche Beratung				
selten	63	28	49	19
manchmal	52	16	33	8
häufig	46	7	26	3
gute Beziehungen				
wenig	62	31	47	16
etwas	51	11	34	9
stark	46	7	24	4

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

1) Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = etwas, 5-6 = stark

Negative Auswirkungen der Belastungen durch Anonymität

Studierende, die sich durch Anonymität belastet fühlen, haben größere Schwierigkeiten mit der Studienführung als Studierende mit geringer Belastung und sie weisen einen Verlust ihrer Studierendenidentität auf. Bei zunehmenden Belastungen nehmen an den Universitäten die persönlichen Schwierigkeiten mit den Leistungsanforderungen und den Prüfungsvorbereitungen zu, letztere auch an den Fachhochschulen. Gleichzeitig steigt die Angst vor Prüfungen, sowie der Zweifel an der eigenen Studierfähigkeit, mehr Studierende machen sich große Sorgen, ihr Studium überhaupt zu schaffen. Hinzu kommt eine Zunahme an Überlegungen, das Fach zu wechseln oder das Studium ganz aufzugeben. Die Identifikation mit der Studentenrolle und dem Fach löst sich bei großer Belastung zusehends auf. Zunehmend weniger Studierende sind weiterhin gerne Student/Studentin und würden wieder die BWL als Studienfach wählen (vgl. Tabelle 86).

Tabelle 86
Auswirkungen von Belastung durch Anonymität in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht belastet bis 6 = stark belastet; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = kaum, 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

	Belastung durch Anonymität					
	Universitäten			Fachhochschulen		
Schwierigkeiten mit...	kaum	teilweise	stark	kaum	teilweise	stark
Leistungsanforderungen	42	59	59	42	44	43
Prüfungsvorbereitung	47	63	69	50	65	67
häufig Angst vor Prüfungen	20	26	39	26	33	45
große Sorgen, Studium zu schaffen	18	19	43	21	22	24
Gedanken an Fachwechsel	11	18	23	13	22	29
Studienaufgabe	13	16	27	19	22	38
gerne Student	73	69	51	79	71	52
Fachidentifikation	77	73	63	77	73	52

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Probleme durch Überfüllung

Die Betriebswirtschaftslehre stellt sich als ein Fach dar, das mit Problemen zu kämpfen hat, die sich aus großen Studierendenzahlen und der daraus resultierenden schlechten Betreuungsrelationen ergeben. Die Interaktion mit den Lehrenden ist nicht ausreichend, worunter das soziale Klima leidet und Anonymitätsempfindungen Vorschub geleistet werden, die zu Belastungen führen und sich negativ auf die Studienführung auswirken, bis hin zur Auflösung der Fach- und Studienidentifikation.

Diese Probleme können mit einer Verbesserung der Kommunikation und Betreuung entschärft werden, was aber eine Erhöhung des Lehrpersonals und eine Ausweitung der Aufgaben der Lehrenden bedeutet. Doch auch die Studierenden können auf diese Situationen reagieren, indem sie ihre Beziehungen verbessern und als Gemeinschaft den Problemen entgegenreten.

8 Computernutzung und neue Medien in der Lehre

Computer und Internet sind an den Universitäten und Fachhochschulen zum Standard geworden. Ihr Einsatz stellt mittlerweile eine erwartete Basisfähigkeit dar. Gleichzeitig wird der Computer mit seinen Möglichkeiten von Multimedia vermehrt in der Lehre in Einsatz genommen, Regelungen zu Prüfungen und Terminen oder Folien für Lehrveranstaltungen werden oft über das Internet verbreitet. Selbst Lehrveranstaltungen oder ein ganzes Studium online zu absolvieren ist längst keine Utopie mehr.

EDV-Kenntnisse werden von den Studierenden generell als eine wichtige Fertigkeit betrachtet, die sowohl berufliche wie persönliche Vorteile beinhaltet. Auf ihren Erwerb wird großer Wert gelegt.

8.1 Computer- und Internetnutzung

Damit Studierende EDV- und Computerkenntnisse erwerben und deren Einsatz in der Lehre nachvollziehen können, müssen Angebote für Computer und Internet an den Hochschulen vorhanden sein und von den Studierenden genutzt werden.

Fast alle Studierende nutzen einen Computer regelmäßig

Sehr viele Studierende verfügen privat über einen Computer, sodass gewisse Erfahrungen im Umgang damit voraussetzen sind. Die große Mehrheit der Studierenden der BWL arbeitet zu Hause auch sehr regelmäßig am Computer. Die Studierenden der Universitäten noch etwas häufiger als ihre Kommilitonen an den Fachhochschulen. Sie gehören auch gegenüber anderen Studierenden an Universitäten zu denen, die den Computer im häuslichen Bereich sehr viel nutzen (vgl. Tabelle 87). Kaum einer berichtet davon, dass er privat nicht mit einem Computer arbeitet, nur 1% nutzen zu Hause keinen Computer.

Tabelle 87
Computernutzung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
zu Hause/privat				
täglich/häufig	90	82	81	82
manchmal	7	10	13	12
seltener/nie	3	8	6	6
an der Hochschule				
täglich/häufig	34	45	35	47
manchmal	28	31	27	25
seltener/nie	38	24	38	28

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Hochschulen ist die Computernutzung nicht so gebräuchlich wie zu Hause. Studierende an Fachhochschulen nutzen ihn vergleichsweise intensiver. Fast jeder zweite Studierende arbeitet dort häufig oder täglich mit einem Computer, an den Universitäten ist es jeder dritte.

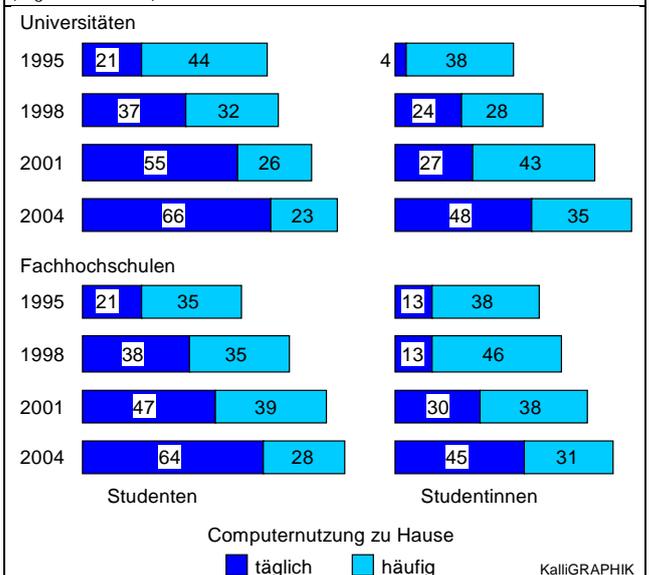
Im Vergleich zu anderen Studierenden an den Hochschulen insgesamt nutzen die Studierenden der BWL einen Computer zu Hause mit am häufigsten. Auch an der Hochschule arbeiten sie vergleichsweise häufig damit, nur in den Natur- und Ingenieurwissenschaften werden Computer noch regelmäßiger genutzt.

Studenten nutzen Computer intensiver

Die Computernutzung ist seit Mitte der 90er Jahre deutlich angestiegen, an Universitäten wie Fachhochschulen, bei Studenten wie Studentinnen. Insbesondere die intensive Nutzung hat stetig zugenommen. Für die Studierenden wird der Computer ein zunehmend alltägliches Werkzeug.

Studentinnen unterscheiden sich von den männlichen Kommilitonen vor allem im täglichen Gebrauch. Die intensive Nutzung eines Computers ist bei ihnen viel seltener: knapp jede zweite Studentin arbeitet täglich zu Hause an einem Rechner, gegenüber zwei von drei Studenten (vgl. Abbildung 8.1).

Abbildung 26
Arbeiten mit einem Computer zu Hause in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (1995 - 2004)
(Angaben in Prozent)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Da die Studentinnen bereits 1995 seltener mit Computern arbeiteten, ist ihre Ausgangsbasis viel niedriger, weshalb die Zunahme der Computernutzung bei ihnen prozentual stärker ausfällt als bei den Männern. An den Universitäten arbeiteten Mitte der 90er Jahre nur 4% täglich mit einem Computer, während ihn 2004 bereits 48% intensiv nutzen.

Bei den männlichen Studierenden ist insgesamt eine ganz ähnliche Zunahme festzustellen, von 21% auf 66%, was zwar eine geringere relative Steigerung bedeutet, aber absolut zu einer

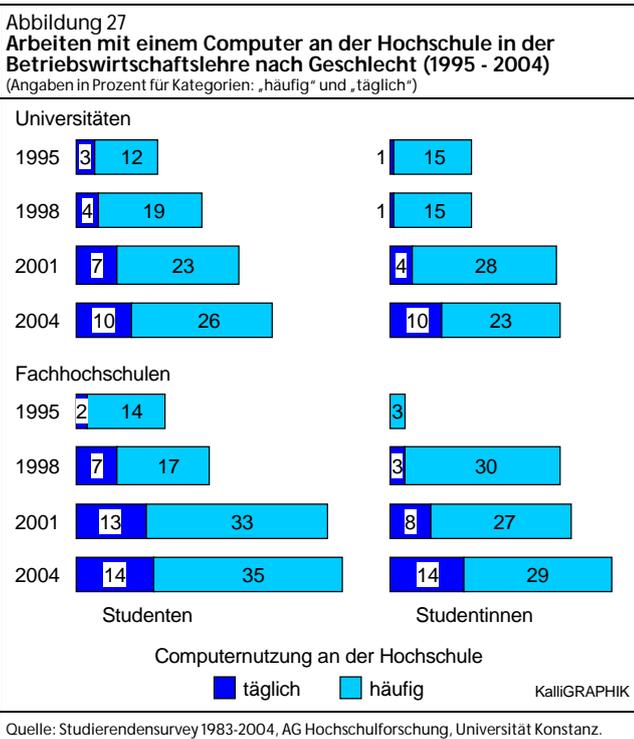
höheren Intensität führt, bedingt durch die höhere Ausgangssituation im WS 1994/95.

Ganz ähnliche Entwicklungen zeichnen sich an den Fachhochschulen ab. Dabei ist die Zunahme der Computernutzung bei den Studentinnen geringer als an den Universitäten, jedoch beginnend mit einer höheren Ausgangslage.

Die Notwendigkeit der alltäglichen Computernutzung hat sich ebenso bei den Studentinnen durchgesetzt, auch wenn sie die Studenten noch nicht ganz eingeholt haben.

Studentinnen nutzen Computer an der Hochschule fast genauso häufig wie männliche Studierende

Seit Mitte der 90er Jahre hat die Nutzung von Computern auch an den Hochschulen zugenommen, an Fachhochschulen etwas stärker als an Universitäten. Für die Nutzung an den Hochschulen fallen kaum Differenzen zwischen Studentinnen und Studenten auf, die männlichen Studierenden berichten nur von einer etwas häufigeren Nutzung an der Hochschule (vgl. Abbildung 27).



Auch im Studienalltag an den Hochschulen ist der Computer für viele Studierende ein alltägliches Hilfsmittel geworden. Dass Studentinnen und Studenten von einer ganz ähnlichen Nutzungshäufigkeit berichten, spricht für dessen reguläre Einbindung in den Lehrbetrieb und das Studium insgesamt.

Ausbau der Internetzugänge an der Hochschule

An vielen Hochschulen erhalten die Studierenden mit der Einschreibung eine E-Mail-Adresse. Damit sie diese und andere Möglichkeiten des Internet nutzen können, benötigen sie einen Zugang zum Netz.

So gut wie alle Studierenden in der BWL haben an ihrer Hochschule die Möglichkeit, ins Internet zu gelangen. Die große Mehrheit, nämlich drei von vier Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen, beurteilen die Qualität dieser Zugänge als gut oder sogar als sehr gut. Seit Ende der 90er Jahre berichten zunehmend mehr Studierende von sehr guten Zugängen, womit der Ausbau der technologischen Infrastruktur kontinuierlich fortschreitet (vgl. Tabelle 88).

Tabelle 88
Zugang zum Internet und dessen Qualität an der Hochschule in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
 (Angaben in Prozent)

Zugang zum Internet an der Hochschule	Universitäten			Fachhochschulen		
	1998	2001	2004	1998	2001	2004
kein Zugang	2	2	1	4	0	1
schlecht	29	31	24	25	24	22
eher gut	43	39	33	40	38	34
sehr gut	26	28	42	31	38	43

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Im Vergleich zu anderen Fächern sind die Studierenden der BWL eher gut mit Internetzugängen ausgestattet, nur in den Natur- und Ingenieurwissenschaften beurteilen die Studierenden die Möglichkeiten als noch besser.

Fast alle Studierenden haben privaten Internetzugang

Im WS 2000/01 hatten weniger als acht von zehn Studierenden einen privaten Zugang. Mittlerweile verfügen neun von zehn Studierenden der BWL zu Hause über einen Internetzugang, wobei ihn drei Viertel als gut bis sehr gut beurteilen. Von sehr guten Zugängen berichten die Universitätsstudierenden etwas häufiger als ihre Kommilitonen an den Fachhochschulen.

Die Studentinnen der BWL hatten 2001 noch seltener einen privaten Internetzugang als die Studenten. Diesen Mangel haben sie mittlerweile aber ausgeglichen. Sie verfügen derzeit genauso häufig über private Zugänge wie die Studenten und auch in vergleichbarer Qualität.

8.2 Neue Medien in der Lehre

Die Ausstattung mit Computern und Zugängen zum Internet sind Voraussetzungen, um neue Medien in Studium und Lehre nutzen zu können. Ihr Einsatz in der Lehre und für das Studium bedarf jedoch entsprechender Anwendungen und damit Vorgaben seitens der Lehrenden.

Einsatz neuer Medien hat an Universitäten stark zugenommen

Seit Ende der 90er Jahre hat der Einsatz neuer Medien in der Lehre der BWL deutlich zugenommen, vor allem an den Universitäten. Im WS 1997/98 hielten nur 11% der Studierenden den Einsatz von

Internet und Multimedia für sehr charakteristisch für ihr Studienfach. Im WS 2003/04 hält es bereits jeder dritte Studierende an den Universitäten für ein deutliches Kennzeichen, womit sie den Vorsprung der Fachhochschulen aufgeholt haben. Insgesamt würden etwa zwei von drei Studierenden ihr Hauptstudienfach zumindest teilweise durch den Einsatz von neuen Medien charakterisieren wollen (vgl. Tabelle 89).

Tabelle 89
Einsatz neuer Medien in der Lehre in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0 = überhaupt nicht, 1-2 = wenig, 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

Einsatz neuer Medien	Universitäten			Fachhochschulen		
	1998	2001	2004	1998	2001	2004
überhaupt nicht	15	5	3	11	7	2
wenig	39	29	26	35	26	31
teilweise	32	39	39	29	39	34
stark	11	27	32	26	28	33
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Kaum noch Studierende berichten davon, dass überhaupt keine neuen Medien in der Betriebswirtschaftslehre eingesetzt werden. Das Internet und Multimedia-Anwendungen haben ihren Weg in die Lehre der BWL gefunden.

Häufiger Einsatz neuer Medien in BWL

Im Vergleich zur Situation an den Hochschulen insgesamt kennzeichnen die Studierenden der BWL ihr Studienfach an den Universitäten etwas häufiger durch den Einsatz neuer Medien, an den Fachhochschulen tendenziell seltener.

Ähnlich häufig werden neue Technologien in der Lehre in den Natur- und Ingenieurwissenschaften eingesetzt, weit seltener in den Kultur- und Sozialwissenschaften und besonders selten in der Rechtswissenschaft. In den anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fächern charakterisieren die Studierenden nur im Wirtschaftsingenieurwesen ihr Studienfach noch häufiger durch den Einsatz neuer Medien.

Studentinnen der BWL sind gut informiert

Die Studierenden der BWL fühlen sich mehrheitlich ausreichend oder sogar gut über die Anwendungsmöglichkeiten neuer Medien in der Lehre informiert.

- Jeder zweite Studierende bezeichnet den eigenen Informationsstand als gut oder sehr gut, ein weiteres Viertel als ausreichend.

Damit haben die BWL-Studierenden an den Universitäten etwas bessere Kenntnisse als ihre Kommilitonen insgesamt, was dem etwas häufigeren Einsatz neuer Medien in der BWL entspricht.

Die Studentinnen fühlen sich in BWL nicht schlechter über die Einsatzmöglichkeiten neuer Medien informiert als ihre männlichen Kommilitonen. Sie berichten an den Universitäten sogar häufiger davon, gut oder sehr gut darüber Bescheid zu wissen:

- 55% der Studentinnen in der BWL fühlen sich gut über die Anwendungsmöglichkeiten neuer Medien in der Lehre informiert, gegenüber 48% der Studenten.

Im Vergleich zur Situation an den Hochschulen insgesamt haben die Studentinnen der BWL damit deutlich bessere Kenntnisse als andere Studentinnen, die gleichzeitig auch schlechter informiert sind als deren männliche Kommilitonen. An den Universitäten insgesamt sind 47% der Studenten und nur 38% der Studentinnen gut oder sehr gut über den Einsatz neuer Medien in der Lehre informiert.

Lernsoftware ist für viele noch nicht überzeugend

Die Nutzung von Lernsoftware beurteilen die Studierenden der BWL noch eher zurückhaltend, ähnlich wie auch die Studierenden insgesamt. Für ihre eigenen Lernfortschritte schätzen:

- 12% an Universitäten und 11% an Fachhochschulen ihren Einsatz als sehr geeignet ein.
- Etwa jeder Dritte hält sie für eher geeignet.
- Etwas über ein Drittel hält sie für wenig geeignet und
- für 19% bzw. 16% ist sie ganz ungeeignet.

Die Nutzung von Lernsoftware ist für die Studierenden noch keine überzeugende Alternative zu herkömmlichen Formen des Lernens wie Vorlesungen, Lerngruppen, Übungen mit Assistenten oder das Selbststudium, denen sie einen weit höheren Nutzen zuschreiben.

Studentinnen sind aufgeschlossener

Sowohl an Universitäten wie Fachhochschulen beurteilen die Studentinnen der BWL den Nutzen von Lernsoftware günstiger als ihre männlichen Kommilitonen. Sie halten diese Form des Lernens häufiger für sehr geeignet für ihre Lernfortschritte:

- 16% an den Universitäten und 14% an den Fachhochschulen, gegenüber jeweils 7% bei den Studenten.

Mit dieser größeren Akzeptanz stehen die Studentinnen der BWL nicht gänzlich alleine. Auch an den Universitäten insgesamt halten die Studentinnen den Einsatz von Lernsoftware häufiger für geeignet.

Vermehrte Anwendung neuer Medien wird besonders in der BWL gefordert

Das Interesse an den neuen Medien bestätigt sich in der Forderung der Studierenden nach vermehrter Anwendung von Multimedia und Internet in den Lehrveranstaltungen. Die große Mehrheit der BWL-Studierenden hält einen stärkeren Einsatz von multimedialen Anwendungen in der Lehre für wichtig:

- neun von zehn Studierenden sprechen sich für deren Ausbau aus, darunter halten es 48% für sehr wichtig.

Tabelle 90
Forderung nach vermehrtem Einsatz neuer Medien in der Lehre der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = unwichtig, 3-4 = eher wichtig, 5-6 = sehr wichtig)

mehr Multimedia und Internet in der Lehre	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
unwichtig	11	9	23	19
eher wichtig	41	43	45	43
sehr wichtig	48	48	32	38

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Im Vergleich zu Studierenden anderer Studiengänge fordern die Studierenden der BWL deutlich häufiger die vermehrte Anwendung neuer Medien in der Lehre. An den Hochschulen insgesamt hält nur etwa jeder dritte Studierende den weiteren Ausbau virtueller Studienangebote für sehr wichtig.

Während die Forderungen nach mehr virtueller Lehre für viele Studierende der BWL eine größere Bedeutung besitzen, ist die Stärkung der allgemeinen EDV-Kenntnisse durch mehr Betreuung und Beratung weniger von Interesse.

- Nur 23% der Studierenden an den Universitäten und 34% an den Fachhochschulen halten deren Verbesserung für sehr dringlich, um ihre persönliche Studiensituation zu verbessern.

Auch dieses Ergebnis weist darauf hin, dass der Umgang mit Computern ein alltäglicher Vorgang geworden ist. Dennoch ist den Studierenden die stetige Weiterentwicklung in diesem Sektor bewusst, weshalb sie weitere Betreuung und Beratung in der EDV-Nutzung auch nicht gänzlich vernachlässigen.

Vor allem die Studentinnen sehen die Notwendigkeit der Weiterbildung in hohem Maße, weshalb sie sich auch häufiger eine vermehrte Betreuung und Beratung zur EDV- und Computernutzung wünschen: zwei Drittel gegenüber jedem zweiten Studenten.

Virtuelle Hochschule geht Studierenden noch zu weit

Die Studierenden der BWL unterstützen zwar den Einsatz neuer Medien in der Lehre, doch würden sie noch nicht ausschließlich auf diese Form des Studierens umsteigen wollen. An den Universitäten erklären sich zwar die BWL-Studierenden häufiger zur Teilnahme bereit als ihre Kommilitonen aus anderen Fächern, aber dennoch würde nur ein kleinerer Teil der Studierenden Lehrveranstaltungen über das Internet nutzen wollen:

- 12% an den Universitäten und 9% an den Fachhochschulen würden sicher daran teilnehmen,
- 22% bzw. 19% wären eher dazu bereit,
- 28% bzw. 31% halten sich diese Option noch offen, sie antworten mit „vielleicht“,
- rund zwei Fünftel lehnen es jedoch mehr oder weniger deutlich ab.

Bei der Frage nach der Teilnahme an virtuellen Lehrveranstaltungen kann überwiegend von unzureichenden Erfahrungen ausgegangen werden. Deshalb äußern sich die meisten Studierenden zu diesem Thema eher vorsichtig.

Hinzu kommt häufig die Sorge der Studierenden, dass an einer virtuellen Hochschule sich die Betreuung und Beratung durch die Lehrenden noch schwieriger gestalten könnte als bisher. Dies befürchten vor allem BWL-Studierende an Universitäten, die bisher selten Beratung durch ihre Hochschullehrer erhalten haben. Sie wollen am wenigsten an virtuellen Lehrveranstaltungen teilnehmen.

Die neuen Medien gehören für die Studierenden zum Studium dazu, einerseits schon aufgrund der alltäglichen Computernutzung, andererseits auch durch die fortschreitende Weiterentwicklung neuer Technologien. Dabei ist jedoch auf die Qualität der Darbietungen und den sinnvollen Umgang mit multimedialen Lehrangeboten zu achten.

8.3 Nutzung des Internet im Studium

Die große Mehrheit der Studierenden arbeitet täglich mit Computern und verfügt über einen Zugang ins Internet. Der Einsatz neuer Medien ist in der BWL nicht unbekannt, die Mehrheit besitzt bereits ein ausreichendes Wissen über dessen Einbindung in die Lehre und viele unterstützen diese Entwicklung. Das Internet selbst liefert verschiedene Möglichkeiten, die in ein Studium integriert werden können. Wofür nutzen die Studierenden der BWL das Internet vorrangig?

Breite Zustimmung zum Internet

Das Interesse am Einsatz neuer Medien in der Lehre korrespondiert mit dem großen Zuspruch für das Internet und seiner Anwendung. Kaum ein Studierender der BWL lehnt allgemein die Nutzung des Internet ab oder verhält sich gleichgültig. Fast alle Studierenden sprechen sich klar und eindeutig für das Internet und seine Nutzung aus, acht von zehn sogar in sehr eindringlicher Form.

Fast alle nutzen Dienste des Internet

Fast alle Studierenden der BWL nutzen die beiden gängigen Dienste des Internet regelmäßig, das World Wide Web (WWW) und die elektronische Post (E-Mail). Kaum einer berichtet, dass er überhaupt nicht damit arbeitet. Und die große Mehrheit nutzt sie täglich oder zumindest häufig (vgl. Tabelle 91).

Tabelle 91
Nutzung von Internetdiensten in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Nutzung von Internetdiensten	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
WWW				
selten/nie	1	0	2	2
manchmal	4	4	8	8
häufig	31	44	41	47
täglich	64	52	49	43
E-Mail				
selten/nie	5	2	4	6
manchmal	7	12	10	14
häufig	31	34	36	35
täglich	57	52	50	45

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Universitäten nutzen die Studierenden der BWL das Internet intensiver als ihre Kommilitonen an den Fachhochschulen, insbesondere das WWW (64% zu 52% täglich).

Zwar arbeiten auch in anderen Fächern der Universitäten die Studierenden etwas häufiger mit dem Internet als Studierende der Fachhochschulen, doch ist die Nutzung in der BWL größer als an den Hochschulen insgesamt, auch an den Fachhochschulen.

Die Nutzung dieser Dienste gehört mittlerweile zu den „normalen“ Fertigkeiten. Daher verwundert es nicht, dass nur wenige Studierende berichten, sie hätten zur Nutzung des Internet spezielle Kurse an der Hochschule besucht. Ein besonderer Bedarf für solche allgemeinen einführenden Kurse ist nicht erkennbar.

Studentinnen nutzen Internet weniger intensiv

Die Studentinnen stehen der Nutzung des Internet nicht ablehnender gegenüber als die männlichen Studierenden, sie nutzen dessen Dienste jedoch weniger intensiv.

- Seltener als Studenten besuchen sie täglich das WWW, 53% zu 74% an Universitäten und 42% zu 64% an Fachhochschulen.
- Ebenso nutzen sie seltener täglich ihre E-Mail, 48% zu 65% an Universitäten und 44% zu 63% an Fachhochschulen.

Ob sie damit exakter die tägliche Anwendung definieren und beispielsweise die Wochenenden ausklammern oder ob sie tatsächlich weniger Verwendung dafür haben, kann erst über eine detaillierte Unterscheidung der Nutzungszwecke herausgestellt werden.

Internet-Anwendungen im Studium haben zugenommen

Insgesamt hat die Nutzung des Internet auch über die gängigen Dienste hinaus für das Studium seit Ende der 90er Jahre deutlich zugenommen. Die verschiedenen Möglichkeiten werden sowohl von mehr Studierenden als auch intensiver genutzt (vgl. Abbildung 28 und 29).

Am häufigsten nutzen die Studierenden das Internet als Zugang zu **Skripten oder Lehrmaterialien**. Fast alle Studierenden an den Universitäten verwenden das Netz regelmäßig für diesen Zweck, die große Mehrheit davon häufig. Diese Anwendungsmöglichkeit verzeichnet gleichzeitig auch den größten Zuwachs, denn im WS 1997/98 verschafften sich erst 44% der Universitätsstudierenden Lehrmaterial per Internet (vgl. Abbildung 28).

Der häufigere Gebrauch ist auch darauf zurückzuführen, dass Lehrende immer häufiger Materialien wie Skripte, Folien und Blätter zu Veranstaltungen im Netz auslegen. Die dadurch unabhängige Zugangsmöglichkeit ist für Studierende und Lehrende von Vorteil und hat eine gewisse Selbstverständlichkeit erlangt.

An den Fachhochschulen ist der Skriptenzugang ebenfalls die häufigste Anwendung, 92% der Studierenden nutzen das Internet dazu regelmäßig. Wie an den Universitäten weist der Skriptenzugang auch an den Fachhochschulen die insgesamt deutlichste Entwicklung auf. Jedoch bleibt diese Anwendungsmöglichkeit, was die Intensität der Nutzung betrifft, hinter den Universitäten zurück, denn nur jeder zweite Studierende nutzt den Zugang dafür häufig, gegenüber 86% an den Universitäten.

Abbildung 28
Verwendung verschiedener Möglichkeiten des Internet in der Betriebswirtschaftslehre an Universitäten (1998 - 2004)
(Angaben in Prozent)

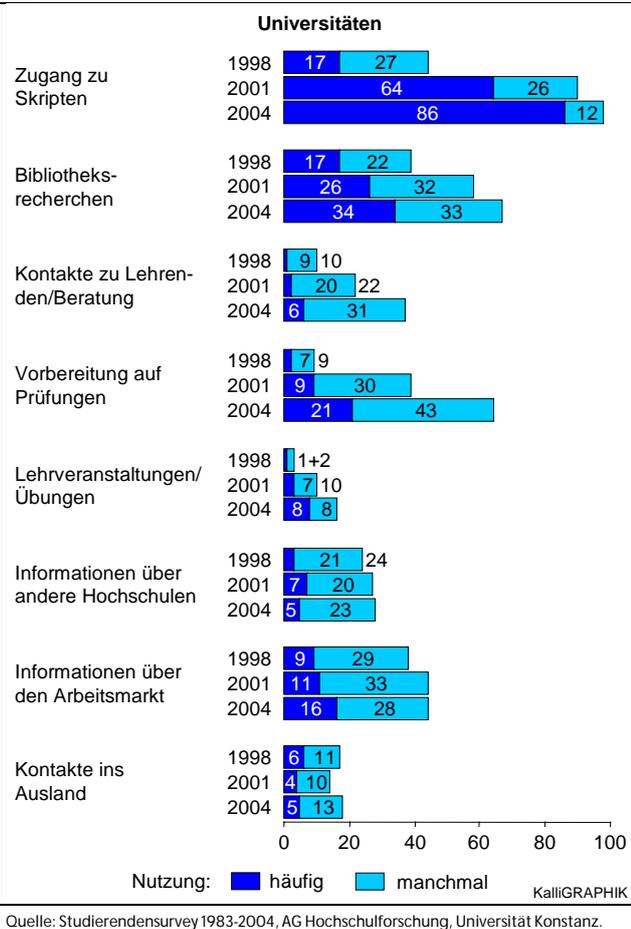
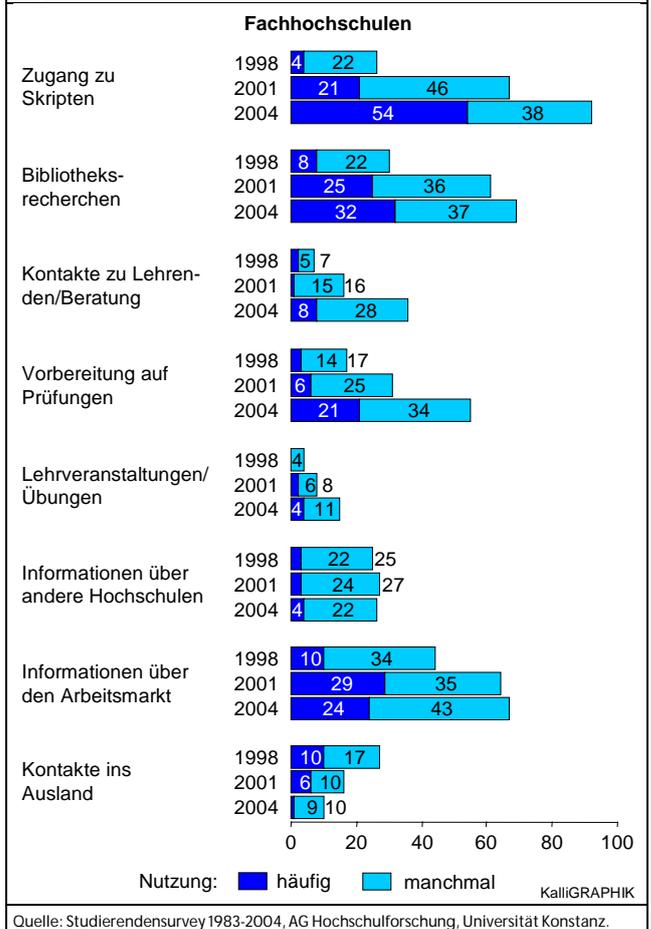


Abbildung 29
Verwendung verschiedener Möglichkeiten des Internet in der Betriebswirtschaftslehre an Fachhochschulen (1998 - 2004)
(Angaben in Prozent)



An zweiter Stelle steht für die Studierenden die Nutzung des Internet für **Bibliotheksrecherchen und Literatursuche**. Etwa zwei von drei Studierenden sind regelmäßig aus diesem Grund im Internet, ein Drittel verwendet es häufig dazu. Sowohl an Universitäten wie Fachhochschulen kann ein deutlicher Zuwachs seit Ende der 90er Jahre festgestellt werden, als nur etwa halb so viele Studierende das Netz für solche Zwecke nutzten.

Zwar insgesamt noch verhalten, aber erkennbar angestiegen ist die Nutzung des Internet für **Kontakte zu Lehrenden**, womit auch die Gelegenheit zu einer zusätzlichen **Beratung** ermöglicht wird. Ende der 90er Jahre nutzte nur jeder zehnte Studierende das Internet für Kontakte zu Lehrenden, mittlerweile ist es mehr als ein Drittel. Dies hat die Kontaktmöglichkeiten der Studierenden positiv ausgeweitet.

Sehr deutlich hat sich die Nutzung des Internet auch für die **Vorbereitung auf Prüfungen** erhöht, insbesondere an den Universitäten: von 9% auf 64%. An den Fachhochschulen ist im Vergleich dazu ein Zuwachs von 17% auf 55% zu registrieren. Sehr intensiv nutzt immerhin jeder fünfte Studierende der BWL diese Möglichkeit häufig. Die frühere Zurückhaltung der Studierenden ist weitgehend aufgebrochen.

Die Nutzung des Internet für **Lehrveranstaltungen oder Übungen** hat sich zwar erhöht, ist aber von einer größeren Intensität noch weit entfernt. Virtuelle Vorlesungen nutzen in der BWL nur 16% der Studierenden an Universitäten und 15% an Fachhochschulen mehr oder weniger regelmäßig. Zum einen sind die Studierenden noch eher zurückhaltend, was das ausschließliche Unterrichten per Computer betrifft, zum anderen müssen entsprechende Angebote natürlich auch vorhanden sein. Diesbezüglich scheint die Entwicklung noch eher am Anfang zu stehen.

Bei zwei Anwendungen sind im Gebrauchsumfang Stagnationen zu erkennen. Die Nutzung des Internet für **Informationen über den Arbeitsmarkt** und **Informationen über andere Hochschulen** hat gegenüber den vorangegangenen Erhebungen nicht zugelegt. Um Informationen über andere Hochschulen zu erhalten, nutzt etwa ein Viertel der Studierenden regelmäßig das Netz. Arbeitsmarktinformationen sind den Studierenden der BWL etwas wichtiger als Informationen über andere Hochschulen. An den Universitäten suchen 44% der Studierenden regelmäßig danach, an den Fachhochschulen 67%.

Bei einer Anwendung ist an den Universitäten eine Stagnation, an den Fachhochschulen ein Rückgang erkennbar. Für **Kontakte ins Ausland** (zu Kommilitonen oder Lehrenden) verwenden die Studierenden das Netz nicht häufiger als früher, ohne dass ersichtlich wird, worauf der geringere Kontakt ins Ausland zurück zu führen ist. Denn in diesem Bereich erscheint das Angebot des Internet grundsätzlich günstige Möglichkeiten zu bieten. An den Universitäten nutzen 18% das Internet für Kontakte, während die Nutzung an den Fachhochschulen von 27% im WS 1997/98 auf 13% gefallen ist (vgl. Abbildung 8.3 und 8.4).

Das Internet wird in der BWL häufiger für das Studium genutzt

Die Studierenden der BWL nutzen das Internet für drei Zwecke häufiger für das Studium als andere Studierende an den Hochschulen insgesamt.

- Besonders auffällig häufiger nutzen sie das Netz als Zugang zu Skripten und Lehrmaterialien. An den Hochschulen insgesamt berichten 55% an Universitäten und 42% an Fachhochschulen von häufigem Gebrauch dieser Möglichkeit.
- An Universitäten, aber mehr noch an Fachhochschulen, nutzen die Studierenden der BWL das Internet als Informationsplattform über den Arbeitsmarkt sowohl häufiger als auch intensiver als andere. An den Hochschulen insgesamt berichten 32% an Universitäten und 46% an Fachhochschulen von einer mehr oder weniger regelmäßigen Nutzung.
- Etwas häufiger nutzen die Studierenden der BWL das Netz an den Universitäten auch zur Prüfungsvorbereitung, wenn auch nicht häufiger intensiv.

Zur Literatursuche wird das Netz dagegen in der BWL seltener genutzt als an den Universitäten insgesamt, an denen 43% es häufig dafür verwenden. Diese Differenz geht jedoch hauptsächlich auf die starke Nutzung dieser Möglichkeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften zurück.

Studentinnen nutzen das Internet für das Studium häufiger

In keiner der genannten Möglichkeiten berichten die Studentinnen der BWL von einer geringeren Nutzung als die Studenten. In einigen Bereichen nutzen sie das Internet aber intensiver für das Studium, wobei zusätzlich Unterschiede nach den Hochschularten auffallen.

Sowohl an Universitäten wie Fachhochschulen nutzen Studentinnen das Internet häufiger intensiv für:

- Skriptenzugang (Uni: 91% zu 82%, FH: 65% zu 48%),
- Informationen über Arbeitsmarkt (Uni: 21% zu 11%, FH: 30% zu 14%)

An den Fachhochschulen nutzen sie das Internet zusätzlich häufiger intensiv als Studenten für:

- Literatursuche (37% zu 25%),
- Prüfungsvorbereitungen (25% zu 16%).

An Universitäten nutzen sie das Internet zusätzlich intensiver für:

- Lehrveranstaltungen/Übungen (11% zu 6%).

Die Studentinnen der BWL zeigen in keiner Weise eine größere Distanz zu Computern, neuen Medien oder deren Anwendungen. Was den Einsatz für das Studium betrifft, setzten sie die Möglichkeiten sogar eher häufiger ein. Zwar arbeiten sie nach eigenen Angaben seltener sehr intensiv mit Computern und dem Internet, jedoch lässt sich für studienbezogene Anwendungen keine Zurückhaltung feststellen.

Privat nutzen das Internet häufiger junge Männer

Häufiger als Studentinnen nutzen die männlichen Studierenden das Internet für private Zwecke wie für Recherchen, Spiele und Unterhaltung, in der BWL ebenso wie in anderen Fächern an Universitäten und Fachhochschulen.

Insgesamt verwenden das Internet häufig oder manchmal auf diese Weise 85% der männlichen Studierenden an Universitäten und 90% an den Fachhochschulen. Die Studentinnen geben einen derartigen Umfang zu 75% bzw. 71% an, womit die Unterschiede an den Fachhochschulen noch größer sind als an den Universitäten (vgl. Tabelle 92).

Tabelle 92
Private Nutzung des Internet in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (1998 - 2004)
 (Angaben in Prozent)

Private Internetnutzung	Studenten			Studentinnen		
	1998	2001	2004	1998	2001	2004
Universitäten						
nie	17	4	3	31	9	5
selten	20	14	12	19	23	20
manchmal	33	37	30	30	36	33
häufig	30	45	55	20	32	42
Fachhochschulen						
nie	21	3	1	30	8	8
selten	17	13	9	21	21	21
manchmal	33	31	29	25	36	28
häufig	29	53	61	24	35	43

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die private Nutzung des Internet ist seit 1998 ebenso angestiegen wie andere Einsatzmöglichkeiten. Die Studentinnen stehen diesbezüglich den Studenten nicht nach. An den Universitäten weisen sie einen ähnlichen Anstieg in Häufigkeit und Intensität auf wie die Männer, jedoch auf niedrigerem Niveau.

An den Fachhochschulen nutzen die Studentinnen ebenfalls das Netz häufiger für private Zwecke als noch Ende der 90er Jahre, doch ist diese Entwicklung bei den Männern ausgeprägter.

Der Eindruck, Studenten würden das Internet weit mehr nutzen als Studentinnen, beruht daher zumindest zum Teil auf deren stärkeren privaten Nutzung, weniger auf deren studienbezogener Anwendung. Studentinnen verwenden den Computer bzw. das Internet stärker aufgabenorientiert.

8.4 Bedarf und Akzeptanz neuer Medien in der Lehre

Die tatsächliche Nutzung des Internet für das Studium stellt eine wesentliche Quelle zur Einschätzung der Präsenz neuer Medien in der Lehre dar. Sie gibt Auskunft darüber wie alltäglich der Gebrauch geworden ist und wie notwendig entsprechende Kenntnisse für die Studierenden sind.

Der Bedarf und die Akzeptanz der Nutzung neuer Medien in der Lehre lässt sich dadurch aber nicht genau analysieren. Für diese Fragestellung ist die Einschätzung des Nutzens der Studierenden zu speziellen Anwendungen des Internet unter Umständen besser geeignet.

Zugang zu Lehrmaterialien hat höchste Priorität

Den größten Nutzen von Internet oder Multimedia-Anwendungen im Studium sehen die Studierenden in der Zugänglichkeit von Lehrmaterialien wie Skripten oder Folien.

- Fast alle Studierenden der BWL an den Universitäten und 90% an den Fachhochschulen halten diese Anwendungsmöglichkeit für sehr nützlich (vgl. Tabelle 93).

Dieser hohe Nutzen korrespondiert mit der tatsächlichen Anwendung des Internet für diesen Zweck, da der Zugang zu Lehrmaterialien von fast allen Studierenden sehr regelmäßig und intensiv genutzt wird.

Viele sehen hohen Nutzen in organisatorischen Diensten

Viele Studierende der BWL schätzen den Nutzen des Internet für vier weitere Anwendungsmöglichkeiten als sehr hoch ein:

- mehr als 80% halten die Rückmeldungen von Ergebnissen und Klausuren für sehr nützlich,
- ebenso viele schätzen den Zugang zu Bibliotheken und Datenbanken.
- Drei von vier Studierenden halten den Einsatz neuer Medien für organisatorische Regelungen für besonders nützlich, wie z.B. die Möglichkeit einer Rückmeldung ins Studium.
- Zwei von drei Studierenden sehen in der Möglichkeit, sich über Studienangebote anderer Hochschulen zu informieren, große Vorteile.

Die Rückmeldung über erbrachte Leistungen und die Rückmeldung ins Studium im neuen Semester stellen den orts- und termin-unabhängigen Vorteil des Internet in den Vordergrund. Eine schnelle und einfache Handhabung studientechnischer Regularien erscheint den Studierenden sinnvoll, womit ein erkennbarer Bedarf ausgedrückt wird.

Der Zugang zu Bibliotheken und zu anderen Hochschulen stellt die grundlegende und ursprüngliche Funktion des Internet heraus, die Informationsbeschaffung.

Internetpräsentationen werden an Fachhochschulen mehr geschätzt

Etwa die Hälfte der Studierenden der BWL hält die Präsentation von Hausarbeiten und Referaten im Internet für sehr nützlich. Dabei sehen die Studierenden an den Fachhochschulen in dieser Option eine größere Bedeutung (vgl. Tabelle 93):

- 57% halten sie an den Fachhochschulen für sehr nützlich, 45% an den Universitäten.

Präsentationen von studentischen Arbeiten lassen sich aus zwei Perspektiven betrachten. Zum einen als eine Gelegenheit der Veröffentlichung eigener Arbeiten und zum anderen als eine Möglichkeit, Arbeiten anderer Studierender einzusehen und mit den eigenen Leistungen zu vergleichen. Für die Studierenden der Fachhochschulen gibt es eher diese Möglichkeit und vielleicht hegen sie weniger Scheu, ihre Leistungen darzustellen. An den Universitäten mag die Studierenden ihre noch nicht erreichte Professionalität im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Veröffentlichungen stärker hemmen, sich mit ihren Arbeiten im wissenschaftlichen Austausch bewähren zu wollen.

Beratung über Internet hat Bedeutung

Eine Beratung durch Lehrende über das Internet können sich viele Studierende zumindest vorstellen (vgl. Tabelle 93).

- Etwa jeder Dritte hält sie für sehr nützlich, ein weiteres Drittel sieht darin zumindest noch teilweise einen Nutzen.

Aufgrund der großen Studierendenzahlen leiden insbesondere Betreuung und Beratung. Anscheinend sehen die Studierenden der BWL hier eine Alternative, die mangelhaften Zustände zumindest teilweise zu kompensieren, was die größere Bedeutung für die Studierenden an Universitäten erklären würde. Die virtuelle Beratung mag gerade für Studierende eine Bedeutung besitzen, die eher Schwierigkeiten im Umgang mit Lehrenden haben.

Tabelle 93
Einschätzung der Nützlichkeit neuer Medien in der Lehre in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig nützlich, 3-4 = etwas nützlich, 5-6 = sehr nützlich; Differenz zu 100% = ohne Kategorie: 7 = „kann ich nicht beurteilen“)

Einsatz neuer Medien	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Skriptenzugang				
wenig	1	1	2	2
etwas	3	8	9	12
sehr nützlich	96	90	89	84
Rückmeldung Klausuren				
wenig	4	4	11	10
etwas	11	12	20	18
sehr nützlich	84	81	65	67
Bibliotheksrecherchen				
wenig	2	2	2	3
etwas	16	12	12	14
sehr nützlich	81	84	85	81
organisatorische Regelungen				
wenig	7	4	9	8
etwas	16	14	22	19
sehr nützlich	74	79	66	69
Studienangebote anderer Hochschulen				
wenig	8	9	6	7
etwas	23	23	23	27
sehr nützlich	65	63	66	60
Präsentation von Hausarbeiten/Referaten				
wenig	16	13	21	19
etwas	32	23	34	30
sehr nützlich	45	57	40	46
Beratung durch Lehrende				
wenig	20	23	27	28
etwas	32	34	31	32
sehr nützlich	38	33	33	28
Diskussion über Themen aus Lehrveranstaltungen				
wenig	32	31	43	41
etwas	37	35	32	30
sehr nützlich	25	20	17	20
Aufgabenbesprechung				
wenig	35	35	43	43
etwas	34	36	30	28
sehr nützlich	25	19	20	20
Lehrveranstaltungen/Übungen				
wenig	41	37	49	44
etwas	26	31	23	25
sehr nützlich	20	17	14	18
Prüfungen				
wenig	65	52	69	62
etwas	13	19	12	14
sehr nützlich	9	12	6	9

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Lehrinhalte über das Internet wecken noch Vorbehalte

So nützlich die Informationsbeschaffung, die Zugänglichkeit zu Lehrmaterialien und Einrichtungen oder Ergebnissrückmeldungen und Beratungsmöglichkeiten über das Internet auch beurteilt werden, so zurückhaltend sind die Studierenden noch, wenn

es um Lehrinhalte selbst geht. Sowohl thematische Diskussionen als auch Aufgabenbesprechungen für das Studium, und stärker noch Übungen oder ganze Lehrveranstaltungen wollen die Studierenden noch nicht gänzlich über das Internet durchführen (vgl. Tabelle 93).

- Nur jeder vierte Studierende hält das Internet für Diskussionen und Besprechungen für geeignet und nur jeder fünfte für den Lehrbetrieb.

Für die Mehrheit der Studierenden entspricht eine persönliche Interaktion mit den Lehrenden ihrem Verständnis von Lehre.

Prüfungen via Internet sind für die meisten keine Alternative

Den geringsten Nutzen sehen die Studierenden in der Durchführung von Prüfungen und Leistungsnachweisen über das Internet.

- Nur einer von zehn Studierenden hält diesen Einsatz für sehr nützlich, aber zwei Drittel sprechen sich eher dagegen aus. So unangenehm Prüfungen für die meisten Studierenden auch sein mögen, sie wollen sie nicht am Computer erledigen oder vielleicht sogar von zu Hause aus. Möglicherweise trauen sie der technischen Entwicklung in diesem Bereich noch nicht genügend, oder sie befürchten größere Nervosität und Ängste durch den Einsatz neuer Medien, anstatt dem gewohnten Papier und Bleistift. Die Angst, einen einmal gemachten und erkannten Fehler vielleicht nicht mehr rückgängig machen zu können, mag hier ebenfalls von Bedeutung sein.

Studierende der BWL sehen mehr Nutzen in neuen Medien

Im Vergleich zu den Einschätzungen der Studierenden an den Hochschulen insgesamt befürworten die Studierenden der BWL stärker den Einsatz des Internet für:

- den Zugang zu Skripten und Lehrmaterialien (um 7% an Universitäten und 6% an Fachhochschulen),
- Präsentation von Hausarbeiten/Referaten (um 5% bzw. 11%),
- Rückmeldung von Klausuren (um 19% bzw. 14%),
- Organisatorische Regelungen (um 8% bzw. 10%).

Zusätzlich sehen die Studierenden der BWL an den Universitäten einen höheren Nutzen in neuen Medien als ihre Kommilitonen anderer Fächer für:

- Thematische Diskussionen (25% in der BWL gegenüber 17% an Universitäten insgesamt halten es für sehr nützlich),
- Übungen und Lehrveranstaltungen (20% gegenüber 14%).

Für die Fachhochschulen fällt zusätzlich auf, dass die BWL-Studierenden weniger häufig als ihre Kommilitonen aus anderen Fächern den Einsatzgebieten von Internet und Multimedia für die Lehre sehr distanziert gegenüber stehen. Sie halten sie zwar nicht häufiger für sehr nützlich, sie lehnen sie aber seltener ab.

Studentinnen halten neue Medien in der Lehre für wichtiger

In drei Bereichen schätzen die Studentinnen der BWL den Nutzen neuer Medien für die Lehre höher ein als die männlichen Studierenden. Sie sehen häufiger als die Studenten Vorteile in:

- Informationsbeschaffung von anderen Hochschulen (70% zu 60% an Universitäten und 67% zu 57% an Fachhochschulen).
- Präsentation von Hausarbeiten (49% zu 42% bzw. 67% zu 43%).
- Thematische Diskussionen (28% zu 23% bzw. 23% zu 15%).

Zusätzlich fällt auf, dass Studentinnen Prüfungen über das Internet weniger zurückhaltend gegenüberstehen als Studenten. Zwar sehen sie nicht häufiger darin einen großen Nutzen, doch lehnen sie diese Möglichkeit deutlich seltener als nicht nützlich ab (58% zu 70% bzw. 46% zu 60%).

Nützlichkeit des Internet steigt im Urteil der Studierenden an

Die verschiedenen Einsatzgebiete von Internet oder Multimedia im Studium werden von den Studierenden der BWL seit Ende der 90er Jahre zunehmend häufiger als nützlich oder sogar sehr nützlich eingeschätzt. Die Urteile der Studierenden weisen dabei je nach Verwendungszweck unterschiedlich starke Entwicklungen auf und gleichzeitig stellen sich Differenzen sowohl zwischen den Hochschularten als auch zwischen den Geschlechtern heraus (vgl. Tabelle 94 und 95).

Leistungsrückmeldungen über das Internet haben deutlich an Bedeutung gewonnen

Am stärksten zugenommen hat bei den Studierenden der BWL über die letzten drei Erhebungen hinweg die Einschätzung des Nutzens des Internet für die Rückmeldung von Ergebnissen aus Klausuren und Tests, bei den Studentinnen noch stärker als bei den Studenten.

- Für die Studentinnen an Universitäten und Fachhochschulen hat die schnelle Leistungsrückmeldung über das Internet bisher den größten Nutzen gebracht. Seit 1998 hat die Bewertung dieser Möglichkeit um 52 Prozentpunkte zugenommen. Bei den Studenten ist der Zuwachs ebenfalls groß ausgefallen, an den Fachhochschulen noch etwas größer als an den Universitäten: 47 gegenüber 39 Prozentpunkte.

Große Entwicklung bei Studentinnen an Fachhochschulen

Drei weitere Einsatzgebiete des Internet werden seit dem WS 1998 deutlich häufiger als nützlich beurteilt. In den ersten zwei Fällen sind bei den Studentinnen an den Fachhochschulen die größten Zuwächse festzustellen, mit Anstiegen zwischen 30 und 39 Prozentpunkten, während für den dritten Punkt bei den Studenten an den Fachhochschulen die größte Zunahme zu beobachten ist:

- organisatorische Regelungen,
- Präsentationen von Hausarbeiten,
- Zugang zu Skripten.

Auch wenn die Entwicklung an den Universitäten geringer ist, so sind hier immer noch Anstiege von über 20 Prozentpunkten zu beobachten.

Kontinuierliche Zunahme des Nutzens von Beratungsmöglichkeiten via Internet

Mit Zunahmen von bis zu über 20 Prozentpunkten werden zwei Einsatzmöglichkeiten des Internet im WS 2003/04 häufiger für nützlich angesehen als noch im Jahr 1998:

- Beratung durch Lehrende,
- Zugang zu Bibliotheken.

Die Beratungsmöglichkeit über das Internet halten BWL-Studierende 2004 für vorteilhafter als noch Ende der 90er Jahre. Sowohl bei Studentinnen als auch bei Studenten an Universitäten und Fachhochschulen ist eine ähnliche Zunahme über die Nützlichkeit von virtueller Beratung zu beobachten.

Der Zugang zu Bibliotheken hat vorrangig an den Fachhochschulen an Bedeutung gewonnen. An den Universitäten schätzen Studentinnen diese Möglichkeit ebenfalls als nützlicher ein, während die Studenten hier weniger Vorteile sehen.

Tabelle 94
Einschätzung der Nützlichkeit des Internet in der Betriebswirtschaftslehre an Universitäten nach Geschlecht (1998 - 2004)
(Skala von 0 = nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = nützlich)

	Universitäten					
	Studenten			Studentinnen		
	1998	2001	2004	1998	2001	2004
Rückmeldung von Ergebnissen	43	76	82	35	66	87
Zugang zu Skripten	68	94	97	73	95	95
organisatorische Regelungen	57	82	75	47	69	73
Präsentation von Hausarbeiten	24	36	42	27	40	49
Beratung	19	35	41	16	29	36
Zugang zu Bibliotheken	71	83	79	71	80	83
Aufgabenbesprechung	17	28	26	11	19	25
Info. über andere Hochschulen	60	63	59	61	70	70
Diskussionen	19	20	23	13	21	28
Übungen	17	19	17	18	21	23
Prüfungen	7	9	7	3	9	12

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Tabelle 95
Einschätzung der Nützlichkeit des Internet in der Betriebswirtschaftslehre an Fachhochschulen nach Geschlecht (1998 - 2004)
(Skala von 0 = nicht nützlich bis 6 = sehr nützlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = nützlich)

	Fachhochschulen					
	Studenten			Studentinnen		
	1998	2001	2004	1998	2001	2004
Rückmeldung von Ergebnissen	36	64	83	28	55	80
Zugang zu Skripten	57	83	93	58	86	88
organisatorische Regelungen	59	76	79	46	67	79
Präsentation von Hausarbeiten	27	48	43	28	55	67
Beratung	14	28	31	12	29	35
Zugang zu Bibliotheken	65	75	84	62	85	84
Aufgabenbesprechung	14	16	10	11	17	25
Info über andere Hochschulen	50	56	57	63	67	67
Diskussionen	13	12	15	14	19	23
Übungen	15	17	14	15	17	20
Prüfungen	7	10	11	6	7	12

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Internet: wenig Vorteile für Basisaufgaben des Studierens

Bei fünf Einsatzgebieten des Internet fallen neben nur leichten Verbesserungen auch Stagnationen und sogar Verschlechterungen auf. Bei vier dieser Bereiche handelt es sich um solche, die grundlegende Aufgaben und Bestandteile des Studierens beinhalten, wie die Besprechung von Aufgaben, inhaltliche Diskussionen, Übungen und Prüfungen.

Die Besprechung von Aufgaben via Internet hat insbesondere für die Studentinnen an Bedeutung gewonnen, während Studenten an den Fachhochschulen diese Möglichkeit des Internet in früheren Erhebungen besser bewertet haben.

Der Nutzen, sich Informationen über andere Hochschulen über das Internet zu holen, wird von den Studierenden nicht wesentlich besser beurteilt als früher.

Wenig Verbesserungen finden sich im Hinblick auf die Einschätzung des Nutzens von inhaltlichen Diskussionen zu Themen aus Lehrveranstaltungen. Am häufigsten sehen die Studentinnen an den Universitäten darin noch einen größeren Nutzen als zur Befragung im WS 1997/98. Für die inhaltliche Diskussion er-

scheint den Studierenden ein indirekter Austausch nicht überzeugend.

Prüfungen und Übungen über das Internet zu absolvieren, ist zwar für die Studentinnen etwas nützlicher geworden, nicht aber für die männlichen Studierenden.

Während also der Nutzen von Internet und Multimedia in jenen Bereichen ansteigt, die Rahmenbedingungen des Studierens betreffen, bleibt er in jenen Teilen noch gering, die direkt auf die Ergebnisse des Studierens einwirken. Die klassische Form des Studierens an der Hochschule hat über das Internet noch keine reelle Alternative gefunden, obwohl es als Hilfsmittel in seinen Vorteilen akzeptiert wird.

Internet und neue Medien sind weithin Teil von Studium und Lehre geworden. Umso mehr kann es nicht mehr um die bloße Investition in Angebot und Gebrauch gehen. Insbesondere die Qualität der Angebote und das Geschick im Umgang mit diesen Medien werden bedeutungsvoller. Sie sind deshalb verstärkt in die Bemühungen um Studienqualität zu integrieren und bei Evaluationen einzubeziehen.

9 Prüfungen: Vorbereitung, Resultate und Reaktionen

Prüfungen sind für viele Studierende Dreh- und Angelpunkte des Studiums. Erst ihr erfolgreicher Abschluss markiert den Übergang ins Hauptstudium oder die Beendigung des Studiums selbst. Gleichzeitig stellen Prüfungen aufgrund der großen Bedeutung der Prüfungsleistungen eine der größten Stress- und Belastungssituationen für die Studierenden im Studium dar. Sie sind oft Hürden, die Studierende zur Neubewertung ihrer Vorhaben und zu Alternativen zwingen, und manchmal auch zum Abbruch des Studiums führen.

Auch wenn zunehmend mehr Zusatzqualifikationen und breit gefächerte Kenntnisse nachgefragt werden, sind die erreichten Noten in Prüfungen noch immer ein entscheidendes Kriterium zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit von Studierenden wie Absolventen.

9.1 Prüfungsvorbereitung

Die Vorbereitung auf Prüfungen beinhaltet das Erlernen der relevanten Lehrinhalte. Hinweise auf die Art und Weise der Prüfungsvorbereitung können die Angaben der Studierenden zur Eignung von Lernformen für ihre persönlichen Lernfortschritte bieten.

Übungen mit Dozenten sind für Lernfortschritte sehr geeignet, vor allem an Universitäten

Von den nachgefragten Lernformen erhalten in der BWL, im Hinblick auf die Eignung für die eigenen Lernfortschritte, am häufigsten die Übungen unter der Anleitung eines Dozenten ein positives Urteil. Besonders häufig halten die Studierenden der Universitäten sie für geeignet: 70% sehen darin eine für sie sehr vorteilhafte Lernform.

An den Fachhochschulen beurteilen die Studierenden Übungen etwas seltener als geeignet. Etwa drei von fünf Studierenden sehen darin große Lernvorteile, ein vergleichbarer Anteil wie an den Hochschulen insgesamt (vgl. Tabelle 96).

Der hohe Nutzen, den die Studierenden Übungen mit Dozenten für den Lernfortschritt zugestehen, rechtfertigt deren weiteren Ausbau, insbesondere an den Universitäten.

Selbststudium ist für Mehrheit der Studierenden sehr geeignet

Das Selbststudium des Stoffes alleine hat für die Studierenden ebenfalls einen recht hohen Stellenwert. Die Mehrheit hält diese Lernform für die eigenen Lernfortschritte für sehr geeignet: 63% an den Universitäten und 59% an den Fachhochschulen.

Mit diesem Urteil unterscheiden sich die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre an den Fachhochschulen von ihren Kommilitonen aus anderen Fachrichtungen. Denn nur knapp die Hälfte der Studierenden insgesamt halten das Selbststudium für sich für geeignet.

Im Zeitvergleich hat sich über die letzte Dekade hinweg nur das Urteil der Studierenden über die Eignung des Selbststudiums

verändert. Derzeit halten rund 10% mehr Studierende an Universitäten und Fachhochschulen diese Lernform für zweckmäßig.

Diskussion über Lernstoff in Veranstaltungen ist für Studierende an Fachhochschulen besser geeignet

Häufiger als an den Universitäten halten die Studierenden an den Fachhochschulen eine Diskussion über den Stoff in Veranstaltungen für geeignet: 55% beurteilen diese Lernform für sie als günstig, gegenüber 42% der Studierenden an den Universitäten.

Ein ähnliches, aber weniger ausgeprägtes Ergebnis findet sich auch an den Hochschulen insgesamt. Die Studierenden der Fachhochschulen favorisieren diese Lernform etwas häufiger als die Studierenden der Universitäten (vgl. Tabelle 96).

Dieser Unterschied zwischen den Hochschularten kann mit der größeren Überfüllung an den Universitäten in Zusammenhang stehen, die regelmäßige Diskussionen nur schwer durchführbar erscheinen lassen. Er kann aber auch auf eine andere Form der Interaktion in den Veranstaltungen hinweisen, wenn die Lehrenden an den Fachhochschulen gezielt den prüfungsrelevanten Stoff oder Anwendungsbeispiele diskutieren.

Gemeinsames Lernen ist für weniger als jeden zweiten sehr geeignet

Die Mitarbeit in studentischen Lerngruppen gilt nicht für die Mehrheit der Studierenden als eine sehr nützliche Lernform. Weniger als die Hälfte erleben durch das gemeinsame Lernen einen größeren Lerneffekt. An den Fachhochschulen setzen die Studierenden etwas häufiger auf dieses Konzept als an den Universitäten (47% zu 42%).

Lerngruppen eignen sich zum besseren Verständnis von Wissensseinheiten, deren Zusammenhänge und Bezüge zu grundlegenden Prinzipien, aber weniger für das reine Faktenlernen. Die deutlich höhere Eignung des Selbststudiums für die Studierenden deutet auf die größere Notwendigkeit von Faktenlernen hin.

Vorlesung ist an Fachhochschulen deutlich wichtiger

Der größte Unterschied zwischen Universitäten und Fachhochschulen besteht bei der klassischen Vorlesung. Den Lernstoff in einer Veranstaltung zu hören hält jeder zweite Studierende an den Fachhochschulen für geeignet, aber nur jeder dritte an den Universitäten. Diese Differenz zeigt sich auch im Vergleich der Hochschulen insgesamt. Studierende der Fachhochschulen können durch eine Vorlesung häufiger Fortschritte erzielen.

Auch dieses Ergebnis kann einerseits mit der größeren Überfüllung an den Universitäten in Zusammenhang stehen, die eine konzentrierte Teilnahme am Vortrag erschweren oder verhindern mag. Andererseits kann dafür auch eine größere Menge an zu lernenden Fakten verantwortlich sein, die über Vorlesungen nicht vollständig abgedeckt werden können, weshalb sie nicht ausschließlich der Prüfungsvorbereitung dienen können.

Fachhochschulen: Repetitor ist eine mögliche Lernform

Der Repetitor kommt als Lernform in der Regel in der Rechtswissenschaft zum Einsatz. Er spielt in der Betriebswirtschaftslehre kaum eine Rolle. Dennoch halten an Universitäten 30% der BWL-Studierenden diese Lernform für sehr geeignet, um Lernfortschritte zu erzielen. An den Fachhochschulen sprechen dem Repetitor etwas mehr Studierende einen größeren Nutzen zu als an den Universitäten.

Auch im Vergleich zu den Studierenden insgesamt beurteilen die BWL-Studierenden an den Fachhochschulen den Repetitor häufiger als nützlich: 36% zu 25% halten ihn für sehr hilfreich.

Insgesamt kommt dem Repetitor unter allen Lernformen eine eher nachrangige Bedeutung zu.

Tabelle 96
Eignung von Lernformen für Lernfortschritte in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = ganz ungeeignet bis 6 = sehr geeignet; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig geeignet, 3-4 = teilweise geeignet, 5-6 = stark geeignet)

Lernformen	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Übungen mit Dozenten				
wenig geeignet	4	9	6	7
teilweise geeignet	26	32	33	31
stark geeignet	70	59	61	62
Mittelwerte	5.0	4.5	4.6	4.7
Selbststudium				
wenig geeignet	12	13	12	21
teilweise geeignet	25	28	27	30
stark geeignet	63	59	61	49
Mittelwerte	4.6	4.5	4.5	4.0
über Stoff in Veranstaltungen diskutieren				
wenig geeignet	15	8	13	12
teilweise geeignet	43	37	38	35
stark geeignet	42	55	49	53
Mittelwerte	4.0	4.5	4.2	4.4
Mitarbeit in studentischen Lerngruppen				
wenig geeignet	23	22	20	16
teilweise geeignet	35	31	35	36
stark geeignet	42	47	45	48
Mittelwerte	3.8	3.9	3.9	4.1
Stoff in Vorlesung hören				
wenig geeignet	25	12	27	13
teilweise geeignet	44	36	42	39
stark geeignet	31	52	31	48
Mittelwerte	3.6	4.4	3.6	4.2
Repetitor				
wenig geeignet	33	23	26	27
teilweise geeignet	37	41	45	48
stark geeignet	30	36	29	25
Mittelwerte	3.2	3.7	3.4	3.3
Lernsoftware				
wenig geeignet	54	57	53	57
teilweise geeignet	34	32	34	32
stark geeignet	12	11	13	11
Mittelwerte	2.3	2.3	2.4	2.2

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Geringsten Nutzen hat Lernsoftware

Am wenigsten für die eigenen Lernfortschritte geeignet erscheint den Studierenden der BWL die Nutzung von Lernsoftware. Nur 12% bzw. 11% der Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen sehen diese Lernform als vorteilhaft an.

Studentinnen halten alle Lernformen für geeigneter

Die Studentinnen sehen in allen Lernformen mehr Nutzen für ihre Lernfortschritte als ihre männlichen Kommilitonen. An den Universitäten fallen die größten Unterschiede in der Einschätzung der Eignung von studentischen Lerngruppen auf. Jede zweite Studentin, aber nur jeder dritte Student hält Gruppenarbeit für die eigenen Lernfortschritte für sehr nützlich (vgl. Tabelle 97).

Tabelle 97
Eignung von Lernformen für Lernfortschritte in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Skala von 0 = ganz ungeeignet bis 6 = sehr geeignet; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig geeignet, 3-4 = teilweise geeignet, 5-6 = stark geeignet)

Lernformen	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Übungen mit Dozenten				
wenig geeignet	5	3	6	11
teilweise geeignet	30	21	42	25
stark geeignet	65	76	52	64
Mittelwerte	4.7	5.2	4.4	4.6
Selbststudium				
wenig geeignet	13	10	16	10
teilweise geeignet	29	21	36	22
stark geeignet	58	69	48	68
Mittelwerte	4.5	4.8	4.3	4.7
über Stoff in Veranstaltungen diskutieren				
wenig geeignet	18	12	4	11
teilweise geeignet	46	38	41	35
stark geeignet	36	40	55	54
Mittelwerte	3.8	4.3	4.5	4.4
Mitarbeit in studentischen Lerngruppen				
wenig geeignet	29	17	22	22
teilweise geeignet	37	33	33	30
stark geeignet	34	50	45	48
Mittelwerte	3.5	4.2	3.9	3.9
Stoff in Vorlesung hören				
wenig geeignet	29	22	14	11
teilweise geeignet	46	41	36	35
stark geeignet	25	37	50	54
Mittelwerte	3.4	3.9	4.3	4.5
Repetitor				
wenig geeignet	42	25	23	24
teilweise geeignet	36	38	51	33
stark geeignet	22	37	26	43
Mittelwerte	2.9	3.6	3.5	3.8
Lernsoftware				
wenig geeignet	57	51	68	49
teilweise geeignet	36	32	25	37
stark geeignet	7	17	7	14
Mittelwerte	2.1	2.4	1.9	2.5

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Deutlich häufiger finden die Studentinnen an den Universitäten auch Übungen mit Dozenten, das Selbststudium, die Vorlesung und den Repetitor nützlich.

An den Fachhochschulen halten Studentinnen insbesondere das Selbststudium und den Repetitor für geeigneter, während sich die Urteile von Frauen und Männern über die Lerngruppen und Veranstaltungsdiskussionen kaum unterscheiden.

Zeitlicher Aufwand für studienbezogene Tätigkeiten

Ein zweiter wichtiger Hinweis auf die Vorbereitungsleistungen der Studierenden kann die Angabe des zeitlichen Aufwandes für das Studium bieten. Denn alle Tätigkeiten für das Studium dienen dem Erarbeiten und Erlernen des relevanten Wissens, welches in Prüfungen oder Leistungsnachweisen überprüft wird.

Mehr Zeitaufwand für Veranstaltungen an Fachhochschulen

Die Studierenden der BWL an den Fachhochschulen benötigen mehr Zeit für Vorlesungen als ihre Kommilitonen an den Universitäten, fast drei Stunden mehr pro Woche. Ganz ähnlich sind die Unterschiede im zeitlichen Aufwand für Lehrveranstaltungen an den Fachhochschulen insgesamt im Vergleich zu den Universitäten (vgl. Tabelle 98).

Das Studium an den Fachhochschulen ist stärker verschult und an Verordnungen und Regelungen ausgerichtet. Die Lehrinhalte sollen möglichst in den Veranstaltungen dargeboten werden. Daher ist die Vorlesung mit der Möglichkeit der Diskussion über den Stoff an den Fachhochschulen auch als Lernform besser geeignet.

Tabelle 98
Zeitlicher Aufwand für das Studium im engeren Sinne in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Mittelwerte)

Stunden pro Woche für	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Lehrveranstaltungen	16,1	18,9	16,1	19,1
Studentische AGs	2,7	1,6	1,9	1,8
Selbststudium	10,7	8,6	11,6	9,3
Gesamt	29,5	29,1	29,6	30,2

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Mehr Aufwand für Arbeitsgruppen an den Universitäten

Die Studierenden der BWL nehmen die Möglichkeit studentischer Arbeitsgruppen in Anspruch. An den Universitäten wenden sie im Schnitt 2,7 Stunden pro Woche dafür auf, und damit mehr als an den Fachhochschulen (1,6 Stunden).

Die höhere Nutzung von studentischen Arbeitsgruppen an Universitäten, trotz der etwas geringer beurteilten Eignung, deutet eine höhere Notwendigkeit für gemeinsames Lernen an.

Mehr Aufwand für Selbststudium an den Universitäten

Für das Selbststudium wenden die Studierenden an den Universitäten mehr Zeit auf als ihre Kommilitonen an den Fachhochschulen. In der BWL sind es an den Universitäten 10,7 Stunden pro Woche, an den Fachhochschulen etwa zwei Stunden weniger.

Dieser Aufwand hebt den hohen Stellenwert des Selbststudiums hervor, den die Studierenden ihm als geeignete Lernform einräumen. Da an den Universitäten weniger Lehrveranstaltungen besucht werden, muss der notwendige Lernstoff anderweitig angeeignet werden, weshalb ein höherer Aufwand an Selbststudium und Lerngruppen zu beobachten ist.

Mittlerer Aufwand in der BWL

In der Summe wenden die Studierenden der BWL an den Universitäten und Fachhochschulen ähnlich viel Zeit für ihr Studium auf, auch wenn die Zusammensetzung der einzelnen Komponenten leicht variiert.

Im Vergleich zu anderen Fachrichtungen ist der zeitliche studienbezogene Aufwand in der BWL nicht auffällig. Sie belegen in einer Rangreihe der Aufwandszeiten einen mittleren Platz. An den Universitäten wenden die Studierenden der Medizin deutlich mehr, Studierende der Sozialwissenschaften deutlich weniger Zeit für ihr Studium auf (vgl. Tabelle 99).

Tabelle 99
Zeitlicher Aufwand für das Studium im engeren Sinne nach Fächergruppen (2004)
(Mittelwerte)

Fächergruppen	Studieraufwand pro Woche			
	Lehrveranstaltungen	student. AGs	Selbst-Studium	insgesamt
Universitäten				
Kulturwissenschaften	15,0	1,1	11,4	27,5
Sozialwissenschaften	13,8	1,4	9,9	25,1
Rechtswissenschaft	12,2	2,5	16,1	30,8
Wirtschaftswissenschaften	16,0	3,1	10,5	29,6
Medizin	20,8	1,2	15,2	37,2
Naturwissenschaften	17,9	2,2	11,1	31,2
Ingenieurwissenschaften	16,0	3,3	10,6	29,9
Fachhochschulen				
Sozialwissenschaften	16,7	0,7	7,4	24,8
Wirtschaftswissenschaften	19,8	1,8	8,6	30,2
Ingenieurwissenschaften	19,9	2,3	10,5	32,7

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen berichten die Studierenden der Ingenieurwissenschaften von einem höheren, die Studierenden der Sozialwissenschaften von einem geringeren Umfang für studienbezogene Tätigkeiten.

9.2 Erleben der Prüfungssituation

Lehrveranstaltungen, Übungen, Selbststudium und studentische Arbeitsgruppen dienen dem Erlernen und Einüben von Fachwissen, Methoden und Fertigkeiten. Dokumentiert und präsentiert wird das Fachwissen in Leistungsnachweisen und Prüfungen. Sie bilden zeitlich zwar nur einen kleinen Anteil des Studiums, sind für die Studierenden aber aufgrund ihrer Konsequenzen von herausragender Bedeutung.

Prüfungen werden von Studierenden sicherlich sehr unterschiedlich erlebt. Das Erleben von Prüfungen kann aber auch mit Schwierigkeiten und Belastungen verbunden sein, oder von Unsicherheiten und sogar Ängsten begleitet werden.

Prüfungen werden wie in anderen Fächern erlebt

Die Studierenden der BWL berichten insgesamt nicht häufiger von großen Ängsten, Aufregungen oder Belastungen durch Prüfungen als Studierende anderer Fachrichtungen. An den Universitäten haben sie sogar etwas seltener größere Angst vor Prüfungen als die Studierenden an Universitäten insgesamt (vgl. Tabelle 100).

Tabelle 100
Erleben der Prüfungssituation in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Vor Prüfungen bin ich aufgeregt ¹⁾	19	22	20	23
Vor Prüfungen habe ich Angst ¹⁾	26	30	34	31
Prüfungen belasten mich ²⁾	39	33	35	34

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
1) Skala 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu, Kategorien: 5-6 = trifft stark zu
2) Skala 0 = überhaupt nicht belastet bis 6 = stark belastet, Kategorien: 5-6 = stark belastet

Dafür kommen bei den BWL-Studierenden an Universitäten stärkere Belastungen durch Prüfungen häufiger vor. Zwei Fünftel fühlen sich dadurch stark belastet.

Studentinnen berichten häufiger von „Prüfungsstress“

Deutliche Unterschiede fallen zwischen den Geschlechtern auf. Prüfungssituationen sind für Studentinnen belastender als für Studenten. Sie berichten häufiger von Nervosität, Ängsten und Belastungen als die Studenten (vgl. Abbildung 30).

Studentinnen sind häufiger in Prüfungen aufgeregt, sodass sie Dinge vergessen, die sie eigentlich wissen. Mehr als jede vierte Studentin betrifft dies nach eigenen Angaben in starkem Maße.

Deutlich häufiger berichten Studentinnen auch von Ängsten vor Prüfungen. Mehr als jede dritte hat davor meistens Angst, doppelt so viele wie bei den Studenten.

Prüfungen wachsen für Studentinnen auch deutlich häufiger zu Belastungen an. Jede zweite Studentin an Universitäten und 39% an Fachhochschulen erleben bevorstehende Prüfungen als sehr belastend. Bei den Studenten berichtet nur jeder dritte an Universitäten und jeder vierte an Fachhochschulen von größeren Belastungen (vgl. Abbildung 30).

Größere Belastungen in der BWL bei Studentinnen an Universitäten, geringere bei Studenten an Fachhochschulen

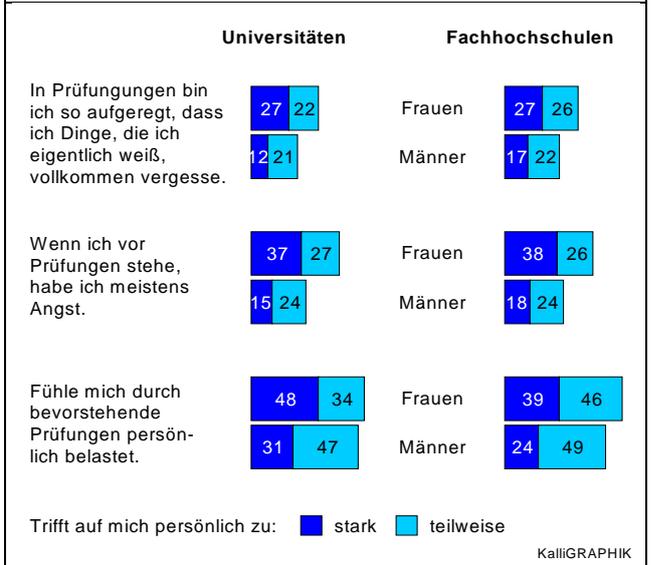
Die Angaben der Studierenden der BWL zum Erleben von Prüfungen lassen einige Unterschiede zur Situation an den Hochschulen insgesamt erkennen.

Vergleichbar zu den Hochschulen insgesamt ist das Ausmaß an Nervosität. Die Studentinnen und Studenten anderer Fachrichtungen berichten ähnlich häufig wie in der BWL davon, in Prüfungen nervös zu sein.

Von größerer Angst vor Prüfungen berichten Studierende an den Universitäten insgesamt etwas häufiger als in BWL: 21% der

Studenten bzw. 44% der Studentinnen haben meistens Angst vor Prüfungen. Von tendenziell größerer Angst berichten die Studierenden auch an den Fachhochschulen insgesamt.

Abbildung 30
Erleben der Prüfungssituation in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Skala von 0 = trifft überhaupt nicht zu bis 6 = trifft voll und ganz zu; Angaben in Prozent für Kategorien: 3-4 = trifft teilweise zu, 5-6 = trifft zu)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Größere Belastungen vor Prüfungen erleben die Studentinnen der BWL an den Universitäten häufiger als ihre Kommilitoninnen insgesamt (48% zu 39%), tendenziell auch an den Fachhochschulen (39% zu 35%). Die Studenten der BWL berichten an den Universitäten ähnlich häufig von Belastungen durch Prüfungen wie die Studenten insgesamt, an den Fachhochschulen jedoch erkennbar seltener: 24% zu 33%.

Klare Anforderungen können „Prüfungsstress“ mildern

Welche Aspekte der Studiensituation können den erfahrenen Prüfungsstress verringern? Ein möglicher solcher Aspekt wäre zum Beispiel die Klarheit der Prüfungsanforderungen. Sie können das Ausmaß des erfahrenen Stresses mindern (vgl. Tabelle 101).

Tabelle 101
Prüfungsanforderungen und Erleben der Prüfungssituation in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

	Klare Prüfungsanforderungen					
	Studenten			Studentinnen		
Universitäten	wenig	teilweise	stark	wenig	teilweise	stark
starke Nervosität	20	7	12	30	27	21
starke Angst	15	16	14	39	35	38
starke Belastung	32	31	29	53	51	38
Fachhochschulen	wenig	teilweise	stark	wenig	teilweise	stark
starke Nervosität	19	22	0	34	27	17
starke Angst	23	17	15	51	32	34
starke Belastung	28	28	10	57	30	37

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Studierende, die klare Prüfungsanforderungen in ihrem Studienfach erleben, berichten seltener von größerer Nervosität in Prüfungen. Diese Unterschiede sind an den Fachhochschulen etwas größer als an den Universitäten. Während bei den Studentinnen ein systematischer Zusammenhang erkennbar ist, weichen die Angaben bei den Studenten von einer linearen Darstellung ab, wobei aber die Effekten erkennbar bleiben.

Jedoch hat die Klarheit der Prüfungsanforderungen an den Universitäten wenig Auswirkung auf die erlebte Angst vor Prüfungen, sowohl bei Studenten wie Studentinnen. An den Fachhochschulen lassen sich dagegen deutliche Effekte erkennen, insbesondere bei den Studentinnen. Bei wenig klaren Prüfungsanforderungen berichtet jede zweite Studentin von Angst, bei klaren Prüfungsanforderungen dagegen nur noch jede dritte.

Erkennbare Auswirkungen hat die Prüfungstransparenz auch auf die erfahrende Belastung durch bevorstehende Prüfungen, vor allem an den Fachhochschulen berichten die Studierenden der BWL deutlich seltener von großen Belastungen, wenn klare Prüfungsanforderungen vorgegeben sind.

Lernfähigkeit beeinflusst „Prüfungsstress“ besonders bei Studentinnen

Auswirkung auf das Erleben von Prüfungssituationen hat bei den Studierenden die eigene Lernfähigkeit. Besonders Studentinnen, die berichten, dass es ihnen leicht fällt, fachbezogene neue Inhalte und Fakten zu lernen und zu behalten, weisen weit weniger Stressreaktionen auf. Bei hoher Lernfähigkeit berichten nur 13% der Studentinnen an Universitäten von großer Nervosität, bei geringer 39% (vgl. Tabelle 102).

Tabelle 102
Einschätzung der eigenen Lernfähigkeit und Erleben der Prüfungssituation in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2= wenig, 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

	Mir fällt es leicht neue fachbezogene Inhalte zu lernen und zu behalten					
	Studenten			Studentinnen		
	wenig	teilweise	stark	wenig	teilweise	stark
Universitäten						
starke Nervosität	17	12	8	39	26	13
starke Angst	26	14	10	49	38	23
starke Belastung	37	31	25	76	47	23
Fachhochschulen						
starke Nervosität	16	21	5	34	25	25
starke Angst	21	18	15	47	40	25
starke Belastung	37	22	16	61	38	22

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Sehr deutlich wird auch die Angst vor Prüfungen durch die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten beeinflusst. Fast jede zweite Studentin berichtet von größerer Angst, wenn sie neue Inhalte weniger leicht erlernt, aber nur rund jede fünfte, wenn sie keine Probleme hat, Neues zu behalten.

Am stärksten ist der Effekt der Lernfähigkeit auf die Belastung durch bevorstehende Prüfungen. Studentinnen mit ihrer Ansicht nach geringen Lernfähigkeiten fühlen sich zu 76% an den Univer-

sitäten und 61% an den Fachhochschulen stark belastet. Studentinnen, denen es leicht fällt Neues zu lernen, berichten nur zu einem Fünftel von großen Belastungen.

Konzentrationsfähigkeit vermindert „Prüfungsstress“

Positive Effekte auf das Erleben von Prüfungssituationen hat auch die Fähigkeit der Studierenden, über längere Zeit konzentriert lernen zu können. Studierende, die nach eigener Einschätzung über eine gute Konzentrationsfähigkeit verfügen, erleben ein geringeres Ausmaß an Nervosität, Angst und Belastung durch Prüfungen. Auch dieser Effekt tritt bei Studentinnen deutlicher zu Tage als bei Studenten.

An den Universitäten berichten 43% der Studentinnen von großer Nervosität, wenn sie nach eigenen Angaben nicht über längere Zeit konzentriert lernen können. Haben sie mit der Konzentrationsfähigkeit keine Probleme, dann leiden nur 22% unter Nervosität in Prüfungen. Ein ähnliches Ergebnis findet sich für die Studentinnen an den Fachhochschulen. Für die Studenten an Universitäten und Fachhochschulen treten geringere, aber gleichgerichtete Effekte auf (vgl. Tabelle 103).

Tabelle 103
Erleben von Prüfungssituationen nach Einschätzung der eigenen Konzentrationsfähigkeit in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2= wenig, 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

	Ich kann über längere Zeit konzentriert arbeiten					
	Studenten			Studentinnen		
	wenig	teilweise	stark	wenig	teilweise	stark
Universitäten						
starke Nervosität	19	12	7	43	27	22
starke Angst	14	16	14	43	37	35
starke Belastung	47	28	27	62	55	38
Fachhochschulen						
starke Nervosität	21	18	12	39	28	23
starke Angst	17	21	15	50	46	28
starke Belastung	42	21	15	50	50	27

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

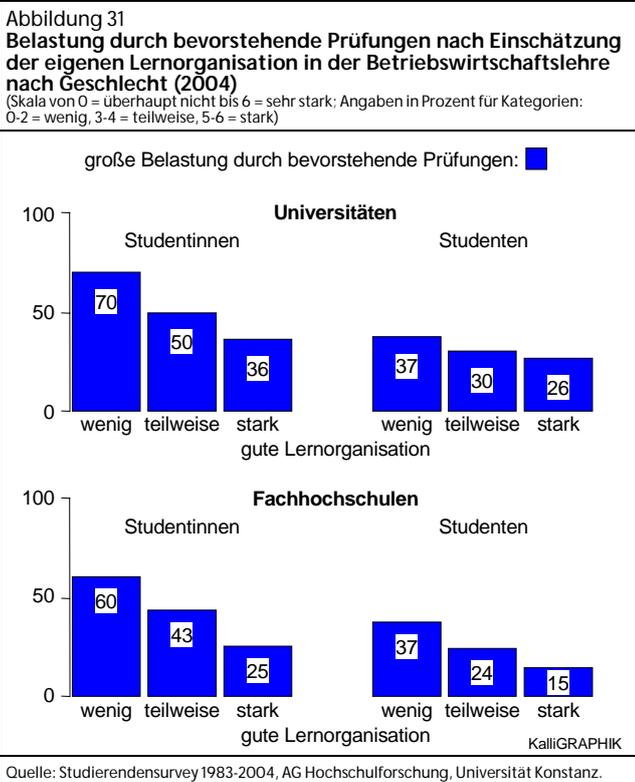
Die Angst vor Prüfungen wird durch eine gute Konzentrationsfähigkeit vorrangig bei den Studentinnen verringert. Bei den Studenten hat sie an den Universitäten keine, an den Fachhochschulen nur eine geringe Auswirkung. Bei den Studentinnen an den Fachhochschulen ist dagegen ein deutlicher Effekt zu beobachten. Ohne ausreichende Konzentrationsfähigkeit hat jede zweite Studentin größere Angst vor Prüfungen, mit guter Konzentrationsleistung sind es 28%.

Noch größer sind die Auswirkungen auf das Ausmaß an Belastungen aufgrund bevorstehender Prüfungen. Bei schwacher Konzentrationsfähigkeit berichten an Universitäten deutlich mehr Studierende von größeren Belastungen als bei guter Konzentrationsfähigkeit. Dies kann bei Studentinnen und Studenten an Universitäten und Fachhochschulen beobachtet werden.

Fähigkeit, Lernstoff zu organisieren, vermindert Belastung

Die Fähigkeit der Studierenden, ihren Lernstoff gut organisieren und einteilen zu können, zeigt nur auf die erfahrene Belastung

einen systematischen Effekt. Studierende, die hierbei Schwierigkeiten haben, erleben deutlich häufiger größere Belastungen aufgrund bevorstehender Prüfungen (vgl. Abbildung 31).



„Prüfungstress“ ist bei Studentinnen der BWL mehr abhängig von der eigenen Leistungsfähigkeit

An den Universitäten und Fachhochschulen insgesamt können ähnliche Effekte auf das Erleben der Prüfungssituation beobachtet werden. Jedoch fallen einige Besonderheiten für die BWL im Vergleich zu allen anderen Fachrichtungen auf.

Die erlebte Belastung aufgrund bevorstehender Prüfungen weist bei den Studentinnen der BWL für alle drei dargestellten Faktoren (Lernfähigkeit, Konzentrationsfähigkeit, Organisationsfähigkeit) einen größeren Zusammenhang auf. Die Unterschiede der erlebten Belastung bei schwächer ausgeprägten Fähigkeiten gegenüber ausreichenden Fähigkeiten sind bei den Studentinnen der BWL größer als bei den Studentinnen der anderen Fächer insgesamt.

Die Einschätzung der eigenen Lernfähigkeit hat bei den Studenten der BWL einen geringeren Einfluss auf den erlebten Prüfungstress als bei den Studenten insgesamt. Ähnliches gilt für die Konzentrationsfähigkeit, nicht aber die Belastungen. Die Unterschiede der erlebten Belastung sind bei den Studenten der BWL in Abhängigkeit von der Konzentrationsleistung größer als bei den Studenten insgesamt.

Ein besonders auffälliger Unterschied zur Situation an den Hochschulen insgesamt tritt bei den Studenten der BWL an den Fachhochschulen auf. Während die Studenten insgesamt von einer kontinuierlichen Abnahme der Nervosität in Prüfungen bei

zunehmender Lernfähigkeit berichten (von 43% auf 13%), ist dieser Effekt in der BWL kaum zu erkennen.

Die Abhängigkeit des erfahrenen Ausmaßes an Prüfungstress steht in der BWL bei den Studentinnen stärker mit der Einschätzung ihrer eigenen Leistungsfähigkeit in Zusammenhang als in den übrigen Fachrichtungen, während bei den Studenten der BWL eher ein geringerer Effekt zu beobachten ist.

Prüfungsanforderungen werden auch bei Prüfungstress nicht als zu hoch empfunden

Obwohl Prüfungen für die Studierenden problematische Phasen darstellen, bestehen sie nicht vordringlich auf einer Verringerung deren Anforderungen. Zwar fordern diejenigen Studierenden, die hohe Belastungen erfahren, häufiger die Verringerung der Prüfungsanforderungen, doch nicht in der Mehrheit, sondern nur zu knapp einem Drittel (vgl. Tabelle 104).

Tabelle 104
Forderung nach geringeren Prüfungsanforderungen nach erfahrener Belastung durch Prüfungen in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
 (Skala von 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-2 = wenig, 3-4 = teilweise, 5-6 = stark)

Verringerung der Prüfungsanforderungen	Belastung durch bevorstehende Prüfungen					
	Männer			Frauen		
	wenig	teilweise	stark	wenig	teilweise	stark
Universitäten	4	12	21	9	6	28
Fachhochschulen	0	10	29	10	8	26

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

9.3 Zwischenprüfung und Reaktionen

Etwa jeder zweite Studierende der BWL hat zum Erhebungszeitpunkt seine Zwischenprüfung noch vor sich. An den Universitäten sind 48% noch ohne Vordiplom, an den Fachhochschulen 56%. Von den Studierenden, die ihre Prüfungen bereits absolviert haben, berichten nur ganz wenige, dass sie sie nicht bestanden hätten: insgesamt 0,5% an den Universitäten und 1% an den Fachhochschulen.

Jeder fünfte an Fachhochschulen studiert sehr zügig

Der Stand der Zwischenprüfungen hängt von der Fortgeschrittenheit im Studium ab. Studienanfänger haben die Zwischenprüfung fast alle noch vor sich, während Studierende in höheren Semestern das Vordiplom überwiegend abgeschlossen haben.

Im ersten Studienjahr berichten 5% an den Universitäten und 10% an den Fachhochschulen von bereits bestandenen Zwischenprüfungen. Diese Studierenden eilen einer normalen Studienplanung und der Regelstudienzeit deutlich voraus (vgl. Tabelle 105).

Im zweiten Studienjahr geben 11% der Studierenden an Universitäten und 19% an Fachhochschulen an, dass sie das Vordiplom abgeschlossen haben. Auch diese Studierenden unterschreiten noch knapp die reguläre Studienplanung. Damit liegt an den Fachhochschulen etwa jeder fünfte Studierende unter der Regelstudienzeit.

Tabelle 105
Stand der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre nach Studienjahren (2004)
 (Angaben in Prozent)

	Vordiplom abgeschlossen					
	Studienjahr 1.	2.	3.	4.	5.	ab 6.
Universitäten	5	11	70	93	96	100
Fachhochschulen	10	19	62	83	68	100

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Im dritten Studienjahr ist dann ein deutlicher Sprung zu erkennen. Jetzt berichten 70% der Studierenden an den Universitäten und 62% an den Fachhochschulen von abgeschlossenen Zwischenprüfungen. Dieser Zeitraum deckt sich mit der Regelstudienzeit. Das Grundstudium sollte abgeschlossen und der Übergang ins Hauptstudium durch bestandene Zwischenprüfungen gesichert sein. Die Mehrheit der Studierenden hat damit bis zu dieser Studienphase das vorgesehene Ziel auch erreicht.

Mit Übergang ins 4. Studienjahr nimmt der Anteil an Studierenden mit abgeschlossener Zwischenprüfung weiter zu. An den Universitäten klettert er auf 93%, an den Fachhochschulen auf 83%. Im 5. Studienjahr sinkt dieser Anteil jedoch wieder auf 68% ab. Erst im 6. Studienjahr berichten alle Studierenden von abgeschlossenen Zwischenprüfungen (vgl. Tabelle 105).

Bei diesen Ergebnissen ist zu achten, dass diejenigen Studierenden die Hochschulen bereits verlassen haben, die die Regelstudienzeit eingehalten haben. Bei den Studierenden, die sich im 5. Studienjahr oder darüber befinden, handelt es sich nicht mehr um den „Normalstudenten“ und damit nicht mehr um eine repräsentative Stichprobe von Studierenden. Diese Studierenden bilden eine kleine spezielle Gruppe, die ab einer gewissen Semesterzahl als „Langzeitstudierende“ bezeichnet werden können.

Zeitpunkt der Zwischenprüfung

Noch genauere Ergebnisse kann die Einbeziehung der Angaben der Studierenden liefern, in welchem Fachsemester (FS) sie ihre Prüfungen abgelegt haben oder vorhaben, sie abzulegen.

Von den Studierenden im ersten Studienabschnitt (1.-4. FS) hat an den Universitäten jeder zweite im 3. Fachsemester seine Zwischenprüfung abgelegt und jeder dritte im vierten. An den Fachhochschulen hat die Mehrheit (61%) die Prüfungen im 4. Fachsemester absolviert und etwas über ein Viertel bereits im 3. (FS).

Im zweiten Studienabschnitt (5.-8. Fachsemester) hat die Mehrheit (76%) der Studierenden an Universitäten die Zwischenprüfung bis zum 4. Fachsemester absolviert. Sie liegen damit in der regulären Studienzeitplanung. Die übrigen 24% haben jedoch bereits einige Zeit verloren, sie berichten vom 5. oder 6. Fachsemester als Zeitpunkt ihrer Zwischenprüfung.

Studierende im dritten Studienabschnitt (ab dem 9. FS) geben nur noch zu 55% an, ihre Zwischenprüfung in der vorgesehenen Zeit absolviert zu haben. Der bereits vorhandene Verzug im Studium tritt in dieser Phase sehr deutlich hervor (vgl. Tabelle 106).

An den Fachhochschulen legten zwei von drei Studierenden des zweiten Studienabschnittes die Zwischenprüfung bis zum 4. Fachsemester ab. Ein Viertel brauchte ein Semester länger.

Tabelle 106
Zeitpunkt der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre nach Studienphase bei Studierenden mit abgeschlossener Zwischenprüfung (2004)
 (Angaben in Prozent)

	Studienphase nach Fachsemester					
	Universitäten			Fachhochschulen		
Prüfung abgelegt im Fachsemester:	1.-4.	5.-8.	ab 9.	1.-4.	5.-8.	ab 9.
1.	8	-	-	6	-	-
2.	8	1	-	-	2	-
3.	50	16	13	28	23	14
4.	34	59	42	61	41	18
5.	-	15	21	5	26	18
6.	-	8	20	-	7	9
7.	-	1	4	-	2	18
8.	-	-	-	-	-	14
9. und mehr	-	-	-	-	-	9

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Bei Studierenden des dritten Studienabschnittes liegt nur noch jeder dritte Studierende mit seiner Zwischenprüfung in der vorgesehenen Studienplanung, während fast ebenso viele von einem Verzug von drei und mehr Semestern berichten.

Prüfungsplanung wird mehrheitlich zügig vorgenommen

Die Studierenden, die ihr Vordiplom noch vor sich haben, sollten angeben, in welchem Semester sie vorhaben es abzulegen. Von den Studierenden im Grundstudium (1.-4. Fachsemester) plant die Mehrheit, die Prüfung innerhalb der regulären Zeit abzulegen: An den Universitäten wollen sie 25% noch im dritten Fachsemester und 63% im vierten Fachsemester ablegen. An den Fachhochschulen planen 21% für das dritte und 54% für das vierte Fachsemester ihre Prüfungen ein (vgl. Tabelle 107).

Tabelle 107
Geplanter Zeitpunkt der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre nach Studienphase (2004)
 (Angaben in Prozent)

Prüfung geplant im ... Fachsemester	Studienphase nach Fachsemestern			
	Universitäten		Fachhochschulen	
	1.-4.	5.-8.	1.-4.	5.-8.
3.	25	-	21	-
4.	63	-	54	11
5.	11	64	19	39
6.	1	18	3	33
7.	1	9	1	6
8.	-	5	-	11
ab 9.	-	5	-	-

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Studierenden im zweiten Studienabschnitt (5.-8. Fachsemester) planen naheliegender Weise ihre Prüfungen später. An den Universitäten hat jedoch die Mehrheit (64%) vor, sie noch im 5. Fachsemester zu absolvieren. An den Fachhochschulen gehen die Planungen weiter nach oben. 39% wollen im fünften und 33% im sechsten Semester ihr Vordiplom abschließen.

Die Studierenden planen damit recht eng an ihrem eigenen Studienfortschritt. Die Mehrheit der BWL-Studierenden will die Prüfungen auch trotz aufgetretenem Verzug möglichst zügig ablegen.

Verzögerte Planungen der Zwischenprüfung stehen direkt mit dem erfahrenen Verzug im Studium in Zusammenhang. Von den Studierenden, die ihre Prüfungen noch vor sich haben und sie bis zum 4. Semester abschließen wollen, berichten nur 15% von Verzögerungen in ihrer ursprünglichen Studienplanung. Liegen die Planungen aber jenseits des 4. Fachsemesters, dann berichten 86% der Studierenden an den Universitäten und 78% an den Fachhochschulen, dass sie bereits in Verzug geraten sind.

Studenten machen Zwischenprüfung etwas früher

An den Universitäten fallen nur wenig Differenzen zwischen den Geschlechtern auf, was den Stand der Zwischenprüfung betrifft. Nur im dritten Studienjahr berichten mehr Studenten als Studentinnen von abgelegten Zwischenprüfungen: 79% gegenüber 58%.

An den Fachhochschulen zeigen sich bereits in der Studieneingangsphase Unterschiede. Im ersten Studienjahr berichten 8% der Studenten und 12% der Studentinnen von einer bestandenen Zwischenprüfung. Im zweiten Studienjahr steigt dieser Anteil bei den Studenten auf 26%, bei den Studentinnen auf 16%.

Bei den Studierenden, die noch keine Zwischenprüfung abgelegt haben, weichen die Planungen der Studentinnen ebenfalls etwas von denen der Studenten ab. Die Studenten planen an Universitäten und Fachhochschulen häufiger bereits im 3. Fachsemester die Zwischenprüfungen zu absolvieren (vgl. Tabelle 108).

Tabelle 108
Geplanter Zeitpunkt der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Angaben in Prozent)

geplante Fachsemester für Zwischenprüfung	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
3.	23	18	26	17
4.	46	60	46	42
5.	23	16	13	25
6.	3	4	10	6
7.	3	-	3	3
8. und mehr	2	2	-	6

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Studentinnen richten sich an den Universitäten häufiger am 4. Fachsemester als Prüfungszeitpunkt aus. An den Fachhochschulen planen sie jedoch seltener bereits das 4. Fachsemester ein, sondern schieben die Prüfungstermine etwas weiter nach hinten.

Noten in der Zwischenprüfung

Die Zwischenprüfung bzw. das Vordiplom stellt den Abschluss des Grundstudiums und den Übergang in das Hauptstudium dar. In ihrer Bedeutung sind sie weniger von Belang als die Abschlussprüfungen, da ihre Resultate keine weiterreichenden Folgen haben, solange die Prüfungen bestanden werden. Sie können jedoch einen Zwischenstand des im Grundstudium erreichten Leistungsstandes der Studierenden bieten.

Vordiplomsnoten sind in der BWL etwas schwächer

Die Zwischenprüfungsnoten liegen in der BWL im Durchschnitt bei 2,8 an den Universitäten und bei 2,7 an den Fachhochschulen.

Damit sind sie etwas schlechter als an den Universitäten (2,4) und Fachhochschulen (2,5) insgesamt (vgl. Tabelle 109).

Tabelle 109
Noten in der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent und Mittelwerte)

Noten	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1,0 - 1,4	1	2	7	3
1,5 - 1,9	5	6	12	12
2,0 - 2,4	18	19	29	29
2,5 - 2,9	28	31	23	27
3,0 - 3,4	37	33	22	23
3,5 - 3,9	9	8	5	4
4,0 und schlechter	2	1	2	2
Mittelwerte	2,83	2,71	2,44	2,49

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Nur wenige Studierende der BWL erreichen eine sehr gute Note mit einem Schnitt besser als 1,5: an den Universitäten sind es insgesamt 1% und an den Fachhochschulen 2%.

Ebenfalls noch recht selten sind Noten zwischen 1,5 und 1,9: Nur 5% bzw. 6% der Studierenden erhalten sie in der Zwischenprüfung. Häufiger kommen in der BWL Noten zwischen 2,0 und 2,4 und noch etwas häufiger Noten zwischen 2,5 und 2,9 vor. Am häufigsten erreichen die Studierenden jedoch Noten zwischen 3,0 und 3,4: Mehr als ein Drittel der Studierenden berichtet von diesem Notenresultat.

Nach ganzen Noten unterschieden erreichen die Studierenden in der BWL damit überwiegend eine drei: 65% an den Universitäten und 64% an den Fachhochschulen. Von einer zwei berichten 23% bzw. 24%. Eine vier erhält etwa jeder zehnte Studierende.

Zwischenprüfungsnoten sind besser geworden

Über die letzte Dekade hinweg sind die Noten in der Zwischenprüfung in der BWL an den Universitäten erkennbar besser geworden. Anfang der 90er Jahre erreichten nur 13% der Studierenden Noten von zwei oder besser. Im WS 2004 stieg dieser Anteil auf 24% (vgl. Tabelle 110).

Tabelle 110
Noten in der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
(Angaben in Prozent und Mittelwerte)

Universitäten	1993	1995	1998	2001	2004
1,0 - 1,9	2	1	7	3	6
2,0 - 2,4	11	13	12	18	18
2,5 - 2,9	24	27	30	25	28
3,0 - 3,4	49	41	35	39	37
3,5 und schlechter	14	17	16	14	11
Mittelwerte	2,91	2,93	2,84	2,84	2,83
Fachhochschulen					
1,0 - 1,9	3	7	5	3	8
2,0 - 2,4	17	17	16	16	19
2,5 - 2,9	29	25	27	34	31
3,0 - 3,4	39	39	36	40	33
3,5 u. schlechter	12	12	16	7	9
Mittelwerte	2,82	2,80	2,85	2,78	2,71

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen sind die Noten auch besser geworden, der Notenschnitt hat sich, um eine Kommastelle verbessert.

Fachhochschulreife: Studierende haben schwächere Noten

Jene Studierenden an den Fachhochschulen, die ihre Hochschulzugangsberechtigung mit der Fachhochschulreife erworben haben, berichten von schwächeren Noten in der Zwischenprüfung als ihre Kommilitonen mit allgemeiner Hochschulreife. Letztere erreichten einen Notenschnitt von 2,60, Studierende mit Fachhochschulreife einen Notenschnitt von 2,91. Hier scheinen längere schulische Lernerfahrungen Vorteile zu erbringen.

Vergleichbare Noten bei Studentinnen und Studenten

Die Noten in der Zwischenprüfung sind zwischen Studenten und Studentinnen vergleichbar. Es treten nur geringe Unterschiede im Notenschnitt und der Notenverteilung auf (vgl. Tabelle 111).

Tabelle 111
Noten in der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Angaben in Prozent und Mittelwerte)

Noten	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1,0 – 1,4	1	1	1	3
1,5 – 1,9	5	4	5	6
2,0 – 2,4	17	19	22	18
2,5 – 2,9	30	26	30	32
3,0 – 3,4	36	37	38	30
3,5 – 3,9	8	12	4	10
4,0 und schlechter	3	1	0	1
Mittelwerte	2,81	2,84	2,69	2,71

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Zusammenhänge mit der Note im Vordiplom

Notenresultate sollten mit einer gewissen Zurückhaltung betrachtet werden, da Noten nur bedingt etwas über die Leistungsfähigkeit oder die Fertigkeiten der Studierenden aussagen können. Daher ist es von Interesse, Zusammenhänge zu anderen Aspekten des Studiums zu finden. Welche Faktoren können einen Zusammenhang zur erreichten Vordiplomnote aufzeigen?

- **Abiturnote:** Ein Zusammenhang mit den Leistungen im Vordiplom findet sich für die erreichte Abschlussnote der Hochschulzugangsberechtigung (Abitur).

Studierende, die im Schulabschluss eine gute Note erreichten, haben auch in der Zwischenprüfung bessere Noten erhalten (vgl. Tabelle 112).

Tabelle 112
Noten im Schulabschluss und Noten in der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Mittelwerte)

Noten im Schulabschluss	Noten in der Zwischenprüfung Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1,0 – 1,9	2,55	2,52	2,47	2,21
2,0 – 2,4	2,69	2,80	2,69	2,66
2,5 – 2,9	2,96	3,06	2,64	2,93
3,0 – 4,4	3,02	3,16	2,79	2,85

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

- **Einhaltung didaktischer Prinzipien:** An den Universitäten erhalten diejenigen Studierenden etwas bessere Noten, die häufig erleben, dass die Lehrenden eine klare Definition des Lernzieles geben, sich vergewissern, dass der Stoff verstanden wurde, Konkretisierungen und Beispiele sowie Zusammenfassungen und Wiederholungen einbringen, für den Stoff motivieren und interessieren können, und darauf hinweisen, was für die Prüfungen wichtig ist.
- **Aspekte der Lehrsituation:** Fallen wichtige Lehrveranstaltungen selten aus, sind die Noten etwas besser, besonders an den Fachhochschulen. Studierende, die häufig von ihren Lehrenden Erläuterungen erhalten, warum sie mehr oder weniger gut abgeschnitten haben, weisen ebenfalls bessere Noten auf.
- **Anforderungen im Fachbereich:** Studierende, die den Erwerb des Faktenwissens als im Umfang gerade richtig erleben, haben bessere Noten als Studierende, die zu wenig Anforderung erleben, und noch bessere als diejenigen, die sich im Wissenserwerb überfordert sehen. An den Universitäten berichten die in der Arbeitsintensität überforderten Studierenden von den schwächsten Noten, an den Fachhochschulen die unterforderten. Bei zu hohen Leistungsanforderungen haben Studierende an Fachhochschulen schwächere Noten.
- **Charakterisierung des Studienfaches:** Studierende, die ihr Fach gut gegliedert finden, haben etwas bessere Noten in der Zwischenprüfung, besonders an den Fachhochschulen.
- **Studienqualität:** Bei positiven Urteilen zum Studienaufbau und der inhaltlichen Qualität sind die Noten vor allem an den Fachhochschulen besser. Bei guter Bewertung der Lehrveranstaltungen haben die Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen meist bessere Noten.
- **Studienerrträge:** Bei entsprechender Förderung von fachlichen Kenntnissen werden die Noten ebenfalls besser.
- **Schwierigkeiten und Belastungen:** Bei Schwierigkeiten und Belastungen mit den Leistungsanforderungen fallen die Noten schlechter aus. Dasselbe gilt für Prüfungen.

Studierende der BWL sind mit ihren Noten eher unzufrieden

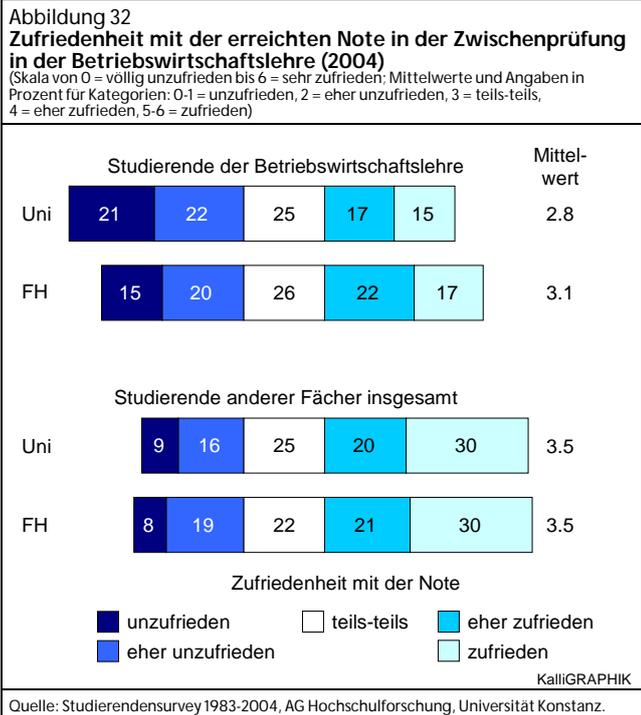
Die Reaktionen auf die erhaltenen Noten in der Zwischenprüfung können unterschiedlich sein, abhängig von der Note selbst, aber auch von den eigenen Ansprüchen und Erwartungen.

Die BWL-Studierenden sind häufig mit ihren bisherigen Noten nicht zufrieden, vor allem an den Universitäten: 43% sind unzufrieden. An den Fachhochschulen ist dieser Anteil kleiner: 35% sind unzufrieden, davon 15% sehr unzufrieden (vgl. Abbildung 32).

Zufrieden mit den eigenen Leistungen ist an den Universitäten etwa jeder dritte Studierende, an den Fachhochschulen 39%.

Gegenüber den Studierenden in anderen Fächern sind die Reaktionen auf die erbrachten Leistungen in der BWL deutlich häufiger durch Unzufriedenheit gekennzeichnet.

Dies ist nicht verwunderlich, weil die Noten im Studiengang BWL häufig nicht so ausfallen, wie es sich die Studierenden erhoffen. Die BWL-Studierenden sind sehr an guten Noten, vor allem an guten Examensnoten interessiert, weil dies zum Anforderungsprofil der beruflichen Einstellung zählt. Deshalb ist ihnen eine gute Note wichtiger als ein schnelles Studium.



Studentinnen sind häufiger unzufrieden mit ihren Noten

Die Studentinnen der BWL sind häufiger als die Studenten mit ihren bisher erbrachten Leistungen unzufrieden. An den Universitäten zeigen sich 26% der Studentinnen von ihren erreichten Noten sehr enttäuscht, gegenüber 16% der Studenten. An den Fachhochschulen sind 18% der Studentinnen ziemlich unzufrieden gegenüber 11% bei den Studenten (vgl. Tabelle 113).

Tabelle 113
Zufriedenheit mit der erhaltenen Note in der Zwischenprüfung in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
 (Skala von 0 = völlig unzufrieden bis 6 = sehr zufrieden; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = unzufrieden, 2 = eher unzufrieden, 3 = teils-teils, 4 = eher zufrieden, 5-6 zufrieden)

mit der Note ...	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
unzufrieden	16	26	11	18
eher unzufrieden	25	18	22	19
teils-teils	25	25	27	24
eher zufrieden	18	17	19	24
zufrieden	16	14	21	15
Mittelwert	2.9	2.7	3.2	3.0

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Diese allgemeine Betrachtung der Zufriedenheit mit den erreichten Leistungen kann aber nur einen groben Eindruck vermitteln. Interessanter ist daher die Frage, inwieweit die Zufriedenheit mit den tatsächlichen Notenschnitten zusammenhängt.

Zufriedenheit hängt von der erhaltenen Note ab

Das Ausmaß der Zufriedenheit der Studierenden ist von der Note abhängig. Ist der Notenschnitt gut, dann sind auch deutlich mehr Studierende mit ihren Leistungen zufrieden, als wenn die Ergebnisse weniger gut ausfallen (vgl. Tabelle 114).

Tabelle 114
Ergebnisse in der Zwischenprüfung und Zufriedenheit mit der erreichten Note in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Skala von 0 = völlig unzufrieden bis 6 = sehr zufrieden; Mittelwerte und Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = unzufrieden, 2 = eher unzufrieden, 3 = teils-teils, 4 = eher zufrieden, 5-6 = zufrieden)

mit der Note...	Erreichte Noten im Vordiplom				
	1,0-1,9	2,0-2,4	2,5-2,9	3,0-3,4	3,5-3,9
Universitäten					
unzufrieden	5	11	13	26	46
eher unzufrieden	11	13	13	33	30
teils-teils	6	22	38	19	16
eher zufrieden	28	20	27	11	5
zufrieden	50	34	9	11	3
Mittelwerte	4.3	3.6	3.1	2.4	1.7
Fachhochschulen					
unzufrieden	7	-	8	25	40
eher unzufrieden	-	14	20	35	27
teils-teils	-	14	27	24	27
eher zufrieden	7	42	32	8	7
zufrieden	86	31	13	8	-
Mittelwerte	4.9	4.0	3.3	2.4	1.9

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Die Zufriedenheit mit der Note nimmt systematisch ab, wenn die Noten schlechter werden. Studierende mit einem Notenschnitt von besser als 1,5 sind ausnahmslos mit ihren Ergebnissen sehr zufrieden, während Studierende mit Noten schlechter als 4,0 sehr unzufrieden sind.

- An den Universitäten ist jeder zweite mit seinen erbrachten Leistungen sehr zufrieden, wenn der Notenschnitt besser als 2,0 ist. An den Fachhochschulen sind es 86%.
- Bei Notenschnitten bis 2,4 ist nur noch etwa jeder dritte mit seinen Leistungen wirklich zufrieden.
- Sind die Noten schlechter als 2,5, ist noch etwa jeder zehnte damit zufrieden.
- Einen Notenschnitt von vier akzeptieren an Universitäten noch 3%, an Fachhochschulen reicht dieses Ergebnis keinem mehr aus.

Es gibt aber auch einige Studierende, die trotz guter Noten unzufrieden sind, und andere, die schwache Ergebnisse akzeptieren. Von den leistungsbesten Studierenden hatten die unzufriedenen einen deutlich besseren Abiturschnitt. Ihre Erwartungen an die eigene Leistungsfähigkeit im Studium scheinen sich nicht ganz erfüllt zu haben.

Bei den Studierenden mit schwächeren Leistungen fällt auf, dass die Zufriedenen viel häufiger berichten, dass sie sehr viel und intensiv für ihr Studium arbeiten. Für sie scheint sich ihr Aufwand dennoch gelohnt zu haben.

10 Berufliche Orientierungen, Berufsaussichten und Absichten zur Existenzgründung

Das Studium ist bereits in vielfältiger Weise mit der Berufswelt und dem Arbeitsmarkt verflochten. Diese Verflechtungen kommen in den Motiven, Einstellungen, Ansprüchen und Urteilen in sehr unterschiedlicher Stärke zum Ausdruck. Gerade die BWL-Studierenden verfügen häufig schon über berufliche Erfahrungen, sei es durch Praktika oder eine bereits abgeschlossene Berufsausbildung.

Wie ist ihre Sicht auf die Berufs- und Arbeitswelt? Welche Ansprüche haben sie an den Beruf, welche Erwartungen verknüpfen sie mit dem Berufsbeginn und welche beruflichen Absichten und Pläne äußern sie? Dabei wird auch interessant sein, welche Gemeinsamkeiten mit anderen Studierenden bestehen und inwieweit sie ein eigenes „Berufsprofil“ entwickeln.

10.1 Berufliche Orientierungen

Für die beruflichen Orientierungen der BWL-Studierenden werden vier Bereiche herangezogen: Welchen Stellenwert hat Beruf und Arbeit bereits im Studium für sie? Wie ist ihr Stand bei der Berufswahl? Welche Ansprüche stellen sie an den Beruf und in welche Berufsbereiche möchten sie gehen?

BWL: Beruf und Arbeit sind sehr wichtig

Die Berufs- und Arbeitswelt ist für die BWL-Studierenden bereits sehr wichtig. In dieser starken Berufsorientiertheit unterscheiden sie sich von vielen Kommilitonen aus anderen Fächern. An den Universitäten ist über die Hälfte der Studierenden in BWL bereits sehr an diesem Bereich interessiert. An den Fachhochschulen hat der berufliche Bereich sogar für 64% der BWL-Studierenden eine sehr große Bedeutung, während ihn 54% der anderen Studierenden als sehr wichtig bezeichnen. Als unwichtig bezeichnet diesen Bereich unter den Studierenden kaum jemand.

Auffällig ist, dass innerhalb der letzten zehn Jahre der Bereich Beruf und Arbeit bei den Studierenden der Fachhochschulen einen deutlichen Bedeutungsschub erfahren hat, besonders jedoch im Fach Betriebswirtschaftslehre, während es an den Universitäten in dieser Hinsicht kaum Veränderungen gab (vgl. Tabelle 115).

Tabelle 115
Wichtigkeit von Beruf und Arbeit in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Skala von 0 = völlig unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

Beruf und Arbeit	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1993	52	48	43	42
1995	52	51	44	48
1998	51	56	42	51
2001	51	62	43	50
2004	54	64	43	54

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Der unterschiedliche Bedeutungscharakter von Beruf und Arbeit unterstreicht, mit welcher Ernsthaftigkeit BWL-Studierende vor allem an einer berufsqualifizierenden Ausbildung interessiert sind, während sie theoretisch-wissenschaftliche Bezüge in ihrer Ausbildung vergleichsweise nachrangig anordnen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass für sie Hochschule und Studium weniger Bedeutung haben, sondern dass ihr Interesse sich stärker an einer Ausbildung ausrichtet, die eher praxis- als wissenschafts- und forschungsorientiert sein sollte.

Berufsentscheidung häufig noch offen

Im Vergleich zu den Kommilitonen aus anderen Fächern fällt die Berufsentscheidung in BWL später. An Universitäten haben sich 43% und an Fachhochschulen 35% in BWL noch nicht für einen Beruf entscheiden können, während diese Anteile bei anderen Studierenden bei 34% bzw. 23% liegen. Im WS 2003/04 haben sich in BWL 14% (Uni) bzw. 20% (FH) der Studierenden auf ein Berufsziel festgelegt (vgl. Tabelle 116).

Tabelle 116
Stand der Berufswahl in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Berufsziel steht fest ...	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
mit großer Sicherheit	14	20	26	28
mit einiger Sicherheit	43	45	40	49
nein, noch offen	43	35	34	23

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Das Offenhalten schwankte bei den Studierenden in den letzten zehn Jahren geringfügig, hat jedoch im WS 2003/04 an den Universitäten den bisher höchsten Wert erreicht.

Die berufliche Festlegung bleibt bei den Studierenden in BWL grundsätzlich länger in der Schwebe, weil sie die vielfältigen beruflichen Einsatzmöglichkeiten an ihrem Hochschulabschluss schätzen. Das Offenhalten unterstreicht ihre Motive bei der Fachentscheidung, zudem kann die für BWL-Absolventen schwierige Arbeitsmarktlage dazu beitragen, dass die Festlegung auf ein Berufsziel noch weiter nachgelassen hat. So kann neben dem Aspekt der Vielfalt noch Unsicherheit hinzukommen, die den Prozess der Berufsfindung erschwert.

Die Sicherheit der Berufsentscheidung nimmt im Laufe des Studiums bei Studierenden insgesamt zu (vgl. Ramm/Bargel 1995). Dies trifft auch auf die BWL-Studierenden zu, die sich vor allem zu Beginn des Studiums (bis zum 4. Fachsemester) in dieser Hinsicht sehr deutlich von anderen Studierenden unterscheiden. An Universitäten sind es über die Hälfte, die auf eine Berufsfestlegung verzichten, an Fachhochschulen bis zum zweiten Fachsemester 44%, während Studierende anderer Fächer nur zu 37% bzw. 32% eine Festlegung vermeiden.

BWL: teilweise andere berufliche Ansprüche

Die beruflichen Ansprüche der BWL –Studierenden entsprechen überwiegend denen der anderen Studierenden. Dennoch gibt es beachtenswerte Unterschiede. Zum einen stehen bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre die materiellen Ansprüche wie Einkommen und Aufstiegsmöglichkeiten wesentlich stärker im Vordergrund und zum anderen betonen sie individuelle und kollektive Sozialwerte viel weniger als andere Studierende.

Zudem ist ihnen ein wissenschaftliches Arbeiten weniger wichtig, was ihrem vergleichsweise geringen Forschungs- und Wissenschaftsinteresse entspricht. In diesen beruflichen Wertorientierungen sind sich BWL-Studierende, unabhängig davon, ob sie an einer Universität oder einer Fachhochschule studieren, recht ähnlich.

„Autonom-intrinsische“ Ansprüche

Den meisten Studierenden sind berufliche Werthaltungen am wichtigsten, die sich als „autonom-intrinsisch“ beschreiben lassen. Gerade diese Werte oder Ansprüche dem Beruf gegenüber sind über die Zeit sehr stabil geblieben (vgl. Bargel/Sandberger/Simeaner/Daiber 1991, Ramm 2001).

In diesen „autonom-intrinsischen“ Berufsorientierungen entsprechen Studierende der Betriebswirtschaftslehre den Studierenden anderer Fächer. Selbständig entscheiden, eigene Ideen entwickeln und sich immer wieder neuen Aufgaben stellen zu müssen, sind aus Sicht der Studierenden wesentliche Ansprüche an den kommenden Beruf (vgl. Abbildung 33).

Sicherer Arbeitsplatz gewinnt an Bedeutung

Auch die Sorge, vielleicht keinen sicheren Arbeitsplatz zu finden, teilen viele BWL-Studierende mit anderen Studierenden. Allerdings unterliegt dieser Anspruch an den Beruf deutlichen Veränderungen; er variiert je nach der Lage des Arbeitsmarktes, hat aber seit Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts unter allen Studierenden deutlich an Bedeutung gewonnen. Die Furcht vor einem Arbeitsplatzverlust macht auch vor den Studierenden nicht halt.

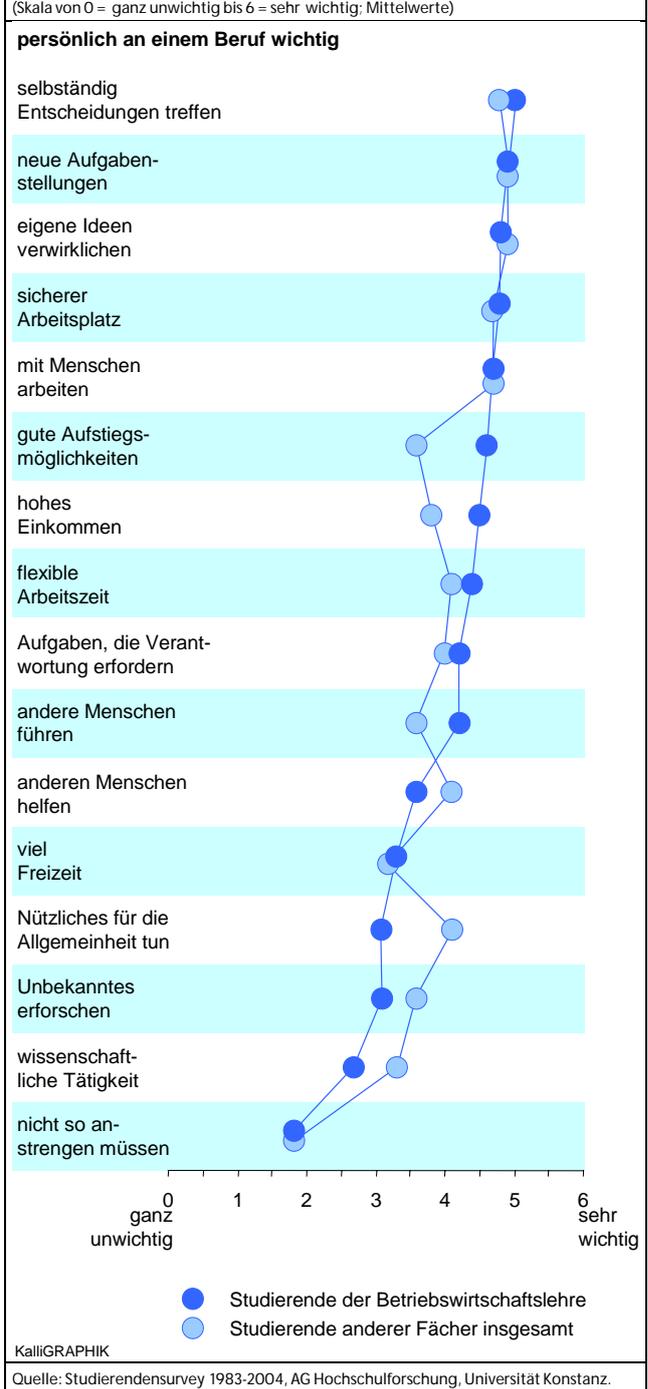
Dabei wird dieser Berufsanspruch auch vom Geschlecht beeinflusst. Studentinnen legen größeren Wert auf einen sicheren Arbeitsplatz als Studenten. Insbesondere in BWL ist dieser Unterschied sehr groß: drei Viertel der Frauen heben die Arbeitsplatzsicherheit als sehr wichtig hervor, während es bei den Männern etwas mehr als die Hälfte sind.

BWL-Studierende stellen höhere materielle Ansprüche

Bereits vor zehn Jahren wurden materielle Ansprüche an den Beruf von den BWL Studierenden wichtiger eingestuft als von Studierenden anderer Fächer. Solche Werte haben von kleinen Schwankungen abgesehen in dieser Zeit weiter leicht an Bedeutung gewonnen, wobei diese Entwicklung auch in anderen Fächern so verlief.

In ihren materiellen Erwartungen an den Beruf sind sich Studenten und Studentinnen in BWL sehr nah, wobei Frauen zunehmend die beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten im Blickfeld haben.

Abbildung 33
Berufliche Ansprüche der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Skala von 0 = ganz unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Mittelwerte)



Universitäten: Soziale Werte sind Frauen wichtiger

An Universitäten weichen BWL- Studentinnen in ihren Berufsansprüchen teilweise von männlichen Fachkommilitonen ab. Für Frauen spielen sozial-karitative Ansprüche eine stärkere Rolle. Studentinnen sind auch mehr als Studenten an einer forschenden Tätigkeit interessiert, dagegen haben Führungsaufgaben bei ihnen nicht ganz die Bedeutung wie bei Studenten. Solche Differenzen sind an Fachhochschulen nicht vorhanden oder geringer.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Aus Sicht vieler Studierender sollte es möglich sein, dass neben dem Beruf auch ein ausreichendes Familienleben möglich wird. Dieser Anspruch an die berufliche Tätigkeit ist unter Studierenden weit verbreitet und hat seit 1993 zugenommen. Studierende der Betriebswirtschaftslehre unterscheiden sich in dieser Erwartung an den Beruf nicht von anderen Studierenden. Vier von fünf Studierenden möchten Beruf und Familie möglichst in Einklang bringen, wobei Studentinnen die Verwirklichung dieses Anspruchs deutlicher hervorheben als Studenten.

Struktur der beruflichen Ansprüche

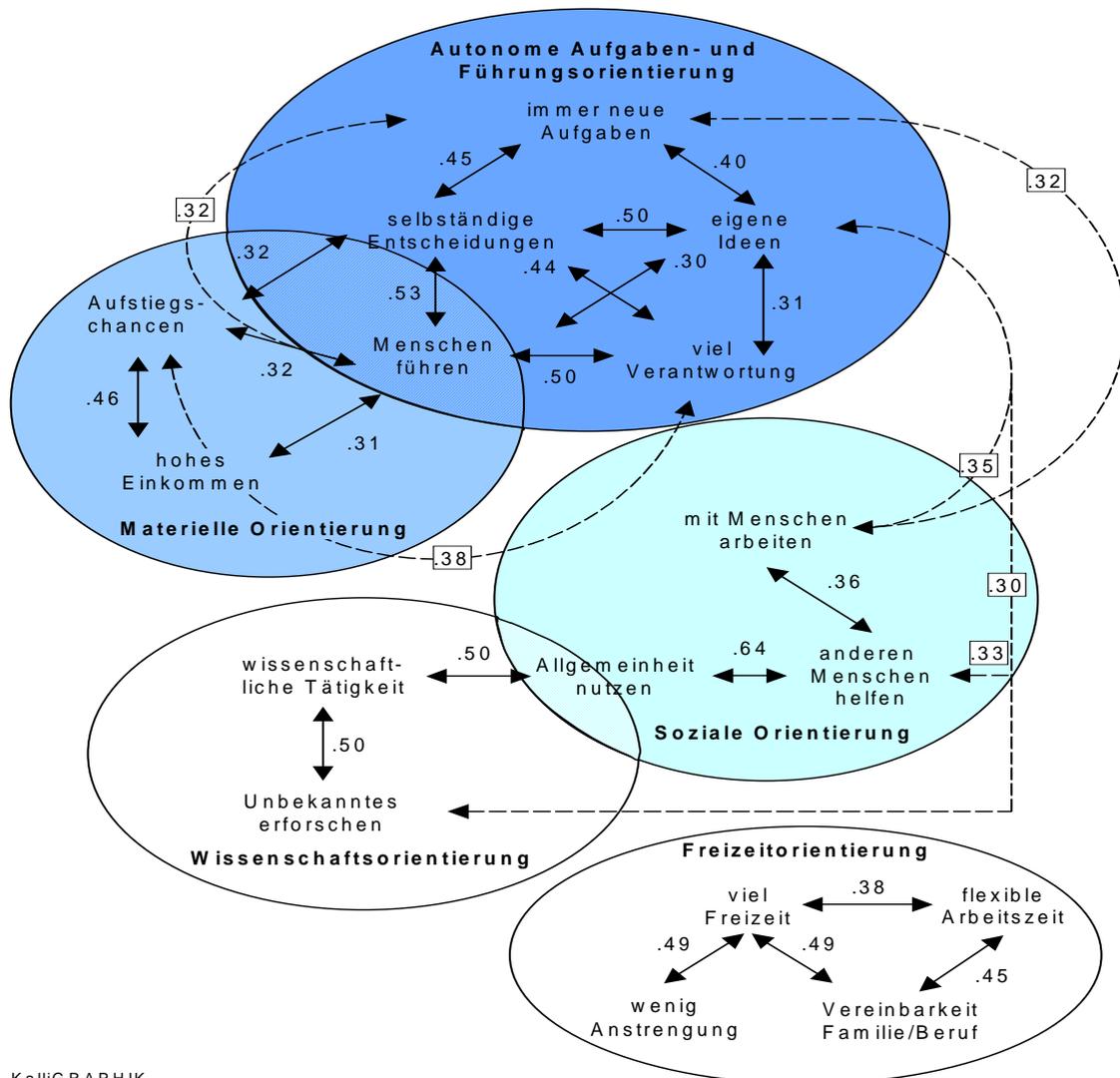
Anhand von Strukturanalysen lassen sich verschiedene Ansprüche oder Werte bündeln. Die Berufswerte der Studierenden lassen sich in autonom-intrinsische, soziale, materielle, führungsgelei-

tete und wissenschaftliche Bereiche zusammenfassen. Aber auch Familie und Freizeitansprüche bilden eine eigenständige Kategorie. Bei all diesen Wertegruppen handelt es sich um über die Zeit weitgehend stabile Strukturen (vgl. Sandberger 1992).

Autonome Aufgaben und Führungsansprüche

Diese grundlegenden Strukturen sind auch bei den Studierenden der Betriebswirtschaftslehre vorhanden. Vorrangig sind bei ihnen autonom-intrinsische Ansprüche, wie sie auch von anderen Studierenden betont werden. Allerdings unterscheiden sich die Studierenden in BWL von ihren anderen Kommilitonen, indem sie Führungs- und Verantwortungsansprüche den intrinsischen Werten analog zuordnen. Dabei bestehen starke Zusammenhänge zwischen den einzelnen autonom-intrinsischen Werten und den Führungsansprüchen (vgl. Abbildung 34).

Abbildung 34
Struktur der beruflichen Wertorientierungen von Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
 (Korrelationen)



KalliGRAPHIK

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
 1) Dimensionen geordnet nach Faktorstruktur. Nur Korrelationskoeffizienten .30 und größer angeführt.

Es wird deutlich, dass BWL-Studierende ihre beruflichen Ansprüche sehr stark an Führungs- und Karrieremotiven ausdrücken, ohne die für Studierende typischen Vorstellungen von Herausforderung, Kreativität und Eigenständigkeit im Beruf aus den Augen zu verlieren.

Materielle Werte

Ein Einfluss der materiellen Ansprüche auf die autonomen Werte und Führungsansprüche ist nicht zu übersehen. Dabei korrespondieren Karriereaspekte und Einkommen sehr intensiv mit Führungs- und Verantwortungsaufgaben, aber auch mit dem autonomen Aspekt der Entscheidungsbefugnis. Der Zusammenhang zwischen Einkommen und Arbeitsplatzsicherheit oder zwischen Karriereanspruch und Arbeitsplatzsicherheit, der bei anderen Studierenden ersichtlich wird, bleibt gering.

Wissenschaftsorientierung

Wissenschaft und Forschung haben als Berufswerte auf die BWL-Studierenden keine dominierende Wirkung. Zwischen der „Wissenschafts- und Sozialorientierung“ besteht eine gewisse Verflechtung. „Unbekanntes erforschen“ und der Anspruch an eine wissenschaftliche Tätigkeit korrelieren mit dem Nutzen für die Allgemeinheit sowie dem individuellen Helfen.

Sozialorientierung

Der Aspekt „mit anderen Menschen zusammenarbeiten“, der im Wertebereich der sozialen Orientierungen steht, hat Verbindungen zu Führungs- und autonomen Ansprüchen. Er unterstreicht den Wunsch der BWL-Studierenden nach Leitungsaufgaben, der bei anderen Studierenden weniger sichtbar wird.

Freizeitorientierung

Die Freizeitorientierung steht mit anderen Wertegruppen nicht in Verbindung. Sie hat für die Studierenden eine deutlich nachrangige Bedeutung. Nur die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die einen sehr wichtigen Platz bei den Studierenden einnimmt, ist auf flexible Arbeitszeit und entsprechende Freizeit angewiesen.

Tätigkeitsbereiche: hohe Priorität für Privatwirtschaft

Die Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre haben im Hinblick auf ihre möglichen beruflichen Tätigkeitsfelder ganz eindeutige Vorstellungen. Höchste Priorität genießt bei ihnen die Privatwirtschaft. Diese ist zwar bei vielen anderen Studierenden ebenfalls erste Wahl, aber mit viel geringerer Eindeutigkeit.

An den Universitäten wollen 60% der BWL-Studierenden nach dem Studium in die Privatwirtschaft gehen, hinzu kommt ein weiteres Drittel, das sie in Erwägung zieht. Eine solche Sicherheit besteht bei anderen Studierenden nicht. Nur 21% streben „bestimmt“ und 38% „vielleicht“ ein berufliches Engagement in der Privatwirtschaft an.

An den Fachhochschulen sind die BWL-Studierenden ebenfalls stark auf die Privatwirtschaft fixiert. 53% sind „bestimmt“ und 33% sind „vielleicht“ an einer privatwirtschaftlichen Tätigkeit interessiert (vgl. Abbildung 35).

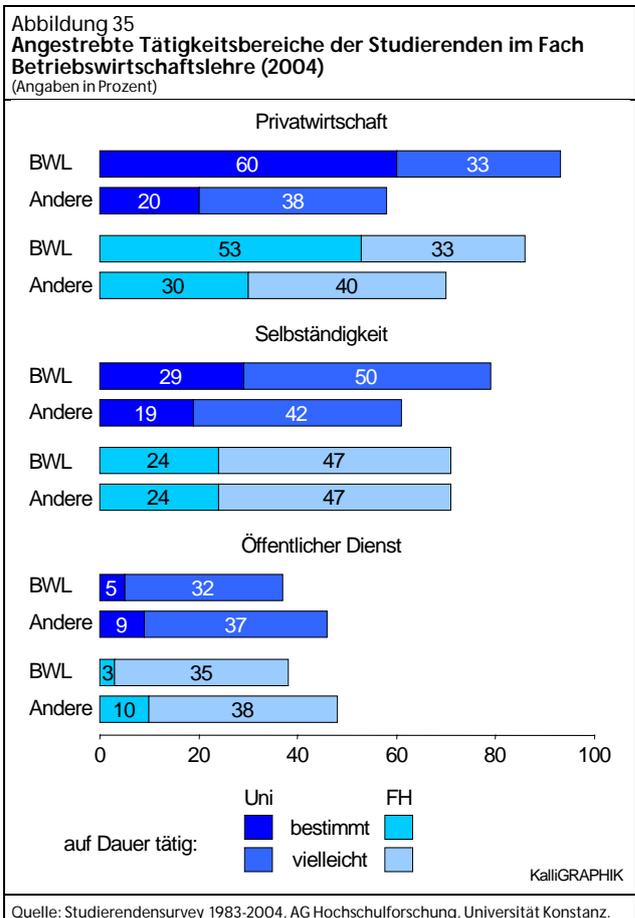
In der Privatwirtschaft besteht aus Sicht der BWL-Studierenden am ehesten die Möglichkeit ausbildungsadäquat zu arbeiten. Eine solche Beschäftigung kommt zudem ihren beruflichen Ansprüchen sehr entgegen.

Berufliche Selbständigkeit

Um beruflich Fuß zu fassen, zieht ein Großteil der BWL-Studierenden auch die berufliche Selbständigkeit in Erwägung. 29% an den Universitäten und 24% an den Fachhochschulen haben sich diesen beruflichen Werdegang fest vorgenommen, während 50% bzw. 47% ihn in ihre beruflichen Überlegungen mit einbeziehen und „vielleicht“ realisieren wollen.

Die BWL-Studierenden an Universitäten wollen viel häufiger eine berufliche Selbständigkeit in Angriff nehmen als die meisten anderen Studierenden. Ein solches Vorhaben planen am ehesten noch die angehenden Ingenieure. Weil an den Fachhochschulen die Fächer Betriebswirtschaft und Ingenieurwesen dominieren, gibt es einen Unterschied zwischen BWL-Studierenden und anderen, wie an den Universitäten, nicht.

Als eine Form beruflicher Eigenständigkeit können alternative Arbeitsprojekte gesehen werden. Daran besteht unter den Studierenden nur eine gewisse Nachfrage: rund 5% sind sehr und ein weiteres Viertel ist etwas daran interessiert. In BWL ist das Interesse noch geringer als in anderen Fächern, an Fachhochschulen in BWL etwas stärker als an den Universitäten.



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Öffentlicher Dienst wird weniger nachgefragt

Am öffentlichen Dienst zeigen BWL-Studierende zwar Interesse, aber sehr viel weniger als für die Privatwirtschaft und die berufliche Selbständigkeit. Sehr um einen Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst bemühen wollen sich etwa 7% der Studierenden. In diesem Wert sind auch die Tätigkeitsbereiche Schule und Hochschule enthalten. Studierende insgesamt haben den gesamten öffentlichen Sektor deutlich häufiger im Blickfeld.

Die Anteile werden auch unter den angehenden Betriebswirtschaftsabsolventen größer, wenn ein erweitertes Interesse unterstellt wird. Zumindest wird eine Tätigkeit bei öffentlichen Arbeitgebern dann häufiger nicht ausgeschlossen, was der beruflich-optionalen Ausrichtung der BWL-Studierenden entspricht.

Weitgehend konstante Wahl der Berufsfelder

Die Wahl der Tätigkeitsbereiche ist bei den BWL-Studierenden über die letzten zehn Jahre weitgehend konstant geblieben. Ein Engagement in der Privatwirtschaft behielt durchweg seinen hohen Stellenwert, unabhängig davon, ob an einer Universität oder einer Fachhochschule BWL studiert wird.

Es fällt jedoch auf, dass Studierende in BWL zum Teil andere Tätigkeitsfelder stärker in ihr erweitertes Blickfeld nehmen als früher. Diese Flexibilität ist vor dem Hintergrund des Arbeitsmarktes für BWL-Absolventen verständlich. So wird der öffentliche Dienst, und da insbesondere der Hochschulbereich, zunehmend mit in die berufliche Planung einbezogen, weniger die klassische berufliche Selbständigkeit. Nur alternative Arbeitsprojekte finden bei BWL-Studierenden etwas mehr Beachtung als früher.

10.2 Erwartete Berufsaussichten

In den 90er Jahren blieb die Arbeitslosigkeit unter den Hochschulabsolventen der Betriebswirtschaft weitgehend konstant. Sie war zu Beginn des neuen Jahrtausends sogar leicht rückläufig. Rund 10.000 BWL-Absolventen von Universitäten und 6.000 von Fachhochschulen waren damals arbeitslos.

Die relativ konstanten Arbeitslosenzahlen sind umso überraschender, weil in dieser Zeit die Zahl der erwerbstätigen Betriebswirte mit Hochschulabschluss deutlich angestiegen ist: von 187.800 mit Universitätsabschluss im Jahr 1993 auf 270.000 im Jahr 2000. Ähnlich drastisch verlief die Entwicklung bei den Absolventen mit Fachhochschulabschluss von rund 186.000 auf 262.000 (vgl. ISA6 2005).

Dies bedeutet, dass die meisten Absolventen der Betriebswirtschaft in der Regel problemlos vom Arbeitsmarkt absorbiert wurden. Die Situation verschärfte sich erst ab 2002, als die Arbeitslosigkeit im Vergleich zu anderen Hochschulabsolventen überdurchschnittlich zunahm. Allerdings relativiert sich die Arbeitslosenproblematik bei Absolventen mit einem BWL-Abschluss, wenn man deren Arbeitslosenquote betrachtet, die ca. bei 5% liegt.

Im Jahr 2003 waren rund 15.000 Betriebswirtschaftler mit Universitäts- und 14.000 mit Fachhochschulabschluss arbeitslos

gemeldet. Absolventen von Fachhochschulen waren deutlich mehr von Arbeitslosigkeit betroffen als noch vor drei Jahren (vgl. Tabelle 117).

Tabelle 117
Arbeitslose mit Universitäts- und Fachhochschulabschluss in Betriebswirtschaftslehre (1995 - 2003)
(Absolut und in Prozent)

	BWL Uni-Abschluss	BWL FH-Abschluss
1995	11.436	6.606
1996	11.601	6.412
1997	12.555	6.691
1998	10.738	5.948
1999	10.939	6.150
2000	9.823	5.818
2001	10.761	6.846
2002	13.122	10.806
2003	14.902	13.446

Quelle: Reinberg/Schreyer: IAB-Kurzbericht 20/2003.

Im Vergleich zu Absolventen anderer Fächergruppen, wie beispielsweise in den Ingenieurwissenschaften, blieben die Arbeitslosenzahlen gering. Betrachtet man dagegen die Einzel-fächer, so haben BWL-Absolventen an Universitäten fast durchweg mit höheren Arbeitslosenzahlen zu kämpfen.

Etwas anders war der Verlauf an den Fachhochschulen. Zu Beginn des neuen Jahrtausends waren BWL-Absolventen genauso von Arbeitslosigkeit betroffen wie beispielsweise die Absolventen in Maschinenbau und Elektrotechnik. Erst seit dem Jahr 2002 sind deutlich mehr BWL-Absolventen arbeitslos geworden als früher. Zwischen dem Jahr 2000 und 2003 hat sich ihre Anzahl mehr als verdoppelt, während in anderen Disziplinen ein solch starker Anstieg nicht vorhanden ist.

Nimmt man als Vergleich die Rechtswissenschaft, die im Umfang der Studierenden- und Absolventenzahlen noch etwas größer ist, dann hat dort die Arbeitslosigkeit zwar ebenfalls zugenommen, erreicht aber nicht die Absolutzahlen der Betriebswirtschaftsabsolventen. Im Jahr 2003 waren rund 8.700 Juristen arbeitslos gemeldet (vgl. IAB-Kurzbericht 2003).

Neben der angespannten Arbeitsmarktlage für Betriebswirte hat die deutliche Zunahme der jährlichen Absolventenzahlen seit Beginn des neuen Jahrtausends mit für Probleme gesorgt: 2001 gab es insgesamt rund 17.000 BWL-Absolventen jährlich, 2003 sind es bereits fast 22.000 (vgl. Statistisches Bundesamt 2002ff).

Verhaltene Erwartungen bei der Stellensuche

Vor dem Hintergrund der Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt für BWL-Absolventen ist es nicht verwunderlich, dass die Studierenden hinsichtlich des Berufsbegins auf solche Veränderungen mit Sorge reagieren. Die erwarteten Berufsaussichten von BWL-Studierenden unterliegen wie in anderen Fächern auch den Signalen und Konjunkturen des Arbeitsmarktes.

Im WS 2003/04 rechneten an den Universitäten 11% der BWL-Studierenden mit Arbeitslosigkeit und 11% mit Dequalifikation, also mit einem Arbeitsplatz, der nicht ausbildungsadäquat ist. Nur 17% erwarteten keine Schwierigkeiten bei der Stellensuche.

An den Fachhochschulen waren die Erwartungen noch etwas schlechter: 16% gehen von Arbeitslosigkeit aus und 8% von Dequalifikation. 14% erwarten keine Probleme (vgl. Tabelle 118).

Tabelle 118
Erwartete Berufschancen der Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre (2004)
(Angaben in Prozent)

Schwierigkeiten bei der Stellensuche ¹⁾	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
kaum Schwierigkeiten	17	14	23	20
Stelle zu finden, die mir zusagt	51	53	37	41
Stelle zu finden, die der Ausbildung entspricht	11	8	13	12
überhaupt eine Stelle zu finden	11	16	14	19

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.
1) Differenz zu 100% ist die Kategorie: „weiß nicht“

Dass die Verunsicherung gegenüber dem Berufsstart im Fach Betriebswirtschaftslehre größer geworden ist, zeigen nicht nur die gestiegenen Befürchtungen, sondern auch die zunehmenden Anteile derer, die mit „weiß nicht“ antworten. Etwa jeder zehnte Studierende kommt bei dieser Frage zu keiner Entscheidung.

Im Vergleich zur Gesamtheit der Studierenden bleiben die Sorgen um den Arbeitsplatz bei BWL-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen immer noch niedriger. Allerdings wird diese Einschätzung von großen Unterschieden zwischen den Einzelfächern bestimmt und variiert im Zeitverlauf. Größere Befürchtungen äußern im WS 2003/04 beispielsweise die Studierenden der Rechts- oder Ingenieurwissenschaften (vgl. Multrus/Bargel/Ramm 2005).

Die Sorge, keinen Arbeitsplatz zu finden, hat zugenommen

Anfang der 90er Jahre rechneten an Universitäten und Fachhochschulen wenig Studierende mit Problemen bei der Stellenfindung. Die Sorgen nahmen Mitte der 90er Jahre zu, vor allem an den Fachhochschulen, um dann im Jahr 2001 auf ein „historisches Tief“ zu fallen, was mit den rückläufigen Arbeitslosenzahlen im Jahr 2000 zusammenhängen dürfte (vgl. Tabelle 119).

Tabelle 119
Erwartete Berufsaussichten in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)
(Angaben in Prozent für Kategorien: "Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden, die der Ausbildung entspricht" und „beträchtliche Schwierigkeiten, überhaupt einen Arbeitsplatz zu finden“)

Große Schwierigkeiten bei der Stellensuche	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1993	11	14	32	16
1995	22	23	37	29
1998	19	26	42	34
2001	5	7	23	17
2004	22	24	27	31

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Allerdings haben die negativen Erwartungen um den Erhalt eines Arbeitsplatz zum WS 2003/04 bei den Studierenden der

Betriebswirtschaftslehre wieder deutlich zugenommen, vor allem an den Fachhochschulen und bei Frauen.

Frauen erwarten mehr Probleme beim Berufsbeginn

Studentinnen rechnen in der Regel mit wesentlich mehr Problemen beim Wechsel von der Hochschule in das Berufsleben. Dies ist an Universitäten nicht anders als an Fachhochschulen. Allerdings sind Frauen je nach Fachzugehörigkeit sehr unterschiedlich davon betroffen (vgl. Ramm/Bargel 2005).

Unter den Frauen in BWL sind die Erwartungen im Wintersemester 2003/04 sehr unterschiedlich, je nachdem ob sie an einer Universität oder an einer Fachhochschule ihrem Abschluss entgegenstreben.

An den Universitäten verbindet jede fünfte Studentin Probleme mit dem Berufsbeginn, wobei 10% von Arbeitslosigkeit und 11% von einer nicht ausbildungsentsprechenden Beschäftigung ausgehen. Dies entspricht auch den Erwartungen der männlichen Studierenden in BWL. Ein Unterschied besteht dennoch. Deutlich mehr Frauen (15%) als Männer (7%) sind sich unsicher, was beim Berufsstart auf sie zukommt. Diese Unsicherheit hinsichtlich der Stellenfindung hat sich bei den Frauen seit Anfang der 90er Jahre deutlich erhöht.

Allerdings sind im Vergleich zu Studentinnen anderer Fächer an den Universitäten die Erwartungen an den Berufsstart in der Betriebswirtschaftslehre weniger von Skepsis geprägt. Während in allen anderen Fächern zusammen rund 30% der Studentinnen von größeren Schwierigkeiten beim Berufsbeginn ausgehen, ist dieses Potential in den BWL-Studiengängen mit 21% vergleichsweise klein.

An den Fachhochschulen insgesamt rechnen derzeit die Studentinnen mit größeren Schwierigkeiten bei der Stellenfindung. 38% der Frauen gehen von einem problematischen Berufsstart aus, während unter den Männern nur 22% solche Befürchtungen hegen.

Die Situation in BWL ist im Vergleich dazu etwas besser. Dennoch erwarten Frauen hier viel häufiger Schwierigkeiten als Männer. Von den Studentinnen gehen 20% von Arbeitslosigkeit und 9% von Dequalifikation aus, während Studenten zu 12% bzw. zu 6% mit diesen Schwierigkeiten rechnen. Auch der Anteil der in dieser Erwartung unsicheren Studentinnen ist geringfügig höher (vgl. Tabelle 120).

Tabelle 120
Erwartete Berufsaussichten in der Betriebswirtschaftslehre nach Geschlecht (2004)
(Angaben in Prozent)

Schwierigkeiten bei der Stellensuche	Universitäten		Fachhochschulen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
kaum Schwierigkeiten	18	16	18	12
Stelle zu finden, die mir zusagt	53	48	57	50
Stelle zu finden, die der Ausbildung entspricht	11	11	6	9
überhaupt eine Stelle zu finden	11	10	12	20
weiß nicht	7	15	7	9

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Nachteile im Beruf

Dass BWL-Studentinnen im Hinblick auf ihren Berufseinstieg recht ähnliche Erwartungen wie Studenten äußern - mit Ausnahme der Fachhochschulen-, ist überraschend, weil sie im Vergleich zu Männern von deutlich schlechteren Beschäftigungschancen ausgehen. Etwa die Hälfte der Studentinnen im Fach Betriebswirtschaftslehre rechnet gegenüber der männlichen Konkurrenz mit Nachteilen.

Zudem vermuten BWL-Studentinnen im künftigen Berufsleben gegenüber Männern erheblich ins Hintertreffen zu geraten. Vor allem was das Einkommen und die beruflichen Karrierechancen anbelangt. Bei beiden Aspekten gehen drei Viertel der Studentinnen in BWL von schlechteren Voraussetzungen aus. Solche Benachteiligungen erwartet auch ein Teil der Studentinnen auf der innerbetrieblichen Weiterbildungsebene.

In diesen Einschätzungen unterscheiden sich die BWL-Studentinnen nicht nur von ihren männlichen Kommilitonen, sondern auch von den anderen Studentinnen, die hier deutlich weniger Diskriminierung erwarten. Die große Skepsis der Frauen in den BWL-Studiengängen ist an Universitäten wie Fachhochschulen gleichermaßen vorhanden.

10.3 Absichten zur beruflichen Existenzgründung

Die berufliche Existenzgründung hat bei den Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre einen vergleichsweise hohen Stellenwert. Zumindest wird die Absicht, einen solchen beruflichen Werdegang einzuschlagen, in BWL besonders häufig geäußert. Dabei kann unterschieden werden, ob die Studierenden eher eine freiberufliche Tätigkeit wählen wollen oder ob sie eine Unternehmensgründung planen.

Von den Hochschulabsolventen machten sich Mitte der 90er Jahre rund 18% mit einem Universitäts- und 12% mit einem Fachhochschulabschluss selbständig (vgl. Parmentier/Schade/Schreyer 1998).

Die Absicht, sich nach dem Studium beruflich selbständig zu machen, ist unter den Studierenden in BWL etwas höher. Im WS 2003/04 wollten 29% der BWL-Studierenden an Universitäten und 24% an Fachhochschulen dieses Ziel nach dem Studium verwirklichen.

BWL: Unternehmensgründungen im Vordergrund

Wenn die Studierenden in BWL eine berufliche Selbständigkeit anstreben, dann ist es vor allem die Unternehmensgründung, während die freiberufliche Tätigkeit nicht häufiger erwogen wird als von den Studierenden insgesamt. Die freiberuflichen Tätigkeiten werden weiterhin am meisten von den angehenden Mediziner/innen und Jurist/innen geplant.

Freiberuflich aktiv werden möchten unter den BWL-Studierenden 15% und ein Unternehmen gründen wollen 24%. Aufgrund von Mehrfachnennungen ergibt sich daraus ein etwas größerer Gesamtanteil. An den Universitäten und Fachhochschulen äußern die Studierenden in BWL diesen Berufswunsch in ähnlichem Umfang. Zu Studierenden aus anderen Fächern besteht ein größerer Unterschied, was den beabsichtigten Umfang

der Unternehmensgründungen betrifft, der besonders von den BWL-Studierenden an Universitäten ausgeht (vgl. Tabelle 121).

Tabelle 121
Absicht zur beruflichen Selbständigkeit in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent für Kategorie: „bestimmt“)

Existenzgründung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Freiberufler/in	15	14	15	15
Unternehmer/in	24	22	10	18

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Das Risiko der beruflichen Existenzgründung auf sich zu nehmen hat unter den Studierenden insgesamt etwas nachgelassen. Dies betrifft sowohl die freiberufliche als auch die unternehmerische Tätigkeit. Insbesondere bei den BWL-Studierenden hat das Interesse Unternehmer/in zu werden, seit 1998 deutlich nachgelassen. Damals hatten rund 30% der BWL-Studierenden vor, „bestimmt“ ein Unternehmen zu gründen, im Jahr 2004 sind es noch 24% an Universitäten und 22% an den Fachhochschulen.

Trotz entsprechender Initiativen an den Hochschulen zur Förderung von Existenzgründungen, wie z.B. Lehrstühle für Unternehmensgründungen, Innovationspreise, Förderprogramme und Wettbewerbe, scheint das Interesse unter den Studierenden etwas zu verblassen.

Unternehmensgründung: keine Zurückhaltung der Frauen

Die generelle Zurückhaltung von Frauen bei der beruflichen Selbständigkeit, insbesondere bei den unternehmerischen Aktivitäten, ist im Fach Betriebswirtschaftslehre so nicht vorhanden. Studentinnen beabsichtigen im selben Umfang wie Studenten Unternehmen zu gründen. Was Frauen in BWL weniger anstreben als ihre männlichen Kommilitonen, ist eine freiberufliche Tätigkeit (vgl. Tabelle 122).

Tabelle 122
Absicht zur beruflichen Selbständigkeit nach dem Geschlecht in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Angaben in Prozent für Kategorie: „bestimmt“)

Berufliche Selbständigkeit	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt		
	Uni	FH	Uni	FH	
Freiberufler/in	Studenten	18	17	16	16
	Studentinnen	12	12	14	14
Unternehmer/in	Studenten	23	24	14	23
	Studentinnen	24	20	8	13

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Das vergleichsweise hohe beabsichtigte unternehmerische Engagement von Studentinnen in BWL überrascht, weil Frauen auch in diesem Studium ihre Chance, eine berufliche Selbständigkeit auszuüben, gegenüber Männern als deutlich schlechter bezeichnen, weit schlechter auch als weibliche Studierende insgesamt.

Allerdings lässt sich ein größeres Interesse an der beruflichen Existenzgründung bei denjenigen Studierenden feststel-

len, die aus einem Elternhaus kommen, in dem der Vater einer beruflichen Selbständigkeit nachgeht, sei es als Freiberufler oder Unternehmer (vgl. Ramm 2001). Im BWL-Studium sind Frauen mit diesem familiären Hintergrund vergleichsweise häufig vertreten.

BWL-Studierende informieren sich häufiger über berufliche Existenzgründungen

Aufgrund der vergleichsweise hohen Bereitschaft bei BWL-Studierenden, ein Unternehmen zu gründen, ist deren Informationsstand über eine berufliche Existenzgründung deutlich besser. Studentinnen und Studenten in der Betriebswirtschaftslehre haben sich bereits häufiger über diese Berufsmöglichkeit informiert als andere Studierende.

Zudem haben Studierende in BWL häufiger Veranstaltungen besucht, in denen sie über berufliche Existenzgründungen informiert und beraten wurden. Etwa jeder fünfte Studierende in der Betriebswirtschaftslehre hat bereits eine solche Veranstaltung besucht. In allen anderen Fächern ist dieser Anteil geringer. Naheliegenderweise haben BWL-Studierende, die eine berufliche Selbständigkeit nach dem Studium beginnen wollen, solche Informationsveranstaltungen noch häufiger absolviert.

Hilfestellung bei Existenzgründungen

Das Gründerpotential an den Hochschulen ist sicher noch nicht ausgereizt. Deshalb können Angebote und Unterstützung, auch seitens der Hochschulen, eine wichtige Entscheidungshilfe darstellen. Dies beurteilen auch die Studierenden so, die konkrete Vorstellungen zu einer möglichen beruflichen Existenzgründung geäußert haben.

Die Mehrheit aller BWL-Studierenden hält eine Existenzgründerberatung für sinnvoll. Unter den Studierenden, die sich mit einer Existenzgründung ernsthaft beschäftigen, bezeichnen zwei Drittel diese Beratung als sehr wichtig.

Verringerung des Unternehmensrisikos steht im Vordergrund

Ein Problem bei der Gründung einer beruflichen Selbständigkeit ist das finanzielle Risiko, das man eingeht. Diese Sorge äußern auch die Studierenden. Deshalb wird unter sämtlichen Maßnahmen, die die Bereitschaft zur Unternehmensgründung erhöhen könnten, die Verringerung des persönlichen Risikos beim eventuellen Scheitern an erster Stelle genannt. In dieser Einschätzung stimmen sämtliche Studierenden überein.

- Ein weiterer wichtiger Punkt sind Förderprogramme, um die Infrastruktur und Ausstattung des neugegründeten Unternehmens zu unterstützen.
- Als sehr hilfreich werden Gründerseminare angesehen, die insbesondere Studierende in BWL hervorheben.
- Unterstützende Vernetzungen werden von der Mehrheit in BWL ebenfalls hervorgehoben.

Studierende in BWL sind an solchen Maßnahmen mehr interessiert, weil sie mit am häufigsten eine Unternehmensgründung planen.

Hilfe durch die Hochschulen

Generell erwarten sich Studierende beim Übergang in den Beruf Unterstützung durch ihre Hochschulen. Dies ist auch bei einer geplanten Unternehmensgründung so.

Studierende in der Betriebswirtschaftslehre äußern hier am häufigsten Erwartungen an ihre Ausbildungsstätte. Im Vordergrund stehen für sie Kontakte zur Wirtschaft, die die Hochschulen vermitteln sollten.

- Ebenfalls werden unternehmensbezogene Lehrveranstaltungen gewünscht, wie sie zum Teil mit der Einrichtung von Lehrstühlen für Unternehmensgründungen bereits initiiert wurden.
- Sehr wichtig ist vielen der Wissenschaftstransfer, der die theoretischen Ergebnisse in die Praxis übersetzen hilft. Eine geringere Rolle spielen Übergangshilfen in Form von Teilarbeitsverhältnissen mit der Hochschule oder die Nutzung der Infrastruktur an den Hochschulen.

Existenzgründerprofil

In einer beruflichen Selbständigkeit können sich die zentralen Ansprüche, die viele BWL-Studierende an einen Beruf stellen, verwirklichen lassen. Eigene Ideen verwirklichen, selbständige Entscheidungen treffen, Verantwortung und Führung übernehmen, dies alles sind Merkmale, die ihnen an einer Berufstätigkeit wichtig sind. Hinzu kommen berufliche Karriereaspekte wie Einkommen und Aufstiegsmöglichkeiten, die als Anspruch aufgrund des erworbenen Status formuliert werden.

Die angeführten Ansprüche oder beruflichen Werte haben gerade für die an einer beruflichen Selbständigkeit Interessierten ein besonderes Gewicht. Sie sind zwar kein spezifisches Merkmal der betreffenden Studierendengruppe in BWL, aber bei ihnen sind einige dieser Ansprüche besonders ausgeprägt. Führungs- und Verantwortungsaufgaben ragen im Vergleich ebenso wie materielle Gratifikationen in der beruflichen Wertehierarchie heraus.

11 Wünsche und Forderungen der Studierenden

Die Wünsche zur Verbesserung der individuellen Studiensituation und Forderungen zur Entwicklung der Hochschulen verweisen einerseits auf Problembereiche im Studium und geben andererseits Hinweise, die zur Weiterentwicklung der Hochschulen dienen können.

Solche Hinweise aus dem Kreis der Studierenden sind insbesondere in den Einzelfächern interessant, um Schwachstellen aufzudecken und Verbesserungen herbeizuführen. Darüber hinaus sind es nützliche Informationen, um einerseits Bewährtes zu erhalten und zu stärken, und um andererseits Reformbestrebungen unterstützen zu können.

Gerade angesichts des gravierenden Veränderungsprozesses, in dem sich die Hochschulen im Rahmen des Bologna-Prozesses befinden, ist die Sichtweise der Studierenden gegenüber Neuerungen wie den gestuften Studienabschlüssen, anderen Studienformen oder Bewertungssystemen von Interesse.

11.1 Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation

Die Wünsche der Studierenden sind abhängig vom Studienfach und von der Hochschulart. BWL-Studierende haben zum Teil andere Vorstellungen zur Verbesserung der Studiensituation als Studierende in anderen Fächern und an den Universitäten sind die Bedürfnisse bei den Studierenden häufig anders gelagert als an den Fachhochschulen.

Universitäten: Probleme mit der Überfüllung

Unter allen Wünschen zur Verbesserung der Studiensituation dominieren an den Universitäten im BWL-Studium vier Bereiche:

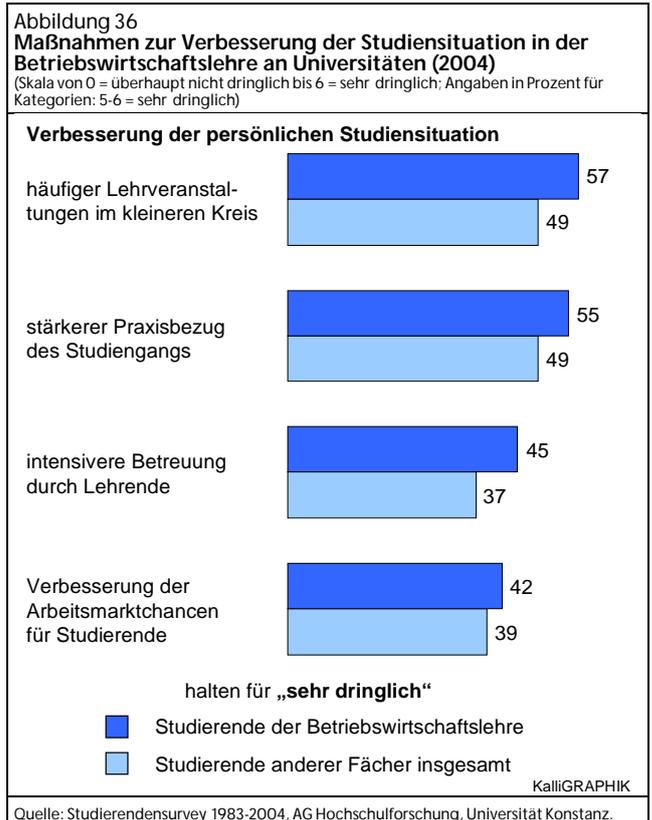
- Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern,
- mehr Praxiserfahrung,
- bessere Betreuung durch die Lehrenden,
- bessere Arbeitsmarktchancen.

Weil viele Studierende in BWL mit der Überfüllung in den Lehrveranstaltungen ihre Probleme haben, wünschen sich 57% eine Verringerung der Teilnehmerzahlen. Allerdings ist dieser Wunsch auch in vielen anderen Fächern verbreitet: 49% der Studierenden insgesamt erhoffen durch Veranstaltungen mit weniger Teilnehmern ihre Studiensituation zu verbessern (vgl. Abbildung 36).

Eine bessere Vorbereitung auf die Praxis bezeichnen 55% der Studierenden in BWL als sehr dringlich. Für 45% steht die Betreuung durch die Lehrenden im Blickfeld. Sie würden gern eine intensivere Betreuung in ihrem Fach erfahren.

An einer außerhalb der Hochschulen liegenden Verbesserung ihrer Situation sind 42% der BWL-Studierenden an Universitäten sehr interessiert. Dies betrifft die Verbesserung ihrer Chancen auf dem Arbeitsmarkt, welche jedoch größeren Schwankungen unterliegen, wie die Erwartungen an den Arbeitsmarkt belegen (vgl. dazu Kapitel 10).

Obwohl Studierende in anderen Fächern die Verbesserungen ihrer Studiensituation meist sehr ähnlich benennen, fällt auf, dass BWL-Studierende die wichtigen Wünsche häufiger hervorheben.



Bedarf an einer Verbesserung der Studiensituation besteht auch in anderen Bereichen, allerdings in geringerem Maß. Etwa ein Drittel der BWL-Studierenden an Universitäten hält die Einführung von festen studentischen Arbeitsgruppen, die Erhöhung der Ausbildungsförderung (Bafög), die Beteiligung an Forschungsprojekten sowie die Einrichtung von sogenannten „Brückenkursen“, um Wissensdefizite zu Studienbeginn abzubauen, für sehr hilfreich.

Weitere Maßnahmen, die die Studiensituation erleichtern könnten, werden sehr intensiv von etwa einem Fünftel, zum Teil auch weniger, Studierenden unterstützt. Hierzu zählen: Änderungen der Prüfungs- und Studienordnungen, Konzentration von Studieninhalten, Verringerung der Prüfungsanforderungen, die Ausrichtung des Lehrangebots an verbindlichen Vorgaben oder eine bessere EDV-Beratung.

Die Prüfungsbedingungen und das Lehrangebot scheinen, trotz hoher Leistungsanforderungen im BWL-Studium von der großen Mehrheit der BWL-Studierenden im wesentlichen akzeptiert zu werden, zumindest bleiben die Wünsche, hier Verbesserungen herbeizuführen, verhalten.

Fachhochschulen: bessere Arbeitsmarktchancen

Im WS 2003/04 stehen unter der Vielzahl von Verbesserungsmöglichkeiten an den Fachhochschulen die Arbeitsmarktchancen bei den BWL-Studierenden im Vordergrund. Neben diesem aktuellen Hauptanliegen, 46% der Studierenden halten hier Verbesserungen für sehr dringlich, fallen folgende Wünsche besonders auf:

- „Brückenkurse“, die den Studieneinstieg erleichtern,
- Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern,
- bessere EDV-Ausbildung.

Im Fach BWL sind 42% der Studierenden sehr an „Brückenkursen“ und Lehrveranstaltungen im kleineren Rahmen interessiert. Für ein Drittel gilt es die EDV-Ausbildung zu verbessern.

Während der Wunsch nach besseren Arbeitsmarktchancen etwa im selben Umfang auch von den anderen Studierenden geäußert wird (48%), werden die drei anderen Anliegen wesentlich weniger genannt. 34% der Studierenden wünschen sich „Brückenkurse“, 31% streben nach Lehrveranstaltungen mit weniger Teilnehmern und 26% äußern den Wunsch nach mehr EDV-Schulung (vgl. Abbildung 37).

Diese unterschiedliche Gewichtung der Wünsche weist darauf hin, dass an den Fachhochschulen beim Studienbeginn ein Teil der Studierenden in BWL Hilfestellungen erwartet, weil viele aus dem Berufsleben kommen. Die Forderung, an den Hochschulen möglichst Lehrveranstaltungen mit kleinerem Teilnehmerfeld durchzuführen, steht im Zusammenhang mit der großen Nachfrage nach einem BWL-Studium an den Fachhochschulen. Die Überfüllung in diesem Studiengang scheint vielen Studierenden ihre Studiensituation zu erschweren.

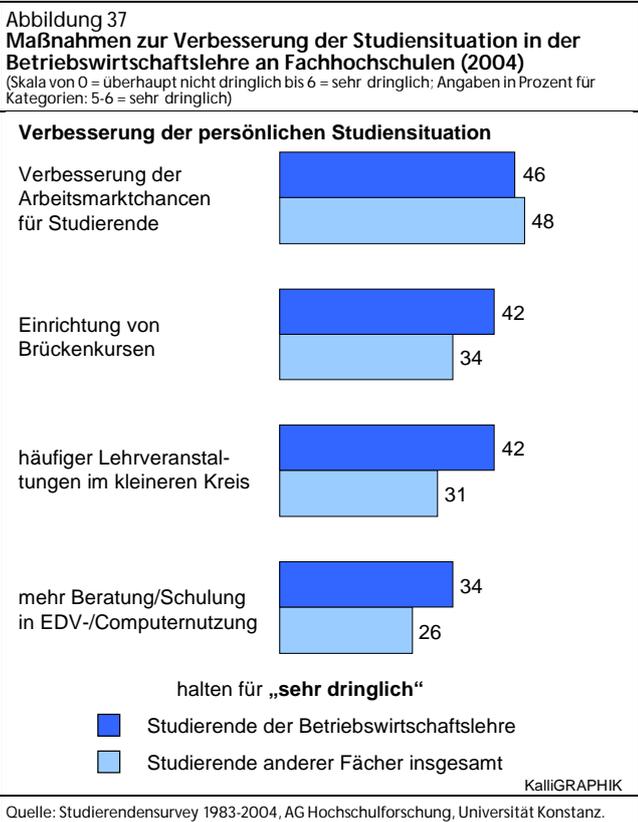
Weitere Wünsche werden seltener genannt. Etwa 30% der Studierenden stellen die bessere Betreuung durch die Lehrenden, die Erhöhung der Bafög-Sätze und verstärkte Praxisbezüge im Studium besonders heraus.

Die Betreuungssituation in BWL gestaltet sich an den Fachhochschulen zwar vergleichsweise besser als an den Universitäten, dennoch führt die große Nachfrage nach einem BWL-Studium, wie es schon im Wunsch nach weniger überfüllten Lehrveranstaltungen angeklungen ist, zu einem Bedarf an besserer Betreuung. Zudem wird die Betreuung der Lehrenden in BWL quantitativ wie qualitativ häufig schlechter beurteilt als in anderen Fächern (vgl. dazu Kapitel 6 und 7).

Gerade an den Fachhochschulen sind vergleichsweise viele Studierende von der Ausbildungsförderung abhängig, deshalb ist der vielfach, in anderen Fächern noch häufiger als in BWL, geäußerte Wunsch nach Verbesserungen hier verständlich.

Obwohl die Praxisnähe des Studiums an den Fachhochschulen deutlich besser realisiert wird als an den Universitäten, bleibt der Bedarf im BWL-Studium vergleichsweise größer als in vielen anderen Fächern. Dies mag damit zusammenhängen, dass ausreichende Praxiserfahrungen von den Arbeitgebern für dieses Studium immer wieder gefordert werden (vgl. Konegen-Grenier/Schlauffke 1994, bwl.uni-muenchen.de 2005).

Andere Verbesserungsmöglichkeiten finden unter den Studierenden weniger Zuspruch. Ähnlich wie an den Universitäten wird an den Bedingungen und den Anforderungen in Prüfungen von der großen Mehrheit der Studierenden in BWL kaum Kritik geübt. Allerdings sind BWL-Studierende an einer Änderung der Prüfungs- und Studienordnung mehr interessiert als Studierende aus anderen Fächern. In BWL setzen sich 24% dafür ein, in anderen Fächern zusammen sind es nur 13%.



Unsicherheit über Arbeitsmarkt hat zugenommen

Betrachtet man die Wünsche zur Verbesserung der Studiensituation in den letzten zehn Jahren, dann fallen bei den BWL-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen teilweise deutliche Veränderungen auf.

Insgesamt werden die meisten Verbesserungswünsche von den Studierenden weniger genannt als früher. Eine bedeutende Ausnahme bildet der Wunsch nach besseren Arbeitsmarktchancen. Dieser Wunsch hat seit dem Jahr 2001 sehr deutlich zugenommen, was auf eine unsichere Situation des Arbeitsmarktes für BWL-Absolventen schließen lässt.

An den Universitäten wurde in BWL dieser Wunsch noch nie so häufig vorgetragen wie im Jahr 2004. Beeinflusst von den Konjunkturen des Arbeitsmarktes kommt es allerdings immer wieder zu größeren Schwankungen bei dieser Forderung. Ebenfalls wird deutlich, dass BWL-Studierende an Fachhochschulen diesen Wunsch zu allen Erhebungszeitpunkten immer häufiger vorgetragen haben als Studierende an Universitäten (vgl. Tabelle 123).

Im WS 2003/04 gingen die BWL-Studierenden an Universitäten mit ihrem Bedürfnis nach besseren Arbeitsmarktchancen das erste Mal mit den übrigen Studierenden gleich, nachdem sie während der letzten zehn Jahre meist deutlich hinter diesen blieben, was darauf schließen lässt, dass sie bisher weniger

Schwierigkeiten beim Berufsbeginn erwarteten. Im Jahr 2004 haben sich tatsächlich die negativen Berufserwartungen beider Gruppen angenähert (vgl. dazu Kapitel 10).

Tabelle 123
Wunsch nach besseren Arbeitsmarktchancen in der Betriebswirtschaftslehre (1993 - 2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr dringlich)

Verbesserung der Arbeitsmarktchancen	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1993	22	31	45	32
1995	40	43	48	44
1998	38	52	54	55
2001	24	32	42	41
2004	42	46	39	48

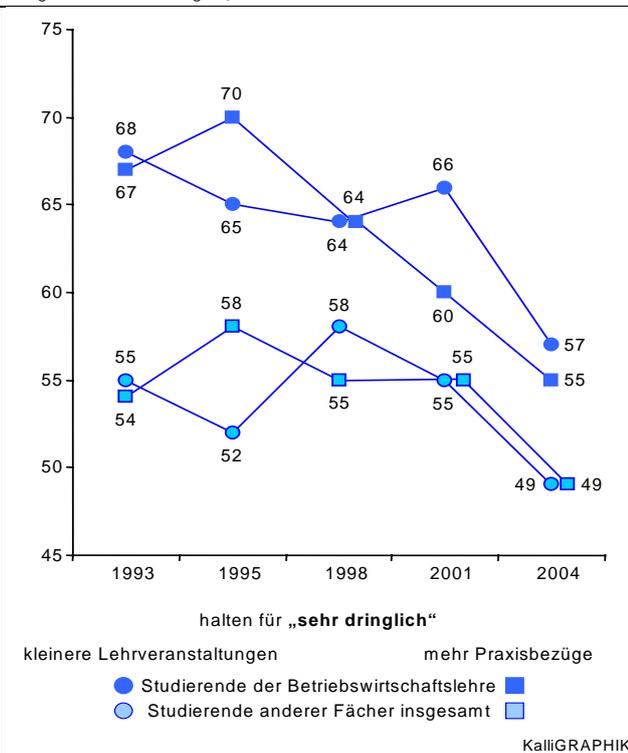
Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Universitäten: Wunsch nach kleineren Lehrveranstaltungen und mehr Praxisbezügen im Studium geht zurück

Seit 1993 wurde die Überfüllung in Lehrveranstaltungen immer wieder von den Studierenden thematisiert. Zwar gelten Lehrveranstaltungen in BWL weiterhin vielen als zu voll und es wird ein kleinerer Rahmen gewünscht, aber seit 2004 nicht mehr ganz so häufig wie noch zu Beginn der 90er Jahre. Damals sahen 68% eine Reduzierung der Personenzahl in den Lehrveranstaltungen als dringend notwendige Maßnahme an, während jetzt noch 57% davon überzeugt sind (vgl. Abbildung 38).

Abbildung 38
Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation in der Betriebswirtschaftslehre an Universitäten (2004)

(Skala von 0 = überhaupt nicht dringlich bis 6 = sehr dringlich; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr dringlich)



Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Obwohl der geringe Praxisbezug im Universitätsstudium immer wieder für Diskussionsstoff sorgt, hat dieser Aspekt unter den BWL-Studierenden an Bedeutung eingebüßt. Im Jahr 1995 äußerten noch 70% den Wunsch nach mehr Praxisanteilen im Studium, im Jahr 2004 sind es noch 55%.

Beide Themen sind den BWL-Studierenden an den Universitäten zwar weiterhin wichtig, erreichen aber nicht mehr den Stellenwert wie früher. Hier scheint sich die Situation etwas entspannt bzw. gebessert zu haben, so dass für BWL-Studierende weniger Gründe bestehen, diese Wünsche zu nennen.

Verbesserungen der Betreuung wird weniger dringlich

Obwohl weiterhin von vielen Studierenden eine bessere Betreuung gewünscht wird, Defizite nicht zu übersehen sind, hat auch hier der Bedarf etwas nachgelassen: 1993 wünschten sich 52% der BWL-Studierenden eine bessere Betreuung im Studium, 2004 sind es noch 45%. Dies macht deutlich, dass auch im BWL-Studium sich die Betreuungsleistung der Lehrenden gesteigert hat.

Studieninhalte werden weitgehend akzeptiert

Vier weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Studiensituation haben bei den BWL-Studierenden an Universitäten an Bedeutung verloren: die Konzentration der Studieninhalte, der verbindliche Studienaufbau nach Leitvorgaben, der Wunsch nach einer Bafög-Erhöhung und eine bessere Betreuung und Schulung in EDV-Fragen. Allerdings hatten diese Maßnahmen mit Ausnahme der Bafög-Erhöhung unter den BWL-Studierenden auch früher schon keinen allzu großen Stellenwert. Die weitere Verringerung dieser Wünsche bedeutet, dass die vermittelten Studieninhalte von den Studierenden als angemessen angesehen werden und sie keine starren Vorgaben für das Stoffangebot ihres Studienganges wünschen. Im EDV-Bereich scheinen die Studierenden besser vorbereitet als früher an die Hochschulen zu kommen, weil sie immer weniger der Betreuung und Beratung bedürfen.

Fachhochschulen: Bafög-Erhöhung wird weniger verlangt

Die größte Veränderung, neben dem Wunsch, die Arbeitsmarktchancen zu verbessern, betrifft den Wunsch nach einer Erhöhung der staatlichen Ausbildungsförderung, der im WS 2003/04 von den BWL-Studierenden deutlich weniger geäußert wird als noch zu Beginn der 90er Jahre. Für 31% der Studierenden bleiben hier Verbesserungen zwar weiterhin sehr wichtig, aber 1993 setzten sich noch 42% für diese Maßnahme ein. Dieser Rückgang ist bei Studierenden in anderen Fächern ebenfalls zu beobachten: von 45% auf 37% ist deren Wunsch nach einer Bafög-Erhöhung zurückgegangen.

Dabei fällt auf, dass wie an den Universitäten auch immer weniger BWL-Studierende ihr Studium hauptsächlich durch Bafög finanzieren und deshalb der Wunsch nach einer Erhöhung der Ausbildungsförderung naheliegender Weise zurückgeht. Gaben 1993 an Fachhochschulen noch 32% der BWL-Studierenden an, Bafög sei ihre Hauptfinanzierungsquelle für das Studium, so sind es im Jahr 2004 nur noch 14%. Als eine Erklärung für die rückläufige Bafög-Finanzierung des Studiums ist die veränderte soziale Herkunft der Studierenden zu nennen (vgl. dazu Kapitel 1).

11.2 Forderungen zur Entwicklung der Hochschulen

Eine Vielzahl von Maßnahmen können zur Entwicklung der Hochschulen beitragen. Unter den den Studierenden zur Entscheidung vorgelegten Forderungen zur Weiterentwicklung der Hochschulen setzen die Studierenden klare Prioritäten. In fast allen zentralen Forderungen bestehen zudem zwischen BWL- und anderen Studierenden nur geringe Unterschiede. Eine Ausnahme machen an den Universitäten die studienbegleitenden Prüfungen sowie die Kooperation zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft, die für BWL-Studierende sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen eine herausragende Rolle spielen.

Vor allem Kooperation mit der Wirtschaft

Für die BWL-Studierenden an den Universitäten stehen fünf Forderungen im Zentrum ihres Interesses:

- verstärkte Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft,
- mehr Stellen an den Hochschulen,
- Praktikum für jeden Studiengang,
- studienbegleitende Prüfungen,
- besseres Lehrangebot.

Die dominierende Forderung nach einer verstärkten Kooperation der Hochschulen mit der Wirtschaft halten 84% der BWL-Studierenden für besonders wichtig, während sie nur für 57% aller anderen Studierenden eine vergleichbare Bedeutung hat. Die vier weiteren Forderungen zur Hochschulentwicklung unterstützen etwa zwei Drittel der Studierenden in BWL (vgl. Abbildung 39).

Fachhochschulen: Wirtschaftskooperation und Pflichtpraktikum

An den Fachhochschulen werden im Studienfach BWL zum Teil ähnliche Forderungen unterstützt wie an den Universitäten. Die Mehrheit der Studierenden in BWL hebt vier Forderungen besonders heraus:

- verstärkte Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft,
- Praktikum für jeden Studiengang,
- besseres Lehrangebot,
- hochschuldidaktische Reformen.

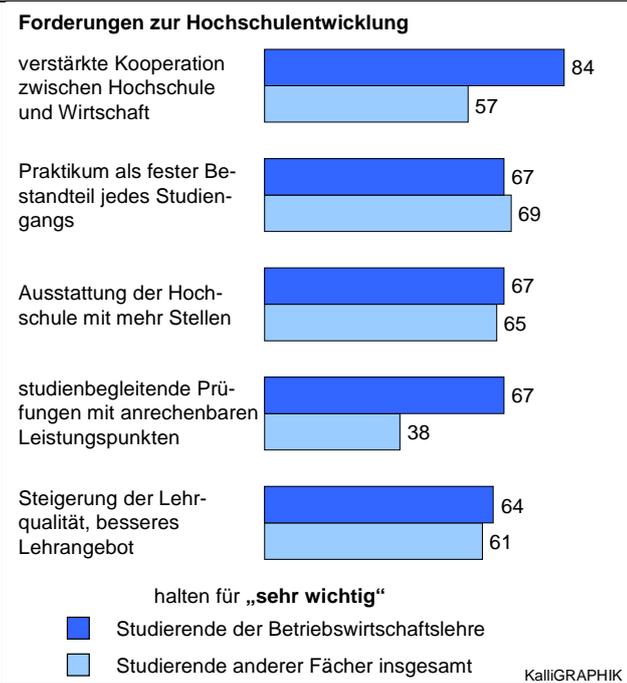
Der verstärkten Kooperation zwischen den Hochschulen und der Wirtschaft sprechen wie an den Universitäten 82% der Studierenden eine besondere Bedeutung zu. Ein verpflichtendes Praktikum in jedem Studiengang fordern drei Viertel der Studierenden und damit deutlich mehr als an Universitäten. Mehrheitlich setzen sie sich für ein besseres Lehrangebot und hochschuldidaktische Reformen ein (vgl. Abbildung 40).

Aus Sicht der BWL-Studierenden scheinen, was die Lehre in ihrem Studiengang betrifft, deutlich Defizite zu bestehen. Zum einen wird die Forderung erhoben, die Qualität der Lehre zu verbessern, und zum anderen wird der Prozess der Vermittlung, die didaktische Seite kritisiert. Für beide Aspekte werden Reformen gefordert. Insbesondere hochschuldidaktische Reformen werden im Fach BWL häufiger als in anderen Fächern angemahnt.

Knapp die Hälfte der BWL-Studierenden an den Fachhochschulen setzt sich für Entwicklungen ein, die den Stellenausbau, die inhaltliche Studienreformen, studienbegleitende Prüfungen und den häufigeren Einsatz von multimedialer Lehre betreffen.

Abbildung 39 Forderungen zur Hochschulentwicklung in der Betriebswirtschaftslehre an Universitäten (2004)

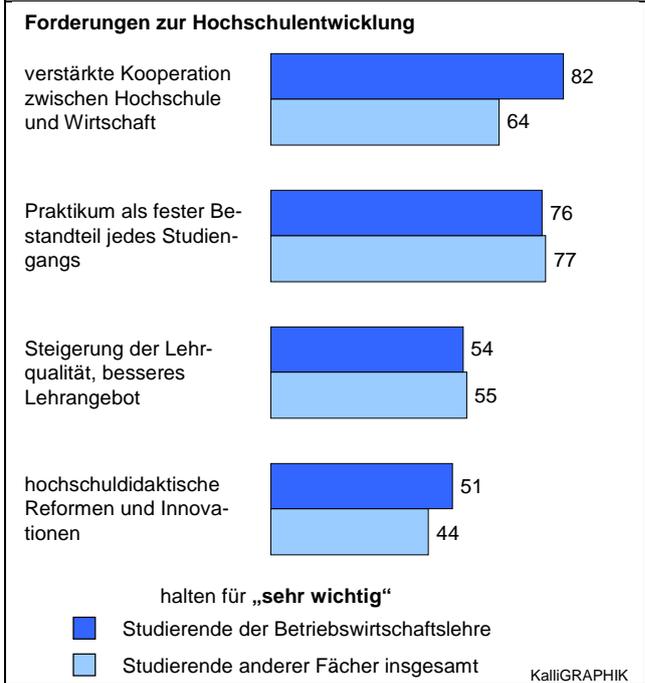
(Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)



Quelle: Studierenden survey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Abbildung 40 Forderungen zur Hochschulentwicklung in der Betriebswirtschaftslehre an Fachhochschulen (2004)

(Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)



Quelle: Studierenden survey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Inhaltliche und didaktische Studienreformen

Etwa die Hälfte der Studierenden in BWL und in den anderen Fächern unterstützt inhaltliche und didaktische Reformen an den Hochschulen. Reformen in der Lehre sollten, so vor allem die Ansicht der BWL-Studierenden, durch den Einsatz neuer Bildungstechnologien gefördert werden. Gerade der multimedialen Stoffvermittlung kommt nach ihrer Meinung an den Universitäten und Fachhochschulen eine immer wichtigere Bedeutung zu. In diesem Punkt unterscheiden sie sich deutlich von anderen Studierenden, denen die Verwendung neuer Technologien im Lehrbetrieb viel weniger wichtig erscheint.

Universitäten: BWL-Studierende häufiger an Regulierungen beim Hochschulzugang interessiert

Den Zugang zum Hochschulstudium will zwar auch die Mehrheit der BWL-Studierenden nicht weiter verschärfen, allerdings setzen sie sich häufiger als Studierende anderer Fächer für begrenzende Maßnahmen ein, was mit der großen Nachfrage für diesen Studiengang in Zusammenhang stehen kann, aber auch mit der unter BWL-Studierenden höheren Akzeptanz von Konkurrenz.

Die Forderung, die Zulassungsbeschränkungen für ein Studium abzuschaffen, findet in BWL so gut wie keine Zustimmung. Dafür wird die strengere Auswahl für die Zulassung zu einem Studium häufiger als von anderen Studierenden unterstützt. Immerhin halten in BWL 24% eine solche Selektionsmaßnahme für sehr wichtig, in allen anderen Fächern zusammen sind es 16%.

Auch eine Eignungsfeststellung für das Studium fordern mehr BWL-Studierende als andere. 39% halten eine solche Maßnahme für die Entwicklung der Hochschulen für sehr wichtig. Dieser Regulierungsaspekt hat in den letzten zehn Jahren an Bedeutung gewonnen. Im WS 2003/04 fordern 39% der BWL-Studierenden an Universitäten einen Eignungstest fürs Studium. In den anderen Fächern hat ein solcher Test gegenüber früheren Jahren ebenfalls an Bedeutung gewonnen: 34% der Studierenden fordern ihn (vgl. Tabelle 124).

Tabelle 124
Forderungen zur Hochschulentwicklung in der Betriebswirtschaftslehre (2004)

(Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

Forderungen zur Studienzulassung	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
Keine Zulassungsbeschränkungen	8	14	14	12
Strengere Auswahl bei Zulassung	24	16	16	16
Eignungsfeststellung	39	34	34	34

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

An den Fachhochschulen findet die Forderung nach einer strengeren Auswahl weniger Zustimmung als an Universitäten. In dieser Forderung unterscheiden sich Studierende in BWL nicht von den Studierenden in den anderen Fächern.

Die große Nachfrage nach einem Studienplatz im Fach Betriebswirtschaftslehre könnte ein Grund für die Forderungen

nach strengerer Auswahl sein. Allerdings sprechen die über die letzten zehn Jahre im Umfang fast gleichbleibenden Forderungen dagegen, die insbesondere an den Fachhochschulen vergleichsweise niedrig und konstant ausfallen, obwohl die Studienanfängerzahlen ständig gestiegen sind.

Unterstützung für Ausbau der Hochschulen

BWL-Studierende an Universitäten fordern nicht nur einseitig eine stärkere Selektion, sondern sie unterstützen auch den Ausbau der Hochschulen. Zum einen setzen sie sich sehr intensiv für den Stellenausbau ein, zum anderen plädieren sie, wenn auch deutlich weniger, für mehr Studienplätze. Diese Forderung hat an den Universitäten einen sehr unterschiedlichen Verlauf genommen. Bis 1998 ging die Studienplatzforderung bei gleichzeitig zurückgehenden Studierendenzahlen im Fach BWL bis auf 18% zurück, seit Beginn des neuen Jahrtausends stieg sie auf 39%, obwohl die Zunahme der Studierendenzahlen moderat ausfiel. Einen solchen Anstieg der Forderung nach mehr Studienplätzen hat es in den anderen Fächern nicht gegeben, dort fand sie durchweg etwas mehr Unterstützung als in BWL.

An den Fachhochschulen werden in BWL ebenfalls mehr Stellen für die Lehre gefordert: etwa die Hälfte der Studierenden findet dies unterstützenswert, während für den Ausbau von Studienplätzen 30% (sehr wichtig) votieren. Der Bedarf an zusätzlichen Lehrkräften ist verständlich, denn seit 1993 sind die Studierendenzahlen an den Fachhochschulen in BWL stark angestiegen.

Klare Vorstellungen zur Hochschulentwicklung

Die Vorstellungen zur Entwicklung der Hochschulen lassen ein eigenes Profil der BWL-Studierenden erkennen. Dabei stehen ihnen ihre eigenen Fachinteressen verständlicherweise näher als allgemeine Entwicklungskonzepte. Dennoch stimmen sie in vielen Punkten mit anderen Studierenden überein, haben gleichgelagerte Forderungen wie etwa beim Stellen- und Studienplatzausbau der Hochschulen, bei der Verbesserung des Lehrangebotes oder der inhaltlichen Reformierung der Studiengänge.

Im Vordergrund steht bei den Studierenden in der Betriebswirtschaftslehre die Kooperation der Hochschulen mit der Wirtschaft, die für sie als potentieller Arbeitgeber sehr wichtig ist. Feste Praxisanteile im Studium sind nicht nur den BWL-Studierenden ein Anliegen, sondern auch vielen anderen Studierenden. Allerdings haben BWL-Studierende darüber hinausgehenden Praxisbedarf, der ihnen zur Erleichterung des Berufsstarts aus der Berufswelt nahegelegt wird.

Deutliche Unterschiede bestehen in der Erlangung des Wissensstoffes, den BWL-Studierende, mehr als ihre Kommilitonen aus anderen Fächern, via Multimedia erlernen möchten.

Der Überfüllung an den Universitäten wollen BWL-Studierende mit zwei Strategien begegnen. Zum einen durch den Ausbau der Hochschulen, zum anderen durch verschärfte Auswahl bei der Studienzulassung. Deshalb äußern sie an den Universitäten deutlich andere Vorstellungen zur Zulassung zum Studium als andere Studierende. Sie setzen sich für strenge Aufnahmekriterien ein, wollen Eignungstests und sind gegen eine weitergehende Öffnung der Hochschulen.

11.3 Akzeptanz neuer Studienstrukturen und Hochschulabschlüsse

Zur Reformierung der Hochschulen sind neue Studienmodelle in der Diskussion oder wurden bereits eingeführt. Im Rahmen der Anpassung an die internationalen Studienabschlüsse, die das Interesse ausländischer Studierender erhöhen können und die Studiendauer in Deutschland verkürzen helfen sollen, stehen Bachelor- und Masterabschlüsse sowie die studienbegleitenden Leistungsnachweise im Focus der Reformen.

Gerade Studierende in den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern standen diesen Neuerungen bisher besonders aufgeschlossen gegenüber (vgl. Bargel/Ramm 2003).

Anders als Studierende in anderen Fächern unterstützen die BWL-Studierenden die neuen Konzepte meist häufiger, weil sie ihnen für ihr Studienfach eher geeignet erscheinen.

Fachhochschulen: Forderung nach Teilzeitstudiengängen

Die BWL-Studierenden beurteilen die Einführung von Teilzeitstudiengängen sehr unterschiedlich. An den Universitäten sind sie deutlich zurückhaltender als an den Fachhochschulen. Ein Viertel der Studierenden setzt sich durchweg an den Universitäten dafür ein, während an den Fachhochschulen über zwei Fünftel der BWL-Studierenden besonders dafür plädieren (vgl. Tabelle 125).

Tabelle 125
Forderungen zur Hochschulentwicklung in der Betriebswirtschaftslehre: neue Studienmodelle (1998 - 2004)
(Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

„Teilzeitstudium“	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1998	27	34	25	33
2001	23	34	26	34
2004	26	41	26	38

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Der Bedarf an einer stärkeren Vernetzung zwischen Studium und Beruf scheint bei den Studierenden an den Fachhochschulen deutlich ausgeprägter als an den Universitäten. Auch außerhalb des Faches BWL findet diese Forderung bei den Studierenden mehr Gehör. Das unterschiedliche Interesse an einem Teilzeitstudium wird auch deutlich, wenn nach der tatsächlichen Bereitschaft sich zu beteiligen gefragt wird.

Teilnahmebereitschaft an neuen Studienmodellen

An speziell organisierten Teilzeitstudiengängen würden BWL-Studierende sehr unterschiedlich teilnehmen wollen. An den Universitäten sind es 12%, die diese Form des Studiums nutzen würden, während an den Fachhochschulen 25% der Studierenden sich vorstellen könnten, daran teilzunehmen. In den anderen Fächern sieht es ähnlich aus: 16% bzw. 23% (vgl. Tabelle 126).

Der größere Teil der BWL-Studierenden an den Universitäten, etwa zwei Drittel, lehnt eine solche Studienform eher ab, möchte nicht daran teilnehmen. Zudem ist die Bereitschaft, ein Teilzeitstudium zu absolvieren, an den Universitäten bisher sehr schwach,

in der Tendenz eher nachlassend. An den Fachhochschulen ist der Widerstand gegen diese Form der Studienorganisation geringer, etwas weniger als die Hälfte lehnt die Teilnahme ab.

Tabelle 126
Teilnahmebereitschaft an neuen Studienmodellen in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „eher“ und „sicher ja“)

„Teilzeitstudium“	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1998	17	20	14	21
2001	9	21	16	25
2004	12	25	16	23

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Neben dem Teilzeitstudium gibt es noch andere Modelle, wie die „offene Universität“, die eine Mischung aus Präsenz- und Fernstudium anbietet, oder das „Sandwichstudium“, bei dem Studium und Arbeit sich abwechseln.

„Sandwich-Studium“ wird favorisiert

Unter allen Studienmodellen findet das „Sandwichstudium“ den größten Zuspruch. Rund zwei Fünftel der BWL-Studierenden an den Universitäten und die Hälfte an den Fachhochschulen erklären ihre Bereitschaft für ein Studienmodell, bei dem Studium und Arbeit sich abwechseln (vgl. Tabelle 127).

Tabelle 127
Teilnahmebereitschaft an neuen Studienmodellen in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
(Angaben in Prozent für Kategorien: „eher“ und „sicher ja“)

„Sandwich-Studium“	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1998	44	42	37	42
2001	46	48	41	44
2004	42	51	39	46

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Abgelehnt wird eine Teilnahme an diesem Modell nur von 28% der BWL-Studierenden an den Universitäten und 22% an den Fachhochschulen. 30% bzw. 26% könnten sich ein solches Studium „vielleicht“ vorstellen.

Der vorhandene Bedarf an dieser Studienform verdeutlicht den Wunsch der Studierenden in den BWL-Studiengängen nach einer eher praxisorientierten Ausbildung, die jedoch theoretisch untermauert wird. Dieser Anspruch hat seit 1998 insbesondere an den Fachhochschulen ständig an Bedeutung gewonnen.

Der kontinuierliche Wechsel zwischen Theorie und Praxis kann nach Ansicht der Studierenden die Mängel am bisher stark theoretisch gestalteten Studium beheben und zur Reformierung der betriebswirtschaftlichen Studiengänge beitragen.

Interesse an „offener Universität“

Das Interesse am Konzept der „offenen Universität“, einer Mischung aus Präsenz- und Fernstudium, spricht ebenfalls eine größere Gruppe von Studierenden an. 29% der BWL-Studierenden könnten sich vorstellen so zu studieren (vgl. Tabelle 128).

Tabelle 128
Teilnahmebereitschaft an neuen Studienmodellen in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
 (Angaben in Prozent für Kategorien: „eher“ und „sicher ja“)

	„Offene Universität“		Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH	Uni	FH
1998	23	26	23	26		
2001	24	33	26	30		
2004	29	29	24	29		

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

BWL: Großes Interesse an „Kredit-Punkt-System“

Die Einführung studienbegleitender Prüfungen mit einem anrechenbaren Leistungspunktsystem, den sogenannten „Credit Points“, findet unter den Studierenden in BWL besondere Unterstützung. Dieses System verspricht eine Standardisierung der Studienleistungen, d.h. es soll die Anrechen- und Übertragbarkeit erleichtern und somit auch zu einer größeren Flexibilität und Mobilität im Studium führen, auch im Hinblick auf internationale Studierenerfahrungen (vgl. Schwarz/Teichler 2001; Bretschneider/Pasternack 2005).

Das Kredit-Punkt-System kann die Möglichkeiten eines Auslandsstudiums erhöhen, das häufig gefordert wird, und das viele Studierende als nützliche Berufsvorbereitung anerkennen.

Besonders wichtig erscheint dieses studienbegleitende Leistungssystem den BWL-Studierenden an den Universitäten, sowohl im Vergleich zu anderen Fächern als auch zu ihren Fachkommilitonen an den Fachhochschulen (vgl. Tabelle 129).

Tabelle 129
Forderungen zur Hochschulentwicklung in der Betriebswirtschaftslehre: studienbegleitendes Prüfungssystem (1998 - 2004)
 (Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

	„Kredit-Punkt-System“		Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH	Uni	FH
1998	53	40	35	32		
2001	61	50	40	37		
2004	67	48	38	41		

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Seit 1993 hat dieses Bewertungssystem unter allen Studierenden zunehmend Zuspruch erfahren, am häufigsten jedoch in den BWL-Studiengängen.

Hohe Teilnahmebereitschaft an „Kredit-Punkt-System“

Die große Unterstützung für die Einführung der studienbegleitenden Prüfungen mit einem Leistungspunktsystem, dem sogenannten „Kredit-Punkt-System“, wird durch die hohe Teilnahmebereitschaft seitens der BWL-Studierenden unterstrichen. Sie sind von dieser Möglichkeit der Leistungsbeschreibung deutlich häufiger überzeugt als Studierende aus anderen Studienfächern. Drei Viertel der BWL-Studierenden an den Universitäten und 61% an den Fachhochschulen versprechen sich davon Vorteile, während andere Studierende weniger (zu 53%) davon überzeugt sind. Das Interesse, an einem solchen Leistungspunktsystem teilzunehmen, war bei den Studierenden von Anfang an hoch (vgl. Tabelle 130).

Tabelle 130
Teilnahmebereitschaft an einem studienbegleitenden Prüfungssystem in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
 (Angaben in Prozent für Kategorien: „eher“ und „sicher ja“)

	„Kredit-Punkt-System“		Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH	Uni	FH
1998	72	56	51	47		
2001	74	60	54	54		
2004	75	61	53	53		

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Der generellen Einführung dieses System verschließen sich nur sehr wenige Studierende. Im WS 2003/04 wollen nur sehr wenige BWL-Studierende (6%) daran nicht teilnehmen. In anderen Studienfächern ist die Ablehnung etwas größer (15%).

Mitte der 90er Jahre erfolgte die Einführung von Kreditsystemen an den bundesdeutschen Hochschulen. Mit den neuen gestuften Studienabschlüssen Bachelor und Master wird die Bewertung der Leistungen nach einem Punktesystem eingeführt (vgl. Schwarz 2003). Die bisher hohe Akzeptanz der Studierenden diesem Punktesystem gegenüber ist ein positives Signal.

„Freischussregelung“ findet großen Zuspruch

Die „Freischussregelung“, die eine zusätzliche Prüfungsmöglichkeit eröffnet, wird schon seit einigen Jahren im rechtswissenschaftlichen Studium angewendet. Sie genießt dort unter den Studierenden große Akzeptanz und wird als probates Mittel zur Studienzeitverkürzung geschätzt (vgl. Wissenschaftsrat 2001).

Von den BWL-Studierenden geht eine große Teilnahmebereitschaft gegenüber der „Freischussregelung“ aus. Mit 60% ist sie zwar nicht ganz so groß wie in der Rechtswissenschaft (75%), aber weit größer als in anderen Fächern (vgl. Tabelle 131).

Tabelle 131
Teilnahmebereitschaft an einer zusätzlichen Prüfungsmöglichkeit in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
 (Angaben in Prozent für Kategorien: „eher“ und „sicher ja“)

	„Freischussregelung“		Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH	Uni	FH
1998	66	59	57	46		
2001	64	50	56	45		
2004	60	61	54	44		

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Für die Studierenden ist die zusätzliche Chance, die Abschlussprüfung zu wiederholen, nicht nur eine Entlastung hinsichtlich der Prüfungsnervosität, sondern sie bietet auch die Möglichkeit, die Fachstudiendauer zu reduzieren.

An den Universitäten bezeichnen 50% und an den Fachhochschulen 59% der Studierenden im Fach BWL den „Freischuss“ als sehr geeignete Maßnahme, um die Studiendauer zu verkürzen. In den anderen Fächern, insbesondere an den Fachhochschulen, kommen die Studierenden weniger zu dieser Einschätzung. 48% bzw. 42% an Fachhochschulen unterstützen diese Prüfungsmöglichkeit. Im Jahr 1998 waren die BWL-Studierenden an Universitäten noch viel häufiger von dieser Maßnahme überzeugt: damals bezeichneten 69% sie als sehr geeignet.

BWL: Interesse an neuen Studienabschlüssen

Die Studierenden in BWL haben ein stärkeres Interesse an neuen Studienabschlüssen als andere Studierende, deshalb unterstützen sie diese Neuerungen weit häufiger. Insbesondere an den Universitäten sind die Unterschiede zwischen Studierenden in BWL und Studierenden anderer Fächer, die den Bachelor- oder Masterabschluss für eine wichtige Änderung halten, gravierend (vgl. Tabelle 132).

Tabelle 132
Forderungen zur Hochschulentwicklung in der Betriebswirtschaftslehre: neue Studienabschlüsse (1998 - 2004)
 (Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

Bachelorabschluss	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1998	46	53	35	31
2001	42	44	31	33
2004	40	44	26	34

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Obwohl häufiger Zustimmung zum Bachelor- und Masterabschluss aus den Reihen der BWL-Studierenden kommt als aus anderen Fächern, ist nicht zu übersehen, dass seit 1998, als die Studierenden erstmalig nach diesen Abschlüssen gefragt wurden, das Interesse nachgelassen hat. Nur an den Fachhochschulen wird die Einführung des Masterabschlusses außerhalb der BWL-Fächer als wichtiger eingestuft (vgl. Tabelle 133).

Tabelle 133
Forderungen zur Hochschulentwicklung in der Betriebswirtschaftslehre: neue Studienabschlüsse (1998 - 2004)
 (Skala von 0 = sehr unwichtig bis 6 = sehr wichtig; Angaben in Prozent für Kategorien: 5-6 = sehr wichtig)

Masterabschluss	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1998	44	47	30	30
2001	39	47	28	38
2004	40	44	25	37

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Allerdings muss berücksichtigt werden, dass bisher nur sehr wenige Studierende diesen Abschluss gewählt haben, so dass die Unterstützung für solche Ziele abstrakt bleibt, weil die eigene Studiensituation davon nicht betroffen ist. Unter den BWL Studierenden des Studierendensurveys sind im WS 2003/04 ein Prozent an Universitäten und zwei Prozent an Fachhochschulen, die einen Bachelor-Abschluss anstreben. In allen anderen Fächer zusammen bewegen sich die Anteile je nach Hochschulart zwischen 4% und 5% Studierende. Noch deutlich weniger absolvieren einen Masterstudiengang.

Von der Einführung des Bachelor versprechen sich die BWL-Studierenden, neben kürzeren Studienzeiten, eher eine Chance für einen Arbeitsplatz im Ausland. Zudem erwarten sie häufiger als andere Studierende, dass die deutschen Hochschulen für ausländische Studierende attraktiver werden.

Insbesondere an den Universitäten finden BWL-Studierende, dass mit dem Bachelor ein Hochschulabschluss angeboten wird,

der auch für wissenschaftlich nicht so Interessierte geeignet ist. Allerdings besteht auch die Befürchtung, dass der Bachelor-Titel als Abschluss zweiter Klasse gehandelt werden könnte. Es besteht insgesamt über die Wertigkeit dieses Abschlusses unter allen Studierenden noch eine gewisse Unsicherheit.

Teilnahmepotential in den Bachelor-Studiengängen

Eine Teilnahmebereitschaft an einem Bachelor-Studiengang signalisieren BWL-Studierende im selben Umfang, wie sie sie in ihren Forderungen zur Hochschulentwicklung geäußert haben. Etwa zwei Fünftel der BWL-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen würden, wenn sie nochmals entscheiden müssten, einen solchen Studiengang absolvieren. Für die Studierenden in allen anderen Fächer zusammen kommt dies, insbesondere an den Universitäten, viel weniger in Frage (vgl. Tabelle 134).

Tabelle 134
Teilnahmebereitschaft an neuen Studienabschlüssen in der Betriebswirtschaftslehre (1998 - 2004)
 (Angaben in Prozent für Kategorien: „eher“ und „sicher ja“)

Bachelorabschluss	Betriebswirtschaftslehre		Studierende insgesamt	
	Uni	FH	Uni	FH
1998	43	44	29	31
2001	33	38	27	32
2004	39	40	26	32

Quelle: Studierendensurvey 1983-2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Bei der sehr unterschiedlichen Teilnahmebereitschaft ist zu berücksichtigen, dass fast alle bisher befragten Studierenden andere Abschlussarten anstreben, für sie also ein Bachelorabschluss gar nicht in Frage kommt. Zudem hängt die vergleichsweise geringe Beteiligungsbereitschaft an den Universitäten mit den verschiedenen Abschlussarten zusammen, die alle bisher nicht mit dem neuen berufsqualifizierenden ersten Abschluss kompatibel sind. Dies betrifft die Staatsprüfungen für ein Lehramt oder für die Rechtswissenschaft, sowie die Abschlussprüfung in Medizin, für die die Approbationsordnung gilt.

Die vergleichsweise große Bereitschaft der Studierenden in BWL, sich für die neuen gestuften Abschlüsse zu entscheiden, scheint mit dem Aufbau der BA- und Masterstudiengänge zusammenzuhängen, die in relativ kurzer Zeit eine erste Berufsqualifizierung bieten und die sich, was den BWL-Studierenden wichtig ist, an einer praxisnahen Ausbildung orientieren.

Zudem besteht die Möglichkeit, auch durch die Modularisierung der neuen Studiengänge eine inhaltliche Flexibilität zu erreichen, die den Vorstellungen nach Vielfalt, wie sie in den studienmotivationalen und beruflichen Ansprüchen bei den BWL-Studierenden zum Ausdruck kommen, entsprechen.

Literatur

- abi-Berufswahl-Magazin (2001): Schwerpunkt: Uni oder FH? Betriebswirtschaftslehre. Licht- und Schattenseiten. 4, 24-25.
- Bargel, T. (1988): Wie viele Kulturen hat die Universität? Ein Vergleich der Rollen- und Arbeitskultur in vierzig Einzelfächern. Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung (2). Arbeitsgruppe Hochschulforschung Universität Konstanz.
- Bargel, T./F. Multrus/M. Ramm (1996): Studium und Studierende in den 90er Jahren. Entwicklungen an Universitäten und Fachhochschulen in den alten und neuen Bundesländern. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Bonn.
- Bargel, T./F. Multrus/M. Ramm (2005): Studiensituation und studentische Orientierungen. 9. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Kurzfassung. Bonn, Berlin.
- Bargel, T./M. Ramm (1994): Das Studium der Medizin. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Bonn.
- Bargel, T./M. Ramm (2003): Studiensituation und studentische Orientierungen. 8. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn.
- Bargel, T./M. Ramm/F. Multrus (2001): Studiensituation und studentische Orientierungen. 7. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn.
- Bargel, T./J.-U. Sandberger/H. Simeaner/W. Daiber (1991): Entwicklung der Studiensituation und studentischen Orientierungen. Datenalmanach. Konstanz.
- BLK-Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und Bundesagentur für Arbeit (2004 -2005): Studien- und Berufswahl. Nürnberg.
- Bretschneider, F./P. Pasternack (2005): Handwörterbuch der Hochschulreformen. Hochschulwesen -Wissenschaft und Praxis. Bielefeld.
- Burkhard, A. (2000): Wirtschaftswissenschaften. In: Burkhardt A./H. Schomburg/U. Teichler (Hg.) Hochschulstudium und Beruf -Ergebnisse von Absolventenstudien. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn.
- bwl.uni-muenchen.de (2005): Anforderungen aus der Praxis. BWL-LMU. Fakultät für Betriebswirtschaft.
- evalag - Evaluationsagentur Baden-Württemberg (2005): Betriebswirtschaftslehre an den Fachhochschulen und Universitäten in Baden-Württemberg. Mannheim.
- Griesbach, H./K. Lewin/U. Heublein/D. Sommer (1998): Studienabbruch-Typologie und Möglichkeiten der Abbruchquotenbestimmung. HIS-Kurzinformation A5/98. Hannover.
- Hage, N. et (1996): Lehrevaluation und studentische Veranstaltungskritik. Projekte, Instrumente und Grundlagen. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.). Bonn.
- Henning, W. (1999): Studienführer Wirtschaftswissenschaften. Würzburg.
- Himmelrath, Armin (1999): Studium und Lehre. Kuschelfragen ohne Aussage. In: DUZ-Das unabhängige Hochschulmagazin -Heft 14, 18-19.
- Hummel, T. R. (1994): Informationswissenschaftliche Defizite im gegenwärtigen Studienangebot der Betriebswirtschaftslehre aus Sicht der Praxis. In: Konegen-Grenier, C./W. Schlaffke (Hg.). Praxisbezug und soziale Kompetenz. Köln, 332-348.
- Hundt, S. (1977): Zur Theoriegeschichte der Betriebswirtschaftslehre. Köln.
- Hundt, S. (1981): Beiträge zur Kritik der Betriebswirtschaftslehre. Schriftenreihe der Hochschule für Wirtschaft Bremen. Band 21.
- ISA-Informationssystem Studienwahl und Arbeitsmarkt (2005): Wirtschaftswissenschaften studieren. Universität Duisburg-Essen. www.isa6.de
- Isserstedt, W./E. Middendorff/S. Weber/K. Schnitzer/A. Wolter (2004): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der BRD 2003. 17. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Durchgeführt durch HIS. BMBF (Hg.). Bonn, Berlin.
- Jansen, R. (1987): Individuelles und kollektives Erleben universitärer Umwelt. Europäische Hochschulschriften, Reihe 6, Bd. 209. Frankfurt.
- Kieser, A./H.-U. Küpper (2001): Ein Konzept zur Einführung von Bachelor- und Master-Sudiengängen an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten. In: Bayrisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hg): Beiträge zur Hochschulforschung, Heft 4, 23. Jahrgang, 6-26.
- Konegen-Grenier, C./W. Schlaffke (1994): Einführung. Das Studium der Betriebswirtschaftslehre. Expertengespräch. In: Konegen-Grenier, C./W. Schlaffke (Hg.). Praxisbezug und soziale Kompetenz. Köln, 11-25.
- Krempkow, R. (2001): Dresdner Absolventenstudie 2000 Wirtschaftswissenschaften. Abschlußbericht. Arbeitsberichte Dresdner Soziologie Nr.4. Dresden.
- Kurth, M./H. Hillenbrand/C. Ziegler (1995): Betriebswirtschaft erfolgreich studieren. Beck-Studienführer. München.

- Lewin, K./H. Cordier/U. Heublein (1994): Studienabbruch: ein komplexer Entscheidungsprozess. HIS-Kurzinformation A5/94. Hannover.
- Lischka, I. (2002): Erwartungen an den Übergang in den Beruf und hochschulische Erfahrungen. Studierende der BWL an zwei Fachhochschulen in alten/neuen Bundesländern. Institut für Hochschulforschung. Arbeitsbericht 3'02. Hof-Wittenberg.
- Mosler, K./A. Savin (2005): Studienaufbau und Studienerfolg von Kölner Volks- und Betriebswirten im Grundstudium. In: Das Hochschulwesen (HSW) 4/2005, 144-150.
- Mosler, K./A. Savin (2005): Studienaufbau und Studienerfolg von Kölner Volks- und Betriebswirten im Hauptstudium. In: Das Hochschulwesen (HSW) 5/2005, 181-187.
- Multrus, F./T. Bargel/B. Leitow (2001): Das Studium der Geisteswissenschaften. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn.
- Multrus, F./T. Bargel/M. Ramm (2005): Studiensituation und studentische Orientierungen. 9. Studierendensurvey an Universitäten und Fachhochschulen. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn, Berlin.
- Ott, R. (1999): Darstellung und Beurteilung von Hochschul-Rankings in Deutschland. Beiträge zur Hochschulforschung Heft 4, Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (Hg.). München.
- Parmentier, K./H.-J. Schade/F. Schreyer (1998): Materialien aus der Arbeitsmarkt und Berufsforschung. Studium und Arbeitsmarkt im Überblick. Nr. 1. 7/1998. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg.
- Ramm, M. (2001): Berufswahl, Berufsperspektiven und Existenzgründungen. Berufliche Orientierungen von Studierenden. Bundesministerium für Bildung und Forschung. Bonn.
- Ramm, M./T. Bargel (2005): Frauen im Studium. Langzeitstudie 1983-2004. Bundesministerium für Bildung und Forschung(Hg.). Bonn, Berlin.
- Ramm, M./T. Bargel (1997): Berufs- und Arbeitsmarktorientierungen der Studierenden (BeitrAB 212). Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg.
- Ramm, M./T. Bargel (1995): Studium, Beruf und Arbeitsmarkt. Orientierungen von Studierenden in West- und Ostdeutschland (BeitrAB 193). Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg.
- Reinberg, A./F. Schreyer (2003): Arbeitsmarkt für Akademiker. Studieren lohnt sich auch in Zukunft. IAB-Kurzbericht 20. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg.
- Sandberger, J.-U. (1992): Berufswahl und Berufsaussichten: Trends und Stabilitäten. In: Kaiser, M./H. Görnitz (Hg.): Bildung und Beruf im Umbruch. Beiträge zur Arbeitsmarkt und Berufsforschung (BeitrAB 153.3). Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg, 153-163.
- Schwarz, S./U. Teichler (2001): Mindestlogik bei Credits. In: DUZ- Das unabhängige Hochschulmagazin. Heft 12, 31.
- Schwarz, S. (2003): Auf dem Wege zu mehr Transparenz und Flexibilität: Credit-Systeme an deutschen Hochschulen. In: Welbers, U. (Hg.): Studienreform mit Bachelor und Master. Hochschulwesen - Wissenschaft und Praxis. Bielefeld, 93-100.
- Statistisches Bundesamt Deutschland (1993 ff): Studierende an Hochschulen. Fachserie 11, Reihe 4.1. Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2005): Studierende. Studienfach Betriebswirtschaftslehre. www.destatis.de.
- Studis-online.de (2005): Möglichkeiten mit BWL-Studium. Forum.
- Stüdemann, K. (1994): Betriebswirtschaftslehre – Kunstlehre oder Wissenschaft? In: Konegen-Grenier, C./W. Schlaffke (Hg.). Praxisbezug und soziale Kompetenz. Köln, 32-47.
- Uni-Info (2000): Forschung und Lehre. Pressestelle Universität Oldenburg. www.uni-oldenburg.de.
- Weber, W. (1995): Einführung in das Studium der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart.
- Webler, W./D. Domeyer/B. Schiebel (1993): Lehrberichte: Empirische Grundlagen, Indikatorenauswahl zur Darstellung der Situation der Lehre in Lehrberichten. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hg.). Bad Honnef.
- wi.fh-flensburg.de (2005): Studiengang Betriebswirtschaft. Fachhochschule Flensburg.
- Wissenschaftsrat (2001): Entwicklung der Fachstudiendauer an Universitäten von 1990-1998. Köln.
- Wissenschaftsrat (2005): Entwicklung der Fachstudiendauer an Universitäten von 1999-2003. Köln.
- Wissenschaftsrat (2005): Entwicklung der Fachstudiendauer an Fachhochschulen von 1999-2003. Köln.
- wiwi-treff.de (2005): Studium der Betriebswirtschaftslehre.
- wiwi.uni-frankfurt.de (2006): Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. SSIX.
- wiwi.uni-muenster.de (2006): Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät. FOCUS-Ranking: Münster liegt vorn.
- www.ruhr-uni-bochum.de (2006): Zentrale Studienberatung. Grundsätzliche Überlegungen zum Studium der Wirtschaftswissenschaften.
- ZVS.de (2005): ZVS-online. NRW-Studienangebot. Studienangebot Betriebswirtschaft zum WS 2005/06.

Bisher erschienene Fachmonographien

Bargel, T./M. Ramm (1994): Das Studium der Medizin. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht. (Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 118), Bad Honnef.

Bargel, T./F. Multrus/M. Ramm (1996): Das Studium der Rechtswissenschaft. Eine Fachmonographie aus studentischer Sicht, Bonn.

Bargel, T./M. Ramm (1998): Ingenieurstudium und Berufsperspektiven. Sichtweisen, Reaktionen und Wünsche der Studierenden, Bonn.

Multrus, F./T. Bargel/B. Leitow (2002): Das Studium der Geisteswissenschaften, Bonn.

Datenalmanach

Simeaner, H./T. Röhl/T. Bargel (2004): Datenalmanach Studierendensurvey 1983 - 2004. Studiensituation und Studierende an Universitäten und Fachhochschulen. Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Konstanz.

Simeaner, H./T. Röhl/T. Bargel (2005): Datenalmanach Studierendensurvey 1983 - 2004 nach Geschlecht. Studiensituation und Studierende an Universitäten und Fachhochschulen. Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Konstanz.

Präsentation im Internet

<http://www.uni-konstanz.de/Studierendensurvey>

Anhang 1

Deutsche Hochschulen mit dem Diplomstudiengang Betriebswirtschaftslehre als Hauptfach im WS 2003/04

Universitäten	Fachhochschulen	München FH
Aachen TH	Aalen FH	Münster FH
Augsburg U	Albstadt-Sigmaringen FH	Neu-Ulm FH
Bamberg U	Amberg-Weiden FH	Nordakademie FH (Elmshorn)
Bayreuth U	Ansbach FH	Nordhausen FH
Berlin FU	Aschaffenburg FH	Nordhessen FH (Bad Sooden-Allendorf)
Berlin HU	Augsburg FH	Nürnberg FH
Berlin TU	Bad Honnef FH	Nürtingen FH (Geislingen)
Bielefeld U	Berlin FHW	Nürtingen FH
Braunschweig TU	Berlin TFH	Offenburg FH (Gengenbach)
Bremen U	Biberach FH	Oldenburg/Ostfriesl./Wilhelmsh. FH (Emden)
Chemnitz TU	Bielefeld FH	Osnabrück FH
Clausthal TU	Bochum FH	Pforzheim FH
Dortmund U	Brandenburg FH	Plauen FH
Dresden TU	Braunschweig/Wolfenbüttel FH	Ravensburg-Weingarten FH
Duisburg-Essen U (Duisburg)	Bremen H	Regensburg FH
Düsseldorf U	Bremerhaven H	Rosenheim FH
Eichstätt-Ingolstadt U (Eichstätt)	Coburg FH	Saarland HTW
Erlangen-Nürnberg U (Nürnberg)	Darmstadt FH (Dieburg)	Schmalkalden FH
Frankfurt (Oder) U	Deggendorf FH	Stralsund FH
Frankfurt am Main U	Dresden HTW	Stuttgart HFT
Freiburg TU BergAk	Düsseldorf FH	Südwestfalen FH (Hagen)
Gießen U	Eberswalde FH	Trier FH (Birkenfeld)
Göttingen U	Erfurt FH	Trier FH (Trier)
Greifswald U	Esslingen FHTE	Wedel FH
Halle-Wittenberg U	Flensburg FH	Westküste FHW (Heide)
Hamburg U	Frankfurt am Main FH	Wildau TFH
Jena U	Fulda FH	Wismar FH
Kaiserslautern TU	Gießen-Friedberg FH (Gießen)	Worms FH
Köln U	Hamburg HAW	Würzburg-Schweinfurt FH (Schweinfurt)
Leipzig U	Hannover FH	Würzburg-Schweinfurt FH (Würzburg)
Lüneburg U	Heidelberg FH	Zittau/Görlitz HS (Zittau)
Magdeburg U	Heilbronn FH	Zwickau HS (Zwickau)
Mainz U	Heilbronn FH (Künzelsau)	
Mannheim U	Hof FH	
Marburg U	Idstein FH Fresen	
München TU	Ingolstadt FH	
München U	Jena FH	
Münster U	Kempten FH	
Oldenburg U	Kiel FH	
Osnabrück U	Koblenz FH	
Paderborn U	Köln FH	
Passau U	Konstanz FH	
Potsdam U	Landshut FH	
Regensburg U	Lausitz FH (Senftenberg)	
Rostock U	Leipzig HTWK	
Saarbrücken U	Lübeck FH	
Siegen U	Ludwigshafen FH	
Stuttgart U	Magdeburg-Stendal FH (Magdeburg)	
Trier U	Mainz FH	
Tübingen U	Merseburg FH	
Würzburg U	Mittweida HS	

Anhang 2
Veränderungen in den Studienabschlüssen im Studium der Betriebswirtschaftslehre als Hauptfach an Universitäten
und Fachhochschulen des Studierendensurveys (2005)

Universitäten	Diplom	Bachelor	Master	Besonderheiten
Berlin (TU)	läuft aus	seit WS 05/06	voraussichtlich ab WS 06/07 Master Industrial & Network Economics	
Dresden (TU)	x	---	Master in Wirtschaftswissenschaften ; Wirtschaft und Recht	
Essen-Duisburg	---	x	Master ab SS 2006	
Frankfurt	bis SS 05	seit WS 05/06	seit WS 05/06 Master of Science in quantitative Economics	Executive MBA; Hessische Internationale Sommeruniversität
Hamburg	x	in Planung	Master of Law and Economics, Master of International Taxation, Master of International Business and Economics-China Focus	Master of Law and Economics kostenfrei
Kaiserslautern (TU)	x	---	---	BWL mit technischer Qualifikation; wirtschaftswissenschaftlicher Aufbau- studiengang mit Diplom-Abschluss
Leipzig	x	ab WS 06/07	---	
Magdeburg	x	ab WS 06/07	Master BWL voraussichtlich ab WS 08/09	BBA wird berufsbegleitend angeboten
München	läuft aus	seit WS 05/06	voraussichtlich ab WS 07/08 Master BWL in Marketing & Strategy und Accounting & Finance	in Planung: Master of Science in European Management und Executive MBA für Führungskräfte
Oldenburg	läuft aus	x	MA Wirtschaftswissenschaften und und M.Ed. BBS in Planung	1-Fach-Bachelor; weiterer BWL-Studien- gang für SpitzensportlerInnen, gebührenpflichtig
Potsdam	x	---	Master of Economics and Business	
Regensburg	läuft aus	seit WS 05/06	Honors Elitestudiengang mit Abschluss Diplom/Master of Science with honors	als Ergänzung zum Bachelor Diploma Supplement
Rostock	x	---	Internationales Wirtschaftsrecht und Internationale Wirtschaftsführung	
Fachhochschulen				
Coburg	x	x	MBA Financial Management; MBA Ver- sicherungsmanagement; Master Ma- nagement im Gesundheitswesen	Diplom- und Bachelorabschluss werden parallel angeboten
Erfurt	x	---	---	
Essen-Duisburg	x	in Planung ab WS 06/07	---	
Frankfurt	x	---	---	
Hamburg	bis SS 06	ab WS 06/07	Master of International Business Logistics/Marketing in Planung	
Kiel	---	x	Master BWL (auch gesondert für Juristen und Nicht-Betriebswirte)	
Koblenz	läuft aus	seit WS 05/06	---	
Magdeburg	---	seit WS 05/06	in Planung	Bachelor wird auch als Fernstudium in 7 Semestern angeboten
München	x	---	MBA Internationale BW	
Stralsund	x	---	MBA	

Quelle: BLK- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, Bundesagentur für Arbeit 2005; eigene Recherchen.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unentgeltlich abgegeben. Sie ist nicht zum gewerblichen Vertrieb bestimmt. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen/Wahlwerbern oder Wahlhelferinnen/Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin/dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

